Richardson

P. o. angl. 330
330 - 15

<36611106960010

<36611106960010

Bayer. Staatsbibliothek

B. L. angl. p. 145.

Klarissa,

oder

die Geschichte

eines

jungen Frauenzimmers.

Aus dem Englischen des Herrn Richardson, Verfassers der Pamela und des Sir Karl Grandison neuübersezt.

Fünfzehnter Band.

Mannheim, 1791

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Brief.

Miß Howe an Miß Klarissa Harlowe

Dienstags den 29sten August

Meine theuerste Freundinn!

Endlich bin ich wieder hiehergekommen und mein Vorsatz war, Ihnen in London aufzuwarten, aber meine Mutter ist sehr krank geworden. — Ach, meine Beste, sie ist in der That sehr krank. — Und sie sind auch sehr unpaß, das sehe ich aus Ihrem Brief vom 25ten. Was soll ich machen, wenn ich zwey so nahe, so theure, so zärtliche Freundinnen verliere? Sie ward gestern auf der letzten Station bey unsere

Nachhausereise krank. Sie hat einen verdorbenen Magen mit einem Fieber, und die Aerzte sind um sie besorgt. — Wenn sie sterben sollte, wie würden alle meine Frechheiten gegen sie mir Schaamröthe ins Gesichte treiben! — O warum habe ich sie jemals gekränkt? — Sie sagt, ich wäre ganz Gehorsam und Ehrerbietung gewesen! — Sie vergißt gütig alle meine Fehler, und gedenkt nur alles dessen, worinnen ich so glücklich gewesen, zu ihrer Zufriedenheit zu handeln. Und dies geht mir durch das Herz.

Ich sehe es, ich sehe es, meine Beste, daß Sie sich sehr übel befinden. — Und der Gedanke davon ist mir unerträglich. Meine geliebte Miß Harlowe, wenn Sie besser werden können, so werden Sie es um meinetwillen, und benachrichtigen Sie mich davon. Lassen Sie mir Ueberbringer dieses nur eine Zeile mitbringen! Ich verlasse mich drauf, daß Sie mir durch ihn wenigstens eine Zeile schicken. Verliere ich Sie, Sie, die mir mehr als Schwester sind, und verliere ich meine Mutter, so werde

de ich ein Mistrauen in mein eigen Betragen setzen, und nicht Heirathen. Und warum sollte ich es? — So lange man sich um uns bewirbt, da kann man sich schmiegen und biegen! — O meine Beste, die Mannspersonen sind eine elende Art von kriechenden Thieren in der Zeit, die noch unser ist, und wahre Bären, wenn sie uns in ihrer Gewalt haben. Sehen Sie im Lovelace alles, was in Ansehung der Bildung, der Abkunft, und des Vermögens wünschenswerth seyn kann, aber in seinem Herzen ist er ein Teufel! — Sehen Sie im Hickman. — In der That, meine Beste, ich kann nicht sagen, was alle die Leute in dem Hickmann sehen, daß sie beständig für ihn Deklamiren. Und ist es wohl zu erwarten, daß ich, die ich mich kaum von einer Mutter einschränken lassen konnte, Einschränkung von einem Manne annehmen werde? — Und noch dazu von einem solchen, der weder mehr Witz, noch mehr Verstand hat, als ich selbst? Und doch sollte er mein Hofmeister seyn? — Und das wird er unstreitig seyn wollen, aber mehr durch

 den

den Uebermuth seines Willens, als durch den Werth seines Rathes. Es ist umsonst, daran zu denken. — Ich kann die Frau keines einzigen Mannes auf dem Erdboden seyn, den ich gegenwärtig kenne. — Es ist besser, ich sage das jetzt gleich, weil ich vorher weiß, daß Sie bey der Lebensgefahr meiner Mutter desto mehr in mich dringen werden, daß ich mich in eine andre Art von Schutz begeben sollte, wenn ich des ihrigen beraubt würde. Doch nichts mehr von dieser Materie, aber auch nichts von irgend einer andern. Denn ich bin genöthigt, zu meiner Mutter zu gehn, der es nur unerträglich ist, wenn sie mich nicht immer vor Augen hat.

Mittwochs den 30ten August:

Meine Mutter hat, dem Himmel sey Dank, eine gute Nacht gehabt, und ist viel besser. Ihr Fieber hat der Arzeney nachgegeben! Und nun kann ich noch einmal so frey und ruhig an Sie schreiben, in der Hofnung nämlich, daß auch Sie besser sind. Wird dies meinem Gebete gewährt, so werde ich wieder glücklich seyn. Ich schreibe

mit

mit desto froherm Muthe, da ich eine Gelegenheit erhalten habe, etwas zu berühren, das Sie sehr nahe angeht.

Sie müssen also wissen, meine Beste, daß Ihr Vetter Morden hier bey mir gewesen ist. Er erzählte mir von einer Unterredung, die er am Montage bey dem Lord M. mit Lovelace gehabt, und that eine Menge Fragen über Sie und über den schändlichen Menschen an mich.

Ich hätte können ein feines Feuer zwischen den beiden anzünden, wenn ich gewollt hätte. Aber da ich bemerkte, daß er ein Mann von sehr lebhaften Leidenschaften ist, und da ich glaubte, daß es zu Ihrer Pein gereichen würde, wenn ihm irgend etwas in dem Streit mit einem Manne widerführe, der dafür bekannt ist, daß er seinen Degen mit Vortheil gebrauchen kann, so wollte ich die Sachen, von denen wir sprachen, nicht von der schlimmsten Seite vorstellen. Aber da ich doch dem Lovelace zu Gefallen keine Unwahrheiten sagen konnte, so müssen sie immer glauben, daß ich genug sagte, um zu machen, daß er dem Bösewichte fluchte.

Ich finde nicht, daß, so sehr auch alle die Ihrigen den Kolonel Morden zu ehren pflegten, er so viel Einfluß auf sie habe, daß er sie zur Versöhnung auf irgend einige Bedingungen bewegen könne.

Was mag wohl ihre Absicht dabey seyn? — Doch, Ihr Bruder ist heimgekommen, höre ich. Folglich ist die Ehre des Hauses — das Ansehen der Familie das beständige Geschrey!

Der Kolonel ist über sie alle äusserst misvergnügt. Und doch hat er bis jetzt noch nicht, wie ich höre, Ihren unmenschlichen Bruder gesprochen. — Ich sagte ihm wie übel Sie wären, und theilte ihm einiges von dem Innhalte Ihres Briefes mit. Er bewunderte Sie, fluchte dem Lovelace, und tobte über Ihre ganze Familie. — Er behauptete, daß sie alle Ihrer nicht würdig wären.

Auf sein ernstliches Verlangen gestattete ich es, daß er sich einiges von dem Innhalt Ihres Briefes an mich (so viel ich nämlich glaubte, daß ich ihm daraus vorlesen könn-

te) und insbesondre Ihren traurigen Schluß aufzeichnen dürfte.

Er sagt, keiner von ihren Verwandten hälte Sie für so krank, als Sie wirklich wären, keiner wolle es glauben. Er sey überzeugt, daß sie alle, Sie, und zwar zärtlich lieben.

Wenn dies wahr ist, so wird die jetzige Herzens Härtigkeit der Ihrigen ein Anlaß ewiger Reue für sie seyn, wenn Sie uns sollten entrissen werden. — Aber jetzt scheint es — über die Barbaren! — Daß Sie leiden sollen, so lange noch eine Spanne Ihres Lebens übrig ist.

Er that mir verschiedne Fragen über den Herrn Belford, und als er das gehört, was ich ihm von diesem Mann, und von den uneigennützigen Diensten, die er Ihnen leiste, sagen konnte, so wütete er über gewisse schändliche Vermuthungen, die dieser dienstfertige Pedant Brand gegen Sie ausgestreut habe. Wenn ihn nicht sein schwarzer Rock schützte, so würde er, so viel ich merkte, übel wegkommen, wenn ihn Ihr Vetter und Lovelace in die Mitte kriegten.

Er selbst war Ihrentwegen so verlegen, daß er Donnerstags den 24sten dieses einen rechtschafnen gesetzten Mann, einen gewissen Alster, einen Pachter abschickte, sich nach Ihrer Lage, Umgang u. s. w. zu erkundigen, der ihm die Antwort brachte, daß sie sich sehr übel befänden, und daß sie in großer Bedrängniß in Ansehung Ihres Unterhalts wären. Da ihm dies aber von der Frau in dem Hause, wo Sie wohnen, war erzählt worden, die scheint es, in ihre Erzählung einige bittre, wiewohl verdiente Vorwürfe über die Grausamkeit Ihrer Verwandten einmischte, so ward es von den Ihrigen nicht geglaubt. Und ich selbst hoffe, daß es nicht wahr seyn wird. Denn in der That würden Sie nicht so, verzeihen Sie daß ich so sage, ungerecht gegen meine Freundschaft handeln, und irgend einige Ungemächlichkeit aus Mangel an Geld erdulden.

Der Kolonel, als einer von den Vollziehern von dem Testament Ihres Großvaters, ist Willens, darauf zu dringen, daß Sie in den Besitz Ihres Vermögens gesetzt werden. Unterdessen hat er wirklich die Ihrigen

rigen schon dahin gebracht, daß Sie ihm für Sie den Ertrag des Gutes, der seit dem Tode Ihres Grosvaters ist zurückgelegt worden, und eine sehr ansehnliche Summe ausmacht, zahlen wollen, und er hat vor, Ihnen dies selbst zu überbringen. Aber aus einigen Aeusserungen, die er that, sah ich, daß Sie die Erwartung gewisser klein denkenden Leute getäuscht haben, indem Sie nicht an sie um Geld und Unterstützung geschrieben; denn diese hatten sich vorgenommen, Sie bey dieser Gelegenheit zu kränken und zu reitzen — gleich allen übrigen! — Ich hoffe, ich kann dies sagen, ohne Sie zu beleidigen.

Ihr Vetter muthmaßt, daß die Ihrigen, ehe eine Versöhnung Statt haben könne, darauf dringen würden, daß sie in Ansehung Ihres Gutes ein solches Testament machen, wie sie es genehmigten. Er versichert aber, er werde nicht eher aus England gehen, als bis er gesehn habe, daß Ihnen von jedermann Gerechtigkeit widerfahren sey, und weder Freund, noch Feind solle Sie bevortheilen. —

Weder

Weder Verwandte, noch Feinde, hätte es sagen sollen! Nicht wahr? — Denn ein Freund wird den andern nicht bevortheilen.

So also, meine Beste, müßten Sie Ihre Ruhe erkaufen, wenn es nach dem Willen gewisser Leute gienge!

Ihr Vetter (nicht ich, meine Beste, ob es gleich jederzeit meine Meinung war) sagt, die ganze Familie sey zu reich, um demüthig, vorsichtig, und zufrieden zu seyn. Und was ihn selbst betrift, so hat er, sagt er, ein beträchtliches Vermögen, und denkt es Ihnen ganz zu hinterlassen.

Hätte der Bösewicht, der Lovelace auch nur seinen irrdischen Vortheil bedacht, was für eine reiche Parthie würde er an Ihnen gethan haben, wenn auch die Verheirathung mit ihm Sie Ihres väterlichen Erbtheils beraubt hätte!

Ich bin genöthigt, hier abzubrechen. Da ich aber Ihnen noch sehr viel zu schreiben habe, und meine Mutter wieder besser ist, so will ich diese Materie in einem zweiten Briefe fortsetzen, wenn ich gleich beide zusam-

sammen abschickte. Ich habe nicht nöthig zu sagen, wie sehr ich bin, und jederzeit seyn werde

Ihre liebevolle

Anna Howe.

Zweiter Brief.

Miß Howe an Miß Klarissa Harlowe

Donnerstags den 31sten Aug:

Der Kolonel fand es für gut, unter andern einmal es zum Ruhm von Lovelaces Großmuth anzuführen, daß er (wie ein Mann von Ehre thun müsse) allen Tadel auf sich nehme, und Sie von den Folgen, des übereilten Schrittes, den Sie gethan, frey spreche. Denn, sagte er, da er Sie geliebt, und Sie in seiner Gewalt gewesen wären, so müsse er Vortheile über

Sie

Sie gehabt haben, die er nicht gehabt haben würde, wenn Sie bey Ihrem Vater, oder bey irgend einem Ihrer Verwandten geblieben wären.

Es sey, sagte ich, (wenn die Sache sich auch so verhielte, wie er voraussetzte) gewaltig großmüthig von solchen übermüthigen Raisoneurs, auch von den besten von ihnen, gehandelt, wenn sie vorgäben, den guten Namen solcher Personen zu reinigen, die nie wären befleckt worden, wenn sie nicht in ihre schmutzige Bekanntschaft gerathen wären! In gegenwärtigem Fall aber, setzte ich hinzu, bedürfe es nichts, als die strengste Wahrheit, um zu beweisen, daß Lovelace der schwärzeste Bösewicht, und Sie die reineste Unschuld seyen.

Dies fiel ihm auf, und er schwur, wenn es sich fände, wenn bey Ihrer Verführung irgend etwas Ungewöhnliches, und Unmenschliches vorgegangen sey, wie in der That aus einigen Ihrer Briefe zu erhellen scheine, (das ist, meine Beste, irgend etwas ärgeres, als Meineid, gebrochne Treue, und Misbrauch des edelsten Vertrauens! — Traurige Menschen

schen, die Mannspersonen!) so wolle er seine Base aufs äusserste rächen.

Ich stellte ihm Ihre Besorgnisse über diesen Punkt aus Ihrem letzten Briefe an mich vor. Allein er schien fähig zu seyn, das, wovon ich weiß, daß es wahre Größe des Geistes von Ihnen ist, auf eine unwürdige Art auszulegen. Denn unmittelbar darauf gedachte er der Erwartung, in welcher Ihre Verwandte stünden, daß Sie, ehe noch an irgend einige Aussöhnung mit ihnen gedacht werden könne, vor Gerüchte gegen den Bösewicht auftreten würden — wenn Sie es mit dem Vortheile für sich thun könnten, mit dem Sie es nach meinen Aeußerungen thun zu können schienen.

Und wahrhaftig, wenn ich ihm hätte Gehör geben wollen, so hatte er so wenig Feinheit, daß er mir die Beschaffenheit von dem Beweise des Verbrechens, dessen die Ihrigen den Lovelace angeklagt haben wollen, zergliedert haben würde. Und doch ist dies ein Edelmann, den Reisen und Studien gebildet haben. Auf meine Ehre, meine Beste, ich, die ich seit der Zeit, da ich die Eh-

re gehabt, Sie kennen zu lernen, immer an den feinsten Ton der Unterredung gewöhnt gewesen bin, verachte dieses Geschlecht vom Edelmann bis zum Bauer.

Ueberhaupt finde ich, daß Herr Morden eine sehr geringe Idee von weiblicher Tugend in gewissen Fällen hat; deshalb fiel er in meinen Augen, ob er gleich ihr Liebling ist, als ein solcher, der nicht berechtigt ist, den ersten Stein aufzuheben.

Ich habe nie einen Mann gekannt, der eine geringe Meinung von der Tugend unsres Geschlechts im Allgemeinen hegte, der es verdient hätte, daß man von seiner eignen Sittsamkeit gut denke. Denn, wenn bey der Verschiedenheit des Temperaments und der Erziehung, Sittsamkeit, Keuschheit, und Frömmigkeit (und zwar diese alle aus Grundsätzen) sich bey unserm Geschlechte nicht vorzüglich vor dem andern fänden, so würde ich dies für ein Kennzeichen von einer viel schlimmern Natur des unsrigen halten.

Er äusserte sogar, (vermuthlich nach dem Urtheile Ihrer Verwandten) daß es unmöglich anders seyn könne, als da, wo viel Liebe

be sey, müsse einiger Wille seyn. Diese Art von Bemerkungen sind hinlänglich, um ein Frauenzimmer, dem ihre eigne Ehre und die Ehre ihres Geschlechts am Herzen liegt, zu bewegen, sich in Acht zu nehmen, und zu bedenken, was sie thut, wenn sie in genaue Bekanntschaft mit solchen Bösewichtern geräth. Denn es ist klar, daß, so bald sie sich in die Gewalt eines Mannes begiebt, und um seinetwillen Aeltern oder Vormünder verläßt, jedermann glauben wird, daß es mehr von einem Glücksfall, als von ihrer Klugheit herrühre, wenn hier ihre Tugend nicht scheitert; und, der Mann mag gegen sie noch so schlecht handeln, so muß sie einen Theil seiner strafbaren Niederträchtigkeit sich anrechnen lassen.

Ich rede hier von den gewöhnlichen Fällen. Von Ihnen, meine Beste, ist hier die Frage nicht. Ihre Geschichte wird, wie ich schon sonst gesagt, eben so sehr zur Warnung, als zum Muster dienen. Denn wo ist jemand, der nicht daraus folgern wird. Wenn eine Person von Ihrem Stand, Karakter und Verdiensten dem Verderben nicht ent-

gehen konnte, nachdem sie sich in die Gewalt einer solchen Hyäne begeben hatte, was kann ein gedankenloses, verliebtes, schwindlichtes Mädchen erwarten.

Ein jeder, wird man sagen, ist nicht ein Lovelace. — Wahr, aber dann ist auch nicht ein jedes Frauenzimmer eine Klarisse. Und, wenn man beides zugiebt, so muß das Beispiel von allgemeinem Nutzen seyn.

Ich bereitete den Kolonel vor, es zu erwarten, daß Sie den Herrn Belford zu einem Geschäft ausersehn würden, von dem wir beide hoffen, daß weder er, noch sonst irgend jemand, in vielen, vielen Jahren nöthig haben werde, es zu übernehmen. Er stutzte anfangs darüber, als er aber ihre Gründe hörte, die mir befriedigend gewesen waren, sagte er blos, daß die Bestimmung des Herr Belford zu diesem Geschäft, wenn es Statt fände, seinen andern Vettern sehr empfindlich seyn würde.

Er sagte mir, er habe eine Abschrift von Lovelace's Briefe an Sie, worinnen dieser Sie um Verzeihung angefleht, und sich

er-

erboten, sich alle Art von Büssung gefallen zu lassen, um sie zu erlangen, und auch von Ihrer Antwort darauf.

Ich finde, daß er geneigt ist, zu hoffen, daß eine Heirath zwischen Ihnen beiden immer noch möglich werden könne, wodurch, wie er sagte, alles könne beigelegt werden.

Ich würde noch weit mehr geschrieben haben — insbesondre über folgende Gegenstände, über die Verfolgungen des abscheulichen Mannes, wodurch Sie aus Ihrem Logis gejagt wurden, über die unerhörte Unversöhnlichkeit (ich bin jetzt in Eile, und kann jetzt nicht auf ein Wort sinnen, das Ihnen besser gefiele) Ihrer Verwandten, über Ihren letzten Brief an Lovelace, um ihn abzuhalten, Sie länger zu verfolgen, von der reuevollen Unterredung, Ihrer Tante Hervey mit der Frau Norton, von des Herrn Wyerley erneuerter Bewerbung, von den guten Lehren, die Sie mir zu Hickmann's Gunsten gegeben, und die meinen ganzen Beifall hätten, wenn der Mann so, wie Sie ihn schildern, mehr wäre, als er es ist, (aber wirklich bin ich in diesem Augenblick über ihn aufgebracht, und bin es schon zwey ganzer Tage) von dem Project Ihrer Schwester,

Sie auf eine Kolonie zu schaffen — und von zwanzig und abermal zwanzig andern Dingen. Allein ich bin genöthigt, hier abzubrechen, um meinen beiden Basen Spielsworth, und meinem Vetter Herbert aufzuwarten, die da gekommen ist, uns wegen der Unpäßlichkeit meiner Mutter einen Besuch zu machen. Ich will daher diese meine Briefe durch den Rogers fortschicken, und, wenn meine Mutter bald wieder hergestellt wird, (wie ich hoffe, daß sie werden soll) so habe ich mir vorgenommen, Sie in London zu besuchen, und Ihnen alles zu sagen, was ich noch auf dem Herzen habe, insbesondre, wie genau meine Seele mit der Ihrigen vereinigt ist, und wie sehr ich bin, und jederzeit seyn werde, meine Theuerste liebste Freundinn,

Ihre liebevolle

Anna Howe.

(Machen Sie ja, daß mir Rogers nur eine Zeile von Ihnen mitbringt, ich bitte Sie! Ich dachte, ich wollte ihn noch diesen Nachmittag fortschicken, er kann aber nicht eher, als morgen mit dem frühesten, abgehn.

Ich

Ich kann es Ihnen nicht beschreiben, wie sehr Ihre zitternde Hand, und der Schluß in Ihrem letzten Briefe mich rührt.

Dritter Brief.

John Belford an Mr. Robert Lovelace.

Samstag Abends, den 2ten Sept.

Ich wundre mich nicht über die Ungeduld, die Du, wie mir Dein Bedienter sagt, äusserst, Nachrichten von mir zu bekommen. Ich hatte vor, Dir einen längern Brief zu schreiben, und war eben in der Absicht von Smiths nach Hause gegangen. Da Du aber so dringend bist, so must Du dich mit einem kurzen Briefe begnügen.

Ich wartete der Lady diesen Morgen auf, kurz vorher, ehe ich nach Edgware reiten wollte. Sie war gestern Abend so übel, daß sie sich genöthigt sah, ihren Brief an Miß

Howe unvollendet zu lassen, aber heute in aller Frühe endigte sie ihn, und sie hatte ihn eben zugesiegelt, als ich kam. Sie war vom Schreiben so ermüdet, daß sie mir sagte, sie wollte, wenn ich fort wäre, sich legen, und sehen, ob sie sich wieder erhohlen könne.

Als sie gestern Abend so übel war, ließ man den Herrn Goddard hohlen, und, da sie nicht im Stande war, ihn ausser ihrer Schlafkammer zu sprechen, so sah er jetzt zum erstenmal ihr Haus, wie sie es zu nennen pflegt. Er war darüber sehr betroffen, und schmälte mit Frau Smith und Frau Lorick, daß sie sie nicht beredet hätten, diesen Gegenstand aus ihrer Schlafkammer hinaus zu thun. Und, als diese sich mit der geringen Gewalt entschuldigen, die sie, wie man leicht denken könne, über eine Lady hätten, die so weit über sie erhaben sey, so machte er denjenigen sehr eifrige Vorwürfe, welche mehr über sie vermöchten, und sie auf einer so schauderhaften Grille, wie er es nannte, beharren ließen.

Der Sarg steht, wie ein Klavier, jedoch bis auf den Boden bedeckt, nahe am Fen-

Fenster, und, wenn sie so übel ist, daß sie nicht wohl in ihr Kabinet gehen kann, dann schreibt und liest sie darauf, wie andre auf einem Pult, oder Tisch thun würden. Aber (ausser, wie sie gestern Abend so übel war) sie pflegt in diesem Zimmer niemanden vorzulassen.

Ich ritt nach Edgware, und, als ich Abends wieder kam, wartete ich ihr abermals auf. Es war ihr den Augenblick vorher, ehe ich kam, ein Brief von Frau Norton gebracht worden, ein langer Brief, scheint es, nach seiner Dicke zu urtheilen. Aber sie hatte ihn noch nicht erbrochen, und sagte, da sie ziemlich ruhig und gefaßt wäre, so fürchte sie sich, den Innhalt dieses Briefs zu untersuchen, um nicht beunruhigt zu werden, indem sie von den lieben hartherzigen Nachbarn dieser guten Frau (wie sie ihre Verwandte nannte) jetzo nichts zu hören erwarten, das ihr Nutzen bringen, oder Vergnügen machen könne.

Da ich sahe, daß sie so schwach und übel war, so entfernte ich mich, auch verlangte sie nicht, daß ich länger bleiben sollte,

te, wie sie zuweilen thut, wenn ich Mine mache, fortzugehn.

Von der Frau Smith erhielt ich, als ich fortgieng, einige Winke, daß sie diesen Abend zu gewissen Geschäften bestimmt habe, welche, wie sie sage, manche Beschwerde nach ihrem Absterben ersparen sollten, und sie habe schon angefangen, ihrer Wärterinn, der Frau Lorrick, und der Frau Smith Befehle zu geben, was sie wolle gethan haben, wenn sie dahin sey, und ich glaube, es waren Sachen von sehr delikater und rührender Art, allein Frau Smith ließ sich auf nichts einzeles ein.

Der Doctor war bey ihr gewesen, so wie auch Herr Goddard, und beide hatten sich vereinigt, ihr sehr dringende Vorstellungen zu machen, daß sie ihr Haus von ihrem Anblick entfernen möchte. Allein sie versicherte ihnen, daß es ihr Vergnügen mache; und, da dies eine nothwendige Vorbereitung sey, so wundre sie sich, daß sie so sehr darüber erstaunten, da sie niemand von ihrer Familie, keine Ihrer alten Bekannten bey sich hätte, auf deren Sorgfalt und Genauigkeit sie sich in einem sol-

chen

chen Ehrenpunkte, wie sie es nannte, verlassen könnte.

Der Docter sagte der Frau Smith, er glaube, sie werde noch so lange ausdauern, daß irgend jemand von ihren Verwandten sich von ihrem Zustande belehren, und sie sprechen könne, aber schwerlich auch länger. Und da er nicht merken könne, daß sie einige Gewißheit habe, etwas von ihrem Vetter Morden zu hören, oder ihn zu sehen, (woraus offenbar erhelle, daß ihre Verwandte fortführen, unbiegsam zu seyn) so wolle er heim gehen, und einen Brief an ihren Vater schreiben, er möge es aufnehmen, wie er wolle.

Sie hat einen großen Theil des Tages zu ernstlichen Andachtsübungen verwendet, und morgen früh will sie denselben Geistlichen zu sich kommen lassen, der sie oft besucht hat, und aus dessen Händen sie noch einmal das heilige Nachtmal empfangen will.

Du siehst, Lovelace, daß sie sich ganz vorbereitet, daß sie bald mit allem fertig seyn wird; und ich soll morgen Nachmittag zu ihr kommen, und einige Anweisung in Rücksicht des Antheils erhalten, den ich an der Besor-

gung ihres Leichenbegängnisses haben soll. Ich übergehe die einzele Umstände einer schönen Unterredung zwischen ihr und Frau Lorick, die mir die letztere mittheilte, so, wie eine andre zwischen ihr, und dem Docter und Apotheker, welches alles ich Dir diesen Abend überschreiben wollte, weil es von einer sehr rührenden Beschaffenheit ist — und gebe Deiner Ungeduld nach.

(Ich werde den Heinrich morgen in aller Frühe mit ihrem Briefe an Miß Howe abschicken, ein Anerbieten, daß sie sehr gütig aufnahm, indem sie ein grosses Verlangen trägt, die Besorgnisse zu mindern, die diese junge Lady ihrentwegen haben muß, da sie mit der Samstags Post keine Nachricht von ihr bekommen hat. Und doch, wenn sie ihr die Wahrheit schreibt, wie können ihre Besorgnisse gemindert werden?)

Vier-

Vierter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Samstags den 7ten Sept:

Ich schreibe, meine geliebte Miß Howe, ob ich gleich noch immer sehr übel bin, aber, als Ihr Bote zurückgieng, konnte ich es nicht, denn damals war ich nicht im Stande, eine Feder zu halten.

Die Krankheit Ihrer Mutter, deren Sie im ersten Theil Ihres Briefes gedenken, machte mich Ihrentwegen sehr betrübt, bis ich weiter las. Sie trauern darüber, wie es einer so gefühlvollen Tochter geziemt. Möchten Sie doch beide noch viele, recht viele folgende glückliche Jahre eines in dem Besitz des andern geseegnet seyn! Ich zweifle nicht, daß eben diese plötzliche und schreckhafte

hafte Unpäßlichkeit Ihrer Frau Mutter durch die Gemüthsverfassung, worein sie Sie gesetzt, und durch die Besorgniß, die sie bey Ihnen erregt, eine so geliebte Mutter zu verlieren, zu der Glückseeligkeit beitragen wird, die ich Ihnen wünsche. Denn, ach, meine Beste, wir wissen nie, wie wir Seeligkeiten, die wir geniessen, schätzen sollen, bis wir in Gefahr sind, sie zu verlieren, oder bis wir sie wirklich verloren haben; und was würden wir alsdann darum geben, wenn wir sie wieder erlangen könnten!

Ich kann nicht begreifen, was wieder zwischen Ihnen und Herrn Hickman vorgefallen ist. Ob ich es gleich nicht weiß, so wage ich es doch, zu behaupten, daß es von irgend einem kleinen Muthwillen, von irgend einem halb unedlen Vortheil herrührt, den Ihnen seine Gefälligkeit und Dienstbeflissenheit über ihn gegeben. Wollen Sie meine Beste, solchen Eigenschaften, wie Enthaltsamkeit, und Regelmäßigkeit in Lebensart und Sitten bey jenem Geschlechte sind, nie den Werth beilegen, den Sie und unser ganzes Geschlecht ihnen beilegen sollte? Müssen freche

freche Personen und vorwitzige Gemüther immer, und zwar von den besten und weisesten unsres Geschlechts so wohl, als von den unbesonnensten, am freundlichsten aufgenommen werden.

Meine lieben Verwandten wissen es nicht, daß ich wirklich beinahe bis zum letzten Hauch meines Lebens gelitten habe.

Der arme Herr Brand! Er meynte es, glaube ich, gut. — Ich fürchte, alles wird ihm zur Last fallen, da er doch vermuthlich meynte, er habe den besten Weg eingeschlagen, um sich gefällig zu beweisen. Wäre er aber auch nicht so leichtgläubig, und auf eine so schwache Art dienstfertig gewesen, hätte er auch einen günstigern, und, es würde befremdend seyn, wenn ich nicht sagen könnte, einen gerechtern Bericht abgestattet, so würden doch die Sachen völlig in derselben Lage geblieben seyn, wie jetzt.

Ich muß meine Feder niederlegen. Ich bin sehr krank. Ich glaube, es wird mir nach einiger Zeit besser werden. Das üble Schreiben wird, ob ich gleich vorhatte, es

Ihnen

Ihnen zu verheelen, es verrathen, was bald erfolgen muß — —

Jetzt ergreife ich die zitternde Feder wieder. Verzeihen Sie der bebenden Hand. Es ist nun einmal nicht anders —

Ich habe keinen Mangel an Geld gehabt. Zürnen Sie also nicht über so etwas Geringfügiges, als das Geld ist. Indessen freue ich mich über das, was Sie mich zu hoffen geneigt machen, daß nämlich meine Verwandte den Ertrag meines großväterlichen Gutes seit der Zeit, da es in ihren Händen gewesen, herausgeben wollen; denn ich wußte daß ich es zu fodern, und daß sie es nicht nöthig hatten. Ich hatte bereits über einen großen Theil Verfügungen getroffen, und konnte blos hoffen, daß sie bereit seyn würden, es auf meine letzte Bitte herauszugeben. Und nun wie reich werde ich mich in diesem letzten Zeitpunkt meines Lebens glauben! — Und doch habe ich vorher keinen Mangel gelitten. — In der That nicht. — Denn wie kann man von dem sagen, daß er Mangel leide, der viel überflüßige Sachen hat?

Betrüben Sie sich darüber nicht, meine theuerste Freundinn, daß ich es den letzten Zeitpunkt meines Lebens nenne. Denn was ist selbst das lange Leben, das wir wünschen, so lange wir vollkommene Gesundheit geniessen? Was anders, als, so lange es dauert, ein Leben voller Besorgnisse, zuweilen für unsre Freunde, noch öfter für uns selbst? Und endlich, wenn wir zu dem hohen Alter gelangt sind, nach dem wir uns so sehr sehnen, sehen wir uns, nachdem ein schwerer Verlust auf den andern erfolgt ist, von allen denen, die wir liebten, gleichsam entblößt, und finden uns selbst, als arme ungesellschaftliche Geschöpfe der Geringschätzung und Verachtung der spottenden Jugend ausgesezt, die uns gern von der Bühne drängen möchte, in Hofnung, das in Besitz zu nehmen, was wir haben. — Und, über das alles, unsre eignen Schwachheiten, die täglich zunehmen, sind an sich schon hinreichend, das Leben, das wir gewünscht, zu der grösten Beschwerde zu machen. Erinnern Sie sich nicht jener Stelle des Howard, die

die Sie mir einst in meiner Epheulaube vorlasen? *)

In den Verfügungen über das, was mir zugehört, habe ich gesucht, alles auf die gerechteste und beste Art einzurichten, die ich mir nur denken konnte, indem ich mich an die Stelle meiner Verwandten setzte, und in den Hauptpunkten meine Sachen so anordnete,

---

*) Die Stelle auf welche die Lady zielt, ist folgende: „Vom Tode erhuben wir uns zum Leben. Völlig daßelbe ist es, wenn wir durch „das Leben hindurch wieder hingehn, woher „wir kamen. Zu unsrer Beschämung sehen wir, „daß Leidenschaften ausrichten können, was „Vernunft, Ueberzeugung, und Tugend „nicht vermögen. Die Ehre, dieser nichtige „Name kann den Tod verachten; verschmähte Liebe nimmt zu dem Tode ihre Zuflucht, „und Gram wartet auf den Tod mit sehnenden Augen. Die Hofnung triumphirt über „die Gedancken des Todes, und das Verhängniß täuschet Thoren, und schmeichelt dem Unglücklichen. Wir fürchten zu verlieren, was „eine kurze Zeit zernichten muß, bis endlich „das Leben selbst eine Krankheit wird. Wenn „wir um Leben flehen, flehen wir blos um mehrere Abnahme der Kräfte, und bitten blos „um ein langwierigeres Sterben.

nete, als wenn keine Mishelligkeit zwischen ihnen und mir vorgefallen wäre.

Ich hoffe, sie werden nicht viel über einige Vermächtnisse machen, welche nöthig waren, und die ich aus Dankbarkeit machen muste; sollten sie aber zuwider seyn, je nun, was geschehen ist, ist geschehn, und ich kann es nun nicht mehr ändern. Doch muß ich wiederhohlen, daß ich hoffe, gewiß hoffe, sie alle zufrieden gestellt zu haben. Denn ich möchte es um meinetwillen nicht geraubt haben, daß bey meiner letzten Verfügung irgend eine unkindliche, unschwesterliche, oder unfreundschaftliche Gesinnung in einer Seele Platz gefunden hätte, die (wie ich mich zu behaupten erkühne) so ganz von aller Nachsucht frey ist, daß sie jetzt von Dankbarkeit und Seegenswünschen für das Gute überströmt, das ich empfangen habe, wenn es schon nicht alles ist, was mein Herz zu empfangen wünschte. Wäre es auch einiges Ungemach, daß ich nicht mehr begünstigt worden bin, was ist es weiter, als ein Ungemach von einem halben Jahre gegen achtzehn und ein halbes Jahr voll der nachsicht-

vollsten Güte, die je gegen eine Tochter bewiesen worden?

Mein Vetter, sagen Sie mir, meynt, ich sey nicht genug auf meiner Hut gewesen, und ich hätte mich auf irgend eine Art überraschen lassen. Wahrhaftig, meine Beste, ich war nicht unbehutsam! Wahrhaftig, ich habe keinen Anlaß zu Ueberraschungen gegeben! Ich hoffe, man wird dies eines Tages einsehn, wenn mir die Gerechtigkeit erwiesen wird, die mir nach Herrn Belford's Versicherung erwiesen werden soll.

Ich sollte hoffen, daß mein Vetter sich nicht jene Freiheiten erlaubt habe, deren Sie ihn, nach einer, nicht ungerechten Bemerkung, zu beschuldigen scheinen. Denn es wäre ein trauriger Gedancke, wenn es wahr wäre, daß der gröste Theil der Mannspersonen sich so wenig aus Vergehungen mache, die sie mit Recht bey ihren nächsten Verwandten von unserm Geschlecht für so unverzeihlich halten. — Und doch können sie sich solcher Vergehungen nicht schuldig machen, ohne andern Familien und einzeln Gliedern derselben solche Beleidigungen zuzufügen,

gen, wie sie sich für verpflichtet halten, mit dem Tode zu ahnden, wenn sie ihren eignen Familien widerfahren.

Aber wir Frauenzimmer sind auch nur zu oft in diesem Stücke zu tadeln, indem die Tugendhaftesten unter uns selten die Tugend zur Richtschnur des Beifalls machen, den sie dem andern Geschlechte schenken, so, daß ein Mann sich dieser Art von Lasterhaftigkeit berühmen kann, ohne deshalb auch nur von dem Angesicht der Frauenzimmer von unstreitiger Tugend verbannt zu werden. Daher kömmt es, daß ein Freidenker es selter für nöthig hält, auch nur den äusserlichen Schein zu beobachten. Und was muß nicht unser Geschlecht in der Vorstellung der Mannspersonen in dieser Rücksicht leiden? Und was habe ich, nach dem Urtheil der Welt, in diesem Betrachte mehr, als viele andre, zu verantworten?

Möchte meine Geschichte allen eine Warnung seyn, in so fern sie einen Freidenker einem wahrhaftig redlichen Manne vorziehen und in so fern sie sich (wenn sie noch die beste Absicht dabey haben) durch die schein-

 bare,

bare, aber doch thörichte Hofnung verleiten lassen, eingewurzelte Gewohnheiten zu besiegen, und so zu sagen, Naturen zu ändern! — Eine desto thörichtere Hofnung, da die Erfahrung uns überzeugen könnte, da unter zehn auch ziemlich glücklichen Ehen, kaum eine ist, in der die Frau den Antheil an der Zuneigung des Mannes behält den sie an der Zuneigung des Liebhabers hatte. Was für Einfluß kann dann diejenige auf die Sitten eines erklärten Freidenkers zu haben hoffen, der vielleicht um seines Nutzes willen heirathet, der die ehrliche Verbindung verachtet, und den wahrscheiulich nichts, als Alter, Krankheit, und Schwäche (die Folge einer verderblichen Lebensart) belehren kann?

Sehr lieb ist mir es, daß Sie meinem Vet . . .

Sontags den 3ten Sept. früh um 6 Uhr.

Bis dahin hatte ich geschrieben, als ich genöthigt war, meine Feder niederzulegen. Und ich wurde so viel schwächer und schlimmer, daß, wenn ich sie auch wieder hätte ergreifen wollen, um hier zu schliessen, ich

sie

sie so zitternd geführt haben würde, daß Ihnen dies noch mehr Kummer um mich verursacht haben würde, als der Aufschub, daß ich den Brief nicht mit der gestrigen Abend-Post abgeschickt habe, verursachen kann. Ich schob es also auf, um zu sehn, wie es Gott gefallen würde, mit mir zu fügen. Jetzt befinde ich mich, nach einer bessern Nacht, als ich erwartet hätte, munter und heiter, und ich hoffe, Ihnen davon einen Beweis durch die Fortsetzung meines Briefs zu geben, in welchem ich geradezu fortfahren will, als wenn ich ihn nicht abgebrochen hätte.

Sehr lieb ist es mir, daß Sie meinem Vetter Morden so weislich eine günstige Meynung von Herrn Belford beigebracht haben, indem sonst einiges Misverständniß unter ihnen hätte entstehen können! Denn ob ich gleich hoffe, daß Herr Belford sich geändert hat, und mit der Zeit vielleicht bessern wird, so gehört er doch zu den stolzen Gemüthern, die sich gewöhnt haben, eingebildete unwürdige Behandlungen, die ihnen widerfahren, zu ahnden,

 indeß

indeß daß sie, wie ich glaube, gar nicht sorgfältig sind, es zu vermeiden, andern wirkliche Beleidigungen zuzufügen. Männer von diesem Schlag handeln, als ob sie glaubten, alle Menschen wären dazu da, sie zu ertragen, und sie brauchten von niemanden etwas zu dulden.

Herr Lovelace, sagen Sie mir, fand es für gut, meinem Vetter eine Abschrift von seinem reuevollen Brief an mich, und meine Antwort darauf worinnen ich ihn und sein Gesuch verwerfe, anzuvertrauen. Ueberdem erzählt mir Herr Belford, wie leid Herrn Lovelace seine Niederträchtigkeit thue, und wie freimüthig er sich selbst gegen meinen Vetter angeklagt habe. Dies beweist, daß die wahre Größe der Seele darinnen besteht, wenn sie über schlechte Handlungen erhaben ist, und daß sie nichts mehr Erniedrigungen aussetzt, als wenn wir uns eines vorsetzlichen Unrechtsgegen unsre Mitmenschen schuldig machen. Wie niedrig, wie unedel sind die Herablassungen, zu denen studierte Bosheit nöthigt! Daß der Elende mich so behandeln können, wie er gethan,

und

und dann im Stande war, so armseelig um meine Verzeihung und um die Erlaubniß zu kriechen, daß er so vorsetzliche, so schwarze, so überlegte Verbrechen wieder gut zu machen suchen dürfe! Wie sehr verachtet ihn meine Seele wegen eines niedrigen Betragens bey einer gewissen Gelegenheit, von der Sie eines Tages werden unterrichtet werden! *) Und einen Menschen, den unser Herz verachtet, zu verwerfen, wird uns nicht schwer, gesetzt, daß wir ihm einst auch noch so hold gewesen wären.

Doch ich bin froh, daß dieser ungestümme Mensch so kriechen kann, daß er gleich einer giftigen Schlange, sich so zusammenwinden, und seinen Kopf in seine eigne enge Kreise verbergen kann, weil dieses Herablassen und Erniedrigen mir Hofnung macht, daß weiter kein Unheil erfolgen wird.

Alle meine Besorgniß betrift das, was sich vielleicht ereignen möchte, wenn ich dahin

*) Sie meynt die zweite Gewaltthätigkeit, die er vorhatte, und seine drauf folgende Briefe, worinnen er sie um Verzeihung anfleht.

hin bin, daß nicht etwa mein Vetter, oder sonst irgend jemand von meiner Familie es unternimmt, mich zu rächen, und sein eignes viel schätzbareres Leben deswegen auf das Spiel setzt. Wenn jener Theil von Kain's Fluche Herrn Lovelace träfe, unstät und flüchtig auf dem Erdboden zu seyn, das ist, wenn ihm weiter kein Leid widerführe, als daß er genöthigt wäre, zu reisen, wie er vorzuhaben scheint, (wiewohl ich ihm auf seinen Reisen nichts Böses wünsche) und ich könnte es gewiß wissen: Dann würde ich wegen der Sicherheit meiner Verwandten vor seiner arglistigen Gewaltthätigkeit so beruhigt seyn, als ich es wünschte. O daß ich hörte, daß er tausend Meilen entfernt wäre!

Als ich diesen Brief anfieng, glaubte ich nicht, daß er so lang gerathen könnte. Aber es ist ein Brief an Sie meine theuerste Freundinn, und Sie haben ein Recht auf die Kräfte, die Sie erwecken, und erhalten; denn sie werden mich verlassen, so bald ich aufhöre, an Sie zu schreiben.

Aber was heissen Sie mich hoffen, wenn Sie mir sagen, daß, wenn Ihrer Mutter Gesundheit es erlauben würde, Sie mich in London sprechen wollten? Ich hoffe, Ihrer Mutter Gesundheit wird so vollkommen hergestellt werden, als Sie es wünschen, aber ich wage es nicht, mir eine so grosse Güte, einen so grossen Seegen, daß ich so sage, zu versprechen. — Und in der That ich weiß nicht, ob ich jetzt im Stande seyn würde, dieses Glück zu ertragen! —

Indessen eine Beruhigung haben Sie in Ihrer Gewalt mir zu geben, und diese ist: Geben Sie mir, und zwar, wenn Sie mir einen Gefallen zu thun wünschen, so bald als möglich, die Nachricht, daß alles zwischen Ihnen und Herrn Hickmann abgemacht ist, dem Sie, wie ich sehe, Willens sind, bey allem Ihrigen feurigen Muthe eine Menge Verbindlichkeit für seine Geduld mit Ihrem Aufbrausen schuldig zu werden, bedenken Sie dies, meine liebe stolze Freundinn, und bedenken Sie ebenfalls, was ich Ihnen oft gesagt habe, daß Stolz, bey Manns- und Weibspersonen, ein Extremum ist, das selten

ermangelt, früher oder später, sein kränkendes Gegentheil zu erzeugen.

Möchten Sie doch, meine beste Miß Howe, nie einige Verdrüßlichkeiten haben, als die Sie sich selbst machen! Diese, als welche zu verringern in Ihrer eignen Gewalt steht, sollen Ihre Strafe seyn, wenn Sie es nicht thun! Da hiernieden eine vollkommene Glückseeligkeit nicht möglich ist, indem unser geschäftiger Geist sich selbst Uebel machen würde, wenn keine zu finden wären, so werden Sie mir diesen eingeschränkten Wunsch verzeihen, so sonderbar er Ihnen auch vorkommen wird, ehe Sie ihn genauer erwägen. Denn Ihnen gar kein Unglück, weder in, noch ausser Ihnen, wünschen, hieße Ihnen etwas wünschen, was sich in dieser Welt nie ereignen kann, und was man vielleicht nicht wünschen sollte, wenn man auch durch einen Wunsch für einen Freund eine solche Ausnahme erlangen könnte, da wir hier nicht ewig leben sollen.

Mit einem Wort, wir dürfen es nicht erwarten, daß unsre Rosen ohne Dornen wachsen werden, aber alsdann sind es nützliche

und lehrreiche Dornen, die, indem sind die Finger dessen, der zu hastig pflücken will, ritzen, Behutsamkeit für die Zukunft lehren, indeß, daß sie Lieblichkeit und Reitz denen Geniessungen geben, die sich nicht so leicht erlangen lassen.

Ich muß schliessen . .

Gott seegne auch immer Sie und alle, die Sie lieben und ehren, und belohne Sie in dieser und in jener Welt für Ihre Güte gegen

Ihre

ewig verpflichtete und liebevolle

Klarisse Harlowe.

Fünf-

Fünfter Brief.

Frau Norton an Miß Klarisse Harlowe

(Zur Beantwortung des Briefes der letztern vom 24sten Aug.)

Donnerstags den 31sten Aug.

Ich würde eher geschrieben haben, meine theuerste junge Lady, wenn ich nicht seit dem Empfang Ihres letzten Briefes beständig bemüht gewesen wäre, eine geheime Unterredung mit Ihrer Frau Mutter zu erhalten, in Hofnung, daß sie mir sodann erlauben würde, ihr jenen Brief mir zutheilen. Aber gestern Abend ward ich durch eine Einladung zum Frühstück nach Harloweburg auf diesen Morgen überrascht, und der Wagen kam in aller Frühe, mich abzuhohlen, eine Ehre, die ich nicht erwartete.

Als ich kam, so fand ich, daß eine Zusammenkunft Ihrer ganzen Familie mit dem Kolo-

Kolonel Morden zu Harlowsburg seyn sollte, daß Ihre Frau Mutter es vorgeschlagen, mich dazu zu nehmen, und daß man es bewilligt hatte. Ihr Vetter hat, wie ich höre, mit großer Schwierigkeit diese Zusammenkunft zu Stande gebracht. Denn Ihr Herr Bruder hatte vorher geflißentlich alle Unterredung mit ihm über diesen rührenden Gegenstand vermieden, und geäußert, es sey nicht nöthig, mit Herrn Morden darüber zu sprechen, der, als ein weitläuftigerer Verwandter, kein Recht habe, sich zum Richter über das Betragen der Familie gegen eine Tochter, eine Nichte, und eine Schwester aufzuwerfen, besonders da er sich schon zu Gunsten der Person, von der die Rede sey, erklärt habe. Er hatte hinzugesetzt, daß er schwerlich Geduld genug haben werde, sich von dem Kolonel darüber zur Rede stellen zu lassen.

Ich lebte der Hofnung, Ihre Frau Mama würde mir eine Gelegenheit geben, mit ihr alleine zu sprechen, ehe die Gesellschaft zusammen käme, allein sie schien es mit Fleiß

zu vermeiden, doch wage ich es zu behaupten, gegen ihre Neigung.

Man hieß mich hineinkommen, kurz vorher, ehe Herr Morden kam, und nöthigte mich zum Sitzen. — Ich setzte mich ins Fenster.

Der Kolonel, als er kam, fieng seinen Vortrag damit an, daß er seine Vorstellungen zu Ihrem Besten erneuerte, wie er es nannte. Er stellte ihnen Ihre Reue, Ihre üble Gesundheit, Ihre, obgleich in einem Fall treulos und niedrig behandelte, Tugend vor. Er las ihnen sodann einen Brief des Herrn Lovelace, der in der That sehr reuevoll war, und Ihre Antwort voll erhabnen Geistes, wie er sie mit Recht nannte, vor, behandelte nach Verdienst des Herrn Brand dienstfertige Erkundigungen, (über die er, wie ich gehört, sie schon vorher einmal beschämt hatte) und machte ihnen eine zuverlässigere Beschreibung, die sich auf Nachforschungen gründeten, die er durch Herrn Alston angestellt hatte, den er ausdrücklich nach London hatte reissen lassen, um sich von Ihrer Lebensart, und von Ihrer Absicht bey

den

den Besuchen des Herrn Belford zu belehren.

Er erzählte ihnen hierauf, daß er den Tag zuvor der Miß Howe aufgewartet, daß man ihm einen Brief von Ihnen an Sie gezeigt, und ihm erlaubt hätte, einiges daraus auszuzeichnen. So wohl nach der Handschrift, als nach dem Innhalt dieses Briefs schienen Sie so übel zu seyn, daß er sehr zweifle, ob es Ihnen möglich seyn werde, es zu überstehen. Er las ihnen die Stelle vor, wo Sie die Miß Howe fragen, was nun für Sie gethan werden könne, wenn auch Ihre Verwandte Ihnen noch so geneigt wären, wo Sie mehr um derselben als um Ihrentwillen wünschen, daß sie doch noch erweicht werden möchten, wo Sie sagen, Sie wären sehr übel, Sie müsten Ihre Feder niederlegen, wo Sie bitten, Ihr unstätes Schreiben zu entschuldigen, und wo Sie gleichsam der Miß Howe das letzte Lebewohl sagen. Leben Sie wohl, meine Beste, leben Sie wohl, waren Ihre Worte.

Ach mein Kind, mein Kind, sagte Ihre Frau Mutter, indem sie weinte, und ihre Hände zusammen schlug.

Liebe Mama, sagte Ihr Bruder, seyn Sie so gütig, und bedenken Sie, daß Sie noch mehr Kinder haben, als diese Undankbare.

Doch Ihre Schwester schien gerührt zu seyn.

Ihr Onkel Harlowe trocknete seine Augen, und sagte: Ach, Vetter, wenn man glauben könnte, daß das arme Mädchen wirklich so übel wäre.

Sie muß es seyn, sagte Ihr Onkel Anton. Dies hat sie an ihre vertraute Freundinn geschrieben. Da sey Gott für, daß wir sie ganz verlieren!

Ihr Onkel Harlowe wünschte, daß man den Unwillen gegen sie nicht zu weit triebe.

Ich rang meine Hände, und bat, mit gebeugtem Knie, um Gotteswillen, daß man mir erlauben möchte, zu Ihnen zu reisen. Ich machte mich anheischig, einen getreuen Bericht von den Umständen, worinnen sie sich

befänden, abzustatten. Aber Ihr Herr Bruder schmählte deshalb über mich, welches einigen heftigen Wortwechsel zwischen ihm und Herrn Morden veranlaßte.

Ich glaube, Sir, ich glaube, Mama, sagte Ihre Schwester zu ihren Aeltern, wir haben nicht nöthig, den Herrn Vetter noch mehr mit Lesen zu bemühen. Es scheint Sie nur zu betrüben und zu beunruhigen. Meine Schwester Klare scheint krank zu seyn. Ich dächte, wenn Frau Norton die Erlaubniß erhielte, zu ihr zu reisen, so könnte das nicht schaden. So gottlos sie auch gehandelt hat, wenn sie wahre Reue blicken läßt. . . .

Hier hielt sie inne, und, da jedermann schwieg, so stand ich noch einmal auf, und beschwur sie, mich hinreisen zu lassen. Und dann erbot ich mich, ein oder ein Paar Stellen aus Ihrem Briefe an mich vom 24sten vorzulesen. Aber ich ward durch Ihren Bruder davon abgehalten, und dies verursachte einen noch stärkern Wortwechsel zwischen dem Kolonel und ihm.

Ihre Mama, in der Hofnung, Ihren unbiegsamen Bruder zu gewinnen, und den Zorn

der beiden Herrn von einander abzulenken, schlug vor, daß der Kolonel fortfahren sollte, die Auszüge zu lesen, die er aus Ihrem Briefe gemacht habe.

Er las sodann, wie Sie wieder die Feder ergriffen, wie Sie geglaubt, Sie hätten den letzten Abschied genommen, und das Uebrige von der rührenden Stelle, wo Sie genöthigt waren, mehr dann einmal abzubrechen, und sodann sich in einer Sänfte austragen zu lassen. Ihr Bruder und Ihre Schwester wurden davon gerührt, und er nahm seine Zuflucht zu seiner Schnupftabacksdose. Und da, wo Sie die Miß Howe trösten, und sagen: „Sie werden glücklich seyn“ sagte er: Das ist mehr, als sie ausserdem sonst irgend jemanden seyn lassen will.

Ihre Schwester nannte Sie eine liebe Seele, aber mit leiser Stimme. Dann ward sie wieder hartherziger, jedoch sagte sie: Niemand könne sich enthalten, von Ihren rührenden Schilderungen bewegt zu werden — aber das sey Ihre Gabe.

Der Kolonel gieng dann auf die gute Wirkung, die die Bewegung in freier Luft

für

für Sie gehabt, auf Ihre guten Wünsche für Miß Howe und Herrn Hickmann, und auf den Gedanken fort, womit Sie schliessen, daß nämlich, wenn endlich das glückliche Leben, das Sie der Miß Howe wünschen, werde abgewunden seyn, sie es eben so ruhig und zufrieden verlassen möge, als Sie zu Gott hofte, es zu verlassen. Ihre Mama konnte dies nicht aushalten, sondern entfernte sich in eine Ecke des Zimmers, und seufzte, und weinte. Ihr Vater konnte einige Augenblicke nicht reden, ob er gleich Willens zu seyn schien, etwas zu sagen.

Auch Ihre beiden Onkels waren gerührt. Aber Ihr Bruder gieng bey ihnen allen herum, und erinnerte wieder Ihre Mama, daß sie andre Kinder habe. Was sey, sagte er, in demjenigen, was vorgelesen worden, als die Folge des Talentes, das Sie besässen, Leidenschaften zu erregen? Und er tadelte sie alle, daß sie etwas möchten lesen hören, wovon sie doch wüsten, daß es ihre gemisbrauchte Zärtlichkeit nicht aushalten könne.

Dies brachte wieder den Herrn Morden auf. Pfuy schämen Sie sich Vetter

Harlowe, sagte er! — Ich sehe deutlich, von wem es herrührt, daß alle Verwandschaft und Bande des Bluts in Ansehung dieser holden Dulderinn bey Seite gesetzt werden. Eine Strenge, wie diese, macht es einer gleitenden Tugend unmöglich, sich je wieder zu ermahnen.

Ihr Bruder schützte die Ehre der Familie vor, und behauptete, daß kein Kind Vergebung erhalten sollte, das, Trotz aller Warnungen, Trotz aller beßrer Einsichten, die nachsichtsvollsten Aeltern verlassen habe, wie Sie gethan hätten.

Aber, Sir, und Myladys, sagte ich, indem ich von meinem Sitz im Fenster aufstand, und mich ehrerbietig gegen jeden von ihnen wandte. Wenn es mir erlaubt ist, zu reden; meine liebe Miß verlangt blos einen Seegen, sie bittet nicht zu Gnaden wieder aufgenommen zu werden. Sie ist sehr krank, und fleht nur um einen letzten Seegen.

Nun, nun, liebe Frau Norton, (ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wer dies sagte) Sie stimmen da wieder Ihren gewöhnlichen Klageton an. Daß Sie eine so gute

Frau

Frau sind, und so bereitwillig ein Verbrechen verzeihen, das Ihrem Antheil an der Erziehung dieser Person eben so viel Schande gebracht hat, als der Familie, ist eine Schwachheit, die einen verleiten könnte, Ihre Tugend in Verdacht zu ziehn, wenn Sie eine Ihnen angemeßne Versuchung fänden.

Ein so liebevolles Raisonnement, wie dieses, sagte Herr Morden, hat, glaube ich gewiß, der Versucher meiner Base Arabella angestellt. Wenn unbarmherzig und unversöhnlich seyn, ein Beweis von Tugend ist, so sind Sie, Herr Jakob Harlowe, der Tugendhafteste junge Mensch von der Welt.

Ich wuste, wie es gehen würde, erwiederte Ihr Bruder aufgebracht, wenn ich Herrn Morden über diese Angelegenheit spräche. Ich hätte diese Unterredung gern vermieden, aber Sie, Sir, (sagte er zu seinem Vater) wollten mir dies nicht gestatten. Aber, Sir, (indem er sich zu dem Kolonel wandte) nur die Gegenwart dieser Personen ist Ursache.

 Also,

Also, Vetter Jakob, unterbrach ihn der andre Herr, ist wohl gar, scheint es, das, was Sie schützt, mein Schutz. Ich bin nicht gewohnt, mir auf die Art Hohn sprechen zu lassen. Sie sind mein Vetter, Sir — und der Sohn und Neffe von Personen, die mir eben so werth, als nahe verwandt sind. Hier hielt er inne.

Sollen wir, sagte Ihr Vater, unter uns selbst noch unglücklicher gemacht werden, indeß, das der Bösewicht lebt, welcher zum Gegenstand von dem Unwillen eines jeden gemacht werden sollte, welcher Achtung für die Familie und für dieses undanckbare Mädchen hat.

Das ist der Mann, sagte Ihr Vetter, den ich zum Gegenstand meiner Ahndung zu machen, am vorigen Montag, wie Sie wißen, ausdrücklich hingienge. Aber, was konnte ich sagen, da ich ihn so bereitwillig fand, sein Vergehn wieder gut zu machen? — Und ich trage es als meine ohnmasgebliche Meynung vor, und habe ein gleiches auch an meine arme Base geschrieben, daß es am besten für uns alle sey, wenn sein Anerbieten

bieten angenommen würde. Und ich muß Ihnen sagen —

Sagen Sie mir nichts, sagte Ihr Vater, ganz in Wuth, von diesem schändlichen Menschen! Ich habe einen eingewurzelten Haß gegen ihn. Ich wollte lieber die Abtrünnige hundert Tode sterben sehen, wenn es möglich wäre, als daß sie einen solchen Bösewicht in Verwandschaft mit meiner Familie brächte.

Ja, aber es ist gar kein Grund, zu glauben, sagte Ihre Mama, daß sie uns einen solchen Verwandten geben wird, mein Lieber. Das arme Mädchen wird, fürchte ich, die Zahl unsrer Verwandten vermindern, nicht vermehren. Wenn sie so krank ist, als man uns versichert, so laß uns die Frau Norton hin zu ihr schicken. Das ist das geringste, was wir thun können. Laß sie uns denn doch dem Belford aus den Händen nehmen!

Ihre beiden Onkels unterstützten diesen Vorschlag, besonders den letzten Theil derselben.

Ihr Bruder machte nach seiner gewöhnlichen boshaften Art die Anmerkung, wie herrlich übereinstimmend das von Ihnen gehandelt wäre, den abscheulichen Bösewicht, und den Ersatz, wozu er sich erbiete, zu verwerfen, und doch sich in den Schutz seines vertrautesten Freundes zu begeben.

Miß Harlowe sagte, sie besorge, Sie würden, wenn Sie stürben, alles, was Sie vermachen könnten der naseweisen Kreatur, der Miß Howe (so nannte sie sie) zuwenden.

O sage mir nichts von ihrem Sterben, meine Bella, sagte Ihre arme Mama. Ich kann nicht daran denken, mich von meiner Klare zu trennen. Bey allen ihren Fehlern bleibt sie doch mein Kind. Ihre Gründe für ihr Betragen werden nicht gehört. Es würde mir das Herz brechen, sie zu verlieren. Mich dünkt, mein Lieber, (sagte sie zu Ihrem Papa) es schickt sich für niemanden besser, hinzureisen, als für mich, wenn Du es erlaubst. Und Frau Norton soll mich begleiten.

Dies

Dies war ein liebreicher Vorschlag, und Ihr Vater schien sich darüber zu bedenken. Herr Morden erbot seine Dienste, zur Bedeckung neben her zu reiten. Ihre Onkels schienen es zu billigen. Allein Ihr Bruder machte alles zunichte.

Ich hoffe, Sir, sagte er zu seinem Vater, ich hoffe, Madam, zu seiner Mutter, daß Sie sich nicht bemühen werden, eine strafbare Tochter wieder zu erlangen, dadurch daß Sie einen unsträflichen Sohn verlieren. Ich erkläre hiermit, daß, wenn je meine Schwester Klare diese Schwelle betritt, ich sie nie wieder betreten werde. In derselben Stunde, Madam, da Sie in einer solchen Absicht nach London abreisen, reise ich nach Edinburg ab, und bleibe dort, und suche es zu vergessen, daß ich in England so nahe und so werthe Verwandte habe, als Sie mir jetzt alle sind.

Gütiger Gott, sagte der Kolonel, was für eine Erklärung ist dies! — Und gesetzt, Sir, und gesetzt, Madam, (indem er sich zu Ihrem Vater und zu Ihrer Mutter wandte) dies wäre der Fall, welches halten Sie wohl

für besser, daß Sie eine solche Tochter, wie meine Base Klare auf ewig verlieren, oder daß Ihr Sohn nach Edinburg geht, und da auf einem Gute wohnt, das durch seinen Aufenthalt daselbst gewinnen wird?

Mit welchem Ungestümm sich Ihr Bruder hierauf betrug, ist kaum zu beschreiben. Er bezeugte über die Aeusserung des Kolonel seinen Unwillen, als wenn dieser dadurch die Zuneigung der Familie hätte abwendig machen wollen. Und der Sturm ward, da sich jedermann auf die Seite Ihres Bruders schlug, so heftig, daß der Kolonel mit aufgehobnen Händen und Augen ausrufte: Was habe ich für Felsenherzen zu Verwandten! — O Vetter Harlowe, sagte er zu Ihrem Vater, sind Sie entschlossen, nur eine Tochter zu haben? Müssen Sie, Madam von einem unbarmherzigen Sohn gelehrt werden, zu vergessen, daß Sie Mutter sind?

Der Kolonel wandte sich von ihnen weg, um sein Schnupftuch herauszuziehen, und konnte einen Augenblick lang nicht reden. Die Augen eines jeden, ausser denen Ihres

hartherzigen Bruders, wurden durch die Seinigen zu Thränen gereitzt.

Drauf wandte er sich zu ihnen, und sagte (mit desto mehr Unwillen, schien es, da er genöthigt gewesen war, eine menschliche Empfindung an den Tag zu legen, deren sich indessen kein rechtschafnes Herz schämen sollte) Ich will euch allein lassen als die schicklichste Gesellschaft für einander. Ich will nie wieder meinen Mund gegen irgend einen von euch über diesen Gegenstand aufthun. Ich will auf der Stelle mein Testament machen, und in mir soll das liebe Mädchen den Vater, Onkel, und Bruder finden, die sie verloren hat. Ich will sie bereden, mit mir eine Reise nach Frankreich und Italien zu machen, und sie soll nicht eher wieder kommen, als bis ihr den Werth einer solchen Tochter habt einsehen lernen!

Und, indem er dies sagte, eilte er aus dem Zimmer hinaus, gieng in den Hof, und befohl, sein Pferd vorzuführen.

Herr Anton Harlowe kam hier zu ihm, gerade, als er aufsteigen wollte, und sagte: Er hoffe, er werde ihn auf den Abend kalt-

blü-

blütiger finden, (denn er hat bisher in dessen Hause logirt) und dann wollten sie ruhig darüber sprechen, und alle übrige könnten indessen die Sache mit Bedacht überlegen. Aber der aufgebrachte Kolonel sagte: Vetter Harlowe, ich will sehen, wie ich meine Erkenntlichkeit für die gütige Aufnahme an den Tag legen kann, die ich bey Ihnen gefunden habe, seitdem ich in England gewesen bin; aber ich bin von dem jungen Mann mit dem brausenden Kopfe (der, so viel ich begreife, mehr gethan hat, seine Schwester unglücklich zu machen, als Lovelace selbst, und zwar mit Genehmigung von euch allen) so behandelt worden, daß ich weder Ihre, noch diese Schwelle je wieder betreten will. Meine Bedienten werden Befehle erhalten, wohin sie das, was in Ihrem Hause mir zugehört, bringen sollen. Ich will meine liebe Base Klarisse besuchen, so bald ich kann. Und so behüte euch Gott zusammen! Nur noch das bitte ich meinem Neffen zu sagen, daß er nöthig hat, von dem Unterschied zwischen Muth und Großprahlerey belehrt zu werden, und es ist vielleicht ein Glück für

ihn

ihn, daß ich sein Vetter bin, ob es mir gleich leid thut, daß er der meinige ist.

Ich wunderte mich, daß ich Ihren Onkel, als er wieder zu ihnen allen zurückkam, wiederhohlen hörte, wegen der Folgen, die es nach sich ziehen könnte, ob ich gleich hoffe, daß es keine bösen Wirkungen haben soll. Doch ward es als eine Art von Ausfoderung angesehn, und es bestätigte daher jedermann in der Zuneigung für ihren Bruder, und Miß Harlowe vergaß nicht, gegen das Vergehn zu deklamiren, daß alle diese Uebel veranlaßt habe.

Ich nahm mir von neuem, obgleich mit Furcht und Zittern, die Freiheit um Erlaubniß zu bitten, Sie besuchen zu dürfen.

Ehe noch irgend jemand antworten konnte, sagte Ihr Bruder, er vermuthe, ich würde doch glauben, über mich selbst gebieten zu können. Wozu ich dann nöthig hätte, ihnen gute Worte zu geben, daß sie in mein Hinreisen willigten? Wenn er seine Meynung sagen dürfe, so paßten wir am besten zusammen. Doch wünsche er, daß ich meinen Kopf nicht eher mit ihren Familienangelegenheiten

be-

beschweren möchte, als bis es von mir verlangt würde.

Siehst Du aber nicht, Bruder, sagte Miß Harlowe, daß das Vergehn von einem einzeln Mitglied der Familie diese Familie ganz zerrüttet, und macht, daß nicht allein jeder gemeinschaftlicher Freund und Bekannte, sondern auch Leute von der niedrigsten Klasse über beide urtheilen? — Das ist eine von den herrlichen Wirkungen von dem Verbrechen meiner Schwester Klare!

Nie habe es eine so strafbare Kreatur gegeben, (sagte Ihr Vater, und blickte voller Misvergnügen nach mir) die nicht einige schwache Köpfe gefunden, die sie bedauert und vertheidigt hätten.

Ich weinte. Ihre Mama war so gütig, mich bey der Hand zu nehmen, und zu sagen: Kommen Sie liebe Frau, kommen Sie mit mir! Sie haben zu viel Ursache, sich über das zu betrüben, was uns betrübt, als daß noch ein Zuwachs Ihres Grams nöthig wäre.

Aber, meine theuerste junge Lady, ich war mehr Ihrent- als meinet wegen gerührt.

Denn

Denn ich habe eine große Reihe Jahre in der Welt in der Niedrigkeit gelebt, und habe es folglich gewohnt werden müssen, mich von den Reichen anfahren und übermüthig behandeln zu lassen. Aber ich hoffe, diese Gelassenheit steht eben so leserlich auf meiner Stirne geschrieben, als der Hochmuth auf der Stirne irgend eines von denen, die mir Wohlthaten erwiesen haben.

Ihre Mama führte mich auf ihr Zimmer, und da saßen und weinten wir einige Augenblicke zusammen, ohne daß eine von uns im Stande war, ein Wort zu der andern zu sagen. Endlich brach sie das Stillschweigen, und fragte mich, ob sie dann wirklich und wahrhaftig so übel wären, als man sagte?

Ich bejahte es ihr, und wollte ihr Ihren letzten Brief zeigen, aber sie lehnte es ab, ihn zu sehen.

Ich hätte Ihnen gern von ihr die Begünstigung von einem paar Zeilen nebst ihrem Seegen, ausgewirkt. Ich fragte, was denn die Absicht Ihrer Geschwister wäre? Ob sie denn nichts zu frieden stellen könne,

als Ihre gänzliche Verstoßung? — Ich stellte vor, wie leicht es Ihnen seyn würde, wenn nicht Ehrerbietung und Demuth Sie beseelten, sich in Ansehung der irrdischen Verhältnisse unabhängig zu machen, daß Sie aber nichts, als einen Seegen, als einen letzten Seegen verlangten. Und viele andre Dinge stellte ich zu Ihrem Besten vor. Folgende kurze Wiederhohlung desjenigen, was sie auf meine Vorstellungen zu antworten beliebte, wird Ihnen einen Begrif von dem allen, und von der jetzigen Lage der Sachen geben.

Sie sagte! „Sie sey höchst unglücklich! „Sie habe das wenige Ansehn, das Sie ehe„dem bey ihren andern Kindern gehabt, durch „den Fehltritt des einen Kindes verloren, „so wie allen Einfluß bey ihrem Manne, und „beyden Brüdern deßelben. Ihr Vater, sag„te sie, habe sie gebeten, es ihm ganz zu „überlassen, wie er mit Ihnen verfahren „wolle, und wenn sie anders einige Achtung „für ihn habe, keinen Schritt zu Ihren Be„sten ohne sein und Ihrer Onkel Vorwissen „zu thun. Doch gestand sie, daß diese zu „sehr von Ihrem Bruder beherrscht würden.

„Sie

„Sie würden aber doch, das wisse sie mit „der Zeit in eine Versöhnung willigen. Keine andre Absicht hätten sie nicht; denn sie „liebten Sie immer noch alle.

„Ihre Geschwister, gestand sie, besorgten, Sie möchten wieder in die vorige Gunst „gesetzt werden. Dennoch, wenn nur Herr „Morden sich hätte mäßigen, und ihres „Sohnes erste Hitze hätte ertragen können, „der (da er immer die Größe der Familie „zu seinem Augenmerk gehabt habe) seinen „Unwillen so weit getrieben, daß er nicht ge„wust, wie er nach geben solle, so würde „sich die Unterredung, die ietzt so plötzlich „abgebrochen worden, glücklicher geendigt „haben. Denn sie habe Ursache, zu glauben, „daß, wenn Sie auf Ihrer Seite in einigen „Stucken in Ansehung Ihres großväterlichen „Gutes nachgegeben, und wenn Ihr Vetter „für Ihre Unterwürfigkeit gebürgt hätte, so „würden alle besänftigt worden seyn.

„Die Nachricht des Herrn Brand von „Ihrer Vertraulichkeit mit dem Freunde des „schuldigen Mannes, sagte sie, habe damals

„sehr unglückliche Wirkungen gehabt. Denn „vorher habe sie schon einen guten Grund „gelegt, aber nachher habe sie keinen Muth, „ja wirklich auch keine Lust gehabt, ihre Lip„pen für Sie zu öfnen. Ihre fortdaurende „Vertraulichkeit mit dem Herrn Belford „sey ganz unerklärbar, und ganz unverzeih„lich.

„Was die erwünschte Aussöhnung, sag„te sie, sehr erschwert habe, sey erstlich Ihr „eigen Geständniß gewesen, daß Sie entehrt „seyen; und es sey nur zu bekannt, daß es „Ihre Schuld sey, daß Sie jemals in die „Gewalt eines solchen Bösewichts gerathen „wären; folglich könne Ihre und der Ihrigen „Schande nicht grösser werden, als sie sey; „und dennoch hätten Sie sich geweigert, den „bösen Menschen gerichtlich zu verklagen. „Zweytens werde die Verzeihung und der „Seegen worauf Sie hoften, höchst wahr„scheinlich Ihre Heirath mit dem Manne den „die Ihrigen hassen, und der sie so sehr haßt, „nach sich ziehen. Sehr unangenehme Umstän„de, sagte sie, müsse sie gestehen, um eine Aus„söhnung darauf zu gründen.

„Was

„Was sie selbst betreffe, so müßte sie sa„gen, daß, wenn einige Hofnung wäre, daß „Herr Lovelace sich bessern werde, so wür„de der Brief von ihm an Sie, den ihr Vet„ter Morden ihnen vorgelesen, die Gerech„tigkeit, (sie wolle hoffen, daß es Gerechtig„keit sey) die er Ihrem Charakter wiederfah„ren lasse, ob es gleich zu seiner eignen Verur„theilung gereiche, seine Abkunft und seine „Umstände, gegen die nichts einzuwenden sey, „und der Eifer, womit alle seine Verwandte „darauf drängen, mit Ihnen verwandt zu „werden, Gründe, die bey ihr Gewicht haben „würden, wenn sie nur etwas bey Ihrem „Vater und bey Ihren Onkels vermöchten.“

Auf meine Vorstellung von Ihrer Krankheit erwiederte sie: „Sie könne nicht umhin, „sich zu schmeicheln, daß diese von Niederge„schlagenheit und Verzweiflung herrühre. Ei„ne junge Person, sagte sie, die so vorsichtig „gewesen, als Sie es von Natur waren, und „doch so tief gefallen sey, müsse Gram ge„genug empfinden. Wenn die Ihrigen Sie „verlören, welches Gott verhüten wolle, dann „würde sich in der That die Scene auf eine

„sehr traurige Art ändern. Denn alsdenn „würden die, die jezt den meisten Unwillen „an den Tag legten, am betrübtesten seyn. „Alle Ihre gute Eigenschaften würden dann „den Ihrigen in das Gedächtniß zurückbrin„gen, und Ihr unglückliches Vergehn werde „ganz vergessen werden.

„Sie wünschte, daß Sie sich ganz in den „Schutz Ihres Vetters begäben, und sich „nicht weiter dem Herrn Belford anver„trauten."

Und ich möchte es wohl Ihrer ernstlichen Ueberlegung anempfehlen, meine liebe Miß Klare, ob Sie nicht, da nun Ihr Herr Vetter, der Vollzieher Ihres großväterlichen Testaments, angekommen ist, den Gedanken, einen vertrauten Freund des Herrn Lovelace zu Ihrem Vollzieher zu bestellen, ganz aufgeben sollten, insbesondre, da, wenn sich die traurige Begebenheit ereignete, an welche ich nicht ohne die innigsten Schmerzen denken kann, und jener Mann sich in die Angelegenheiten Ihrer Familie mischte, dies von Folgen begleitet seyn könnte, die Sie in andern Fällen so sorgfältig zu verhüten suchen. Und

gesezt,

gesezt, meine liebe junge Lady, Sie entschlössen sich, noch einen Brief an jeden Ihrer Onkels zu schreiben, um Ihnen anzuzeigen, wie übel Sie sich befinden — erbäten sich ihren Rath in Ansehung der Verfügung über Ihr Vermögen und Ihre Habseligkeiten, und erklärten sich, ihn zu befolgen!

Ich höre, daß man Ihnen einen großen Theil von demjenigen überschicken will, was Ihr Gut ertragen hat, seitdem es Ihnen gehört, nebst Ihrem Ausgabgelde, daß Sie zurück gelassen haben, und zwar durch Ihren Vetter Morden, aus Furcht, Sie möchten Schulden gemacht haben, die Sie beunruhigten.

Man scheint zu erwarten, daß Sie in dem Hause Ihres Großvaters in der Stille würden leben wollen, wenn Ihr Vetter Sie nicht bereden könnte, auf ein oder ein Paar Jahre in die Fremde zu gehn.

Freytags früh.

Eben war Betty bey mir. Sie sagt mir, Ihr Vetter Morden sey über sie alle so unwillig, daß er sich geweigert habe, länger bey Ihrem Onkel Anton zu logiren, und daß er ein unbequemes Logis einstwei-

len bezogen habe, bis ein andres, ihm anständiges, ausgemacht werden könne. Dies bekümmert die Ihrigen sehr, und sie bereuen es, ihn so ungestümm behandelt zu haben, um so mehr, da er wie er sagt, sich vorgenommen hat, Sie zu seiner Haupterbin und zur völligen und einzigen Vollzieherinn seines Testaments zu machen.

Was für ansehnliche Glücksumstände warten Ihrer, meine Theuerste junge Lady! Ich bin gewiß überzeugt, daß, wenn es Gott gefällt, Ihnen Leben und Gesundheit zu erhalten, bald jedermann mit Ihnen sich aussöhnen, und Sie noch viele glückliche Tage erleben werden.

Ihre Mama wünschte indessen doch nicht daß ich jezt zu Ihnen reiste, weil sie hoft, daß ich mir dieses Vergnügen bald mit jedermanns Zufriedenheit, und sogar auf das Verlangen der Ihrigen würde machen können. Die Aussöhnung Ihres Vetters Morden mit den Ihrigen, nach der sie sich sehnen, wird, wie ich sehr geneigt bin zu hoffen, die Versöhnung derselben mit Ihnen in sich schliessen.

Soll-

Sollte sich aber das ereignen, was ich so sehr fürchte, und ich wäre nicht bey Ihnen, so würde ich mir es nicht verzeihen. Lassen Sie mich also, meine theuerste junge Lady, Sie ersuchen, mir Befehl zur Hinreise zu geben, wenn Sie einige Gefahr merken, und wenn Ihnen meine Gemüthsruhe lieb ist, und keine Rücksicht soll mich alsdann abhalten.

Ich höre, daß Miß Howe von ihrer Mutter Erlaubniß erhalten hat, Sie zu besuchen, und daß sie vorhat, künftige Woche in dieser Absicht, und zugleich, wie man glaubt, um Kleider für ihre herannahende Hochzeit einzukaufen, nach London zu reisen.

Herrn Hickmanns Stiefmutter ist kürzlich gestorben. Ihr Wittwengehalt von sechshundert Pfund jährlich ist ihm zu gefallen, und sie hat überdies aus Erkenntlichkeit für sein gutes Betragen gegen sie ihm alles, was sie hatte, vermacht, welches sehr beträchtlich war, einige wenige Vermächtnisse an ihre eigne Verwandte ausgenommen.

Solche gute Menschen, wie er, sind gleichförmig gut; sie könnten in der That sonst nicht gut seyn, und sie fahren darum nie übel

weil sie es sind. Alle Welt ist einig, daß er einen vortreflichen Gatten für diese schöne junge Lady geben werde. Und es thut mir leid, daß man nicht eben so einig darüber ist, ob sie eine vortrefliche Frau für ihn geben werde. Aber ich hoffe, eine Lady von ihren Grundsätzen würde seine Bewerbung nicht begünstigen, wenn, sie mag ihn nun jezt lieben, oder nicht, sie glaubte, daß sie ihn nicht werde lieben können, oder, wenn sie ihn irgend einem andern vorzöge.

Herr Pocat übernimmt es, Ihnen diese Brief zu überliefern, fürchtet aber, es werde erst Samstag Abends, wo nicht gar erst Sonntags früh geschehen können.

Möchte der Allmächtige Sie beschützen und segnen! Ich sehne mich, Sie zu sehen. Meine theuerste junge Lady, ich sehne mich Sie zu sehen, und Sie noch einmal an mein liebevolles Herz zu drücken. Ich wage es, zu behaupten, glückliche Tage stehen Ihnen bevor. Seyn Sie nur gutes Muths, und lassen Sie Hofnung in ihrem Herzen Platz finden!

Es sey nun in dieser, oder in jener Welt, Sie müssen glücklich seyn! Indeßen wünschen Sie doch, zu leben, wäre es auch nur, weil Sie Ihrer Denkungsart nach so geschickt sind, einen jeden glücklich zu machen, der die Ehre hat, Sie zu kennen. Was will diese vorübergehende Verdunklung Ihres Ruhms sagen? Sie sind, nach allem, was ich gehört habe, der Vollkommenheit so nahe, als irgend ein Mensch in dieser Welt seyn kann. Denn das macht Ihnen so viel Ehre, Sie sind durch Ihre Leiden, so zu sagen, geläutert und glänzender gemacht worden! — Wie verlangt mich, Ihre ganze traurige, aber lehrreiche Geschichte von Ihren eignen Lippen zu hören!

Um der Miß Howe willen, die in ihren neuen Verhältnißen Sie so sehr nöthig haben wird, um Ihres Vetters Morden willen, um Ihrer Mutter willen, wenn ich sonst niemanden aus Ihrer Familie nennen darf, und doch kann ich sagen, um aller der Ihrigen willen, ja, auch um meinetwillen, meine theuerste junge Lady, laßen Sie sich Ihren wieder auflebenden, sonst gewöhnlichen erhabnen

Muth aufrecht erhalten! Sie haben viele Dinge zu thun, von denen ich nicht wüßte, wer sie thun sollte, wenn Sie uns verließen.

Vereinigen Sie also Ihr Gebet mit dem meinigen, daß Gott Sie einer Welt erhalte, die Sie und Ihr Beispiel nöthig hat, und obgleich Ihre Tage schon gezählt zu seyn scheinen, wer weiß, ob sie Ihnen nicht noch, so wie dem guten König Hesekias, verlängert werden können?

Dies gewähre Gott, wenn es sein heiliger Wille ist, dem Gebete

Ihrer

Judith Norton.

Sechs.

Sechster Brief.

Mr. John Belford an Mr. Robert Lovelace.

Montags den 4 Sept.

Die Lady wollte den Brief, den sie von der Frau Norton bekommen hatte, nicht eher lesen, als bis sie das Abendmal empfangen hätte, aus Furcht, er möchte irgend etwas enthalten, das die glückliche Ruhe unterbräche, in die sie sich deßhalb zu versetzen gesucht hatte. Und als diese feyerliche Handlung vorüber war, war sie so gefaßt, wie sie sagte, daß sie glaubte, sie könne jede Nachricht, wenn sie auch noch so erschütternd wäre, mit Gelassenheit annehmen. Indessen war sie doch genöthigt, als sie den Brief las, verschiedenemal abzubrechen, wegen Schwäche und Dunkelheit der Augen, worüber sie sich beklagte, wenn ich es anders so nennen darf, denn

denn ihre Klagen waren so gelassen und sanft, daß man sie kaum so nennen konnte.

Sie war bey verschiednen Stellen dieses Briefs sehr gerührt. Sie weinte verschiedenemal, und seufzte oft. Frau Lorick sagte mir, daß sie, indem sie las, in folgende sanfte Ausrufungen ausbrach: Ueber ihren unfreundschaftlichen, ihren grausamen Bruder! — Wie unschwesterlich! Die arme liebe Frau! Womit sie vermuthlich die Frau Norton meynte. Ihr gütiger Vetter! O diese hitzigen Gemüther! — Und, sodann machte sie sich selbst mehr Vorwürfe, als jemals: Welch ein schweres Vergehn ist das meinige! — Zu was für Uebeln habe ich Anlaß gegeben! —

Als ich vor sie gelassen ward, sagte sie: Ich habe einen langen, und eben nicht unangenehmen Brief von meiner lieben Frau Norton bekommen; er wird bald in ihren Händen seyn. Man räth mir ab, Sie zu dem Geschäft zu bestimmen, das Sie so gütig übernommen haben; aber Sie dürfen nicht dergleichen rügen. Meine Wahl wird

den Meinigen sonderbar vorkommen, aber es ist nun zu spät, sie zu ändern, wenn ich auch wollte.

Ich wollte gern, fuhr sie fort, eine Antwort darauf schreiben, allein ich sehe nicht deutlich, Herr Belford, und habe keine Festigkeit in den Fingern, — Doch diese Trübheit der Augen vergeht allmählig wieder. — Hierauf wandte sie sich zu der Frau Lorick, und sagte: Ich glaube nicht, daß ich schon sterbe, Frau Lorick. — Denn ich habe keinen körperlichen Schmerz — keine Erstarrung, keine Zeichen eines unmittelbaren nahen Todes, dünkt mich. Und mein Odem, der noch vor kurzem so kurz zu seyn pflegte, ist jetzt erträglich. Mein Kopf ist heiter, der Gebrauch meiner Geisteskräfte frey. Ich denke, das kann noch nicht der herannahende Tod seyn. — Ich werde Todeskämpfe bekommen, fürchte ich. Schwerlich wird sich das Leben so ganz ruhig aushauchen lassen. Und doch wie groß ist die Barmherzigkeit des Allmächtigen, daß er seinem armen Geschöpfe eine solche angenehme Heiterkeit giebt! — Dies ist es, warum ich gebetet habe! — Welch

eine

eine Aufmunterung, Frau Lorick, so nahe an der Auflösung hoffen zu können, daß meine Gebete erhört worden sind!

Frau Smith war mit der Frau Lorick bey ihr. Sie waren beyde in Thränen. Auch vermochte ich, so wenig, als sie, ihr ein Wort zu antworten; und doch sprach sie dies, so wie alles folgende, mit einer erstaunenden Gelassenheit und Fassung.

Aber, Herr Belford, sagte sie, indem sie eine lebhaftere Mine und Ton annahm, lassen Sie mich ein wenig mit Ihnen schwatzen, da ich noch so gut im Stande bin, Ihnen zu sagen, was ich zu sagen habe.

Frau Lorick, verlassen Sie uns nicht, (denn die Frauen standen auf, um wegzugehn) — Ich bitte, setzen Sie sich, und Sie, Frau Smith, setzen Sie sich auch — Frau Shelburne, da nehme sie den Schlüssel, und schließe sie die obere Schublade auf. Ich will hinkommen.

Sie gieng mit zitternden Knien dahin. Hier, Herr Belford, ist mein Testament. Drey Personen von des Herrn Smith Be-

kannt-

kanntschaft haben es als Zeugen unterschrieben. —

Ich wage es zu hoffen, daß wenn mein Vetter Morden Ihnen Beystand leisten wird, wenn Sie ihn darum ersuchen. Mein Vetter Morden wird seine Zuneigung gegen mich fortsetzen; da ich ihn aber nicht gesprochen habe, so will ich Ihnen, Herr Belford, alle Bemühung überlaßen. Es fehlt vielleicht dieser Urkunde hier und da an der gehörigen Form, und ich glaube es gewiß, daß es ihr daran fehlen wird, jedoch in sofern weniger, als ich meines Großvaters Testament fast auswendig weiß, und oft genug zugehört habe, als der Entwurf davon gemacht ward. Ich will es ganz allein in diese Ecke legen; und nun schob sie es in den entferntesten Winkel der Schublade.

Sie ergrif hierauf ein Paket Briefe, die in ein Kouvert eingeschlossen waren, das mit drey schwarzen Siegeln versiegelt war. Dies, sagte sie, habe ich gestern Abend versiegelt. Das Kouvert, Sir, wird Sie belehren, was mit demjenigen, was darinnen liegt, gemacht werden soll. Folgendes ist die Aufschrift davon:

von: (indem sie es ganz nahe vor die Augen hielt, und diese rieb) So bald es gewiß ist, daß ich gestorben bin, soll dies von Herrn Belford erbrochen werden. Hier, Sir, (indem sie es zu dem Testament legte) lege ich es hin. Diese zusammengelegten Papiere sind Briefe und Abschriften von Briefen, nach ihren Daten geordnet. Miß Howe wird damit machen, was Sie und sie für gut finden werden. Bekomme ich noch mehrere, oder kommen mehrere, wenn ich sie nicht mehr annehmen kann, so können sie in dieses Schubfach (indem sie das Fach aus und einzog, worinnen sie ihre Toilette hätte) gethan werden, (seyn Sie so gut, Frau Lorick, und Frau Shelburne dies zu bemerken) damit sie dem Herrn Belford gegeben werden, sie mögen auch seyn, von wem sie wollen.

Hier, Sir, fuhr sie fort, sind die Schlüssel zu meinen Geräthschaften, (sie legte sie in eine Schublade mit den Papieren) alles ist in Ordnung, es liegt ein Verzeichniß davon, und eine Berechnung über dasjenige, was ich davon veräussert habe, bey, so, daß nie-

niemand nöthig hat, die Frau Smith auf irgend eine Art zur Rede zu stellen.

Es wird nicht nöthig seyn, sogleich die Kisten zu öfnen, und zu besichtigen, die meine Kleidungsstücke enthalten. Frau Norton wird sie in Beiseyn von Ihnen, Frau Lorick, öfnen, oder es jemanden auftragen, an ihrer Stelle zu thun. Denn so habe ich es in meinem Testamente verordnet. Sie können sogleich versiegelt werden. Ich werde nie nöthig haben, sie wieder zu öfnen.

Sie nöthigte mich hierauf, so sehr ich auch auf dem Gegentheil bestand, mein Siegel darauf zu drücken.

Hierauf schloß sie ein Schubfach auf, worinnen verschiedne Papiere waren. Erst nahm sie ein Buch heraus, worinnen, wie sie sagte, ihre Betrachtungen standen, indem sie, wie sie hinzusetzte, dies vielleicht nöthig haben könnte; und dann verlangte sie, daß ich den Schlüssel zu dieser Schublade zu mir nehmen; denn auch diesen Schlüssel werde sie weiter nicht brauchen.

Alles dies that sie mit einer Heiterkeit, daß wir eben so erstaunt, als gerührt waren.

Sie können mir es bezeugen, Frau Smith, und Sie auch Frau Lorick, fuhr sie fort, wenn irgend jemand nach meinem Wandel und Umgang fragt, daß ich sehr ordentlich gelebt, meine Zeit gehörig eingetheilt, und nie ausser Ihrem Hause geschlafen habe, als da ich im Gefängniß war, und da wissen Sie, konnte ich es nicht ändern.

O Lovelace, daß Du sie, ohne daß sie es gewust hätte, hier hättest hören, oder sehen können! — Keines von uns konnte ein Wort sprechen.

Ich werde, fuhr sie fort, die Welt in friedlichen Gesinnungen gegen jedermann verlassen. Sie wandte sich zu den Weibern, und sagte: Betrüben Sie sich nicht so sehr um mich, meine lieben Freundinnen. Dies ist alles blos nothwendige Vorbereitung, und ich werde ganz glücklich werden.

Sie rieb sich hierauf wieder die Augen, die, wie sie sagte, sehr dunkel wären, sah mit mehrerer Anstrengung einen jeden rings

umher an, besonders aber mich, und sagte: Gott seegne Sie alle! Wie freundschaftlich Sie sich um mich betrüben! — Wer sagt, daß ich freundlos — wer sagt, daß ich verlassen, und unter Fremden sey? — Lieber Herr Belford, seyn Sie nicht so edel menschenfreundlich! — In der That, (indem sie ihr Schnupftuch vor ihre reitzende Augen hielt) Sie werden mich minder glücklich machen, als ich überzeugt bin, daß Sie wünschen, daß ich seyn möchte.

Indeß daß wir auf diese feierliche Art beschäftigt waren, kam ein Bedienter mit einem Briefe von ihrem Vetter Morden. — Nun also, sagte sie, kommt er nicht selbst!

Sie erbrach ihn, aber jede Zeile schien ihr, wie sie sagte, doppelt, so daß, da sie ausser Stand war, ihn selbst zu lesen, sie mich ersuchte, daß ich ihn ihr vorlesen möchte. Ich that es, und wünschte, daß er tröstlicher für sie seyn würde. Aber sie war ganz geduldige Aufmerksamkeit, nur das öftre Thränen ihre Wangen herabtröpfelten. Dem Datum nach war der Brief gestern geschrieben,

 und

und folgendes der wesentliche Innhalt davon:

Er sagt ihr: „daß er vorigen Donnerstag „eine allgemeine Zusammenkunft ihrer vor„nehmsten Verwandten bey ihrem Vater ver„anlaßt habe, wiewohl nicht ohne Schwie„rigkeit, indem ihr stolzer Bruder sich wi„dersetzt, und, als sie beisammen gewesen „wären, alle seine Bemühungen, sie mit ihr „auszusöhnen, unwirksam gemacht habe. Er „tadelt ihn als den unlenksamsten jungen „Menschen, den er je gekannt. Irgend eine „große Krankheit, sagt er, irgend ein harter „Unglücksfall sey nöthig, um ihn zur Selbst„erkenntniß und zur Einsicht von dem, was „er andern schuldig sey, zu bringen, und er „wünscht, daß er nicht ihr Bruder, nicht „sein Vetter seyn möchte. Auch schont er „ihren Vater und ihre Onkels nicht, weil „sie sich so blindlings von ihm leiten las„sen.

„Er sagt ihr, er sey von ihnen allen in „der grösten Unzufriedenheit geschieden, und „habe den Vorsatz gehabt, nie wieder eine „Schwelle von ihnen zu betreten; dies habe

„er

„er auch gegen ihre beiden Onkels erklärt,
„die am Samstag zu ihm gekommen wären,
„in der Absicht, sich mit ihm zu vergleichen,
„und die ihn im Begrif gefunden hätten,
„nach London zu ihr zu reisen; unerachtet
„ihrer dringenden Bitten habe er sich vor-
„genommen gehabt, dies zu thun, und mit
„ihnen weder nach Harloweburg, noch in
„eines ihrer eignen Häuser zu gehn, mit wel-
„cher Erklärung er sie auch entlassen habe.

„Als aber ihr edler Brief, wie er ihn
„nennt, vom 31sten August ihm eine Stun-
„de nach ihrer Abreise wäre gebracht wor-
„den, so habe er geglaubt, dieser Brief könn-
„te vielleicht die Ihrigen eben so sehr rüh-
„ren, als er ihn gerührt habe, ihnen die er-
„habne Meynung von Ihrer Tugend und Recht-
„schaffenheit beibringen, die sie so sehr ver-
„diene, und zu gleicher Zeit sie von dem über-
„zeugen, was sie zu glauben so abgeneigt
„wären, nämlich, daß Du und alle Deine
„Verwandte so sehnlich darnach strebten, die
„Ehre der Verbindung mit ihr auf ihre eig-
„ne Bedingungen zu erhalten; und dies ha-
„be ihn bewogen, mit seinem Pferd umzu-

„wenden, und zu ihrem Onkel Anton, an„statt nach London zu reiten.

„Als er nun daselbst angekommen, und „ihre beiden Onkels beisammen gefunden, „habe er ihnen den rührenden Brief vorge„lesen, welcher keinen von ihnen dreien ein „Auge trocken gelassen habe. Die Abwesen„den hätten, wie in dergleichen Fällen ge„wöhnlich sey, alle Schuld tragen müssen, „sie hätten alle Schuld ihren Geschwister ge„geben, und ihn ersucht, seine Reise nach „London aufzuschieben, bis er den Seegen, „um den sie ehedem vergeblich gebeten, und, „wie sie hoften, die glückliche Nachricht von „einer allgemeinen Versöhnung mitnehmen „könnte.

„Da er nicht gezweifelt, daß sein Be„such ihr um desto willkommner seyn würde, „wenn diese guten Absichten erreicht werden „könnten, so sey er um desto geneigter ge„wesen, in ihr Verlangen zu willigen. Da „er aber nicht Lust gehabt, sich der Möglich„keit, neue Beleidigungen von ihrem Bru„der zu erfahren, auszusetzen, so habe er „ihren Onkels eine Abschrift von ihrem Brie-

„fe

„ſe gegeben, worüber die Familie Rath hal„ten könne, und habe ſie gebeten, ihm, ſo „bald als möglich, das Reſultat ihrer Be„rathſchlagungen wiſſen zu laſſen.

„Er ſagt ihr, er werde ihr die Berech„nungen über den Ertrag von ihrem „großväterlichen Gute mitbringen, und ſie „mit ihr durchgehn, indem er ſchon wirklich „die rückſtändigen Gelder, die ihr davon ge„bührten, in Händen habe.

„Er billigt im höchſten Grade die edle „Art, womit ſie Dein Betragen gegen ſie „ahnte. Er geſteht es, daß es unmöglich „ſey, daß Du ſie verdienen, oder von ihr „Verzeihung erhalten könneſt. Da Du aber „ihrer Tugend Gerechtigkeit wiederfahren lieſ„ſeſt, und Dich erböteſt, ihr allen den Er„ſatz zu thun, der jetzt in Deiner Gewalt „ſtehe, und da ſie ſo ſehr in ihn dringe, Dein „Betragen nicht zu rügen, da ſie erkläre, daß „Du nicht der Urheber ihres Unglücks hät„teſt werden können, wenn nicht mehrere „unglückliche Urſachen auf eine ſonderbare „Art zuſammengetroffen wären, und da er „gar wohl wiſſe, auf dieſes ſonderbare Zu-

„sammentreffen die gehörige Rücksicht zu neh-
„men, so bittet er sie, von ihm auf kei-
„ne Weise irgend einige rachgierige Entschlies-
„sungen zu fürchten.

„Indessen (wie leicht zu erwarten war) „eifert er sehr über Dich, da er finde, daß „sie Dir keinen Vortheil über sich gegeben „habe. Doch enthält er sich, sich weiter auf „diesen Punkt einzulassen, sagt er, bis er die „Ehre hat, sie zu sehen, und das um so mehr, „da sie so fest gegen Dich entschlossen zu seyn „scheine. Indessen könne er doch nicht um-„hin zu sagen, daß er Dich für einen Mann „von Muth und von Verstand halte, und „daß Du den Ruf hättest, in allen Fällen „für einen edel denkenden Mann gehalten „zu werden, ausser, wo das andre Geschlecht „ins Spiel komme. Gegen dieses, gesteht „er, hättest Du Dir unverzeihliche Freihei-„ten genommen. Und es thue ihm leid, zu „sagen, daß es wenig junge Männer von „Stande gebe, die sich nicht dieselben erlaub-„ten. Beide Geschlechter, bemerkt er, lieben „es nur zu sehr, einander in ihrer Gewalt zu ha-„ben, und doch habe er kaum irgend eine

„Manns-

„Manns- oder Weibsperson, die die Gewalt
„geliebt, einen rechten Gebrauch davon ma-
chen sehn.

„Wenn sie so fest entschlossen sey, Dich
„nicht zu heirathen, als sie sich erkläre, so
„hoffe er, sagt er, sie zu bereden, so bald,
„als es ihre Gesundheit gestatte, eine kleine
„Reise mit ihm zu machen, welches wahr-
„scheinlich zur Befestigung ihrer Gesundheit
„beitragen werde, indem Reisen gewiß die
„beste Arzney für alle solche Krankheiten sey,
„welche von Gram und Verdruß herrühren.
„Eine Abwesenheit von zwey bis drey Jah-
„ren werde, wenn sie zurückkomme, sie ei-
„nem jeden, und einen jeden ihr desto wer-
„ther machen.

„Er äussert ein ungeduldiges Verlangen,
„sie zu sehen. Er will, sagt er, seine Reise
„zu ihr in dem Augenblick antreten, da er
„das Resultat von den Berathschlagungen
„ihrer Familie erfährt, wovon er nicht zweif-
„le, daß es günstig ausfallen werde. Auch
„wolle er nicht lang darauf warten.

Als ich den Brief der matten Lady ganz
vorgelesen hatte, sagte sie: So, meine Freun-

de, habe ich von einem Patienten erzählen hören, der wirklich starb, indeß daß fünf bis sechs der vornehmsten Aerzte sich berathschlagten, und über den Namen nicht einig werden konnten, den sie seiner Krankheit geben sollten. Der Patient war ein Kaiser, Kaiser Joseph dünkt mich.

Ich fragte, ob ich an ihren Vetter schreiben sollte, seine Reise zu beschleunigen, da er nicht wisse, wie übel sie sey.

Auf keine Weise, sagte sie, denn, wenn er nicht wirklich schon abgereist wäre, so sey sie überzeugt, daß sie binnen der Zeit, bis er den Brief erhalten, und kommen könnte, so schwach seyn werde, daß seine Gegenwart nur sie beunruhigen, und ihn betrüben werde. —

Ich hoffe indessen doch, daß sie ihrem Ende noch nicht so ganz nahe ist. Und, ohne ihr weiter etwas davon zu sagen, schrieb ich, als ich heimkam, an den Kolonel Morden, daß, wenn er erwarten wolle, seine geliebte Base noch am Leben zu sehn, er keine Zeit verlieren müsse, abzureisen. Ich schickte

te ihm diesen Brief durch seinen eignen Bedienten.

Docter H. schickte seinen Brief an ihren Vater heute morgen durch einen eignen Boten ab.

Frau Walton, die Krämerinn, hat auch so eben die Frau Smith benachrichtigt, daß ihr Mann einen Brief durch einen eignen Boten von dem Geistlichen, dem Brand vor einer halben Stunde erhalten habe. Beigeschlossen sey eine Abschrift von einem Briefe gewesen, den er an Herrn Johann Harlowe geschrieben, und worinnen er jene seine allzudienstfertige Nachrichten wiederrufen habe.

Und da dies alles, und die Abschrift von dem Brief der Lady an den Kolonel Morden fast zu einer Zeit ihren Verwandten zu Handen kommen wird, so müste der Teufel in ihnen stecken, wenn sie nicht von einer Reue erfüllt würden, welche die doppelt verriegelten Thore ihrer Herzen aufsprengte.

Wilhelm verspricht, mit diesem Briefe (so spät, als es auch werden wird) noch zu Dir zu kommen, ehe Du Dich schlafen

legst.

legst. Er bittet mich, daß ich die Stunde und die Minute bezeugen soll, da ich ihm den Brief gebe. Es ist gerade halb eilf Uhr.

Ich behaupte, (durch die Uebung) der schnellste Schreiber mit geheimer Schrift in England nächst Dir zu seyn. Aber, wenn auch jede Stunde sich etwas ereignete, worüber ich zu schreiben hätte, und, wenn ich auch sonst nichts zu thun hätte, so könnte ich doch nicht so schnell schreiben, als Du es erwartest. Und das muß ich Dir sagen, daß Deine Leute Briefe oder Botschaften nicht eher überbringen können, als bis sie geschrieben, oder ihnen aufgetragen sind.

J. Belford.

Siebenter Brief.

Doctor H. an Herrn Jacob Harlowe den älteren.

London, den 4ten Sept.

Sir,

Wenn ich von dem Herzen andrer Aeltern nach dem meinigen urtheilen darf, so kann ich nicht zweiflen, Sie werden es wohl aufnehmen, wenn ich Sie benachrichtige, daß Sie noch Gelegenheit haben, sich und Ihrer Familie eine große künftige Reue zu ersparen, indem Sie irgend jemanden aus derselben mit Ihrem und Ihrer Gemahlinn letzten Seegen an die vortreflichste Person ihres Geschlechts abschicken.

Ich habe einige Ursache, zu glauben, daß sie Ihnen in einem von der Wahrheit sehr verschiednem Lichte ist dargestellt worden. Und dies ist es, was mich bewegt, Sie zu benachrichtigen, daß ich sie aus den besten Grün-

den

den in ihrem ganzen Betragen, so viel davon vor meinen Augen vorgegangen, oder zu meinen Ohren gekommen ist, für ganz untadelhaft halte, und daß selbst ihr Unglück für sie rühmlich, und für alle, die mit ihr verwandt sind, ehrenvoll geworden durch den Gebrauch, den sie davon gemacht, durch die Geduld und Ergebung, womit sie sich bey ihrer leidenvollen, langwierigen, und niederschlagenden Auszehrung beträgt, und durch die Größe des Geistes, womit sie ihrer herannahenden Auflösung entgegen sieht. Und dies alles thut sie aus den schicklichsten Bewegungsgründen, aus Bewegungsgründen, auf die ein sterbender Heiliger stolz seyn könnte.

Sie weiß nicht, daß ich schreibe. Ich muß freilich gestehn, daß ich vor einigen Tagen mich ihr dazu, und zwar sehr dringend erbot. Auch schlug sie es nicht aus Hartnäckigkeit aus, (was das ist, scheint sie nicht zu wissen) sondern bat mich nur, es noch ein paar Tage zu unterlassen, in Hofnung, daß ihr kürzlich angekommner Vetter, der den Ihrigen für sie anliege, im Stande seyn würde, etwas zu ihrem Besten auszurichten.

Ich

Ich hoffe, man wird mich in diesem Fall nicht für einen zudringlichen Mann halten; bin ich es aber, so kann ich mir nicht helfen, da ich durch eine Art von väterlichem und unwiderstehlichem Antrieb genöthigt werde, zu schreiben.

Aber, Sir, alles, was Sie thun, oder zu thun erlauben, muß eiligst gethan werden. Denn sie kann, glaube ich gewiß, keine Woche mehr leben. Und wie lang von diesem kurzen Zeitraum sie noch den Gebrauch ihrer vortreflichen Verstandeskräfte haben werde, um Trost durch die Gunst zu erhalten, die Sie ihr zu beweisen für gut finden werden, kann man nicht sagen.

Ich bin, Sir,

Ihr

gehorsamster Diener,

R. H.

Achter

Achter Brief.

John Belford an Herrn Wilhelm Morden.

London, den 4 Sept.

Sir,

Das Dringende des Falls, und die Gelegenheit, die sich darbietet, durch Ihren Bedienten an Sie zu schreiben, wird hinlänglich die Freiheit entschuldigen, die sich ein Mann nimmt, der nicht die Ehre hat, Ihnen von Person bekannt zu seyn, der aber indessen mit Ihren Verdiensten nicht unbekannt ist. Ich höre, daß Sie sich bey den Aeltern und übrigen Verwandten vor Miß Klarisse Harlowe verwenden, um sie mit der verdienstvollesten Tochter und Anverwandtinn auszusöhnen, deren sich je eine Familie zu rühmen gehabt.

So edel auch diese Ihre Absicht ist, so haben doch wir hier nur zu viel Ursache, zu glau-

glauben, daß alle Ihre Bemühungen in diesem Stück überflüßig seyn werden. Denn es ist die Meynung eines jeden, der die Ehre des Zutritts bey ihr hat, daß sie nicht über drey Tage mehr leben kann, so, daß, wenn Sie wünschen, sie noch lebendig zu sehen, Sie keine Zeit verlieren dürfen, nach London zu kommen.

Sie weiß nicht, daß ich an Sie schreibe. Ich würde es eher gethan haben, wenn ich den geringsten Zweifel gehabt hätte, daß Sie nicht schon längst von Ihnen einige Nachricht von den glücklichen Wirkungen Ihrer Vermittlung für sie erhalten würde. Ich bin, Sir,

Ihr

ganz gehorsamster Diener.

J. Belford.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Neunter Brief.

Mr. Lovelace an Mr. John Belford.

(Zur Beantwortung des 7ten Briefs.)

Uxbridge, Dienstags früh zwischen dem 4 und 5ten Sept.

Und ist es möglich, daß diese bewundernswürdige Lady so bald diese verfluchte Welt verlassen will? Denn für verflucht werde ich sie halten, und für noch verfluchter mich selbst, wenn sie dahin ist? O Jakob, Du, der Du so kaltblütig da sitzen, und gleich Addison's Engel, den Sturm regieren, ja so gar Dich über ihn freuen kannst, der meine Glückseeligkeit entwurzelt, tadle mich nicht wegen meiner Ungeduld, wenn sie auch unbillig ist! Wenn Du wüstest, daß ich in der Reue, die mein Herz zerreißt, schon die Quaalen der Verdammten

ken fühle, wenn ich auf meine vergangne Handlungen gegen sie zurückblicke, so würdest Du nicht der Teufel seyn, der Du bist, nicht das nagende Gewissen aufschreien, das, ohne Deine lieblosen Vergrößrungen meiner Schuld, ganz unerträglich ist.

Ich weiß nicht, was ich schreibe, noch was ich schreiben wollte. Wenn die Gesellschaft, die mich sonst zu ergötzen pflegte, mir eben so unleidlich ist, als mir meine Gedanken peinlich sind, wenn ich weder mir helfen, noch mich zerstreuen kann, muß da nicht jeder Bedienter um mich an dieser Zerrüttung meiner Seele Theil nehmen?

Soll ich Dir eine schwache Beschreibung von der fürchterlichen Unruhe machen, mit der mein Geist zu kämpfen hat? Und schwach wird sie gewiß werden. Denn nichts, als die ausschweifendste Raserey kann sie übertreffen, und dies nur in der Vorstellung andrer, indem es in Ansehung des Leidenden gewiß ist, daß wirklicher Wahnsinn (die hellern Zwischenstunden ungerechnet) ein unendlich glücklicherer Zustand seyn muß, als die Quaalen und Beängstigungen, die ihn bewirken.

Da mir es untersagt ist, der theuren Lady aufzuwarten, und da ich doch schmachte, sie zu sehen, so würde ich die Welt darum geben, wenn ich noch einmal in ihre geliebte Gegenwart gelassen werden könnte. Ich reite täglich drei bis viermal nach London zu, und fasse zwanzigmal in einer Stunde dafür und dawider Entschliessungen, reite endlich wieder zurück, und, wenn ich schon Uxbridge im Gesicht habe, eckelt mich sogar mein lieber Freund und sein gastfreundschaftliches Haus an, ich kehre mein Pferd wieder nach London zu, und nehme mir vor, mein Verlangen zu befriedigen, sie möge es aufnehmen, wie sie wolle, aber, wenn ich schon fast zu London hinein bin, ändre ich nach hunderterley Entwürfen noch einmal meine Entschliessung, indem ich fürchte, sie zu beleidigen und zu entsetzen, und dadurch ein so kostbares Leben zu verkürzen.

Gestern insbesondre, um Dir eine Idee von der Heftigkeit der Ungeduld zu machen, die ich nicht umhin kann, gegen mein Gesinde ausbrechen zu lassen, hatte ich kaum den Wilhelm abgefertigt, als ich ein Pferd

nahm

nahm, um ihm bey seiner Zurückkunft entgegen zu kommen.

Um ihm desto mehr Zeit zu geben, zögerte ich unterwegens so viel ich nur konnte, indem ich immer auf Nebenwege, bald hinauf bald hinunterlenkte, und mein Pferd hingehn ließ, wohin es wollte. Die ganze Zeit verfluchte ich selbst mein Daseyn, und, ob ich gleich noch vor Kurzem auf alle Welt stolz herabsah, so wünschte ich doch jetzt, meinen Zustand mit dem Zustand des ärmsten Bettlers zu vertauschen, der mich um ein Almosen ansprach, indem ich bey ihm vorbei ritt — und ich warf ihm Geld hin, in Hofnung, durch sein Gebet den Seegen zu enthalten, nachdem mein Herz schmachtet.

Nachdem ich ein oder zwey Stunden, (die mir drey bis vier langweilige zu seyn schienen) so herumflankirt war, fürchtete ich, ich hätte den Kerl verfehlt, und fragte an jedem Kreuzwege, ob nicht ein Bedienter in der und der Livree auf seiner Zurückkunft von London in vollem Gallop vorbeygekommen wäre. Denn wehe dem Hund wenn ich ihm begegnet wäre, und er hätte einen schläf-

rigen Trott geritten! Und damit ich ihm nicht an dem einen Ende von Konsington, wo er entweder den Ackoner, oder Hamersmither Weg nehmen konnte, oder an dem andern Ende, wo er entweder durch den Park herkommen konnte, oder nicht, verfehlen möchte, wie unzählig oft ritt ich hin und her, und machte mich zum Gegenstand der Beobachtung von den Reisenden, die zu Pferd, oder zu Fuß vorbey kamen, und sich unstreitig wunderten, einen gut angezognen, und gut berittnen Menschen in einem so kurzen Zwischenraum immer hin und her bald Schritt, bald Trab (indem das Thier mehr Feuer, als sein Herr hatte) reiten sahen!

Und doch die ganze Zeit, so sehr ich wünschte, den Kerl aufzufinden, fürchtete ich doch immer, ihn anzutreffen, voller Angst, er möchte unglückliche Nachrichten bringen.

Als ich in der Ferne jemanden nach mir zu galopiren sah, bildete mir meine Aehnlichkeit schaffende Phantasie sogleich ein, daß er es wäre, und doch schlug mir mein Herz bis zur Kehle herauf, als ob es mich erwürgen wollte. Als aber die näher herbeykommen-

men.

mende Person mich aus meinem Irrthum riß, wie fluchte ich wechselsweise über das Zögern des Kerls, und über Dich, und wie grosse Lust hatte ich, meine Pistole auf den Fremden abzudrücken, weil er die Unverschämtheit gehabt, zu galopiren, wozu, wie ich glaubte, niemand ausser meinen Botten, Recht oder Ursache hätte! Denn die Geschäfte der ganzen Welt, bin ich geneigt, mir einzubilden, sollten bey einer solchen traurigen und für mich so wichtigen Gelegenheit stille stehen. Ja, in der ganzen vorigen Woche hätte ich jedem Mann oder Weib, den Hals abschneiden können, den ich lachen sah, indeß daß ich so niedergeschlagen war.

Ich bin nun überzeugt, daß die Elenden, die einer traurigen Scene entfliehen, unter einem zehnfach ärgern Leiden bey währender Erwartung und Besorgniß seufzen, als diejenigen, die dabey zugegen sind, und das Schlimmste sehen und wissen. So sind die Uebel, die wir fürchten, viel grösser, als die, die wir sehen! — Und so geneigt ist die Einbildung, diese unmittelbarere Wirkung des Geistes, es den Handlungen zuvor zu thun,

es mag fröhliche, oder traurige Gegenstände betreffen.

Und daher, wie ich mir es vorstelle, kömmt es, daß alle Freuden der Erwartung, und in der Erinnerung grösser sind, als im Genuß, so wie alle Leiden, welche drückend auf die beyden Theile der ungleichen Verbindung, durch welche die schwache Menschheit ihre unsichre Dauer erhält, auffallen, insgemein in der Gegenwart am empfindlichsten sind. Denn wie leicht kommen uns in der Erinnerung die schwersten Unglücksfälle vor, besonders, wenn sie überstanden sind! — Doch am leichtesten, muß ich gestehn, diejenigen, an denen der Leib mehr Antheil, als die Seele hat. Dieß ist indessen eine philosophische Materie, die ich jetzt gehörig zu untersuchen weder Zeit, noch Kopf habe. Nimm also mit dem vorlieb, was der Feder eines Verrückten entschlüpft ist.

Wehe dem von den beiden Schlingeln, der mir die schreckliche Nachricht bringen wird, daß sie nicht mehr ist! Denn es ist nur zu wahrscheinlich, daß eine so verhaßte Nacht-

eule

Seele dann zum letztenmal wird gekrächzt haben, es müste denn die Erschütterung, die wahrscheinlich bey einer solchen Nachricht meinen ganzen Körper zerrütten, und meine Hand unstät machen wird, meinen Streich von seinem Kopf, Herzen, oder Eingeweiden ablenken, wo nicht gar gegen mich selbst wenden wird.

Aber wahrhaftig, sie wird nicht, sie kann noch nicht sterben! Eine solche vortrefliche Person, die ihres gleichen nicht hat, deren Seele, wie der Dichter sagt, eine Welt enthält, und zu allen Dingen gebildet zu seyn scheint, konnte der Welt nicht geliehen seyn, um so schnell wieder zurückgefodert zu werden!

Wäre es aber nicht möglich, daß Du, Belford, es mit der theuern Lady (die mich nicht vor sich lassen will, daß ich mich selbst überzeugen könnte) verabredet hättest, um meine Seele zur innigsten Reue zu bringen, und daß, wenn sie von der Aufrichtigkeit derselben überzeugt ist, und, wenn mein Herz zu einem solchen Wachs geworden ist, daß es alle die Eindrücke annehmen kann,

die es ihr beliebt ihm zu geben, sie mich denn durch die fröliche Nachricht von ihrer wiederkehrenden Gesundheit, und von ihrem Entschluß, mich anzunehmen, aufrichtet?

Was wollte ich drum geben, wenn dem also wäre. Und, da die Glückseligkeit von hunderten, so wie die Ruhe und Aussöhnung mehrerer angesehnen Familien von ihrer Wiederherstellung und Glückseligkeit abhängt, warum sollte dem nicht also seyn?

Aber laß mich annehmen, es werde so seyn. Laß mich meinen ehmaligen Hofnungen nachhängen, so unwahrscheinlich sie auch seyn mögen! — Ich will ihnen nachhängen, und sie geniessen! O könnte ich Dir sagen, wie entzückend meine Freude seyn würde, wenn sich am Ende ein Plan, wie dieser, entwickelte!

Ach, lieber Belford, laß doch dem also seyn! — Und, o meine Theuerste, und ewig theure Klarisse, erhalte mich nicht länger in dieser grausamen Ungewißheit, in welcher ich tausendmal mehr leide, als ich dich je haben leiden machen. Auch fürchte nicht, daß ich unwillig werde, oder so zurück-

gehe

gehe, wenn die erwünschte Entwicklung geschieht. Denn ich will dich ewig anbeten, und, ohne dir Vorwürfe über die Leiden zu machen, womit du mich gemartert hast, gestehen, daß du mir in den edeln und erhabenen Erfindungen eben so überlegen bist, als in Tugend und in Rechtschaffenheit.

Doch, noch einmal — sollte das Schlimmste sich ereignen — sage nur nicht, was das Schlimmste ist — so gehe ich fort aus dieser verhaßten Insel — auf ewig fort — und ewig möge — doch ich phantasiere wieder — und will mich also nur noch nennen

Deinen

mehr als meinen eignen

(und dieß ist kein sonderliches Kompliment)

N. L.

Zehnter Brief.

Mr. Belford an Mr. Robert Lovelace.

Dienstags den 5ten Sept. früh um 9 Uhr.
in Smiths Haus.

Als ich Deinen Brief von diesem Morgen las', konnte ich mich nicht enthalten, Dich wegen der Beschreibung zu bedauern, die Du von der schrecklichen Angst und Erwartung machst, unter der Du seufzest. Ich wünschte von ganzem Herzen, daß sich alles so endigte, wie Du zu hoffen geneigt bist; allein dies wird nicht geschehn, und Deine ungewisse Erwartung, wenn dies, wie Du sagst, der schlimste Theil Deiner Qualen ist, wird bald vorüber seyn, allein leider auf eine Art, wie Du es nicht wünschest.

So eben besuchte ich die Lady. Sie ist äusserst übel. Und doch sucht sie eine Ant-

wort auf ihren Brief von der Frau Norton zu Stande zu bringen, die sie gestern in ihrer Kammer anfieng, und woran sie einen grossen Theil fertig hat, aber es ist, wie mir Frau Lorick sagte, nicht so schön geschrieben, wie sie sonst zu schreiben pflegt, sondern viel grösser, und die Zeilen sind krumm.

Ich habe ein Zimmer neben dem Zimmer der Wittwe Lorick, das man mir angeboten, angenommen, bis ich sehe, wie es geht, doch ohne daß es die Lady weiß, und ich werde alle Nachte auf einige wenige Stunden nach Hause gehn. — Ich möchte um aller Welt Reichthümer willen nicht einen Gedanken, den ich von so lehrreichen Lippen hören kann, nicht eine Gelegenheit, Befehle von ihr zu erhalten, verlieren.

In dieser meiner neuen Wohnung schreibe ich jetzt, und werde ich fortfahren zu schreiben, je nachdem sich eine Veranlassung dazu ereignet, damit ich desto ausführlicher seyn kann. Aber ich verlasse mich drauf, daß ich meine Briefe wieder bekomme, oder doch Abschriften davon erhalte, wenn ich es verlan-

lange, damit ich alles beysamen habe, was sich auf diese rührende Geschichte bezieht, die ich mit melancholischem Vergnügen immer wieder von neuem bis an das Ende meines Lebens lesen werde.

Ich denke, ich will dir Brand's Brief an Herrn Johann Horlowe schicken, worinnen er seinen niedrigen Argwohn widerruft. Es ist ein Stück von Pedanterey, das seines gleichen nicht hat, und kann dienen, Deinen innigen Gram zu zerstreuen, wo nicht jetzt, doch vielleicht nach einiger Zeit.

Was für elende Menschen es doch in der Welt giebt! Was für sonderbar gemischte Karaktere! — So vernünftig und so thöricht zu gleicher Zeit! Was für ein mannigfaltiges, was für ein thörichtiges Geschöpf doch der Mensch ist!

Um drey Uhr.

Die Lady war eben mit ihrem Briefe fertig, und hat die Frau Lorick, die Frau Smith und mich mit einer edlen Betrachtung über die Nichtigkeit und Kürze des Lebens unterhalten, der ich in der Wiederhohlung

nicht

nicht genug Gerechtigkeit erzeugen kann. Und in der That bin ich um sie so betrübt, daß, so übel sie auch ist, mein Kopf nicht halb so hell ist, als der ihrige.

Einiges wenige, das so wohl den Gedanken selbst, als der Art nach, wie sie sie vortrug, den stärksten Eindruck machte, erinnere ich mich noch. Sie leitete es folgendermassen ein.

Ich denke oft darüber nach, sagte sie, was für einen allmähligen und glücklichen Tod mir Gott der Allmächtige (gepriesen sey sein Namen!) gewährt! Wer hätte denken sollen, daß ich bey den Leiden, die ich erduldet, in den verlaßnen Umständen, in denen ich war, bey einer so zärtlichen Erziehung, als ich gehabt, so lange Zeit zum Sterben nöthig haben würde? — Aber sehen Sie, wie allmählig es mit mir so weit gekommen ist. Erst ward mir die Kraft benommen, zu gehen; ich nahm dann einen Wagen; ein Wagen war eine zu heftige Bewegung für mich, nun nahm ich eine Sänfte. — Das Gefängniß war eine starke Annäherung des Todes für mich. — Ich würde

sonst

sonst länger gelitten haben! — Drauf kam ich ausser Stand, in die Kirche zu gehn, sodann verlor ich die Kräfte die Treppe auf und ab zu steigen. Nun kann ich mich kaum noch aus einem Zimmer in das andre bewegen, und bald wird mich ein noch kleinerer Raum einschliessen. — Meine Augen fangen an, mich zu verlassen, so, daß ich gar nicht mehr so viel sehen kann, um etwas deutlich zu lesen, und nun kann ich kaum noch schreiben, und eine Feder halten — Bald, bald vermuthe ich, werde ich niemanden mehr kennen, und nicht mehr im Stande seyn, irgend einem von Ihnen zu danken. Ich danke Ihnen also, Frau Lorick, und Ihnen, Frau Smith, und Ihnen, Herr Belford, noch einmal da ich Ihnen noch danken kann, für alle Ihre Freundschaft gegen mich. Und so nach und nach durch einen so stuffenweise fühlbaren Tod, wie der ist, mit dem ich begnadigt werde, tödtet Gott, so zu sagen, immer alle menschliche Vergnügungen in uns, um seine armen Geschöpfe sich ihm ganz unterwürfig zu machen.

Du

Du kannst leicht denken, wie gerührt wir alle über diese rührende Beschreibung von ihrer zunehmenden Schwachheit waren. Wir hörten sie mit nassen Augen an, dessen ich mich nach dem Beyspiele der Frauen und bey ihrer rührenden Beredsamkeit so wenig als die Frauen, erwehren konnte. Dennoch schwiegen sie, und sie fuhr fort, indem sie sich zu mir wandte:

O Herr Belford, welch ein armseliges vergängliches Leben ist das Leben hiernieden, auch in seinen besten Geniessungen! Wir flattern hin und her, mit allen unsern Eitelkeiten um uns herum, gleich bunten Schmetterlingen, eine fröhliche aber eine sehr kurze Zeit hindurch bis wir uns endlich in einem ruhigen Zustande dahin legen, und zu garstigen Würmen werden; und wer weiß, in welcher Gestalt, oder zu was für einem Zustande wir wieder aufstehn werden?

Ich wünschte, Sie erlaubten mir, einer jungen Person, die eben erst das neunzehnte Jahr ihres Alters zurückgelegt hat, mir, die ich, so blühend und gesund ich noch vor wenig Monaten war, nun durch die kalte

des Todes ergriffen bin, Sie in diesen meinen letzten Stunden zu einem regelmäßigern Leben, und zur Reue über alle ehmalige Uebelthaten, deren Sie sich vielleicht schuldig gemacht, zu bereden. Denn, glauben Sie mir, Sir, daß in dieser letzten Scene sehr wenig Dinge die Probe aushalten, und für löblich, oder gar für verzeihlich vor unserm eignen Richterstuhl, noch viel weniger vor einem weit furchtbarern, erkannt werden, sehr wenig von allem dem, was wir, selbst in einem, wie wir vielleicht glauben, nicht sonderlich anstößigen Leben gethan, oder woran wir Vergnügen gefunden haben! — Sollten wir uns also nicht befleißigen, an unserm Mittage ehe die finstern Stunden herannahen, so zu leben, daß wir Erinnerungen haben, die die Beängstigungen der letzten Augenblicke, wenn sie kommen, mildern, und die der scheidenden Seele einen Strahl göttlicher Gnade gestatten, der ihren Uebergang in eine schaudervolle Ewigkeit erhellt.

Sie war der Ohnmacht nahe, und, da sie sich legen wollte, so entfernte ich mich,

ich

ich brauche es nicht zu sagen mit betrübtem Herzen; und, als ich auf mein neu bezogenes Zimmer kam, ward mein Herz noch mehr durch den Anblick des feyerlichen Briefs gerührt, den die vortrefliche Lady erst kürzlich geendigt hatte. Er ward mir von der Frau Yorick mitgetheilt, die ihn für mich hätte abschreiben müssen, er sollte mir aber nicht eher, als nach ihrem Absterben eingehändigt werden. Ich überschritt diesen Befehl aber, und bewog die Wittwe, daß sie mich eine Abschrift davon nehmen ließ, welches ich sogleich in geheimer Schrift that.

Ich sende Dir sie. Wenn Du sie lesen kannst, und Dein Herz blutet nicht dabey, so wie Deine Augen, so kann Deine Reue schwerlich so innig seyn, als du mich geneigt gemacht hast zu glauben.

Eilfter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Frau Norton.

(Zur Beantwortung des fünften Briefs; angefangen Montags den 4 Sept. und stückweise Dienstags vollendet, aber nicht eher, als Donnerstags abgeschickt.)

Meine theuerste Frau Norton,

Ich fürchte, ich werde nicht im Stand seyn, Ihnen alles zu schreiben, was ich Ihnen über den Innhalt Ihres letzten Briefs zu sagen auf dem Herzen habe. Indessen will ich es versuchen.

Was meine Verwandte, und jenes ihr trauriges Frühstück betrift, so kann ich mich nicht enthalten, ihrentwegen betrübt zu seyn. Was hat, ach, insbesondre meine Mutter durch meine Unbesonnenheit gelitten! —

Und doch, daß sie im Stande ist, so viel einem Sohne — und so wenig einer Tochter nachzusehn! — Doch mit mir wird nun bald alles vorbey seyn. Ich hoffe, sie werden allen ihren Unwillen mit mir begraben.

Was Ihren Rath in Ansehung des Herrn Belford betrift, so kann ich Ihnen weiter nichts sagen, als daß die unglückliche Zurückweissung, die ich erfahren, und die Kürze meiner Zeit mich nun entschuldigen müssen. Ich wünschte, ich hätte an meine Mutter, und an meine Onkels schreiben können, wie Sie mir rathen. Und doch kommen die Begünstigungen so langsam von ihnen! —

Die Bewilligung einer Bitte ist nun noch das einzige, was mir von ihnen zu wünschen übrig bleibt, deren Gewährung aber, wenn sie erfüllt wird, ich nicht empfinden werde. Sie besteht darinnen, daß die Meinigen die Güte haben möchten, zu erlauben, daß meine Ueberreste zu denen von meinen Vorfahren kommen — zu den Füßen meines geliebten Großvaters gelegt werden möchten, wie ich in meinem Testament gesagt habe. In-

dessen

dessen mögen sie hierinnen thun, wie es ihnen gefällig ist. Denn bey dem allen sollte dieser elende Körper nicht so sehr unsre Sorgfalt beschäftigen. Es ist eine Schwachheit — aber man nenne es eine natürliche Schwachheit, und so werde ich entschuldigt seyn, besonders wenn man weiß, daß ehrerbietige Dankbarkeit der Grund davon ist. Sie wissen es, meine liebe Frau, wie sehr mich mein Großvater liebte. Sie wissen es auch, wie sehr ich ihn ehrte, und zwar von meiner ersten Kindheit an bis auf die Stunde seines Todes. Wie oft habe ich seitdem gewünscht, daß er mich nicht so geliebt hätte!

Jezt, da ich dies schreibe, wünsche ich nicht einmal mehr, meinen Vetter Morden zu sehen. O meine ehrwürdige Frau Norton, meine geliebte mütterliche Freundinn, ich bin im Begriff, eine beßre Reise, als die nach Frankreich oder Italien, anzutretten — eine erwünschtere Reise, als wenn ich selbst meine vordem geliebte Meyerey wieder beziehen könnte! — Alle jene Erwartungen und Freuden, die mir in meinen gesunden Tagen so angenehm zu seyn pflegten, wie armselig denken sie mich jezt! —

In der That, meine liebe Mutter Norton, ich werde glücklich seyn! — Ich weiß, daß ich es seyn werde! — Ich habe schon die herrlichsten Ahndungen von meiner Glückseeligkeit. — Sagen Sie es allen meinen geliebten Verwandten zu ihrem Troste, daß ich es seyn werde! Wer wollte nicht die Züchtigungen ertragen, die ich ertragen habe, um die Aussichten und Versicherungen zu haben, deren ich mich erfreue? Versicherungen, die ich vielleicht nicht gehabt haben würde, wenn mir alle meine eignen Wünsche wären gewährt worden!

Auch sogar Sie, meine liebe Frau Norton, verlange ich nicht mehr zu sehn. Indessen muß ich meiner eignen Erkenntlichkeit die Gerechtigkeit erweisen, und bekennen, daß eine Zeit war, wo Ihre Gegenwart und Ihre Tröstungen Balsam für meinen verwundeten Geist gewesen seyn würden, wenn es Ihnen hätte erlaubt werden können, zu mir zu kommen, ohne sich das Mißvergnügen derer zuzuziehn, deren Achtung zu erhalten Ihnen nothwendig ist. Würden Sie aber nun, selbst mit Einwilligung der Meinigen, und mit der Ankündigung der Aussöhnung, zu mir kommen, so würde das nur Ihre Betrübniß ver-

mehren. Und der Anblick einer Person, die ich so innig liebe, und die mit so guten Nachrichten beladen zu mir käme, würde vielleicht nur mich wieder zu Wünschen zurückziehen, die zu besiegen, mich so viel Kampf gekostet haben. Und ich muß Ihnen zu Ihrer Beruhigung sagen, daß ich nichts von dem, was in Ansehung der Seele, oder des Körpers zu thun war, sogar bis auf die geringste Vorbereitung, unterlassen habe, so daß Ihnen nichts mehr für mich zu thun übrig geblieben ist. Jede von den mich umgebenden Personen hat ihr angewiesenes Geschäft bey den letzten Verrichtungen. Und das Pult, worauf ich jezt schreibe, ist — O meine theuerste Frau Norton, es ist für alles gesorgt! Alles ist bereit! Und alles wird so anständig seyn, wie es seyn sollte!

Und ich bitte Sie, meiner Miß Howe wissen zu lassen, daß binnen der Zeit, biß sie diesen Brief erhalten, und sie Ihre Anzeige von dem Inhalt desselben bekommen kann, es nach aller Wahrscheinlichkeit zu spät für sie seyn wird, mir die unschätzbare Gewogenheit, wofür ich es vordem gehalten haben würde, zu erweisen, und mich zu besuchen. Gott will in den Herzen derer, die er heiligt, keinen

keinen Nebenbuhler haben. Durch mancherley Mittel ertödtet er alle andere Gefühle, oder läßt sie alle durch die Liebe gegen ihn verschlingen.

Indessen werde ich Sie, meine Mutter Norton, und meine Miß Howe, deren Liebe gegen mich, weibliche Liebe übertroffen hat, bis zu meiner lezten Stunde lieben! Aber ich bin jezt über das lebhafte Gefühl der Freuden hinaus, die mich ehedem am meisten ergözten, und ich sage es noch einmal, daß ich es nicht wünsche, Personen zu sehen, die mir so theuer sind, die mich zu jenem Gefühl zurückbringen, und mit der allerhöchsten Liebe um den Vorzug streiten könnten.

Zweymal bin ich genöthigt gewesen, abzubrechen. Ich wünschte, daß das lezte, was ich schriebe, an Sie, oder an Miß Howe gerichtet wäre, wenn es nicht an meine theuerste Ma —

Mama, wollte ich schreiben. Ist das Wort deutlich? Meine Augen sind so trübe! Wenn ich da, wo ich mit Ihnen rede, mit

halben Worten abbreche, so haben Sie die Güte, das Fehlende zu ergänzen. Die liebevollsten Ausdrücke gebühren Ihnen. Nehmen Sie ja die liebevollsten, um Lücken auszufüllen, wenn irgendwo Lücken sind.

Ich mußte wieder abbrechen! — Aber der neue Tag scheint sich mit Heilkraft auf seinen Fittichen für mich zu erheben. Ich habe, dünkt mich, einigen Zuwachs von körperlichen Kräften bekommen. An Geisteskräften hat es mir, Gott sey Dank, in den letzten Zeiten nicht gemangelt.

Lassen Sie ja meine theuerste Miß Howe ihre Hochzeitkleider kaufen! Und möchte alle Art von irrdischem Seegen diese angenehme Vorkehrungen begleiten! Seegen wird sie, zweifle ich nicht, begleiten, unerachtet der kleinen trüben Wolken, die Herrn Hickmann jezuweilen aufstossen, und die nur eine Vorbedeutung eines goldnen Tages für ihn sind. Denn sein Herz ist gut, und ihr Kopf nicht schlecht. Aber eine Person von grossen Verdiensten ist insgemein spröde, und diese Sprödig-

digkeit hat ihren Grund nicht immer im Stolz. Sollte es aber auch Stolz zu seyn scheinen, so nehme man die, nur die Oberfläche bedeckende Hülle ab, und man wird sehen, daß es bey ihr edles Mißtrauen, und eine Liebe ist, die nur gewissere Versicherung nöthig hat!

Sagen Sie dem Herrn Hickmann, daß ich dies schreibe, und es, wie ich glaube, mit meiner lezten Feder schreibe, und daß ich ihm rathe, anfänglich ein wenig zu ertragen, und sich Gewalt anzuthun, und die ganze künftige Zeit wird nichts als krönende Dankbarkeit, und belohnende Liebe enthalten. Denn Miß Howe hat grossen Verstand, feine Beurtheilungskraft, und erhabnen Edelmuth, und kann eine solche Person undankbar oder gleichgültig bey solchen Verpflichtungen seyn, wie seine Dienstgeflissenheit und Gefälligkeit (wenn er so glücklich seyn wird, sie die seinige zu nennen) ihr gegen ihn auferlegen wird.

Was mich betrift, so hat nie eine Braut so bereit seyn können, als ich. — Meine Hochzeitkleider sind gekauft, und, ob sie gleich nicht schön und prächtig in die Augen fallen, ob sie gleich nicht mit Juweelen besezt sind, und

von Silber und Gold glänzen, (denn ich habe keine Zuschauer, in deren Augen ich zu schimmern wünschte) so werden sie doch der bequemste, der glücklichste Anzug seyn, den je eine Braut trug. — Denn es sind Kleider, welche eine Sicherheit vor aller jenen Angst, Mühe, und Unruhe mit sich führen, die zuweilen dem hofnungsvollsten Anfange nachfolgen.

Und nun, meine liebe Frau Norton, wünsche ich sonst nichts mehr.

Gütiger Gott, beschleunige, wenn es dein heiliger Wille ist, den seeligen Augenblick, da ich mit jenem, alles beruhigendem Gewande werde geschmückt werden! Erhalte, erfreue, seegne und beschirme mit dem alles überschattenden Fittich deiner Erbarmung, meine geliebten Aeltern, meine Onkels, meine Geschwister, meinen Vetter Morden, meine ewig theure und stets freundschaftliche Miß Howe, meine gute Frau Norton, und jede werthe Person der jene wohlwollen! Dies ist das inbrünstige Gebet, das erste und das lezte, mit jeder beginnenden Stunde, die mir die Uhr

verkündigt, (Stunden werden mir jezt zu Tagen, ja zu Jahren) von

Ihrer

nun nicht mehr traurenden und betrübten, sondern glücklichen

Klarisse Harlowe.

Zwölfter Brief.

Mr. Robert Lovelace an Mr John Belford.

Mitwochs früh den 6 Sept. halb vier Uhr.

Ich bin nicht der Barbar, für den Du und meine ärgsten Feinde mich halten. Meine Seele ist von dem Innhalt des Briefs, den Du deinem lezten beygeschlossen hast, zu sehr durchdrungen, um ein Wort mehr davon sagen zu können, als daß mein Herz darüber aus

aus jeder Ader geblutet hat! Ich will dem Gegenstande entfliehen. Aber was könnte ich für einen andern wählen, der nicht eben so traurig wäre, und mich auf dasselbe hinführte?

Ich könnte mit aller Welt zanken, mit Dir so gut, als mit allen übrigen, so verbindlich Du Dich auch selbst hälst, weil Du mir stündlich schreibst. Wie wagst Du es, (obgleich ohne daß sie es weiß) Dich zu erkühnen, ein Zimmer unter demselben Dach mit ihr zu beziehen? — Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß man Dich alle Stunden in ihren Zimmern aus und eingehn sieht, indeß daß ich, der ich so viele Ursache habe, sie die Meinige zu nennen, und der ich einst von ihr aller Welt vorgezogen ward, genöthigt bin, mich in der Ferne zu halten, und es kaum wagen darf, in die Stadt zu kommen, wo sie ist!

Wenn in Brand's Briefe irgend etwas ist, das mich zerstreuen kann, so schicke mir ihn geschwind. Aber nichts wird mich nun je zerstreuen, wird mir je wieder Freu-

de

de oder Vergnügen machen! Ich kann weder essen, noch trinken, noch schlafen. Ich bin der ganzen Welt überdrüßig.

In der That wird es besser seyn, wenn alles vorüber ist — wenn ich das Schlimmste weiß, was das Schicksal gegen mich thun kann. Und doch wie kann ich dieses Schlimmste ertragen? — O Belford, Belford, schreibe mir es nicht, sondern, wenn es sich ereignen muß, kriege jemand anders, der es mir schreibt. Denn ich werde die Feder, die Hand, den Kopf, und das Herz verfluchen, die gebraucht werden, mir die unseelige Nachricht mitzutheilen. Aber was heißt das, da ich schon die ganze Welt, ausser ihr — und am meisten mich selbst, verfluche?

Kurz, ich bin ein höchst elendes Geschöpf. Das Leben ist mir eine Last. Ich möchte in der Lage es keine Woche mehr aushalten, mein Loos nach dem Tode möchte seyn, welches es wolle. Denn schon hat die Hölle in meinem Busen angefangen. Gedenke mir nie wieder, es mag sie, oder wer sonst will, davon

von sprechen, des Arrestes. Ich kann nicht davon hören. Verdammung ergreife das verfluchte Weibsbild, das den Tod in den Stand setzen konnte, sich ihr mit starken Schritten zu nähern, wie sich die theure Lady ausdrückt! — Ich hatte keinen Antheil davon! Aber ihre Verwandte, ihre unversöhnliche Verwandte haben alle Schuld. Ueber alles andre würde sich sonst die Lady hinausgesetzt haben. Berede mich nicht, daß sie dies nicht gethan haben würde. Das Feuer der Jugend, und die Heftigkeit der Leidenschaft würde mir zu einer guten Entschuldigung bey einer Person eines Geschlechts gedient haben, welches gern sieht, wenn man sich mit leidenschaftlicher Hitze, selbst bis zum Ungestümm, um dasselbe bewirbt, wäre nicht jene Grausamkeit und Verweigerung der Verzeihung bey den Ihrigen gewesen, die (in Rücksicht auf den Gegenstand, und auf die Reue) kein Beispiel hat, und das Abscheuliche meiner Vergehungen noch vergrößert hat.

Unfähig, zu schlafen, ob ich gleich vor zwey Uhr nicht zu Bette gieng, fertige ich die-

diesen Brief noch vor Anbruch des Tages ab. Wer weist, was diese Nacht, diese gräßliche Nacht vollführt haben kann?

Ich muß meinem Boten nach. Ich habe dem Kerl gesagt, daß ich ihm zu Knightsbridge, vielleicht in Piccadilly entgegen kommen will, und ich wage es nicht, Pistolen mitzunehmen, nicht blos seinet, sondern auch meinetwegen. Denn mit Pistolen ist zu leicht ein Unheil geschehn.

Ich hoffe, Du hast einen Brief für mich fertig. Er geht erst in Dein Logis. Denn Du wirst es wahrhaftig nicht wagen, in einem Zimmer neben dem ihrigen zu schlafen. Findet er Dich da nicht, dann fliegt er in Smith's Haus, und bringt mir Nachricht, ob die Lady noch am Leben ist, oder nicht.

Ich werde, indem ich reite, mich eben sowohl umsehn, ob er in der Luft, als ob er zu Pferde kömmt. Denn, wenn der Fürst der Lüfte mir dient, wie ich ihm gedient habe, so bringt er den Schlingel bey den Ohren, wie ein zweiter Habacuc, an meinen Sattelknopf mit der Nachricht, nach der mein Herz schmachtet.

Nichts, als die martervolle Pein, welche die verdammte Seele bey ihrem Eintritt in die Ewigkeit voll Quaalen, die wir zu fürchten gelehrt werden, kann dasjenige übertreffen, was ich jetzt fühle, und was ich beinahe die ganze vorige Woche gefühlt habe. Und möchtest Du einen Vorschmack davon haben, wenn Du nicht einen Brief geschrieben hast für

Deinen

Lovelace.

Dreizehnter Brief.

Mr. John Belford an Mr. Robert Lovelace.

Dienstags den 5 Sept. um sechs Uhr.

Die Lady ist noch immer ausserordentlich schwach und krank. Indessen bleiben doch ihre Geisteskräften hell und stark, und ihre Fröm-

Frömmigkeit und Geduld sind ohne Beispiel. Jedermann glaubt, diese Nacht werde ihre letzte seyn. Wie empörend ist es, wenn man dies von einer so vortreflichen Person sagen muß! Dennoch will sie ihren Brief an ihre Norton immer noch nicht fortschicken. Sie hat sich vergeblich bemüht, ihn zu unterschreiben, und bat mich daher, es für sie zu thun. Ihre Finger wollen die Feder nicht mit der nöthigen Festigkeit halten. Sie hat, fürchte ich, ihren letzten Brief geschrieben und gelesen!

Um acht Uhr.

Sie ist etwas besser, als vorher. Der Doctor ist hier gewesen, und meynt, sie werde doch noch ein oder zwey Tage ausdauern. Er hatte ihr schon vor einiger Zeit verordnet, blos einige kleine Herzstärkungen zu nehmen, wenn ihr eine Ohnmacht anwandle. Es schien ihr unangenehm zu seyn, als er ihr sagte, sie könnte noch zwey bis drey Tage leben, und sie sagte: Sie söhne sich nach der Auflössung! — Das Leben, sehe sie nun wohl,

sey nicht so leicht zu erlöschen, als manche glaubten. Tod aus Harm sey, meyne sie, der langsamste von allen. Doch Gottes Wille müsse geschehen! — Ihr einziges Gebet sey um die Unterwerfung unter denselben. Denn sie zweifle nicht, daß sie durch die göttliche Güte ein glückliches Geschöpf werden werde, so bald sie von diesem Kittel der Sterblichkeit, wie sie es nannte, entkleidet wäre.

Auf ihren eignen Antrieb gedachte sie Deiner, das sie bisher zu thun vermieden hatte. Sie fragte mit grosser Heiterkeit, wo Du wärest?

Ich sagte ihr Deinen Aufenthalt, und Deine Bewegungsgründe, warum Du so nahe wärest, und las ihr ein paar Zeilen aus Deinem Briefe von heute morgen, worinnen Du von Deinem Wunsche, sie zu sehen, von Deiner aufrichtigen Betrübniß, und von Deinem Vorsatz sprichst, Dich ihr ohne ihre Einwilligung nicht zu nähern.

Ich wollte noch mehr lesen, allein sie sagte: Genug Herr Belford, genug! Der

arme Mann! Fängt sein Gewissen an bey ihm zu wirken? — Dann braucht ihm niemand eine größere Strafe zu wünschen! — Möchten doch diese Wirkungen bey ihm von dem glücklichsten Erfolge seyn!

Ich nahm mir die Freiheit, zu sagen, daß, da sie nun in einer solchen Fassung sey, daß nichts im Stande zu seyn schiene, sie zu beunruhigen, so möchte ich fast wünschen, daß Du den Vortheil ihrer Ermahnungen genießen möchtest, die, wie ich mir zu behaupten getraue, jetzt, da Du so ernstlich gerührt wärest, einen größern Eindruck auf Dich machen würden, als tausend Predigten, und wie glücklich Du dich schätzen würdest, wenn Du nur ihre Verzeihung auf Deinen Knien empfangen könntest.

Wie können Sie an so etwas denken, Herr Belford, sagte sie mit einiger Heftigkeit. Meine Gemüthsruhe kömmt, nächst der göttlichen Güte, die mein ernstliches Gebet darum erhört hat, daher, daß ich ihn nicht sehe. Indessen schreiben Sie ihm doch,

daß ich es noch einmal wiederhohle, daß ich ihm verzeihe. Und möge Gott der Allmächtige (indem sie ihre Hände faltete, und ihre Augen empor hub) ihm auch verzeihen, seine Reue vollenden, und ihn durch und durch heiligen! — Schreiben Sie ihm, daß ich dies gesagt. Und schreiben Sie ihm, daß, wenn ich dies nicht von ganzem Herzen sagen könnte, ich sehr unruhig seyn, und glauben würde, meine Hofnung auf die göttliche Erbarmung gegen mich wäre nur schwach gegründet, und ich hätte noch immer um irgend einer heimlichen Rachbegierde willen einige Sehnsucht nach dem Leben, an dessen Abkürzung er Ursache gewesen ist.

Die göttliche Lady wandte hierauf ihren Kopf auf die Seite, und sagte: Der arme Mann! Einst hätte ich ihn lieben können. Dies ist mehr gesagt, als ich je von irgend einem andern Mann ausser meiner Familie sagen konnte! Hätte er mir gestattet, ein geringes Werkzeug zu seiner Beßrung zu seyn, so glaube ich, ich hätte ihn glücklich machen können! Aber schreiben Sie ihm dies nicht, wenn er wirklich Reue empfindet. Es möch-

te ihm zu empfindlich seyn! Hier hielt sie inne.

Die bewundernswürdige Lady! — Die himmlische Verzeiherinn! — So dann fieng sie wieder an, und sagte: Aber, ich bitte, schreiben Sie ihm auch, daß, wenn ich wissen könnte, daß mein Tod vielleicht ein Mittel wäre, ihn zu bekehren, und zu erretten, dies mir ein unaussprechliches Vergnügen seyn würde! — Indessen beunruhigen Sie mich nicht durch die Besorgniß, ihn zu sehen. Ich kann es nicht ertragen, ihn zu sehen!

Eben, als sie dies gesagt hatte, lies der Geistliche, der sie so oft besucht hatte, sich melden, und ward vorgelassen.

Da ich besorgte, Du möchtest schwerlich es über Dein ungestümmes Herz bringen können, sie nicht in ihren Sterbestunden zu beunruhigen, und da ich die Erschütterungen befürchtete, die eine Ueberraschung von der Art in ihr hervorbringen würde, so dachte ich, der Besuch jenes Mannes gewährte mir eine schickliche Gelegenheit, diese Materie noch einmal vorzubringen, und unterrichtete ihn

nachdem ich sie deshalb um Erlaubniß gebeten, von dem Gegenstande, von dem wir eben geredet hätten.

Der gute Mann stellte ihr vor, man pflege irgend einiges Nachgeben bey solchen feierlichen Gelegenheiten von so frommen Seelen, wie die ihrige zu erwarten. So sehr sie auch Ursache hätten, mit sich selbst zufrieden zu seyn, so müßten sie doch auch um des Beispiels willen der Welt zeigen, daß sie alle Empfindlichkeit gegen diejenigen besiegt hätten, die sie am meisten beleidigt. Und, wenn sie einem so wahrhaftig reuigen Herzen, wie ich das Herz des Herrn Lovelace beschrieben hätte, die mündliche Verzeihung wollte angedeyen lassen um die ich nachgesucht hätte, so würde kein Grund vorhanden seyn, zu muthmassen, daß die geringste heimliche Empfindlichkeit übrig sey, und so könne dies für den Mann von seeligen Folgen seyn.

Ich habe keine heimliche Empfindlichkeit, Sir, sagte sie. Jetzt ist keine Zeit mehr zu Empfindlichkeit. Und Sie werden um desto geneigter seyn, dies zu glauben, wenn ich

Sie

Sie (indem sie nach mir hinsah) versichern kann, daß selbst das, woran ich die meiste Freude hatte die wahrhaftig freundschaftliche Liebe, die so lange zwischen der Miß Howe und ihrer Klarisse bestanden, ob sie gleich bis an meinen letzten Odem mir das Theuerste von allem seyn wird, was mir in diesem Leben theuer ist, schon von ihrer Innbrünst verloren, und einer höhern Inbrunst Platz gemacht hat. Und soll die Erinnerung an die persöhnlichen Beleidigungen des Herrn Lovelace, die, Gott sey Dank, das Herz nicht verdorben haben, das sich an ihrer Freundschaft so sehr ergötzte, in diesen Stunden stärker bey mir seyn, als die Erinnerung einer so reinen Liebe, als sich je das menschliche Herz hat rühmen können? Sagen Sie also der Welt, wenn es Ihnen gefällig ist, und (wenn Sie das, was ich Ihnen vorhin sagte, Herr Belford, nicht für stark genug halten) sagen Sie dem armen Manne, daß ich ihm nicht allein verzeihe, sondern auch für das Heil seiner Seele, und zwar in Rücksicht auf die Unsterblichkeit derselben, so ernstliche Wünsche hege, daß, wenn

meine Reue für andre Sünden, ausser meinen eignen, etwas vermöchte, meine letzte Thräne für Ihn, durch den ich sterbe, fallen sollte!

Unsre Augen und unsre Hände drückten für uns beide aus, was unsre Lippen nicht aussprechen konnten.

Sagen Sie also nicht, fuhr sie fort, lassen Sie es niemanden sagen, daß meine Empfindlichkeit nicht besiegt sey! — Und doch sollen diese Augen, die ich zum Himmel, als zum Zeugen der Wahrheit von dem, was ich gesagt habe, aufhebe, ihn, wenn ich es vermeiden kann, nie wieder sehen! — Bedenken Sie denn nicht, meine Herrn, wie kurz meine Zeit ist, wie viele weit wichtigere Gegenstände sind, mit denen ich mich zu beschäftigen habe, und wie unfähig ich bey meiner Schwachheit seyn würde, mich mit einem Manne in seiner vollkommnen Gesundheit, der von zügellosen Leidenschaften regirt wird, und jederzeit heftig ist, so viel Reue er auch äussern möchte, einzulassen? — Und nun hoffe ich, Sie werden über diesen Gegenstand nicht weiter in mich dringen.

Der

Der Geistliche sagte, es wäre nicht zu verantworten, wenn man ihr je wieder über diesen Punkt Vorstellungen thäte.

Du siehst, Lovelace, daß ich die Pflicht eines Freundes nicht vergessen, indem ich mich bemüht, sie zu bewegen, daß sie Dir ihre letzte Verzeihung persönlich ertheilte. Und ich hoffe, da sie ihrem Ende so nahe ist, so wirst Du sie nicht in ihren letzten Stunden beunruhigen, indem eine solche Zusammenkunft sie äusserst zerrütten, und leicht Ursache seyn könnte, daß sie die Welt noch eher verließe.

Dies erinnert mich an einen Ausdruck, dessen sie sich bediente, als Du sie so grausam in Smith's Hause verfolgtest, und als sie in ihr Logis zurückkam. Sie sagte, wie mir Frau Lorick erzählte, mit einer (in Rücksicht der Unruhe, die sie erlitten, und ihrer damaligen Unpäßlichkeit) beispiellosen Heiterkeit. Er will mich nicht mit Anstand sterben lassen! — Er will mich vor meinen Schöpfer nicht mit der Fassung des Gemüths treten lassen, welche erfodert wird, wenn man in das Audienzzimmer eines irrdischen Fürsten tritt!

Ich

Ich kann mich indessen doch nicht enthalten, zu wünschen, daß die göttliche Lady sich hätte überwinden können, Dich in diesen ihren letzten Stunden zu sehen, und dies so wohl um meinet, als um Deinet willen. Denn, ob ich mir gleich fest vorgenommen, mich nie wieder der Verbrechen schuldig zu machen, die, bis vor einigen wenigen Wochen, mein ehmaliges Leben schwarz gemacht haben, und um deren willen ich jetzt mich selbst von Herzen hasse, so würde ich doch einen Rückfall noch weniger befürchten, wenn Du, gerührt von der Feierlichkeit, womit eine solche Unterredung hätte begleitet seyn müssen, Dich bekehrt hättest. Denn ich fürchte keinen Teufel, ausser einen in Deiner Gestalt.

Es ist jetzt eilf Uhr in der Nacht. Die Lady, die sich seit einer Stunde zur Ruhe begeben, liegt jetzt in einem sanften Schlummer, wie mir Frau Lorick sagt.

Ich will hier schließen. Ich hoffe, ich werde sie morgen besser finden. Und doch, ach, wie schwach ist diese Hofnung! Wie hinfällig

ist das Leben, wenn wir geneigt sind, so viel auf jeden Schatten von Beßrung zu bauen, ob wir gleich bey so einem verzweifelten Falle, wie dieser, so bald wir nur ein wenig nachdenken, wissen müssen, daß es nur ein Schatten ist!

Ich will Brands abscheuliche Pedanterey beischliessen. Diesmal bin ich Deiner wüthenden Ungeduld doch zuvor gekommen.

(Herrn Brand's Widerrufungsbriefe, der eine an seinen Freund Herrn * * der andre an seinen Gönner Herrn Johann Harlowe, verdienen als Originale in ihrer Art angesehn zu werden; da sie aber lang sind, da der Leser bereits mit seinem seltsamen Karakter und Schreibart bekannt gemacht worden, und da diese Sammlung bereits mehr angewachsen ist, als der Leser wünschen wird, so sind sie ausgelassen worden.)

Vierzehnter Brief.

Mr. Lovelace an Mr. John Belford.

Mitwochs früh den 6 Sep.

Und sie ist also etwas besser? — Segen komme über Dich ohne Zahl und Maas! Laß sie immer besser und besser werden! Sage nur wenigstens so, wenn es auch nicht so ist. Denn Du weist nicht, wie viel Freude die armselige kurze Frist, daß sie noch einoder zwey Tage ausdauern wird, mir gemacht hat.

Aber wer sagte es diesem hartherzigen, und Tod verkündigenden Doktor, daß sie nicht länger ausdauern wird? Wer gab ihm die Vollmacht, dies zu sagen? Was für einen Eigendünkel haben jene großprahlenden gravitätischen Herrn des medizinischen Kollegiums, die ein Gegenstand meiner Verachtung bis an die lezte Stunde meines Lebens seyn

seyn werden, wenn dieser ihr Mitbruder, in so vorzüglichen Rufe er auch steht, nicht einmal ein gewöhnliches Wunder zu ihrem, oder vielmehr zu meinem Besten bewirken kann.

Ich muß Dir sagen, Belford, daß er schon die äusserste Verachtung verdient, daß er dieses reizende Uhrwerk so weit hat ablaufen lassen. Was muß seine Kunst seyn, wenn er nicht im vierten Theil der Zeit, die er sie besucht hat, sie wieder aufziehen konnte, da bey seinen ersten Besuchen die Federn und Räder des Lebens und der Bewegung so gut waren, daß sie blos die gewöhnliche Bemühung und Setzung in Oehl zu erfodern schienen!

Ich bin Dir verbunden, daß Du Dir Mühe gegeben, sie zu bewegen, mich zu sehen. Das war, wie ein Freund, gehandelt. Wenn sie mir diese Gunst bewilligt hätte, so würde sie zu ihren Füssen den demüthigsten Anbeter gesehn haben, der je für einer höchstbeleidigten Schöne kniete.

Was sie Dir gebietet, und was sie Dir verbietet (letzteres aus einem zärtlichen Bewegungsgrunde) mir zu sagen: Daß sie

mir

mir verzeihe, daß sie, wenn sie mich zu einem guten Menschen hätte machen können, geneigt gewesen wäre, mich zu einem Glücklichen zu machen, daß sie mich sogar liebte, (in einem solchen Augenblick zu gestehn, daß sie mich einst liebte!) daß sie nie sonst jemanden geliebt, daß sie für mich bete, daß ihre lezte Thräne für mich vergossen werden solle, wenn sie dadurch eine Seele retten könnte, die, ohne sie, zum Verderben verurtheilt ist — o Belford, Belford, wie kann ich das ertragen? — Was für ein Hund, was für ein Teufel bin ich gegen eine in so hohem Grad gütige Person gewesen! — Warum eifert sie nicht gegen mich? — Warum verflucht sie mich nicht? — Welch eine triumphirende Siegerinn! Immer über mich erhaben! — Und nun mich so unendlich tief unter sich zu lassen!

Ich könnte sie jederzeit noch heirathen, und es dadurch wieder gut machen — das war die Ausflucht, die, ich Elender, mir selbst vorspiegelte — Daß ich ihr erniedrigende Gefühle beibringen, daß ich von den Sternen, von denen ihr Strah-

Strahlenhaupt umgeben war, herabziehen wollte, damit meine Frau, die sonst zu sehr über mich erhaben gewesen wäre, mich nicht verachtete — das war ein Zug meines kriechenden Neides, der von der noch kriechendern Besorgniß, ihr nachstehn zu müssen, herrührte — Und doch war sie im Stande, Schritt für Schritt von einer Trübsal zur andern ihre Erhabenheit zu behaupten, und, gleich der Sonne, mich mit desto grösserm Glanze anzustrahlen, je finstrer die Wolken waren, womit ich sie zu bedecken gesucht hatte — und dann mir ganz zu entrinnen — mir kein Vermögen, ihr Unrecht wieder gut zu machen — keine Milderung meiner Selbstvorwürfe — keine Theilung der Schuld mit ihr, übrig zu lassen! —

Sage ihr, o sage ihr, Belford, daß ihre Gebete und Wünsche, ihre so unbegreiflich edelmüthigen Gebete und Wünsche nicht vergebens seyn sollen, daß ich Reue empfinden kann, und wirklich empfinde — und schon lang empfunden habe — Sage ihr von meinen öftern lebhaften Gewissensunruhen- — Es ist unmöglich, daß solche Gewis-

sensunruhen nicht endlich solche Unruhen erzeugen sollten, die die völlige Beßrung bewirken. — Aber sie muß mich noch nicht verlassen Sie muß leben, wenn sie wünschen will, daß meine Bekehrung vollendet werde — denn was kann Verzweiflung bewirken?

Ich will gern alles thun, was Du verlangst, in Ansehung der Zurückschickung Deiner Briefe. Du hast mich durch Deinen lezten Brief, und dadurch daß Du mir Zutritt bey ihr zu verschaffen suchtest, wenn es Dir gleich nicht gelungen ist, unendlich verpflichtet.

Noch einmal, wie konnte ich ein solcher Bösewicht gegen eine solche göttliche Person seyn? Und sie doch die ganze Zeit so lieben, wie nie ein Mann eine weibliche Person liebte? — Verdammt sey mein Hang zu Intriguen! Verdammt sey mein Kabalen anspinnender Kopf, und mein ihm entsprechendes Herz! — Mit dem Rufe, mit der Ehre, mit dem Leben eines solchen Engels von einem Frauenzimmer zu scherzen! — O meine verdammte Ungläubigkeit — Daß ich, indem

ich

ich glaubte, sie sey ein Weib, ich hoffen muste, sie als ein Weib zu finden! — Auf meine Ungläubigkeit, daß bey dem andern Geschlecht eine solche Tugend (Tugend um der Tugend willen) seyn könne, gründete ich meine Hofnung, meine Absicht bey ihr zu erreichen.

Sage aber nicht, Jakob, daß sie uns schon verlassen müsse. — Wenn sie wieder aufkömmt — und, wenn ich ihre Gunst wieder erlange kann, dann wird das Leben erst wahres Leben für mich seyn — dann soll die Welt nie einen solchen Ehmann gesehn haben, als ich machen will — ich will keinen Willen haben, als den ihrigen — sie soll mich in allen meinen Schritten leiten, sie soll alle meine Aussichten öfnen und bestimmen, und jede Regung meines Herzens nach ihrem Gefallen lenken.

Du sagst mir in Deinem Briefe, daß sie um eilf Uhr eine sanfte Ruhe genoß, und mein Bedienter bringt mir von der Frau Smith die Nachricht, daß sie eine gute Nacht gehabt hat. Mit was für Hofnung erfüllt mich das. Ich habe dem Kerl fünf Guineen

für seine gute Nachricht gegeben, die er mit seinem Kameraden theilen soll.

Lieber, lieber Jakob, bestätige mir dies in Deinem nächsten Briefe! — Ums Himmels willen thue es! — Sage dem Doktor, ich wollte ihm ein Geschenk von tausend Guineen machen, wenn er sie wieder herstellte! — Frage ihn, ob eine Berathschlagung mit dem übrigen Kollegium nothwendig sey.

Lebe wohl, lieber Belford! — Bestätige, ich beschwöre Dich, die Hofnungen, die jetzt mit einem so hohen Grade von Freude ein Herz erfüllt haben, das nächst ihr — Dir zugehört!

Fünfzehnter Brief.

Mr. Belford an Mr. Robert Lovelace.

Mittwoch früh um 8 Uhr den 6 Sept.

Dein Bedienter kam hier an, ehe ich noch ausgegangen war. Ich schickte ihn in Smiths Haus, sich zu erkundigen, wie sich die Lady befinde, und befahl ihm, bey mir wieder zuzufragen, wenn er zurückkäme. Es war mir angenehm zu hören, daß sie leidlich geschlafen habe, und, nachdem ich ihn mit dem Briefe abgefertigt, denn ich gestern Abend geschrieben, gieng ich hin, der Lady aufzuwarten.

Ich fand sie auf, und angekleidet, in einem Neglige von weissem Atlaß. Sie ist immer mit Geschmack gekleidet, jetzt aber mehr, als ich sie seit einer Woche gesehn hatte. Ihr Ansehn war heiter und vergnügt.

Sie sprach von der vermehrten Dunkelheit ihrer Augen, und von dem Zittern, das ihre Glieder befallen habe. Wenn das Sterben ist, sagte sie, so hat der Tod nichts Schauderhaftes. Mein Körper empfindet beinahe keinen Schmerz, mein Gemüth ist ruhig, meine Denckkraft heiter und vollkommen, wie sonst. Was für einen gütigen und gnädigen Gott habe ich! Das ist es, warum ich ihn immer gebeten habe.

Ich sagte ihr, daß es nicht so heiter mit Dir stünde.

Der Mann hat auch nicht dieselbe Ursache, es zu seyn, erwiederte sie: Es ist kein geringer Trost für mich, Herr Belford, daß ich im Stande bin, bey der Entwicklung meiner kurzen Geschichte zu sagen, daß ich lieber selbst Unrecht erlitten, als es andern zugefügt habe. Gott sey Dank ob ich gleich unglücklich gewesen bin, wie es die Welt beurtheilt, und wie ich mehr ehedem, als ich jetzt, es glaubte, so habe ich doch mit Wissen und Willen niemanden unglücklich gemacht. Ich habe nicht Ursache, mich über irgend etwas zu grämen, ausser über die

Be-

Betrübniß, die ich meinen Verwandten gemacht habe.

Aber ich bitte, Herr Belford, gedenken Sie meiner im Besten bey meinem Vetter Morden, und bitten Sie ihn, daß er die Meinigen tröstet, und ihnen sagt, daß es doch nicht anders gegangen seyn würde, wenn sie auch meine wahre Reue so aufgenommen hätten, wie ich wünschte, daß sie gethan hätten, und wie ich überzeugt bin, daß es der Allmächtige gethan hat.

Ich ward hinabgerufen. Heinrich ließ mich hinunterrufen, der eben von der Miß Howe zurückgekommen war, der er den Brief der Lady gebracht hatte. Da ihm war befohlen worden, damit zu eilen, und so bald als möglich, wieder zu kommen, so hatte der dumme Kerl nicht gewartet, bis Miß Howe den Brief bekommen hatte, indem sie fünf Meilen weit verreist war, obgleich Mistreß Howe haben wollte, daß er bliebe, und einen reitenden Boten ausdrücklich damit an ihre Tochter geschickt hatte.

Mitt-

Mittwochs früh um 10 Uhr.

So eben hat sich die arme Lady von einer Ohnmacht erholt, in der sie an den Pforten des Todes gewesen war. Die Ruhe und die Freyheit von Schmerzen, die sie noch vor Kurzem hatte, scheint nur ein Wetterleuchter gewesen zu seyn, wie Frau Lovick und Frau Smith es nennen.

Meiner Treue Lovelace, ich wollte mich lieber von allen Freunden die ich in der Welt habe, als von dieser Lady trennen. Ich wuste sonst nie, was eine tugendhafte, eine heilige Freundschaft, wie ich die meinige gegen sie nennen kann, sey. Aber so neu darinnen zu seyn, und sie sobald aufgeben zu müssen, welch ein Jammer! Und doch, dem Himmel sey Dank, verliere ich sie nicht durch meine eigne Schuld! — Doch es wäre Grausamkeit, wenn ich jetzt Deiner nicht schonen wollte. Sie hat nach dem Geistlichen geschickt, der sie sonst besuchte, um mit ihr zu beten.

Sechszehnter Brief.

Mr. Lovelace an Mr. John Belford.

Kensington, Mittwoch Mittags.

Gleich dem Wandrer des Aesop, bläsest Du warm und kalt, Leben und Tod, in einem Odem aus, unstreitig, in der Absicht mich verrückt zu machen. Wie geläufig sind Dir die Worte Sterben, Dunkelheit, Zittern! Nie hat ein Sterblicher mit so wenig Glocken so vielerley Töne hervorbringen können! Man sollte schwören, dein wahrer Vater sey ein Metzger oder ein Leichenunternehmer gewesen, bey dem Vergnügen, das Du an Scenen des Schreckens und des Todes zu finden scheinst. Deine grausame Bemerkung, daß Du sie nicht durch deine eigne Schuld verlierst, soll Dir nie verziehen werden. Du hast nur ein Mittel, die Qualen, die Du mir verursachst, wieder gut zu machen, und das ist, wenn Du mir Nachricht giebst, daß sie besser ist, und wie-

der aufkommen wird. Es sey nun wahr, oder nicht, so sage mir es, und ich will in dem frohen Wahn in die Fremde gehn, und meine Wünsche und meine Phantasie werden das übrige hinzusetzen.

Wenn sie nur noch ein Jahr lebt, daß ich mich vor mir selbst (was geht mich die Welt an?) frey sprechen kann, daß ihr Tod nicht durch mich bewirkt worden ist, so will ich mir alles andre gefallen lassen.

Können weder Gelübde, noch Gebete sie retten? — Ich habe nie in meinem Leben, alle Jahre desselben zusammen genommen, so viel gebetet, als in den letzten vierzehn Tagen, und ich habe alle meine Niederträchtigkeiten gegen sie aufrichtigst bereut — Und will das alles nicht helfen?

Indessen bey dem allen, wenn sie nicht wieder aufkömmt, so muß der Gedanke — und der ist Wahrheit — mein Trost seyn, daß ihr Hinscheiden mehr von Eigensinn, von wahrem weiblichem Eigensinn, als von irgend einer andern Ursache bewirkt wird.

Leuten, die den Eingebungen eines heftigen Unwillens folgen, ist es schwer, da einzu-

zuhalten, wo sie anfänglich stehen zu bleiben vorhatten.

Ich denke so menschenfreundlich, und glaube, daß selbst Jakob und Arabella Harlowe anfänglich bey der Verschwörung, die sie gegen diesen Engel von ihrer Schwester eingiengen, weiter keine Absicht hatten, als ihr Gunst und Achtung zu rauben, damit nicht (o der schmutzigen Denkungsart dieser Menschen!) ihre Onkels dem Beispiele, das ihr Großvater gegeben, zum Nachtheile jener folgen möchten.

Mancher Mann, der anfangs blos vorhatte, es zu versuchen, ob ein Mädchen eine kleine Freiheit ahnden werde, ward, wenn er sich ungehindert, oder es nur leichtsinnig und mit Lächeln aufgenommen sah, ward ermuntert, das Aeusserste zu versuchen, und triumphirte da, wo er vordem es nicht wagte, sich nur von Ferne zu nähern, ausser mit Furcht und Zittern, und vorgängiger Ueberlegung, wie er im Fall eines heftigen Unwillens sich durchhelfen wolle.

Um diese Beispiele anzuwenden, diese Lady, vermuthe ich, hatte anfangs blos vor, mich

mit

mit ihrem Unwillen zu plagen und zu peinigen, und da sie sah, daß sie ihren Zweck erreichen konnte, ward ihre Begierde nach Rache stärker bey ihr, als die Liebe zum Leben, und nun nimmt sie sich vor, zu sterben, weil sie glaubt, daß dieser Fall alle Sehnen meines Herzens zerreissen wird. Und, um sich immer noch mehr zu rächen, spielt sie die Rolle der Christinn, und vergiebt mir.

Aber ich mag ihre Verzeihung nicht haben! Mein eigen Herz sagt mir, daß ich sie nicht verdiene, und ich kann sie nicht ertragen! — Und was ist es, als eine blos wörtliche Verzeihung, die sie mir mit eben so viel Ruhmsucht, als Grausamkeit mir ertheilt, blos in der Absicht, um sich groß zu machen, und mich desto tiefer zu verwunden? Die kleine liebe Heuchlerinn! — Doch laß mich abbrechen — daß ich nicht lästere!

Nachdem ich obiges wieder überlesen, schäme ich mich meiner Schwärmerey. Aber was willst Du, daß ich machen soll? — Siehst Du nicht, daß ich nur suche auszuschweifen, in

in Hofnung, mir selbst zu entrinnen, und daß ich dennoch unfähig bin, es zu thun?

Wenn Du je nur halb mit der Wärme liebtest, als ich liebe. Doch einer solchen Liebe ist Deine träge Seele nicht fähig.

Benachrichtige mich in Deinem nächsten Briefe, ich beschwöre Dich in dem Namen aller ihrer Verwandten Engel und Heiligen, daß sie lebt, und wahrscheinlich leben bleiben wird! — Schickst Du mir böse Nachrichten, so magst Du für die Folgen stehn, sie mögen nun für den Boten unglücklich seyn, oder für

Deinen

Lovelace.

Siebenzehnter Brief.

John Belford an Mr. Robert Lovelace.

Mitwochs um 11 Uhr.

Doctor H. ist eben hier gewesen. Er wartete, bis der Geistliche sein Gebet mit der Lady vollendet hatte, und dann wurden wir beide vorgelassen. Herr Goddard (welcher kam, indeß daß der Doctor und der Geistliche bey ihr waren) gieng mit ihnen fort, als sie giengen. Sie nahmen feierlichen und ewigen Abschied von ihr, wie ich kein Bedenken trage, zu sagen, sie seegneten sie, und wurden von ihr geseegnet, und wünschten, sich, wenn die Reihe an sie käme, einen eben so glücklichen Ausgang aus dieser Welt, als der ihrige wahrscheinlich seyn würde.

Sie hatte wiederum sehr ernstlich vom Doctor seine Meynung verlangt, wie lange es nun wahrscheinlich noch mit ihr dauern werde, und er sagte ihr, daß er besorge, sie werde schwerlich bis morgen Abend leben. Sie sagte, sie zähle die Stunden mit grössern Vergnügen, als sie sie je in ihrem Leben bey der freudigsten Gelegenheit gezählt habe.

Wie unähnlich waren die letzten Stunden des armen Belton den ihrigen! Siehe da den unendlichen Unterschied in der Wirkung bey derselben feierlichen und rührenden Gelegenheit zwischen einem gutenund einem bösen Gewissen!

Den Augenblick ist ein Mann von der Miß Howe mit einem Briefe gekommen. Vielleicht bin ich im Stande, Dir den Innhalt davon mitzutheilen.

Sie versuchte es verschiednemal ernstlich, aber vergebens, den Brief ihrer geliebten Freundinn zu lesen. Die Schrift, sagte sie, sey zu fein für ihr stumpfes Gesicht, und die

Zei-

Zeilen schwankten unter ihrem Blick. Und in der That zitterte sie so, daß sie das Papier nicht halten konnte, und endlich die Frau Lorick bitten muste, ihr den Brief vorzulesen, da der Bote auf Antwort wartete.

Du wirst in dem Briefe der Miß Howe sehen, wie verschieden der Ausdruck derselben Ungeduld und Liebe, wenn er aus einem sanftern weiblichen Herzen kömmt, von demjenigen ist, der von einem so ungestümmen und unruhigen Gemüthe wie das Deinige ist, eingegeben wird. Denn Frau Lorick will den Brief abschreiben, und ich Dir ihn schicken. Lies ihn hier, wenn Du willst.

Miß Howe an Miß Klarisse Harlowe.

Dienstags den 5 Sept.

O meine theuerste Freundinn,

Was wird aus Ihrer armen Anna Howe werden? Ich sehe es an Ihrem Schreiben, und lese es in Ihrer eignen Beschreibung, (die Sie, wenn nicht sehr, sehr übel wären, min-

der

der auffallend gemacht haben würden) wie es mit Ihnen steht! — Warum habe ich es so lange aufgeschoben, Sie zu besuchen? — Konnte ich glauben, daß die Tröstungen einer treuen Freundinn für ein zärtliches Gemüth in Trübsalen so gar nichts seyen, daß ich dadurch bewogen werden konnte, Sie die ganze Zeit auch nicht ein einzigesmal zu besuchen — daß ich, eben so wie sonst jedermann, meine liebe Klarisse vergaß, und Fremden überließ? — Was wird aus mir werden, wenn Sie so übel sind, als meine Besorgniß mir es vorstellt?

Ich will den Augenblick abreisen, so wenig Sie mich auch dazu ermuntern! — Meine Mutter will es, daß ich es thun soll! — Warum, o warum wollte sie es nicht eher?

Dennoch beredet sie mich auch, (damit es nicht zu fürchterlichen Eindruck auf mich mache, wenn ich meine Besorgniß nur zu gegründet fände) auf die Rückkunft dieses Boten zu warten, der unser geschwindestes Pferd reitet — Gott bringe ihn bald mit guten Nachrichten zu mir zurück! — Sonst — Aber, ach, meine Theuerste, theuerste Freundinn, was

sonst? — Nur eine Zeile von Ihrer Hand durch ihn! — Schicken Sie mir nur eine Zeile, worinnen Sie mich zu sich kommen heissen — und ich will im Augenblick, im ersten Augenblick, da ich sie erhalte, abreisen. Ich bin jetzt wirklich schon in Bereitschaft, es zu thun! — Und, wenn Sie mich lieben, wie ich Sie liebe, so wird mein Anblick Sie zu meinen Hofnungen von neuem beleben. Aber, warum, warum, wenn ich dies glauben kann, reise ich nicht eher zu Ihnen?

Gütiger Himmel, versage meinem Gebet meine Freundinn, meine Warnerinn, meine Rathgeberinn in einer für mich so kritischen Zeit nicht!

Doch dünkt mich, Ihre Schreibart und Ihre Gedanken sind zu zusammenhängend, zu voller Leben und Feuer, um mir zu einer solchen Verzweiflung Anlaß zu geben, als mir Ihre zitternde Feder zu drohen scheint.

Es thut mir leid, daß ich nicht zu Hause war, (ich muß dies noch hinzufügen, obgleich der Bote schon vor der Thüre auf dem Pferde sitzt) als der Bediente des Herrn Belford mit Ihrem rührenden Briefe ankam.

Ich war bey der Miß Lloyd. Meine Mutter schickte mir den Brief, und augenblicklich eilte ich nach Hause. Aber der Bediente war schon fort. Er wollte nicht warten, höre ich. Und doch hätte ich hundert Fragen an ihn zu thun gehabt. Aber warum halte ich meinen Boten so auf? Ich habe Ihnen eine Menge Sachen zu sagen — vieles, worüber ich mich mit Ihnen berathen möchte. Sie sollen mich in allen Stücken leiten. Jeden Fingerzeig von Ihnen will ich befolgen. Wenn Sie mich aber verlassen, was ist die Welt, oder irgend etwas in derselben für

Ihre

Anna Howe?

Die Wirkung, die dieser Brief auf die Lady that, welche dem Ende so nahe ist, das die schöne Schreiberinn desselben so sehr befürchtet und beklagt, nöthigte die Frau Lorick im Lesen öfters inne zu halten, und die Stimme zu verändern.

Dies ist eine Freundinn, sagte die göttliche Lady, (indem sie den Brief in die Hand nahm, und ihn küßte) um deren willen es der Mühe werth wäre, sich das Leben zu wünschen. O meine theure Anna Howe! Wie ununterbrochen angenehm und edel ist unsre Freundschaft gewesen! — Doch wir werden einst, hoffe ich, (und das muß uns beide trösten) wieder zusammenkommen, um uns nie zu trennen! Alsdann, von den Schatten dieses Leibes entkleidet, werden wir ganz Licht und ganz Geist seyn. Wie rein, wie vollkommen wird dann unsre Freundschaft seyn! Unsre Liebe wird alsdann ein und denselben anbetungswürdigen Gegenstand haben, und wir werden diesen und alles andre in alle Ewigkeit genießen!

Sie sagte, ihre theure Freundinn dringe so sehr, ein oder ein Paar Zeilen von ihr zu erhalten, daß sie gern versuchen wollte, ob sie so viel schreiben könnte. Und sie versuchte es, aber vergeblich. Doch, sagte sie, glaubte sie, sie könne dictiren, und sie bat daher die Frau Lorick Feder und Papier zu nehmen. Diese that es, und dann di-

ctirte sie ihr. Ich wollte mich entfernen, aber sie bat mich, zu bleiben.

Anfangs schweiften ihre Gedanken sehr herum. Sie bemerkte es selbst — und als ihre Gedanken ein wenig in Gang kamen, und sie selbst mit sich nicht zufrieden war, bat sie die Frau Lorick um Vergebung, daß sie sie nöthigte, immer von neuem anzufangen, und sagte, jetzt zum drittenmale müste es bleiben, es möchte ausfallen, wie es wollte.

Sie dictirte die Stelle, wo sie Abschied nimmt, ohne Anstoß, und, als sie auf den Seegen, und auf die Unterschrift kam, nahm sie die Feder, fiel auf die Knie nieder, und schrieb, von Frau Lorick unterstützt, den Schluß, doch muste Frau Lorick ihr die Hand führen.

Du wirst den Sinn ausserordentlich zusammenhängend finden, wenn Du ihre Schwachheit bedenkst.

Ich habe den Boten warten lassen, bis ich den Brief abgeschrieben hatte. Ich will sehen, ob ich die Unterschrift nachbilden kann.

Mitwochs gegen drey Uhr.

Meine theuerste Miß Howe.

Sie dürfen sich nicht wundern — noch darüber betrüben — daß Frau Lorick statt meiner schreibt. Ob ich Ihnen gleich nicht gehorchen, und mit meiner Feder schreiben kann, so schreibt doch mein Herz durch die ihrige. Nehmen Sie es dafür an! — Es ist der pünktlichste Gehorsam, der mir möglich ist. —

Und nun, was darf ich sagen? Was kann ich sagen? — Doch, warum sollten Sie nicht die Wahrheit wissen? Sie müssen sie doch — und bald wissen.

So wissen Sie dann, und, wenn Sie mir eine Zähre des Mitleids weihen, so sey es die eines frohen Mitleids! Denn ich erlaube Ihnen, einige Zähren zu vergißen, und damit gleichsam eine gefallne Blume einzubalsamiren! — So wissen Sie dann, daß der gute Doctor, und der fromme Geistliche, und der würdige Apotheker eben jetzt mit vereinigten Seegenswünschen ihren letzten Abschied von mir genommen haben. Und ersterer läßt mich hoffen — lassen Sie mich immer hoffen sagen,

gen, meine Theuerste — daß ich morgen Abend vor Sonnenuntergang erlöst seyn werde.

Leben Sie also wohl, meine theuerste Freundinn! Es sey Ihr Trost, so wie es der meine ist, daß wir zu der Zeit, wann es Gott gefällt, uns in einer seeligen Ewigkeit wieder finden, um uns nie wieder zu trennen! Noch einmal dann, leben Sie wohl und glücklich! — Und dies kann ein edles Gemüth nicht seyn, wenn es nicht, so viel es in seinen Kräften steht, auch andre glücklich macht.

Gott seegne Sie auf immer! Dies wünscht, auf gebeugten Knien, wie wohl von andern unterstützt

Ihre

dankbare, verpflichtete, liebevolle
Kl. Harlowe.

Nachdemachdem ich diesen Brief nach ihrem Verlangen überschrieben und zugesiegelt hatte, gab ich ihn selbst dem Boten, der mir sagte, daß Miß Howe nur auf seine Rückkunft warte, um nach London abzureisen.

Dein Bedienter ist so eben gekommen; also will ich hier schliessen. Du bist ein un-

barmherziger Herr. Die beiden Kerls werden von Dir zu Tode strapaziert, um ein Wort zu brauchen, das die Weiber im Munde zu führen pflegen, und alle weibliche Worte haben einen sehr bedeutenden Sinn, wenn wir gleich ihre Abstammung nicht gewiß wissen. Ich glaube, Deine Bedienten wünschen in ihrem Herzen, Dein Engel wäre schon in dem Himmel, der sie nun bald aufnehmen wird, und Du an dem Orte, wo Du hingehörst, damit ihr Gehetze (wieder ein weiblicher Ausdruck) ein Ende habe.

Was für einen Brief hast Du mir geschickt! — Armer Lovelace! — Das ist alles, was ich darauf antworten will!

Um fünf Uhr.

Diesen Augenblick ist Kolonel Morden angekommen.

Achtzehnter Brief.

Mr. John Belford an Mr. Robert Lovelace.

Um acht Uhr Abends.

Ich hatte in meinem vorigen Briefe gerade noch so viel Zeit, Dir zu sagen, daß Kolonel Morden angekommen sey. Er kam geritten, von zwey Bedienten begleitet, und stieg vor der Thüre ab, gerade als es fünf schlug. Frau Smith war damals unten in ihrem Laden und weinte, und ihr Mann, der eben so gerührt war, wie sie, mit ihr. Frau Lorick war kurz vorher, gleichfalls in Thränen, von ihnen gegangen; denn sie hatten einander ihr Leid geklagt, und waren alle der Meynung gewesen, daß die vortrefliche Lady die Nacht nicht überleben werde. Die Lady hatte ihnen gesagt, daß dies auch ihre Meynung sey, wegen gewisser Erstarrungen,

 die

die sie Vorboten des Todes nannte, und wegen einer zunehmenden Neigung zum Einschlummern.

Der Kolonel, wie mir Frau Smith nachgehends erzählte, fragte mit großer Ungeduld, im Augenblick, da er abstieg, wie sich Miß Harlowe befinde. Sie antwortete, daß sie lebe, sie fürchte aber daß es bald mit ihr aus seyn werde. Gütiger Gott, sagte er mit aufgehabnen Händen und Augen. Kann ich sie sehen? Mein Name ist Morden. Ich habe die Ehre, nahe mit ihr verwandt zu seyn. Gehen Sie hinauf, und sagen Sie ihr (sie ist doch noch bey sich, hoffe ich) daß ich hier bin. Wer ist bey ihr?

Niemand, als ihre Wärterin, und Frau Lorick, eine Wittwe, die so besorgt um sie ist, als ob sie ihre Mutter wäre.

Und noch besorgter, fiel er ein, oder sie ist es gar nicht —

Es müste dann noch ein Herr bey ihr seyn, ein gewisser Herr Belford, fuhr Frau Smith fort, der der beste Freund gewesen ist, den sie gehabt hat.

Wenn Herr Belford bey ihr ist, so darf ich wahrhaftig auch zu ihr kommen. — Aber seyn Sie so gut, und gehn Sie hinauf, und sagen Sie dem Herrn Belford, daß es mir angenehm seyn würde, wenn ich ihn vorher sprechen könnte.

Herr Smith kam zu mir hinauf in mein neues Zimmer. Ich hatte so eben Deinen Kerl fortgeschickt, und erkundigte mich bey der Wärterinn, ob ich wieder vorkommen könnte, die mir antwortete, sie schlummre in einem Lehnsessel, habe sich geweigert, sich niederzulegen, und gesagt: Sie hoffe nun bald ein gutes Lager zu bekommen.

Der Kolonel, der in der That ein feiner Mann ist, empfieng mich mit sehr viel Artigkeit. Nach den ersten Komplimenten sagte er: Meine Base, Sir, ist Ihnen mehr Dank schuldig, als irgend jemanden von ihrer eignen Familie. Ich für meinen Theil habe mich bestrebt, die Felsenherzen ihrer Verwandten zu ihrem Besten zu bewegen, und da ich nicht glaubte, daß die liebe Lady so gar krank wäre, habe ich es verabsäumt, sie in dem Augenblick zu besuchen, da ich in Eng-

land

land ankam, und ich würde es gethan haben, wenn ich gewußt hätte, wie übel sie sey, und was für Arbeit ich mit ihrer Familie bekommen würde. Aber, Sir, Ihr Freund ist im höchsten Grade zu tadeln gewesen; und, da sie ein solcher vertrauter Freund von ihm sind, so haben Sie durch Ihre Gefälligkeit gegen sie Ihr Loos verschlimmert. Ist denn aber keine Hofnung zu ihrer Wiederherstellung?

Die Aerzte haben sie verlassen, mit der traurigen Erklärung, daß keine Hofnung mehr sey.

Hat sie gute Bedienung, Sir? Einen geschickten Arzt? Ich höre, die guten Leute hier im Hause sind sehr gefällig und dienstfertig gegen sie gewesen —

Wie konnten wir anders, sagte Frau Smith weinend. Sie ist eine solche allerliebste Lady!

Ein Beywort, sagte der Kolonel, indem er seine Augen und die eine Hand aufhob, das ihr jedermann giebt! — Gütiger Gott! Wie konnten ihre verdammten Verwandten —

Und

Und (fiel ich ihm ins Wort) wie konnten ihre grausamen Aeltern — Mein Freund ist eben so gut zu rechtfertigen, als diese.

Nur zu wahr, sagte er, zumal, wenn man auf die gewöhnliche Denkungsart der Wüstlinge unsres Geschlechts Rücksicht nimmt, so bald sie irgend eine Person des andern in ihre Gewalt bekommen können.

Ich beruhigte ihn in Ansehung der Sorge, die für sie sey getragen worden, und erzählte ihm von der freundschaftlichen und fast väterlichen Pflege die sie vom Dokter H. und von Herrn Goddard genossen habe.

Er war voller Ungeduld, sie zu sehen, indem er, wie er sagte, sie seit ihrem zwölften Jahre nicht gesehn habe, und schon damals habe sie Hofnung gemacht, das schönste Frauenzimmer in England zu werden.

Das war sie auch, erwiederte ich, noch vor wenig Monaten. Und ob sie gleich jezt abgezehrt ist, so werden Sie doch finden, daß sie jene Hofnung bestätigt hat. Denn ihre Gesichtszüge sind so regelmäßig und vollkommen, ihr Ebenmaas so schön, und ihr Betragen so unnachahmlich reitzend, daß sie eine

Schön-

Schönheit seyn müste, und wenn sie nur noch Haut und Knochen wäre.

Frau Smith gieng auf sein Verlangen hinauf, und brachte uns die Nachricht, daß Frau Lorick und die Wärterin bey ihr wären, und daß sie, auf die erstere gelehnt, in ihrem Lehnstuhl so fest schlafe, daß sie niemanden weder aus noch eingehen hörte. Der Kolonel bat, wenn es nicht unschicklich wäre, daß er sie sehn dürfe, wenn sie gleich schlafe. Er sagte, seine Ungeduld wolle ihn nicht warten lassen, bis sie erwache. Doch wolle er sie nicht beunruhigt haben; es werde ihm angenehm seyn, ihre holde Züge zu betrachten, ohne daß sie ihn sähe, und er fragte, ob Frau Smith glaubte, daß er hinein und heraus gehen könnte, ohne sie zu stören.

Frau Smith antwortete, sie meyne, daß er es könne, denn der Rücken von ihrem Sessel stehe gegen die Thüre.

Er sagte, er wolle drauf bedacht seyn, sich zu entfernen, wenn sie erwache, damit sein plötzliches Erscheinen sie nicht überrasche.

Frau Smith gieng vor uns hinauf, und bat die Frau Lorick und die Wärterin,

sich

sich nicht zu regen, wenn wir hineinträten; und nun giengen wir beyde sachte hinauf.

Wir sahn die Lady in einer reitzenden Stellung. In jenes jüngferlich weisses Gewand, von dem ich Dir schon gesagt, gekleidet, saß sie in ihrem Lehnsessel, Frau Lorick nahe bey ihr in einem andern Sessel, hatte ihren linken Arm um ihren Hals geschlungen und schien ihn zu stützen. Die Lady hatte ihr das zu thun geheissen, und gesagt, sie wäre Mutter für sie gewesen, und da würde sie der Gedanke vergnügen, daß sie in ihrer Mutter Armen wäre, denn sie fühle, daß sie schläfrig sey, vielleicht, sagte sie, sey dies das letztemal, daß sie dies wäre.

Die eine verwelkte Wange ruhte auf dem Busen der guten Frau, dessen freundschaftliche Wärme sie mit einem schwachen, aber reizenden Roth bedeckt hatte, die andre war bleicher und eingefallen, als wenn der Tod sie schon mit seiner kalten Hand berührt hätte. Ihre Hände waren weiß, wie die Lilie, das Blaue ihrer sich schlängelnder Adern schimmerte stärker hindurch, als ich sogar an ihr je wahrgenommen hatte, (dieser Adern, die

ach

ach nun so bald in ihrem Lauf durch das Erstarren des Purpurstroms werden gehemt werden, der schon so matt mehr schleicht, als fließt!) ihre Hände hiengen leblos herab, die eine vor ihr, die andre von der rechten Hand der freundschaftlichen Wittwe ergriffen, deren Thränen das holde Gesicht, das ihr mütterlicher Busen unterstützte, bethauten, wiewohl ungefühlt von der schönen Schläferinn, und die gute Frau mochte sie nicht dadurch stören, daß sie sie abtrocknete, oder im geringsten ihre Stellung veränderte. Ihr Ansehn war angenehm ruhig und heiter; und, ob sie gleich zuweilen auffuhr, so schien sie doch sanft zu schlafen. Ihr Odem war zwar kurz und schnell, aber doch ziemlich frey, und nicht wie der Odem einer Sterbenden.

In dieser rührenden Stellung erschien sie uns, als wir uns ihr näherten, und ihr liebenswürdiges Gesicht vor uns hatten.

Der Kolonel seufzte öfters, und sah sie mit gefalteten Armen, und mit der zärtlichsten Aufmerksamkeit starr an, bis endlich, als sie einmal auffuhr, und schwerer als vorher, athmete, er sich hinter einen Schirm begab,

der

der vor ihr Haus, wie sie es nennt, gestellt war, das, wie ich schon sonst bemerkt, unter dem einen Fenster steht. Der Schirm ward dahin gestellt, als sie sich genöthigt sah, sich auf ihr Schlafzimmer einzuschränken, und in der Heftigkeit unsrer Betrübniß, und dem Eifer unsres Gesprächs bey unsrer ersten Unterredung hatte ich vergessen, den Kolonel von demjenigen zu belehren, was er wahrscheinlich sehen würde.

Als er sich dahin begab, zog er sein Schnupftuch heraus, und, in Gram versunken, schien er unfähig zu sprechen. Als er aber hinten den Schirm sah, unterbrach er das Stillschweigen bald. Denn, von der Form des Sargs überrascht, hub er das purpurrothe Tuch, das darüber gebreitet war, auf, fuhr zurück, und sagte: Gütiger Gott, was ist da?

Da Frau Smith neben ihm stand, so sagte er mit grosser Bewegung zu ihr: Warum hat man zugegeben, daß meine Base ihren traurigen Betrachtungen, da sie einen solchen Gegenstand vor Augen hatte, nachhängen durfte?

Ach, Sir, erwiederte die gute Frau, wer konnte ihr Einhalt thun? Wir alle um sie her sind ihr gewissermassen fremd, und doch haben wir ihr über diesen traurigen Gegenstand Vorstellungen gemacht.

Ich hätte, sagte ich (indem ich leis zu ihm hingieng, indem die Lady von neuem in tiefen Schlummer fiel.) Sie davon benachrichtigen sollen. Ich war hier, als der Sarg hereingebracht ward, und in meinem Leben habe ich mich nicht so sehr entsetzt. Aber sie hatte keinen ihrer Verwandten um sich, und keine Ursache, zu hoffen, daß irgend einer von ihnen zu ihr kommen werde, und, da sie überzeugt war, daß sie nicht aufkäme, so war sie Willens, dem Vollzieher ihres Testaments so wenig als möglich, besonders, was ihre Person beträfe, zu thun übrig zu überlassen. Aber für sie ist es kein fürchterlicher Gegenstand, ob er es gleich sonst für jedermann ist.

Verdammt sey die Hartherzigkeit derjenigen, sagte er, die Ursache gewesen sind, daß sie diese traurige Fürsorge für sich selbst hat haben müssen. Was müssen ihre Gedanken in der ganzen Zeit gewesen seyn, da sie damit um-

gieng, und da sie die Anstalten dazu machte? Dergleichen seltne Genies — Doch in der That ich würde ihr Einhalt gethan haben, wenn ich hier gewesen wäre.

Die Lady hohlte einen tiefer Seufzer, und fuhr auf. Dies unterbrach unser Gespräch, und der Kolonel entfernte sich noch weiter hinter den Schirm, damit seine plötzliche Erscheinung sie nicht überraschte.

Wo bin ich? sagte sie. Wie ich so schläfrig bin! Wie lang habe ich geschlafen? Gehen Sie nicht fort, Sir. (Denn ich wollte mich entfernen.) Ich bin ganz dumm, und werde es vermuthlich immer mehr werden.

Sie wollte sich hierauf aufrichten, aber aus Schwäche der Ohnmacht nahe, war sie genöthigt, sich wieder zu setzen, und ihren Kopf an den Rücken ihres Sessels zu lehnen. Nach einigen Augenblicken sagte sie: Ich glaube nun, meine lieben Freunde, alle ihre Freundschaftliche Mühe wird nun bald ein Ende haben. Ich habe geschlafen aber ich bin nicht erquickt, und meine Finger scheinen erstarrt zu seyn — kein Gefühl zu haben! (Indem sie sie in die Höhe hielt) — Es ist Zeit, den

Brief an meine liebe Frau Norton abzuschicken.

Soll ich, Miß, meinen Bedienten als Kourir damit fortschicken?

O nein, Sir, ich danke Ihnen. Die liebe Frau wird den Brief durch die ordentliche Post, wie sie glauben wird, nur zu bald bekommen.

Ich sagte ihr, es wäre heute kein Posttag.

Ist es immer noch Mittwoch? Sagte Sie. Ach Gott ich weiß nicht wie ich in der Zeit lebe, aber sehr langsam rückt die Zeit fort, das spüre ich. Und nun, denke ich, muß ich mich bald ins Bette legen. Da wird alles schicklicher und bequemer vor sich gehn können — Nicht wahr, Frau Lorick? — Mich deucht, Sir, (indem sie sich zu mir wandte) ich habe nichts auf diese lezten, unfähig machenden Stunden verspart, nichts mehr zu sagen, oder zu thun. Ich danke Gott, daß ich nichts darauf verspart habe. Hätte ich es gethan, wie unglücklich würde ich seyn? Können Sie, Sir, mich noch an etwas erinnern, was zu sagen oder zu thun nöthig wäre, um ihnen ihr Geschaft zu erleichtern?

Wenn

Wenn, Miß, ihr Herr Vetter Morden käme, das wäre doch wohl, glaube ich, Ihnen angenehm?

Ich bin zu schwach, um es zu wünschen meinen Vetter jetzt zu sehen. Es würde mich nur ausser Fassung bringen. Indessen, wenn er noch kömmt, so lange ich sehen kann, will ich ihn sehen, wäre es auch nur, um ihm für seine ehmalige Gewogenheit, und für seine jetzigen gütigen Gesinnungen gegen mich zu danken. Ist jemand von ihm hier gewesen?

Er hat her geschickt, und wird in einer halben Stunde hier seyn, Miß, er hat gefürchtet, Sie zu überraschen.

Nichts kann mich jezt überraschen, es müste dann meine Mutter mich persönlich mit ihrem lezten Seegen begnadigen wollen. Das würde mir auch noch jezt eine angenehme Ueberraschung seyn. Kam aber mein Vetter ausdrücklich deswegen nach London, um mich zu sehen?

Ja, Miß. Ich nahm mir die Freyheit, es ihm vorigen Monat durch ein paar Zeilen anzuzeigen, wie übel Sie wären.

Sie sind sehr gütig, Sir. Sie verpflichten mich Ihnen sehr, und haben mich schon vielfältig verpflicht. Aber ich glaube, es wird mir jetzt schmerzhaft seyn; ihn zu sehn, weil ihn mein Anblick betrüben wird. Und doch da ich jezt noch nicht so übel bin, als ich in Kurzem seyn werde — je eher er kömmt, desto besser! Wenn er aber kömmt was soll ich mit dem Schirm anfangen? Er wird wahrscheinlich mit mir darüber schmälen, und ich kann jetzt das Schmälen nicht vertragen. Vielleicht (indem sie sich auf die Frau Lorick und die Frau Smith lehnte) kann ich ins andre Zimmer gehn, um ihn zu empfangen.

Sie versuchte es, aufzustehn, wollte aber in Ohnmacht sinken, und war genöthigt sitzen zu bleiben.

Der Kolonel war in der grösten Unruhe hinter dem Schirm, als er ihre Reden hörte, und war zweymal, ohne daß es seine Base gewahr ward, im Begrif, auf sie zuzugehn, trat aber wieder zurück, aus Furcht sie zu sehr zu überraschen.

Ich gieng auf ihn zu, und begünstigte seine Entfernung, indeß daß sie blos fragte.

Se-

Gehen Sie fort, Herr Belford? Werden Sie hinuntergeruffen? Ist mein Vetter gekommen? Denn sie hörte etwas leise über das Zimmer hingehn, und glaubte, ich wäre es, indem ihr Gehör ungeschwächter, als ihr Gesicht war.

Ich sagte ihr, ich glaubte, er sey gekommen. Sie sagte hierauf: Ich muß mich so gut darauf vorbereiten, Frau Lorick und Frau Smith, als ich kann. Ich würde sonst meinen armen Vetter zu sehr betrüben. Denn er liebte mich einst zärtlich. Geben Sie mir einmal ein Paar von des Doktors lezten Tropfen in Wasser, daß ich meine Lebensgeister noch für diese einzige Unterredung aufrecht erhalten kann, und das ist, glaube ich, alles, was mich jezt interessiren kann.

Der Kolonel (der alles dies mit anhörte) ließ sich ansagen. Ich that, als wenn ich hinunter zu ihm gienge, und führte den betrübten Mann herein, nachdem sie vorher befohlen hatte, daß man den Schirm so nahe an das Fenster, als möglich stellen sollte, damit er nicht sähe, was dahinter wäre. Er aber, da er es gehört hatte, was sie

darüber sagte, nahm sich vor, nichts davon zu gedenken.

Er schloß den Engel in seine Arme, so wie sie da saß, indem er auf ein Knie niederfiel. Denn sie hatte, auf die beiden Lehnen des Sessels gestützt, es versucht, aufzustehn, konnte aber nicht. Entschuldigen Sie mich, mein lieber Vetter, entschuldigen Sie mich, daß ich nicht aufstehn kann — Ich erwartete diese Gewogenheit jetzt nicht. Aber ich freue mich über die Gelegenheit, Ihnen für alle Ihre edle Güte gegen mich zu danken.

Ich werde meine geliebteste und theuerste Base, sagte er, (indem ihm die Augen übergiengen) mir es nie verzeihen, daß ich Ihnen nicht eher aufgewartet habe. Ich bildete mir nicht ein, daß Sie so sehr übel wären, und keiner von Ihren Verwandten wollte es glauben. Wenn sie es geglaubt hätten —

Wenn sie es geglaubt hätten, wiederhohlte sie, indem sie ihn unterbrach, so würde ich mehr Mitleid von ihnen erfahren haben. Das weiß ich gewiß, daß das geschehen wäre. Aber, darf ich fragen, Sir, wie Sie sie verlassen haben? Sind Sie mit ih-

ihnen ausgesöhnt? Wo, nicht, so bitte ich, wenn Sie Ihre arme Klarisse lieben, versöhnen Sie sich mit ihnen. Denn jeder Zuwachs von Mishelligkeit vergrössert nur meinen Fehler, dann dieser ist der Grund von allem.

Ich erwartete binnen einigen Stunden Nachrichten von ihnen zu Ihrem Besten zu erhalten, meine liebe Base, als der Brief von diesem Herrn ankam, der meine Reise hieher beschleunigte. Allein ich habe die Berechnungen über Ihr großväterliches Vermögen bey mir, die ich mit Ihnen abmachen soll, und Wechsel und Anweisungen an ihren Banquier über die Summen, die ihnen gebühren, und von denen Sie wollen, daß Sie sie annehmen, damit es Ihnen nicht an Geld fehle: Und dies ist ein solches Vorzeichen einer herannahenden Aussöhnung, daß ich es wage, dafür zu bürgen, daß alles andre nach Ihren Wünschen gehen werde, wenn — Ach, Sir, unterbrach sie ihn, (doch muste sie in ihrer Rede öfters inne halten) nach meinen Wünschen? Alles dies beweist weiter nichts, als daß, wenn ich länger lebte, die Meini-

gen sich ganz von mir los sagen würden. Ich setzte nie einigen Stolz darein, unabhängig von ihnen zu seyn, alle meine Handlungen, da ich mich hätte unabhängiger machen können, beweisen dies — Doch was helfen diese Betrachtungen jezt? — Ich bitte nur, Sir, daß Sie und dieser Herr — dem ich ausserordentlich verpflichtet bin — alles abmachen — nach dem Testament, das ich entworfen habe. Herr Belford wird mich entschuldigen, aber es war in Wahrheit mehr Nothwendigkeit, als Willkühr, was mich auf den Gedanken brachte, ihm die Mühe zu machen, die er so gütig übernommen hat. Hätte ich das Glück gehabt, Sie, mein Herr Vetter, eher zu sehen, — oder zu wissen, daß Sie mich noch immer mit Ihrer Achtung beehrten — so würde ich es nicht gewagt haben, ihn um diese Gewogenheit zu bitten — Aber — ob er gleich ein Freund des Herrn Lovelace ist, so ist er doch ein rechtschafner Mann, und wird eher Frieden stiften, als ihn stören. Und, mein lieber Vetter, erlauben Sie, daß ich Sie bitte, — auch das Ihrige dazu beyzutra-

gen — und zu bedenken, daß, so lang ich noch nähere Verwandte, als meinen Vetter Morden habe, Sie, so werth sie mir auch sind, und jederzeit waren, kein Recht haben, mein erlittnes Unrecht an denjenigen zu rächen, der der Urheber davon gewesen ist. Doch ich schrieb Ihnen meine Gedanken über diesen Gegenstand und meine Gründe, und ich hoffe, ich habe nicht nöthig, sie noch weiter auszuführen.

Ich muß, antwortete er, dem Herr Lovelace die Gerechtigkeit erweisen und bezeugen, wie aufrichtig er seine undankbare Niederträchtigkeit gegen Sie bereut, und wie bereitwillig er ist, Ihnen allen Ersatz zu thun, der in seiner Gewalt steht. Er bekennt seine Bosheit und Ihre Verdienste. Thäte er dies nicht, so könnte ich das nicht so hingehen lassen, ob Sie gleich nähere Verwandte haben. Denn, meine liebe Base, vertraute mir nicht Ihr Großvater eine Art von Fürsorge für Sie an? Und sollte ich glauben, daß ich mich blos für Ihr Vermögen, und nicht für ihre Ehre intereßiren müsse? — Da er aber ein so grosses Verlangen trägt, Ihnen Gerechtigkeit zu erweisen, so habe ich

we-

niger darüber zu sagen, und Sie können über diesen Punkt ganz ruhig seyn.

Ich danke Ihnen, danke Ihnen, Sir, sagte sie. Alles ist nun, wie ich es wünschte. Aber ich bin sehr schwach und matt. Es thut mir leid, daß ich nicht ausdauern kann, um die Ehre dieses Besuchs besser zu verdienen. Aber es ist nicht möglich. — Und, als sie das sagte, sank sie in ihren Sessel zurück, und schwieg.

Wir entfernten uns hierauf beyde, und hinterliessen, daß wir im Wirthshaus zum Bedford-Head seyn würden, wenn etwas ausserordentliches vorfiele.

Wir bestellen eine kleine Mahlzeit, da keiner von uns zu Mittag gegessen hatte, und, bis diese fertig ward, kannst du leicht rathen, wovon wir sprachen. Wir vereinigten uns beyde, den verzweifelten Zustand der Lady zu beklagen, bewunderten ihre mannigfaltigen Vortreflichkeiten, fällten harte Urtheile über Dich und über Ihre Verwandte. Jedoch, um ihm eine beßre Meinung von Dir beyzubringen, las ich ihm einige Stellen aus Deinen lezten Briefen vor, welche

Deine

Deine Bekümmerniß über das Unrecht, das Du ihr gethan, und Deine innige Reue bewiesen, und er sagte, es sey eine schreckliche Sache, unter dem Gefühl eines Verbrechens zu seufzen, das sich nicht ungeschehn machen lasse.

Wir machten, daß Herr Goddard (weil der Doktor H. nicht zu Hause war) sie noch einmal besuchte, und uns auf dem Rückweg Nachricht von ihr brachte. Er hatte die Güte es zu thun, blieb aber keine fünf Minuten bey ihr, und sagte uns, sie liege in den lezten Zügen, er fürchte, sie werde nicht bis morgen leben, und sie wünsche sogleich den Kolonel Morden zu sprechen.

Der Kolonel machte Entschuldigungen, wo keine nöthig waren, und, obgleich unsre kleine Mahlzeit so eben hereingebracht ward, so gieng er doch gleich fort.

Ich konnte keinen Bissen anrühren, und ergriff Feder und Dinte, um mir die Zeit zu vertreiben, und Dich zu verbinden, da ich weiß, wie ungeduldig Du nach einem Paar Zeilen seyn würdest. Denn aus dem, was ich erzählt, wirst Du sehn, wie unmöglich es

war,

war, daß ich weggehn, und schreiben konnte, als Dein Bedienter um halb sechs Uhr ankam. Ich konnte auch nicht eher Gelegenheit dazu finden, als jezt, und diese ist zufällig. Und doch fürchtete sich Dein armer Kerl mit dem mündlichen Auftrag fortzugehn, Dir zu sagen, daß der Kolonel bey uns, die Lady sehr übel, und ich ausser Stand wäre, wegzugehn, und zu schreiben.

Um zehn Uhr.

Der Kolonel ließ mir nachgehends sagen, daß, da die Lady Verzuckungen bekommen habe, so habe ihn das so ausser Fassung gebracht, daß er unmöglich habe zu mir kommen können.

Ich habe alle halbe Stunden hingeschickt, um zu hören, wie sie sich befinde, und habe so eben das Vergnügen, zu hören, daß die Verzuckungen sie verlassen haben, und daß sie sich ruhiger schlafen gelegt hat, als erwartet werden konnte.

Ihr armer Vetter ist sehr niedergeschlagen, er will aber doch das Haus nicht verlassen, so lange sie in solchen Umständen ist, sondern will sich auf ein Kanapee schlafen legen,

legen, indem er alle andre Bequemlichkeiten ausgeschlagen hat.

Neunzehnter Brief.

Mr. John Belford an Mr. Robert Lovelace.

In meinem Logis in der Sohostraße
um 6 Uhr den 7 Sept.

Noch lebt die Lady. Der Kolonel hat so eben seinen Bedienten zu mir geschickt, um mir sagen zu lassen, daß sie schon vor einer Stunde nach mir gefragt habe. Ich ziehe mich also an, um zu ihr zu gehn. Jork bittet mich, ihn zurückzuschicken, wenn ich ihm auch nur eine Zeile mitgeben könnte, um Deine jetzige Ungeduld zu befriedigen. Er erwartet, sagte er, Dich zu Knigthsbridge zu finden, er möge noch so sehr zurückeilen, und wenn er nicht ein oder ein Paar Zeilen bringe, um Dich zu beruhigen, so fürchtet er

Du,

Du würdest eine Pistole auf ihn abdrücken. Denn er besorgt, Du möchtest kaum noch bey Dir selbst seyn. Ich schicke also meinen gestrigen Brief durch ihn fort, und will, so bald als möglich, einen andern, der die Umstände des heutigen Tags enthält, fertig machen. Aber Du must ein wenig Geduld haben. Denn, wie kann ich mich alle halbe Stunden entfernen, um zu schreiben, wenn ich bey der Lady vorkomme, oder wenn ich bey dem Kolonel bin?

In Smiths Haus um 8 Uhr des Morgens.

Die Lady liegt in einem Schlummer. Frau Lorick, die bey ihr gewacht hatte, sagt sie habe eine beßre Nacht gehabt, als man erwartet. Denn, ob sie gleich wenig schlief, so schien sie doch ruhig zu seyn, und um so ruhiger, je frömmer ihre Gemüthsverfassung war. Sie wendete alle Augenblicke, die sie wachend zubrachte, zu Andachtsübungen, oder zu stillen Seufzern an, indem sie oft Hände und Augen empor hob, und ihre Lippen mit einem Eifer bewegte, der dieser ihrer letzten Stunden würdig war.

Um

Um 10 Uhr.

Da der Kolonel begierig war, seine Base zu sehn, so bald sie erwachte, so wurden wir beyde vorgelassen. Wir bemerkten an ihr, sobald wir hineintraten, auffallende Merkmale ihrer herrannahenden Auflösung, unerachtet der Nachrichten von der Ruhe der vorigen Nacht, womit uns die Weiber geschmeichelt hatten. Der Kolonel und ich hatten keine Lust zu sagen, was wir dachten, und sahen uns daher mit traurigen Geberden an.

Der Kolonel sagte ihr, er werde einen Bedienten zu ihrem Onkel Anton schicken, wegen gewisser Papiere, die er bey ihm liegen lassen, und fragte, ob sie dahin etwas zu befehlen habe? Sie glaubte nicht, sagte sie, indem sie mehr in sich sprach, als den Tag zuvor. Sie habe zwar einen Brief an die Frau Norton fertig liegen, und sie habe darinnen ein gewisses Verlangen geäussert. Aber es sey Zeit genung, wenn es denen, die es angehe, bekannt gemacht werde, wenn alles vorüber sey. Indessen könne doch der Brief durch den Bedienten mitge-

schickt werden, der ohnedies den Weg mache. Und sie besorgte, daß der Brief dem Kolonel zu dem Ende gegeben ward.

Da ihr Odem kurz war, so verlangte sie noch ein Küssen mehr, und, da sie vorher schon zwey gehabt hatte, so machte dies, daß sie gewissermassen im Bette saß. Nun sprach sie deutlicher, und da sie uns im höchsten Grad betrübt sah, so vergaß sie ihre eigne Leiden, um uns zu trösten. Sie gab uns eine herrliche, obgleich kurze Vermahnung über den Vortheil einer frühzeitigen Vorbereitung, und über das mißliche einer späten Bekehrung, wenn, wie sie bemerkte, Geist und Leib so geschwächt wären, daß eine arme Seele ausser Stand wäre, mit ihren eignen Gebrechen zu kämpfen.

Ich bitte Sie, meine lieben Freunde, fuhr sie fort, trauern Sie nicht um eine Person, die selbst nicht um sich trauert, noch zu trauern Ursache hat. Vielmehr freuen Sie sich mit mir, daß alle meine irrdische Beschwerden ihrem Ende so nahe sind. Glauben Sie mir, meine Herrn, ich möchte nicht, wenn ich könnte, ein längeres Leben erwählen, und

wenn

wenn der angenehmste Theil meines Lebens sich erneuern sollte, und doch sind von neunzehn Jahren achtzehn sehr angenehm gewesen. Nachdem ich so sehr der Versuchung ausgesezt, und der Gefahr so nahe gewesen, in der Prüfung unterzuliegen, warum sollte ich mich nicht freuen, daß alle meine Gefahr vorüber ist? — Alles, was ich wünschte, war Verzeihung und Seegen von meinen geliebten Aeltern. So sanft auch mein Abscheiden scheint werden zu wollen, so würde es doch noch sanfter gewesen seyn, wenn ich diese Freude gehabt hätte. Doch Gott der Allmächtige wollte, daß ich keinen Trost, als von ihm allein hoffen sollte.

Sie wiederhohlte hierauf auf das dringendste ihr Verlangen gegen ihren Vetter, daß er nicht dadurch, daß er ihren Tod zu rächen suchte, ihr Vergehn vergrößre, gegen mich, daß ich mich bemühen möchte, alle Mißhelligkeiten beyzulegen, und alle Gewalt, die ich über meinen Freund hätte, anwendete, um alles künftige Unheil von seiner Seite zu verhüten, so wie alle Macht, die ich als Te-

stamentsvollzieher hätte, um alles Unheil gegen ihn zu verhindern.

Sie machte einige Entschuldigungen gegen ihren Vetter, daß es ihr nicht mehr möglich gewesen, ihr Testament zu ändern, und ihm einen Antheil an der Vollziehung desselben zu übertragen, und gegen mich wegen der Bemühung, die sie mir gemacht, und noch machen werde.

Sie hatte sich (indem sie zusehend schwächer ward) so sehr ermüdet, daß sie den Kopf auf die Küssen sinken ließ, und der Ohnmacht nahe war. Wir entfernten uns nach dem Fenster und sahen uns einander an, wusten aber nicht, was wir sagen sollten, und doch schienen wir beide geneigt zu sprechen, aber der Trieb gieng in Stillschweigen über. Nur unsre Augen sprachen, und das auf eine Art, wie die Augen von keinem zu sprechen gewohnt waren, wenigstens die meinigen nicht, ehe ich diese bewundernswürdige Lady kennen lernte. Der Kolonel gieng weg, um seinen Boten abzufertigen, und den Brief an die Frau Norten fortzuschicken. Ich ergrif diese Gelegenheit, mich auch zu empfehlen, und

bis

bis hieher zu schreiben. Und da eben Joel wieder bey mir zufragt, so schließe ich hier — um eilf Uhr.

Zwanzigster Brief.

Mr. Belford an Mr. Robert Lovelace.

Der Kolonel sagt mir, er habe durch seinen Bedienten an Herrn Johann Harlowe geschrieben, sie möchten sich nur die Mühe sparen, über eine Aussöhnung zu berathschlagen, indem seine geliebte Base wahrscheinlich nicht mehr seyn werde, ehe sie eine Entschließung fassen könnten.

Er fragte mich über die Mittel, wodurch sich seine Base erhalten habe, und ob sie irgend einige Unterstützung von mir angenommen habe. Denn das glaube er gewiß, sagte er, daß sie keine von Dir werde angenommen haben.

Ich erzählte ihm die Wahrheit, wie sie einen Theil ihrer Kleidung verkauft habe,

um leben zu können. Dies gieng ihm durchs Herz, und er zog sehr bitter so wohl gegen Dich, als gegen ihre unversöhnlichen Verwandten los.

Er wünschte, er wäre gar nicht nach England, oder er wäre noch zu rechter Zeit gekommen, und sagte, er hoffe, ich würde ihm zu gelegner Zeit die ganze traurige Geschichte bekannt machen. Er setzte hinzu, er habe, als er nach England gekommen sey, den Gedanken gehabt, seine übrige Lebenszeit hier zuzubringen, aber nun, da es unmöglich sey, daß seine Base wieder aufkommen könne, wolle er wieder in die Fremde gehn, und sich wieder zu Florenz oder zu Livorno niederlassen.

Die Lady hat so eben mit großer Gegenwart des Geistes Befehle in Ansehung ihres Leichnams gegeben, und verordnet, daß ihre Wärterinn und die Hausmagd sie in den Sarg legen sollen, so bald sie kalt ist. Herr Belford, sagte sie, werde das übrige aus ihrem Testamente sehen.

Eben

Eben hat sie ein Miniaturgemählde von der Miß Howe, in Gold gefaßt, von ihrem Busen gethan, wo sie es jederzeit trug. Sie gab es der Frau Lorick, und bat sie, es in weisses Papier einzuwickeln, an Herrn Karl Hickmann zu überschreiben, und es mir, wenn sie gestorben sey, für diesen Herrn zu geben.

Sie sah das Bild an, ehe sie es ihr gab, und sagte: Süsse, ewig liebenswürdige Freundinn — Gespielinn — Schwester — Geliebte. — Und vielmal, nämlich einmal bey jeder dieser zärtlichen Benennungen küßte sie es.

Dein andrer Bedienter ist gekommen. Du hast wohl Ursache, ungeduldig zu seyn! Wohl Ursache! — Glaubst Du denn aber, daß ich mitten in einer Unterredung davon laufen, mich hinsetzen, aufschreiben, was vorfält, und, so wie ich es aufgeschrieben, es Stückweise fortschicken kann? — Wenn ich es könnte, müste ich, indessen, daß ich die eine Hälfte aufschriebe, die andre darüber verlieren?

Diese Begebenheit ist mir beinahe eben so wichtig, als Dir. Wenn Du betrübter darüber bist, als ich, so kann dies nur eine Ursache haben, und die liegt in Deinem Herzen! Ich wollte lieber alle Freunde, die ich auf der Welt habe, (Dich selbst mit eingeschlossen) verlieren, als diese göttliche Lady, und ich werde unglücklich seyn, so oft ich ihre Leiden und ihre Verdienste erwäge, ob ich mir gleich in Ansehung der erstern nichts vorzuwerfen habe.

Ich sage dies jetzt nicht so wohl um Dir Vorwürfe zu machen, als meinen eignen Kummer auszudrücken, obgleich Dein Gewissen vermuthlich Dich anders zu denken veranlassen wird.

Dein armer Kerl sagt, wenn er mich bitte, ihm einen Brief mit zurückzugeben, so bitte er für sein Leben, und reißt mir diesen Brief unter den Händen weg. Sonst vielleicht (denn eben werde ich hinabgerufen) würde eine Viertelstunde weiter Dich — freilich nicht beruhigen — aber doch zur Gewißheit bringen können. Und das ist, in einem Zustande, wie der Deinige, und für ein

Ge-

Gemüth, wie das Deinige, schon Erleichterung. Donnerstag Nachmittags um vier Uhr.

Ein und zwanzigster Brief.

John Belford an Mr. Richard Mowbray.

Donnerstag Nachmittags.

Lieber Mowbray,

Ich freue mich, zu hören, daß Du in London bist. Siehe den Augenblick, da Dir dies zu Händen kömmt, daß Du (wo möglich mit Tourvillen) den Mann auffindest, der am wenigsten von allen Männern die Liebe eines edlen Herzens, aber am meisten die Deinige und die seinige verdient. Sonst würde die Nachricht, die ich ihm höchst wahrscheinlich in einer oder einem paar Stunden schicken werde machen, daß Vernichtung die gröste Glückseeligkeit wäre, die er zu wünschen hätte.

Du

Du wirst ihn wahrscheinlich zwischen Piccadilly und Kensington zu Pferde finden, so daß er den Zickzack hin und her reitet, oder vielleicht in irgend einem Wirthshaus oder einer Schenke am Wege, wo er vermuthlich auf die Rückkunft seines Bedienten von mir zu ihm lauert.

Sein Bedienter, der Wilhelm ist so eben zu mir gekommen. Er wird auf dem Rückweg Dir diesen Brief bringen, und Dir zum Wegweiser dienen. Eile in einem Wagen, oder wie Du kannst, fort. Wenn du zu ihm kömmst, so kann dies entweder sein, oder eines Bedienten Leben retten. Da siehe die gesegneten Folgen der triumphirenden Freidenkerey! Früher oder später treffen sie uns und das Ende von allem ist Galle und Bitterkeit! Lebe wohl!

J. Belford.

Zwey und zwanzigster Brief.

Mr. Lovelace an Mr. John Belford.

Verdammt sey der Kolonel, verdammt der Schreiber des letzten Briefs, den ich bekommen habe, verdammt alle Welt! Daß Du dich erkühnst, zu behaupten, meiner Klarisse Schicksal sey Dir so wichtig, als mir selbst! Es ist gut für einen von uns, daß mir dies nicht gesagt, anstatt geschrieben ward! — Lebend und sterbend ist sie mein — und mein allein! — Habe ich sie nicht theuer erkauft? Wird nicht wahrscheinlich Verdammniß der Preiß für mich, so wie eine seelige Ewigkeit ihr Lohn seyn?

Eine ewige Trennung! O Gott! O Gott! Wie kann ich diesen Gedanken ertragen? — Aber noch lebt sie ja! — Noch ist folglich Hofnung vorhanden! — Vergrößere diese meine

ne Hofnung, und Du sollst mein guter Genius seyn, und ich will Dir alles verzeihen.

Zum letztenmal — doch es darf nicht, es wird nicht das letztemal seyn — laß mich im Augenblick, da Du diesen Brief bekömmst, hören, — was ich seyn werde. Denn für jetzt bin ich

Der elendeste Mensch.
In der Rose zu Knigthsbridge um fünf Uhr.

(Mein Kerl sagt mir, daß Du mir den Mowbray und den Tourville schiken willst. Ich brauche sie nicht. Meine Seele ist ihrer, und aller Welt, am meisten aber meiner selbst überdrüßig. Indessen, da sie mir sagen lassen, sie wollten augenblicklich zu mir kommen, so will ich auf sie, und auf Deinen nächsten Brief warten. O Belford, laß es nicht einen Brief seyn, der — Doch mache, daß ich ihn bekomme, was es auch für einer ist!

Drey und zwanzigster Brief.

John Belford an Mr. Robert Lovelace.

Um sieben Uhr, Donnerstag Abends, den 7 Sept.

Ich habe jetzt weiter nichts zu sagen, als — Du wirst wohl thun, wenn Du eine Reise nach Paris unternimmst, oder wohin Dich sonst Dein Schicksal führen wird!!!

J. Belford.

Vier und zwanzigster Brief.

Mr. Mowbray an Mr. John Belford.

Uxbridge, den 7 Sept. Nachts zwischen 11 und 12 Uhr.

Lieber Jakob,

Ich schreibe auf Verlangen des armen Lovelace um näheres Detail der traurigen kurzen Anzeige, die Du ihm diesen Abend geschickt hast. Es ist ihm unmöglich, eine Feder anzusetzen, und doch möchte er gern alle Kleinigkeiten von dem Absterben der Miß Harlowe wissen. Und doch kann ich nicht einsehn, warum er das verlangt. Denn, wenn sie dahin ist, so ist sie dahin, und wer kann es ändern?

Ich habe in meinem Leben von so einer Frauensperson nicht gehört. Was hat sie denn großes erlitten, daß sie so der Gram ums Leben bringen konnte?

Ich

Ich wünschte, der arme Kerl hätte sie nie gekannt. Vom Anfang bis ans Ende, wie viel Mühe hat sie ihm gemacht! Der Herzensjunge war halb für uns verloren, die ganze Zeit, da er ihr nachhieng. Und was ist ein Weibsbild mehr, als das andre, daß man sich so viel Mühe darum geben soll?

Es war gut, daß wir bey ihm waren, als Dein Billet kam. Du hast einen Beweis von wahrer Freundschaft durch Deine Vorsicht gegeben. Ja, Jakob, der arme Kerl war ganz ausser sich, so toll, als jemals ein Mensch, in Bedlam war.

Wilhelm brachte ihm den Brief, kurz nachher, nachdem wir zu ihm gekommen waren, in die Zigeunerinn. In der Rose zu Knightsbridge hatte er zurückgelassen, daß er dort zu finden seyn würde. Denn er war auf und nieder, hin und hergeritten, indeß daß er auf uns und auf seinen Kerl wartete. Wilhelm machte, so bald er den Brief übergeben hatte, daß er davon kam, und, als er ihn erbrach, da gab es Auftritte, dergleichen ich noch nie gesehn habe. Er zitterte, wie ein Teufel, als er ihn empfieng, das

betastete das Siegel mit so gelähmten Fingern, wie die vom Thomas Dolemann sind, seine Hand zitterte und zitterte und zitterte, daß er den Brief entzwey riß, ehe er noch den Innhalt wußte, und, als er ihn gelesen hatte, flog sein Huth in die eine Ecke des Zimmers, und seine Perucke in die andre. Verdammt sey die Welt, rief er, und eine ganze Ladungen ähnlicher Verwünschungen stieß er aus, lief in der Stube auf und nieder, riß das Fenster auf und machte es wieder zu, schlug sich mit beiden Fäusten und mit solcher Gewalt vor die Stirne, daß ein Ochse davon hätte zu Boden fallen können, stampfte mit den Füssen, und fuhr in die Höhe, daß der Wirth hereinkam, und noch schneller wieder hinausgieng. Und diese Scene des Wahnsinns dauerte eine Zeit lang.

Vergebens war alles, was Jakob, oder ich ihm sagen konnte. Ich wollte einmal seine Hände festhalten, weil er im Begrif war, sich ein Leid anzuthun, wie ich glaubte, weil er sich nach seinen Pistolen umsah, die er auf den Tisch gelegt, die aber Wilhelm unvermerkt mit hinausgenommen hatte, (ein

treu-

treuer ehrlicher Hund, der Wilhelm, ich werde ihn jederzeit deswegen lieben) und er gab mir eine verdammte Ohrfeige, daß mir die Nase blutete. Es war gut, daß er es war, denn ich wuste nicht, wie ich mich dabey benehmen sollte.

Jakob scholt ihn aus, und stellte ihm vor, wie schlecht es von ihm wäre, einen Freund so vihisch zu mishandeln, und über ein Weibsbild toll zu werden. Und dann sagte er, es thue ihm leid. Wilhelm wagte es doch, mit Wasser und einem Handtuch hereinzukommen, und der Hund der Wilhelm freute sich, wie ich an seinen Minen sehen konnte, daß lieber ich, als er, es davon getragen hatte.

Und so brachten wir ihn allmählig ein wenig wieder zur Vernunft, und er versprach, sich als ein Mann zu betragen. Und so verzieh ich ihm; und wir ritten dann alle in der Dunkelheit hieher in Doleman's Haus. Wir alle suchten ihn über seine tolle unbändige Thorheit zu beschämen. Wir stellten ihm vor, es sey ja nur ein Weibsbild, und noch dazu ein hartnäckiges, verkehrtes

Weibsbild gewesen, und wer es denn ändern könne?

Und Du weist es, Jakob, (wie wir ihm noch weiter vorstellten) es wäre ja eine Schande für das männliche Geschlecht, wenn ein Mann, der mit zwanzig und abermal zwanzig, bald mehr, bald minder schlimmern Weibsbildern zu schaffen gehabt, mag er immer auch einmal mit einer nicht so schlimmern Miß Harlowe zu thun gehabt haben, sich deswegen so närrisch geberdet, weil sie gestorben ist. Und wir riethen ihm, sich nie wieder an ein Weibsbild zu machen, das auf ihren guten Namen, und auf Tugend, wie mans nennt, stolz ist. Denn wofür? Der Sieg lohnt der Mühe nicht, und was ist an einem Weibsbilde mehr, als an dem andern? Das weist Du am besten, Jakob! — Und so gaben wir ihm Trost und guten Rath.

Aber sein verdammter närrischer Kopf ist ihm von der Lady, jetzt, da sie todt ist, noch immer so verrückt, als da sie noch lebte. Denn vermuthlich, Jakob, wird es doch wohl kein Spaas seyn. Sie ist gewiß und wahrhaftig todt, nicht wahr? Wo nicht, so

ver-

verdienst Du doppelt verdammt zu werden für Dein Gespasse, das sage ich Dir. Er will denn also haben, daß ich an Dich um die besondern Umstände ihres Abscheidens schreiben soll.

Er will durchaus das Wort Tod nicht leiden. Ein zärtlicher Geck! Wie die Liebe entmannt, und zahm macht, und entnervt! Und einen so braven Kerl, wie diesen. Man sollte ihn für einen Einfaltspinsel und einen Thoren halten! Die Geduld vergeht mir über den verzerrten Kerl — meiner Seele, sie vergeht mir!

So schicke ihm dann die Nachricht, und lasse ihn drüber heulen, wie er vermuthlich thun wird.

Aber er muß und wird in die Fremde gehn. Und in ein oder zwey Monaten wollen Jakob, und Du und ich ihm nach, und dann soll er von der schaafherzigen Thorheit genesen, sorge nicht, und wird sich dann über sich selbst schämen, und dann wollen wir ihn nicht schonen, ob er gleich jetzt ein so armer Kerl ist, daß es jammerschade wäre, wenn man ihm so arg mitspielte, als er es verdient. Und verspare Du bis dahin allen Ta-

del über ihn. Denn, wie es scheint, so hast Du ihm unbarmherzig mitgespielt.

Meine Absicht war, Dir eine kleine Beschreibung zu machen, was wir für Arbeit mit dem unbändigen Menschen gehabt, der gewiß ein verlorner Mann gewesen wäre, wenn wir nicht bey ihm gewesen wären; denn alsdann, glaube ich gewiß, hätte er gewiß irgend jemanden ums Leben gebracht. Und nun ist er nur ein halber Mann, sitzt da, und schneidet Grimassen, wie ein Strohmann, flucht und schwört, und ist verhenkert finster, und kriecht in Ecken und in Winkel, wie ein alter Igel, der um seines Fetts willen gejagt wird. Und so lebe dann wohl, Jakob. Tourville und wir alle wünschten Dich hier; denn keiner hat doch den Einfluß auf ihn, den Du hast.

R. Mowbray.

(Da ich ihm, wie gesagt, versprochen hatte, um die nähern Umstände zu schreiben, so schrieb ich diesen Brief, nachdem sie alle zu Bette gegangen waren,

und

und der Kerl soll mit Tages Anbruch damit fortreisen.

Fünf und zwanzigster Brief.

Mr. John Belford an Mr. Robert Lovelace.

Donnerstags in der Nacht.

Ich thue eben so wohl, und versuche, zu schreiben, denn, wollte ich auch zu Bette gehn, so könnte ich doch nicht schlafen. Ich habe nie in meinem Leben einen so niederdrückenden Gram in meiner Seele gehabt, als bey dem Hinscheiden des bewundernswürdigen Frauenzimmers, dessen Seele nun sich in den Gegenden des Lichts erfreut.

Du wirst wohl gern die besondern Umstände ihres seeligen Endes wissen wollen. Ich will es versuchen, in meiner Erzählung fortzufahren. Denn es herrscht eine tiefe Stille; alle Leute im Haus haben sich ent-

fernt, aber keiner von ihnen, und am wenigsten von allen ihr armer Vetter, glaube ich gewiß, werden schlafen.

Um vier Uhr, wie ich in meinem letzten Briefe erwähnte, ward ich hinabgerufen, und da Du meine Beschreibungen gern hast, so will ich Dir die betrübte Scene schildern, die sich mir darbot, als ich mich dem Bette näherte.

Der Kolonel war der erste, der meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Er kniete an dem Bette; er hatte die rechte Hand der Lady in seinen beiden Händen, die er mit seinem Gesicht bedeckte, und in seinen Thränen badete, ob sie ihn gleich, wie mir die Frauen nachdem erzählten, in starken Ausdrücken, aber mit gebrochner Stimme, zu trösten suchte. —

An der andern Seite des Bettes saß die gute Wittwe. Ihr Gesicht war mit Thränen bedeckt, sie lehnte ihren Kopf an den obern Theil des Bettes auf die trostloseste Art, so bald sie mich sah, wandte sie sich nach mir, und rufte mit gefalteten Händen aus. Ach, Herr Belford. Die gute Lady

dy — und vor heftigem Schluchzen konnte sie nicht ausreden.

Frau Smith, mit gefalteten Fingern und empor gerichteten Augen, als ob sie Hülfe von der einzigen Macht erbitten wollte, die sie geben könne, kniete unten am Bette und große Tropfen von Thränen träufelten ihre Wangen herab.

Ihre Wärterinn kniete zwischen der Wittwe und der Frau Smith mit ausgestreckten Armen. In der einen Hand hielt sie eine unwirksame Herzstärkung, die sie so eben ihrer sterbenden Miß gereicht hatte, ihr Gesicht war geschwollen von Weinen, (ob sie gleich an dergleichen Auftritte gewöhnt war) und sie wandte ihre Augen nach mir zu, als ob sie mich auffodern wollte, an der hülflosen Betrübniß Theil zu nehmen; ein neuer Strom brach aus ihnen hervor, als ich mich dem Bette näherte.

Die Hausmagd, ihr Gesicht auf ihre gefalteten Arme gelegt, und gegen das Fenster gelehnt, drückte ihren Schmerz noch hörbarer, als irgend eine von den übrigen Personen aus.

Die Lady hatte einige Augenblicke geschwiegen, man hielt sie für Sprachlos, weil sie die Lippen bewegte, ohne ein Wort herauszubringen, und die eine Hand lag, wie gesagt, in den Händen ihres Vetters. Als aber Frau Yorick bey meinem Hinzunähern meinen Namen nannte, sagte sie abgebrochen, und mit schwacher einwärts gehender Stimme, doch aber ganz vernehmlich: Nun! — Nun! — Ich danke Gott für die Gnade, die er seinem armen Geschöpfe beweist! — wird alles bald vorüber seyn! — Wenig — sehr wenig Augenblicke — werden diesen Kampf endigen — und ich werde glücklich seyn.

Trösten Sie doch hier, Sir — (indem sie ihren Kopf nach dem Kolonel wandte) trösten Sie meinen Vetter. Sehen Sie. — Welch' eine tadelhafte Güte! — Er möchte nicht, daß ich glücklich würde — so bald!

Hier hielt sie inne, und sah ihn zwey oder drey Minuten sehr ernsthaft an. Sodann fieng sie wieder an, und sagte: Liebster Vetter, trösten Sie sich! — Was ist Sterben anders, als das allgemeine Schick-

sal? — Der sterbliche Leib scheint ein wenig dabey zu kämpfen. Aber das ist auch alles.

Es ist nicht so schwer, zu sterben, als ich geglaubt hatte! — Die Vorbereitung ist das Schwere — Gott sey Dank, ich habe Zeit dazu gehabt — Das übrige ist schlimmer für die Zuschauer, als für mich! — Ich bin ganz selige Hofnung — die Hofnung selbst!

Ihre Minen bestätigten, was sie sagte, indem ein sanftes Lächeln ihr Gesicht bestrahlte.

Nach einem kurzen Stillschweigen sagte sie, wiewohl immer mit gebrochner Stimme: Noch einmal bitte ich mein lieber Vetter, empfehlen Sie mich ehrerbietigst meinem Vater und meiner Mutter — Hier hielt sie inne. Und dann fuhr sie fort. Meiner Schwester, meinem Bruder, meinen Onkels — und sagen sie ihnen, daß ich sie mit meinem lezten Odemzug seegne — für alle ihre Güte gegen mich — Selbst für ihren Unwillen gegen mich seegne ich sie — Zu meinem Glücke hat mir meine Züchtigung hiernieden gedient! — In der That zu meinem Glücke!

Sie schwieg einige Augenblicke und hub ihre Augen und die eine Hand, die ihr Vet-

ter nicht an der seinigen hielt empor. Und dann sagte sie: O Tod wo ist dein Stachel? (Worte die ich mir erinnre bey dem Begräbniß meines Onkels und des armen Belton habe ablesen hören) und nach einer Pause: Es war mir heilsam, daß ich heimgesucht ward — vermuhlich Worte aus der Schrift.

Hierauf wandte sie sich zu uns, die wir in sprachlose Betrübniß versenkt waren, und sagte: O liebe, liebe Herrn, Sie wissen nicht, welch einen Vorschmack — was für Versicherungen ich habe. Und hier hielt sie wiederum inne, und sah halb lächelnd, wie in dankvoller Entzückung, empor.

Jetzt wandte sie ihren Kopf nach mir, und sagte: Sagen Sie, Sir, Ihrem Freunde, daß ich ihm verzeihe, und daß ich Gott bitte, ihm zu verzeihen! — Hier hielt sie abermals inne, und hub die Augen empor, als ob sie betete, daß Gott es thun möchte! — Erzählen Sie ihm, wie glücklich ich sterbe — und daß ich wünsche, seine letzte Stunde möchte der meinigen gleichen!

Nun schwieg sie wieder einige Augenblicke, und fieng dann wieder an. Mein Gesicht verläßt mich! — Ich höre blos Ihre Stimmen — (Denn wir beyde gaben ihrer christlichen, ihrer göttlichen Gemüthsverfassung unsern Beifall, obgleich mit eben so gebrochner Stimme, wie ihre eigne) Und der Ausdruck der Betrübniß herrscht in ihnen allen. Ist dies nicht die Hand des Herrn Morden? (Indem sie die eine Hand von ihm mit derjenigen drückte, die er so eben hatte fahren lassen) Wo ist denn Herrn Belford's Hand? (Indem sie ihre Hand darnach ausstreckte; ich gab ihr die meinige) Gott der Allmächtige, sagte sie, seegne Sie beyde, und mache Sie beyde — in Ihrer lezten Stunde — denn dahin müssen Sie einst auch kommen — so glücklich, als ich bin.

Sie brach wieder ab, indem ihr Odem kürzer ward, und fuhr nach einigen Augenblicken fort. Und nun, mein theuerster Vetter, geben Sie mir Ihre Hand — noch näher — immer näher — (indem sie sie zu sich zog, und mit ihren sterbenden Lippen drückte) — Gott beschütze Sie, lieber, lieber Mann —

Und

Und noch einmal — empfangen Sie meinen besten und meinen innigsten Dank — Und sagen Sie meiner geliebten Miß Howe — haben Sie ja die Güte und sprechen Sie meine würdige Frau Norton, und sagen Sie ihr — So gering auch jezt ihre Glücksumstände sind, so bin ich doch überzeugt, sie wird dereinst eine Heilige im Himmel werden — Sagen Sie diesen beyden, daß ich mich ihrer mit dankbaren Seegenswünschen in meinen lezten Augenblicken erinnert habe! — Und daß ich Gott bitte, ihnen, um ihrer Verwandten und Geliebten willen, viele viele Jahre, und nach diesem Leben eine himmlische Krone, und eine solche Ueberzeugung davon verleihen möge, als ich durch das genugthuende Verdienst meines seligen Erlösers habe.

Ihre holde Stimme, und ihre abgebrochne Rede füllt, dünkt mich, noch immer meine Ohren, und wird mir nie aus meinem Gedächtniß kommen.

Nach einem kurzen Stillschweigen sagte sie mit noch mehr gebrochner und schwächerer Stimme: — Und Sie, Herr Belford,

(im-

(indem sie meine Hand drückte) möge Gott Sie erhalten, und Ihnen alle Ihre Fehler einsehen lassen! — Sie sehen an mir, was das Ende von allem ist — Möchten Sie— Und nun sank ihr Haupt auf ihr Küssen nieder, indem sie ohnmächtig ward, und ihre Hände von uns zurückzog.

Wir glaubten jezt schon, sie wäre dahin und jedes ließ seinen Schmerz auf das heftigste ausbrechen.

Als sie aber bald wieder Zeichen des zurückkehrenden Lebens spüren ließ, ward unsre Aufmerksamkeit von neuem rege, und als sie sich ein wenig wieder erhohlt hatte, bat ich sie, zu meinem Besten den nur halb ausgesprochnen Seegen zu vollenden. Sie bewegte ihre Hand nach uns beiden, und beugte ihr Haupt zu sechs verschiednen malen, wie wir uns nachdem erinnert haben, als wenn sie dadurch jede der anwesenden Personen andeuten wollte, wobey sie auch die Wärterinn und die Magd nicht vergaß, wovon die leztere sich weinend dem Bette näherte, als wenn sie sich zu dem lezten Seegen der göttlichen Lady hinzudrängen wollte. Und

nun

nun sagte sie stammelnd und in sich: Seegen — Seegen — Seegen über euch alle! — Und nun — und nun — (indem sie ihre fast leblosen Hände zum leztenmal in die Höhe hielt) — Komm — ach komm — göttlicher Heiland — Herr Jesu!

Und mit diesen Worten, wovon sie die lezten nur halb aussprach, gab sie ihren Geist auf. In diesem Augenblick verbreitete sich ein solches Lächeln, eine so reizende Heiterkeit über ihr holdes Antlitz, welche zu beweisen schien, daß ihre ewige Glückseligkeit schon angefangen habe.

O Lovelace! Doch ich kann nicht mehr schreiben!

Ich ergreife die Feder wieder, um noch ein paar Zeilen hinzuzufügen.

So lange ihre Hände noch warm, obgleich ohne Pulsschlag, waren, drückten wir sie an unsre Lippen, und entfernten uns denn ins nächste Zimmer.

Wir sahen einander an, in der Absicht, zu sprechen, aber, als wenn eine Triebfeder

uns regierte, so wie ein Vorfall uns beyde rührte, wurden wir beyde wieder sprachlos.

Der Kolonel seufzte, als ob ihm sein Herz zerspringen wollte. Endlich sagte er, mit aufgehobnem Gesicht und Händen, den Rücken gegen mich gekehrt, zu sich selbst: Gütiger Gott hilf mir dies ertragen! — Ist es möglich — Die Zierde der Schöpfung! — Und nachdem er etwas inne gehalten, rufte er aus; also sollen wir nicht mehr — nicht mehr — O seelige, seelige Base! Er sagte noch einiges andre, das aber seine Seufzer unvernehmlich machten — Und dann, als ob er wieder zu sich selbst käme, sagte er: Verzeihen Sie mir, Sir — entschuldigen Sie mich, Herr Belford, (indem er bey mir vorbeyeilte) in der Kürze hoffe ich, Sie wieder zu sehn, Sir, — Und so gieng er die Treppe hinab, und zum Hause hinaus, und ließ mich als eine Statue zurück.

Als ich wieder zu mir kam, war ich fast geneigt, über das, was ich damals ungleiche Austheilung des Schicksals nannte, zu murren, indem ich ihre glückliche Vorbereitung und ihr noch glücklicheres Absterben vergaß, und daß ihr nur ein gemeines Loos zu theil geworden, indem sie darinnen den Sieg da-

von getragen, und uns alle minder der Seeligkeit versichert, obgleich eben so gewiß hinterlassen habe, daß dies einst unser eigen Loos seyn werde.

Sie verschied gerade vierzig Minuten nach sechs Uhr nach ihrer Uhr, die auf dem Tisch lag.

Und so starb Miß Klarisse Harlowe in der Blüthe ihrer Jugend und Schönheit. Sie hinterläßt, in Rücksicht ihrer zarten Jahre, keine die sie an ausgebreiteten Kenntnissen und wachsamer Klugheit übertrift, und schwerlich irgend eine, die ihr an unbefleckter Tugend, exemplarische Frömmigkeit, Anmuth der Sitten, vernüftiger Großmuth, und wahrer christlicher Liebe gleich kömmt. Und alle jene Eigenschaften wurden noch durch die reizendeste Bescheidenheit und Demuth erhoben, und doch bewies sie bey allen erforderlichen Gelegenheiten eine edle Gegenwart des Geistes und wahren Edelmuth, so daß man von ihr sagen kann, daß sie nicht allein eine Zierde ihres Geschlechts, sondern auch der Menschheit gewesen ist. Eine beßre Feder, als die meinige, mag ihr vollkommene Gerechtigkeit

erweisen. — Die Deinige, meyne ich, Lovelace! Denn Du wußtest sehr wohl wie sehr in Vorzügen des Leibes und der Seele, natürlichen und erworbnen, sie alles, was Weib heißt, übertraf. Und Du kannst am Besten die Ursachen ihres zu frühen Todes, jene Drangsale auseinander setzen, die in einem so kurzen Zeitraum sie von dem höchsten Gipfel der Glückseeligkeit (wo jedermann sie gewissermassen anbetete) zu einem für sie so glücklichen Ende gebracht, das nur, in sofern es so frühzeitig ist, von allen denen beweint werden muß, die die Ehre ihrer Bekanntschaft haben.

Diese Arbeit also überlasse ich Dir. Jezt aber kann ich kein Wort mehr schreiben — ausser, daß ich in allen Stücken an Deiner Betrübniß Antheil nehme, dasjenige ausgenommen, (und doch ist es auch grausam, dies zu sagen) was dabey von Deiner Schuld herrührt. Um 1 Uhr Freytags früh.

Sechs und zwanzigster Brief.

Mr. John Belford an Mr. Robert Lovelace.

Um neun Uhr Freytags früh.

Ich bin nicht im Stande, einen langen Brief zu schreiben, da ich einige nothwendige Anstalten die sich auf diese traurige Gelegenheit beziehen, zu geben habe. Joel, der um sechs Uhr diesen Morgen zu mir kam, und den ich augenblicklich mit dem Brief abfertigte, den ich von voriger Nacht fertig hatte, macht mir keine sonderliche Beschreibung von Deinem Gemüthszustande. Ich wundre mich nicht darüber, allein die Zeit (und nichts anders kann es) wird Dein Gemüth ruhiger machen, wenn Du nemlich mit Deinem Gewissen einig geworden bist; denn sonst möchte Deine Schwermuth mit jedem Tage ärger werden.

Tour-

Tourville schildert mir Deine Lage. Ich hoffe, Du wirst nicht auf den Einfall gerathen, hieher zu kommen. Die Lady verlangt in ihrem Testament, ausdrücklich, daß Du sie nicht sehen sollst. Ich lasse vier Abschriften davon machen. Es ist ein langes Testament; denn sie giebt die Gründe von allem an, was sie verordnet. Ich will Dir ausführlicher schreiben, sobald es mir nur einigermassen möglich ist.

So eben bringt ein Livreebedienter drey Briefe mit der Ueberschrift: An Miß Klarisse Harlowe. Ich will Dir Abschriften davon schicken. Der Inhalt davon ist hinreichend, einen rasend zu machen. Wie würde die arme Lady sich gefreut haben, diese Briefe zu bekommen! — Und doch, wenn sie sie bekommen hätte, so wäre sie nicht im Stande gewesen, zu sagen, wie sie so edelmüthig that. Daß Gott nicht habe gestatten wollen, daß sie sich auf irgend einen andern Trost, ausser ihn selbst, verlasse. — Und in der That schon seit einigen Tagen schien sie über alle irrdische Erwägungen erhaben zu seyn. —

Sogar, wie sie gestand, die warme Liebe für ihre Miß Howe immer einer erhabnen Liebe gewichen.

Sieben und zwanzigster Brief.

Frau Norton an Miß Klarisse Harlowe

Mitwochs den 6ten Sept.

Endlich, meine innigst geliebte Miß Klare, ist alles auf dem gewünschten Wege. — Denn alle Ihre Verwandte sind einmüthig günstig für Sie gestimmt. — Selbst Ihre Geschwister sind die eifrigsten mit, sich mit Ihnen auszusöhnen.

Ich wuste, daß es sich so endigen müsse! Durch Geduld, und beharrliche Sanftmuth welch einen Sieg haben Sie davon getragen!

Diese glückliche Verändrung ist durch Briefe bewirkt worden, die die Ihrigen von Ihrem Arzt, von Ihrem Vetter Morden, und von Herrn Brand bekommen haben.

Kolonel Morden wird unstreitig, noch ehe dieser Brief zu Ihnen kommen kann, bey

Ihnen

bey Ihnen seyn, mit seiner Schreibtafel, die mit Geldanweisungen angefüllt ist, damit nichts zu Ihrer Beruhigung fehle.

Und nun geht alle unsre Hofnung, alles unser Gebet dahin, daß diese gute Nachrichten neuen Muth und neue Gesundheit geben, und daß, da sie so lange ausgeblieben sind, sie nicht zu spät kommen mögen.

Ich weiß, wie sehr Ihr pflichtliebendes Herz von den frohen Nachrichten, erhoben werden wird, die ich Ihnen zu schreiben habe, und die ich Ihnen noch mehr auseinander setzen will, wenn ich das Glück habe, Sie zu sehen, welches aufs längste künftigen Samstag geschehen wird, vielleicht Freytag Nachmittags, wenn Sie kaum erst diesen Brief werden erhalten haben.

Denn heute ward ich auf einstimmiges Verlangen gehohlt, von jedermann mit viel Güte und Herablassung empfangen, und ersucht, (dies war das Wort, das man zu brauchen beliebte, da es doch in der That nicht nöthig war, mich darum zu ersuchen) daß ich zu Ihnen eilen, und Sie von der liebevollen

Achtung ihrer aller gegen Sie versichern möchte. Und ihr Vater befahl mir, Ihnen alles das Freundschaftliche zu sagen, was mir mein Herz eingebe, um Sie zu trösten und aufzurichten, und die Ihrigen würden sich für verpflichtet halten, es zu genehmigen.

Wie angenehm ist dieser Auftrag für Ihre Norton! Mein Herz wird von holden Gesprächen überströmen, das weiß ich gewiß! Ich sinne schon darauf, was ich Ihnen im Namen aller derer, die Ihnen theuer und verwandt sind, sagen will, um Sie aufzuheitern und aufzurichten. Und es thut mir leid, daß ich nicht diesen Augenblick abreisen kann, wie ich wohl könnte, anstatt zu schreiben, wenn die Ihrigen meine Geduld mit ihrem Wagen begünstigten. Allein, da er mir nicht angeboten ward, so würde es zu verwegen gewesen seyn, wenn ich ihn verlangt hätte. Und morgen wird ein gemietheter Wagen mit zwey Pferden bey der Hand seyn, doch weiß ich nicht, um welche Stunde.

Wie sehne ich mich, noch einmal meine liebe unschätzbare junge Lady an meinen lie-

be-

bevollen, an meinen mehr, dann liebevollen meinen mütterlichen Busen zu drücken!

Ihre Schwester wird an Sie schreiben, und ihren Brief nebst diesen durch einen eignen Boten abschicken.

Ich darf nicht sehen lassen, was ich schreibe, wegen jenes Wunsches in Ansehung des Wagens.

Ihr Onkel Harlowe will auch schreiben, und, wie ich nicht zweifle, in den gütigsten Ausdrücken. Denn sie sind alle ausserordentlich erschrocken und unruhig über die gefährlichen Umstände, in denen Sie sich nach der Beschreibung des Doktors befinden, so wie vergnügt über das Zeugniß, das er Ihrem Karakter giebt. Wollte der Himmel, der Mann hätte eher geschrieben! Und doch schreibt er, daß Sie es nicht wüßten, daß er jezt geschrieben habe. Aber unser ganzes Vertrauen und unser Trost beruht darauf, daß er überhaupt nicht geschrieben haben würde, wenn er geglaubt hätte, daß es zu spät wäre.

Die Ihrigen wollen Ihnen keine Bedingungen vorschreiben, sondern alles Ihrer eignen

nen Pflichtmäßigkeit und Ueberlegung, meine liebe junge Lady, überlassen. Nur Ihr Bruder und Ihre Schwester erklären sich, daß sie nie darein willigen würden, den Herrn Lovelace Bruder zu nennen. Auch wird Ihr Vater, glaube ich, nicht leicht dahin gebracht werden, ihn für seinen Sohn zu erkennen.

Ich soll sie so bald zu den Ihrigen bringen, als Ihre Gesundheit und Neigung es erlauben. Sie werden mit ofnen Armen empfangen werden. Jedermann sehnt sich darnach, Sie zu sehen. Alles Gesinde freut sich darauf, daß es die Erlaubniß haben wird, Ihnen die Hände zu küssen. Der Ton der übermüthigen Betty ist schon umgestümmt, und sie ergießt sich nun in gerechte Lobserhebungen von Ihnen. Was für Freunde das Glück macht! Was für Feinde die Widerwärtigkeit! So war es von je her, und so wird es jederzeit seyn, in jedem Zustande des Lebens von dem Thron bis zur Hütte. Aber lassen Sie jetzt alles vergessen seyn bey dieser frohen Veränderung! — Und möchten Sie, meine theuerste Miß, fähig seyn, sich

dieser

dieser guten Nachrichten zu erfreuen, so wie ich weiß, daß Sie sich erfreuen werden, wenn Sie irgend etwas fähig sind.

Gott erhalte Sie bis zu unsrer glücklichen Zusammenkunft. Und ich will, wenn ich so sagen darf, den Himmel mit meinem unaufhörlichen Gebete bestürmen, daß er Sie auch nachgehends erhalte und wieder herstelle!

Ich brauche nicht zu sagen, wie sehr ich bin, meine Liebe junge Lady,

Ihre

ewig liebevolle und ganz ergebne,
J. Norton.

Ein unglücklicher Aufenthalt des Wagens wird machen, daß es bis den Samstag früh währen wird, ehe ich Sie an mein liebevolles Herz drücken kann.

Acht und zwanzigster Brief.

Miß Arabella Harlowe an Miß Klarisse Harlowe.

Mitwochs Morgens den 6. Sept.

Liebe Schwester,

So eben haben wir gehört, daß Du sehr krank bist. Wir liebten Dich alle, wie nie ein junges Mädchen geliebt ward. Das weist Du, Schwester Klare. Und Du bist sehr leichtfertig gewesen. Doch wir konnten nicht ewig zürnen.

Wir sind in der That über die Nachricht, daß Du so krank bist, betrübter, als ich es ausdrücken kann. Denn ich sehe wohl, daß nach dieser Trennung (da wir hören, daß Dein Unglück größer, als Dein Fehler, gewesen ist, und daß Du im Unglück Dich als die gute Person, die Du immer warst, betragen hast) wir Dich, wo möglich, noch mehr, als jemals, lieben werden.

Trö-

Tröste Dich also, Schwester Klare, und sey nicht so sehr niedergeschlagen! — Was für Kränkungen Du auch bey Dir selbst wegen der herrlichen Aussichten, welche verfinstert worden, und wegen der Vorwürfe haben magst, die Du Dir über Deinen Fehltritt, und über die Befleckung Deines vortreflichen guten Rufs machen wirst, so wirst Du doch von uns deswegen im geringsten nicht gekränkt werden. Und zum Beweis von der Gewogenheit und Aussöhnung Deiner Aeltern lassen sie Dich von ihrem Seegen und stündlichem Gebet versichern.

Wenn es Dir zu einigem Troste gereicht, und wenn meine Mutter sieht, daß dieser Brief aufgenommen wird, wie wir es erwarten, (welches wir aus der guten Wirkung sehen werden, die er auf Deine Gesundheit thun wird) so will sie selbst zu Dir nach London gehn. Unterdessen soll die gute Frau, die Du so innig liebst, schleunigst zu Dir geschickt werden, und sie schreibt mit dieser Gelegenheit, um Dich davon, und von der zurückkehrenden Liebe unsrer aller zu benachrichtigen.

Ich

Ich hoffe, Du wirst Dich über diese guten Nachrichten freuen. Ich bitte, thue es uns doch zu wissen, daß Du Dich freust. Dein nächster dankerfüllter Brief über diese Veranlassung wird, besonders, wenn er uns das Vergnügen macht, zu hören, daß Du auf diese Nachricht besser worden bist, mit eben dem (wo nicht mit größerm) Vergnügen aufgenommen werden, daß wir an allen Deinen so schön abgefaßten Briefen zu finden pflegten. Lebe wohl, meine liebe Klarel Ich bin

Deine

liebevolle Schwester und wahre Freundinn,
Arabella Harlowe.

Neun und zwanzigster Brief.

Herr John Harlowe an Miß Klarisse Harlowe.

Mitwochs den 6 Sept.

Meine liebe Nichte,

Wir sind über Deinen Fehltritt sehr betrübt, aber, wo möglich, noch mehr über die Nachricht, daß Du Dich so übel befindest, und es thut uns leid, daß die Sachen so weit getrieben worden sind.

Wir kennen Deine Gaben, meine liebe Klare, und wie rührend Du schreiben konntest, wenn es Dir beliebte, so, daß niemand jemals Dir etwas abschlagen konnte. Da wir nun geglaubt, daß Du dich auf Deine Feder verliessest, und uns nicht einbildeten, daß Du so krank wärest, und daß Du ein solches ordentliches Leben geführt hättest, und eine solche wahre Reue empfändest, so sind wir nun, ein jeder von uns,

Dein

Dein Bruder und wir alle, voller Unruhe darüber, daß wir so strenge gewesen sind. Vergieb mir meinen Antheil daran, meine liebste Klare. Ich bin Dein zweiter Papa, wie Du weist; und Du pflegtest mich sonst zu lieben.

Ich hoffe, Du wirst bald im Stande seyn, herzureisen, und nach einiger Zeit, wenn Dich Deine liebevollen Aeltern missen können, zu mir auf einen ganzen Monat zu kommen, und mein Herz zu erfreuen, wie Du sonst zu thun gewohnt warst. Wenn Du aber Krankheit halber nicht so bald herreisen kannst, als wir wünschen, so will ich zu Dir kommen. Denn ich sehne mich, Dich zu sehen. In meinem Leben habe ich mich nicht mehr gesehnt, Dich zu sehn, und Du warst jederzeit der Liebling meines Herzens, weist Du wohl.

Mein Bruder Anton trägt mir auf, ihn Dir herzlichst zu empfehlen, und vereinigt sich mit mir in der zärtlichsten Versicherung, daß alles gut, und, wo möglich, noch besser, als jemals, gehen werde. Denn wir sind nun so lang ohne Dich gewesen, daß wir wissen, was uns an Dir abgeht, und,

so

so zu reden, hungern und dursten, Dich zu sehn, und Dich einmal wieder an unsre Herzen zu drücken, aus denen Du in der That nicht so weit verbannt warst, als unser Kummer über Deinen unglücklichen Schritt uns und dich glauben machte, daß Du es wärest. Deine Geschwister sprechen beyde davon, Dich in London zu besuchen. So auch meine theure Schwester, Deine liebevolle Mutter.

Gott stelle Deine Gesundheit wieder her, wenn es sein Wille ist! Sonst weiß ich nicht, was da werden wird aus

Deinem

Dich wahrhaftig liebenden Onkel und zweiten Papa,

J. Harlowe.

Drey-

Dreyßigster Brief.

Mr. John Belford an Mr. Robert Lovelace.

Freytags Abends den 8 Sept. nach 10 Uhr.

Ich will nun meinen Brief von gestern Abend, der die letzten Rede der unvergleichlichen Lady enthielt, fortsetzen, und Dir von unserm weitern Verfahren Nachricht geben.

So bald, als wir sahen, daß die letzte Scene (so glücklich für sie selbst) geendigt war, überliessen wir den Leichnam der Sorgfalt der guten Weiber, die nach den Befehlen, die sie ihnen noch gestern gegeben, ihn in das letzte Haus brachten, bey dessen Bestellung sie so viel Standhaftigkeit bewiesen hatte.

Des Morgens zwischen sieben und acht Uhr kam verabredetermassen der Kolonel zu mir. Er war ganz ausser aller Fassung. Wir

Wir giengen zusammen, von Frau Lorick und Frau Smith begleitet, in das Zimmer der Verstorbnen. Wir konnten uns nicht enthalten, einen Blick auf den liebenswürdigen Leichnam zu thun, und die reitzende Heiterkeit des edlen Gesichts zu bewundern. Die Frauen versicherten, daß sie noch nie den Tod in einer so liebenswürdigen Gestalt gesehn hätten, und daß die Lady aussehe, als ob sie in einem sanften Schlummer liege, indem die Farbe noch nicht ganz ihre Wangen und Lippen verlassen hatte.

Ich schloß das Schubfach auf, worinnen sie, wie ich ehedem gedacht, ihre Papiere verwahrt hatte. Ich sagte Dir in meinem Briefe vom vorigen Montag, daß sie Abends vorher ein Paket mit drey schwarzen Siegeln versiegelt, und drauf geschrieben habe: Sobald ich gewiß Tod bin, soll dieses von Herrn Belford erbrochen werden. Ich machte mir selbst Vorwürfe, es nicht schon gestern Abend gethan zu haben. Aber wirklich war ich damals unfähig, irgend etwas vorzunehmen.

Jetzt erbrach ich dieses Paket, und fand darinnen nicht weniger, dann eilf Briefe,

jeden davon besonders schwarz versiegelt; einer war an mich überschrieben. Ich will Dir hier eine Abschrift davon beifügen.

An Herrn John Belford.

Sontag Abends den 3 Sept.

Mein Herr,

Ich ergreife die letzte und feierliche Gelegenheit, Ihnen meine Danksagungen für alle Ihre Güte gegen mich zu einer Zeit, da ich am meisten Unterstützung und Schutz bedurfte, zu wiederhohlen.

Jetzt, da Sie dies lesen, erbitte ich mir die Erlaubniß, Ihnen gleichsam aus dem Grabe einige Bemerkungen zuzurufen, und Ihnen mit aller Wärme aufrichtiger Freundschaft ans Herz zu legen.

Binnen der Zeit, bis Sie diese Zeilen sehen, werden Sie, wie ich in Demuth hoffe, ein Beispiel von der tröstlichen Wichtigkeit eines ruhigen Gewissens in den letzten Stunden einer Person gesehn haben, die bis an ihre letzte Stunde Ihre ewige Wohlfarth wünschen wird.

Der große Herzog von Luxenburg versicherte, wie ich gehört habe, auf seinem Todbet-

hätte, er wünschte jetzt lieber sich erinnern zu können, daß er einen Trunk frisches Wasser einer leidendeu Person gereicht, als daß er so viele Schlachten gewonnen, als in denen er gesiegt hatte. Und, wie ein gewisser Schriftsteller wohl bemerkt, alle Empfindungen von irrdischer Größe verschwinden in jenem unvermeidlichen Augenblicke, der das Schicksal aller Menschen entscheidet.

Wenn es denn also, Sir, in der furchtbaren Stunde also um die Besieger von Armeen, und um die Bezwinger von Nationen steht, so lassen Sie mich mit wenig Worten (viele sind nicht nöthig) fragen: Was müssen in diesem Zeitpunkte die Erwägungen (wenn sie im Stande sind, etwas zu erwagen) derer seyn, die ein Leben der Sinnlichkeit und der Sünde gelebt, deren Bestreben und deren Stolz auf eine höchst unrühmliche Art gewesen, die Unschuldigen zu verführen, und die Schwachen, die Unbeschirmten, und die Freundlosen ins Verderben zu stürzen, die durch die niedrigen Verführungen noch freundloser gemacht wurden? — Ach, Herr Belford, erwägen, bedenken,

beherzigen Sie jetzt, da bey völliger Gesundheit und Kraft des Leibes und des Geistes ein solches Nachdenken Ihnen noch am meisten nützen kann — was das für ein undankbarer, was für ein grausamer, was für ein mehr als niederträchtiger Stolz das ist!

Sodann, Sir, lassen Sie mich, Sie um meinetwillen bitten, da ich genöthigt bin, (oder, wie Sie nun dafür zu lesen belieben, gewesen bin) mich an Sie wegen Vollziehung meines Testaments zu wenden, daß Sie, nach der Großmuth, die ich bey Ihnen voraussetze, mit allen meinen Verwandten, und insbesondre mit meinem Bruder (der in der That ein braver junger Mann, aber vielleicht zu beharrend auf seinen ersten Empfindungen und Vorstellungen von Dingen ist) Geduld haben, wenn irgend etwas unangenehmes wegen dieses Auftrags den ich Ihnen gethan, sich ereignen sollte, und daß Sie sich bemühen, alle Partheien zu befriedigen und zu versöhnen, und vor allen Dingen, daß Sie, da Sie einen großen Einfluß auf Ihren noch weit beharrlichern Freund haben, sich, wenn es nöthig ist, ins Mittel schlagen, um fer-

ne-

neres Unheil zu verhüten. Denn wahrhaftig, Sir, dieser ungestümme Geist kann nun still sizen, und sich mit den Uebeln, die er bereits bewirkt, und insbesondre mit der Beleidigung mit der schrecklichen und unedlen Beleidigung begnügen, die er in meiner Person meiner Familie zugefügt, welche dadurch in dem zärtlichsten Theile ihrer Ehre verwundet worden.

Für dieses Verlangen habe ich bereits Ihr wiederhohltes Versprechen. Ich fodere also die Erfüllung desselben als eine Schuld von Ihnen, und ob ich gleich hoffe, daß ich nicht daran zu zweifeln brauche, so wollte ich doch bey dieser feierlichen, bey dieser lezten Gelegenheit es Ihnen nochmals ernstlich einschärfen.

Ich habe noch eine Bitte an Sie zu thun, und diese geht blos dahin, daß Sie die Güte haben mögen, durch einen eignen Boten innliegende Briefe an ihre Behörde zu befödern.

Und nun, Sir, da ich so viel Eigenliebe habe, zu glauben, daß durch den unglücklichen Schritt, der mein Leben so bald zum Ziel gebracht hat, ein brauchbares Mit-

glied der menschlichen Gesellschaft verloren geht, so lassen Sie mich hoffen, daß ich ein geringes Werkzeug in den Händen der Vorsehung seyn könne, einen Mann von Ihren Talenten und Geschicklichkeiten auf bessre Wege zu bringen; und ich werde alsdann glauben, daß jener Verlust für die Welt reichlich wieder ersetzt werde, indeß daß ich durch Gottes Gnade dabey gewinne, und ich werde noch überdies hoffen, daß ich einst in einer seeligen Ewigkeit noch mehr Gelegenheit habe, Ihnen, wie ich jetzt nochmals thue, für alles Gute, so Sie mir erwiesen, und für die Mühe zu danken, die Sie haben übernehmen wollen für

Ihre

verpflichtete Dienerinn,
Klarisse Harlowe.

Die andern Briefe sind gerichtet: An ihren Vater, An ihre Mutter, An den einen von ihren beiden Onkels, An ihren Bruder, An ihre Schwester, An ihre Tante Hervey, An ihren Vetter Morden, an Miß Howe,

An Frau Norton, und endlich einer an Dich, um ihr Versprechen zu erfüllen, daß Du einen Brief von ihr erhalten solltest, wenn sie in Ihres Vaters Hause angekommen seyn würde! — Ich will den letztern zurückhalten, bis ich versichert seyn kann, daß Du besser im Stand bist, ihn zu empfangen, als mir Tourville sagt, daß Du jetzt bist.

Abschriften von allen diesen Briefen sind eingesiegelt, und überschrieben: Kopien von den zehn nach meinem Tode auszutheilenden Briefen für Herrn Johann Belford, und zu den Papieren gelegt, die meiner Verfügung überlassen sind, und die ich zu untersuchen noch nicht Zeit gehabt habe.

Kein Wunder, daß sie, so lange sie noch Kräfte hatte, sich immer mit Schreiben beschäftigte, da sie seit kurzem nur auf diese Art allein die Zeit anwenden konnte, die ehedem seit langen Jahren her so viele schöne Arbeiten durch ihre Finger entstehen ließ. Ich halte dafür, daß es nie ein so junges Frauenzimmer gab, die so viel und mit sol-

cher Geschwindigkeit schrieb. Da ihre Gedanken, wie ich gesehn, mit ihrer Feder gleichen Schritt hielten, so hielt sie fast nie inne, und sehr selten strich sie aus, oder änderte etwas. Es war dies eine natürliche Gabe, die sie unter so vielen andern ausserordentlichen Talenten besaß.

Ich gab dem Kolonel seinen Brief, und befahl dem Heinrich, augenblicklich sich fertig zu machen, um die andern zu überliefern.

Unterdessen giengen wir ins andre Zimmer, und öfneten das Testament. Wir waren beiden von dem Lesen desselben so gerührt, daß bald der Kolonel abbrach, und es mir gab, fortzulesen, bald, ich es ihm zurückgab, damit fortzufahren. Keiner von uns war im Stande, darinnen zu lesen, ohne solche Zeichen der Rührung zu geben, die auf die Stimme eines jeden Einfluß hatten.

Frau Lorick, Frau Smith, und die Wärterinn waren noch mehr gerührt, als wir ihnen die Punkte vorlasen, wo jeder derselben besonders gedacht ist. Doch ich enthal-

halte mich, besondre Stellen daraus anzuführen, (ausser, wo es der Zusammenhang der Erzählung erfodert) da ich Dir zu gehöriger Zeit eine Abschrift von dem ganzen Testament schicken werde.

Der Kolonel sagte mir, er sey bereit, sich mit mir über die Gelder zu berechnen, die er von ihren Verwandten mitgebracht, und die, wie er sagte, mich in Stand setzen würden, sogleich die Vermächtnisse des Testaments zu berichtigen, und er drang mir sogleich ein Papier auf, das sich darauf bezog. Ich legte es in meine Schreibtafel, ohne es anzusehn, und sagte ihm, da ich hofte, er würde alles thun, was in seinen Kräften stünde, um eine buchstäbliche Vollziehung des Testaments zu befödern, so müste ich mir seinen Rath und Beistand dabey erbitten.

Ihr Verlangen, bey ihren Voraltern begraben zu werden, machte einen Brief, von folgendem Innhalt nothwendig, den ich den Kolonel bewog zu schreiben, indem ich nicht gern (wenigstens nicht so bald) zu zudringlich in den Augen einer Familie scheinen möchte,

te, die vermuthlich gar nichts mit mir zu schaffen haben wünscht.

An Herrn Jakob Harlowe den jüngern.

Sir,

Der Brief, welchen Ueberbringer dieses noch ausserdem bey sich hat, wird es, glaube ich, unnöthig machen, Sie und meine andern Vettern von dem Tod des vortreflichsten Frauenzimmers zu benachrichtigen. Aber ich werde von dem Vollzieher ihres Testaments, der Ihnen nächstens eine Abschrift ihres letzten Willens überschicken wird, gebeten, ihren Vater (ich finde aber für gut, dies lieber durch Sie zu thun) zu benachrichtigen, daß sie darinnen ernstlich verlangt, in das Familienbegräbniß zu den Füssen ihres Großvaters gelegt zu werden.

Wenn ihr Vater dies nicht gestattet, so hat sie verordnet, daß ihr Leichnam auf dem Kirchhoff des Kirchspiels begraben werden soll, indem sie gestorben ist.

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß eine schleunige Antwort hierauf nothwendig ist.

Ihre Seeligwerdung begann gestern Nachmittag gerade vierzig Minuten nach sechs Uhr.

Ich kann nichts mehr schreiben, als daß ich bin

Der Ihrige

W. Morden.

Freytags früh den 8 Sept.

In der Zeit, daß dies geschrieben, und mit des Kolonels Erlaubniß abgeschrieben ward, kam Heinrich gestiefelt und gespornt, sein Pferd stand vor der Thüre, und ich übergab ihm die Briefe an die Familie nebst denen an Frau Norton und an Miß Howe (in allem acht) in gleichen obigen Brief des Kolonels an Herrn Jakob Harlowe, und befahl ihm, sich so sehr damit zu eilen, als möglich.

Der Kolonel und ich haben diesen Morgen die Trauer für uns und unsre Leute bestellt.

Ein und dreyßigster Brief.

Mr. John Belford an Mr. Robert Lovelace.

Sontags um 10 Uhr.

Die arme Frau Norton ist gekommen. Sie stieg vor der Thüre aus, und wollte geradezu die Treppe hinaufgehn. Da aber Frau Smith und Frau Lorick beisammen, und in Thränen waren, und da die erstere jener wahrhaftig ehrwürdigen Frau die unglückliche Nachricht nur zu schnell bekannt machte, so fiel sie ohnmächtig zu unsern Füssen nieder, so daß wir genöthigt waren, ihr eine Ader schlagen zu lassen, um sie wieder zu sich selbst und zur Sprache zu bringen. Und nun brach sie gegen Frau Lorick und mich, der ich gerade hereintrat, als sie sich erhohlt hatte, in Lobserhebungen der Lady, in Klagen um sie, und in Vorwürfe gegen Dich aus; doch waren ihre Vorwürfe so gemässigt, daß ich

ich darinnen eine Frau von Erziehung, so wie in ihren Klagen ihre, so zu sagen, christlich gemachte Leidenschaften erkennen konnte.

Sie war ungeduldig, den Leichnam zu sehen. Die Frauen giengen mit ihr hinauf. Aber sie gestanden mir, daß sie selbst bey dieser Gelegenheit zu gerührt gewesen wären, um mir das äusserst rührende Betragen der Frau Norton schildern zu können.

Mit zitternder Ungeduld riß sie den Dekel des Sarges ab. Sie badete das Gesicht der Lady mit ihren Thränen, und ihre Wangen und Stirne, als ob sie lebte. Das sey sie wirklich, sagte sie! Das sey ihre allerliebste junge Lady! Sie selbst! Auch habe der Tod, der alles verändre, ihre liebenswürdigen Züge nicht ändern können! Sie bewunderte die Heiterkeit ihres Anblicks. Sie zweifelte nicht, sagte sie, daß sie glücklich sey, wie sie ihr geschrieben habe, daß sie werden würde, aber wie viel betrübte Geschöpfe habe sie hinterlassen! — Die gute Frau beklagte es, daß sie so lange gelebt habe, um eines davon zu seyn.

Nur mit Mühe bewog man sie, den Leichnam zu verlassen, und, als alle in dem nächstem Zimmer beisammen waren, kam ich dazu, und benachrichtigte die Frau Norton von dem milden Vermächtniß, daß ihre junge Lady ihr hinterlassen habe. Allein dies vermehrte ihre Betrübniß vielmehr, als daß es sie verminderte. Sie hätte, sagte sie, sie in Person bedienen sollen. Was sey, rufte sie aus, indem sie die Hände rang, die Welt für sie, da das Kind ihres Busens und ihres Herzens nicht mehr sey? Ihr vornehmster Trost sey indessen der, daß sie sie nicht lang überleben werde. Sie hoffe, sagte sie, daß sie keine Sünde thue, wenn sie dies wünsche.

Es war aus der Aehnlichkeit der Gesinnungen, die sie hierinnen und in andern Stüken äusserte, leicht zu schließen, daß die göttliche Lady dieser vortreflichen Frau viele ihrer guten Ideen verdankte.

Ich dachte, es würde die arme Frau, und zwar auf keine unschickliche Art, zerstreuen, wenn ich in sie dränge, Trauerkleider für sich zu besorgen, indem dies sie durch eine an-

angemeßne und nothwendige Beschäftigung aus der schrecklichen Betäubung des Grams wecken könnte, die insgemein auf den zu heftigen Schmerz folgt, von dem ein sanftes Gemüth auf die erste Nachricht von dem unerwarteten Verlust eines geliebten Freundes pflegt zerrissen zu werden. Ich gab ihr daher die dreyßig Guineen, die ihr und ihrem Sohne zur Trauer vermacht worden waren, welches die einzige Trauer war, deren im Testament gedacht war. Und ich bat sie, sie möchte keine Zeit verlieren, ihre eigne Trauer fertig zu machen, indem ich nicht zweifelte, daß sie den Leichnam begleiten würde, wenn man es erlaubte, ihn in die Familiengruft zu bringen.

Der Kolonel hat vor, die Bahre zu begleiten, wenn seine Verwandten ihm nicht neue Ursache zu Misvergnügen geben, und will eine Abschrift von dem Testament mitnehmen. Und da er die Absicht hat, der Familie einige vortheilhafte Begriffe von mir beizubringen, so will er auch, wie er selbst verlangt, eine Abschrift des an mich hinterlaßnen Briefes mitnehmen.

Er ist so gütig, mir eine umständliche Nachricht von allem dem zu versprechen, was bey dieser traurigen Gelegenheit vorgehn wird. Und wir haben eine Freundschaft angefangen, und einen Briefwechsel verabredet, den nur ein Vorfall bis ans Ende unsers Lebens zu unterbrechen im Stande ist. Und dieser soll, hoffe ich, sich nicht ereignen.

Aber welch eine Betrübniß, welch eine Reue muß diejenige seyn, die die Herzen dieser bisher unerbittlichen Familie ergreifen muß, wenn sie die hinterlaßnen Briefe, und den von dem Kolonel erhalten, der sie von dem belehrt, was sich ereignet hat!

Ich habe mit einem Entreprenneur gesprochen auf den Fall, wenn es erlaubt wird, ihn nach Harloweburg zu bringen, und die Frauen haben vor, den Sarg mit aromatischen Kräutern zu erfüllen.

Der Kolonel hat mich genöthigt, die Bankozeddel und die Assignationen anzunehmen, die er mitgebracht hat, um damit die ansehnlichen Summen zu berichtigen, die von dem Gute der Lady seit dem Tode ihres Großvaters aufgewachsen sind.

Ich

Ich hätte der Frau Norton die Abschriften von den beyden Briefen zeigen können, die sie dadurch verfehlt hat, daß sie hieher gekommen ist; aber ihr Gram braucht die Erhöhung nicht, die das Lesen derselben bewirken müste.

Ich habe die Abschriften von den hinterlaßnen Briefen der Lady an ihre Familie, die Heinrich überbringt, durchgesehen. Mit Recht kann ich die bewunderswürdige Lady göttlich nennen. Alle diese Briefe sind so eingerichtet, daß sie mehr Trost, als Vorwürfe enthalten, obgleich die Grausamkeit der Ihrigen gegen sie, nichts als Vorwürfe, verdient hätte. Wäre ich aber an der Stelle irgend eines von ihnen, wie viel lieber wäre mir es, wenn sie mir es durch die bittersten Schmähungen wett gemacht hätte, als daß sie auf eine solche edle Art durch eine Großmuth, die kein Beyspiel hat, triumphirte.

Zwey und dreyssigster Brief.

An den hochzuehrenden Herrn Jakob Harlowe, den ältern.

Theuerster Vater,

Mit froher Zuversicht wagt es nun Ihre kühner gewordne Tochter, mit diesen Zeilen vor Ihr ehrwürdiges Angesicht zu kommen, die, wenn diese Veranlassung nicht wäre, es nicht wagen würde, mit Hofnungen des Wohlwollens und der Verzeihung zu Ihnen aufzublicken, indem, wenn dieser Brief zu Ihren Händen kömmt, sie ausser Stand seyn wird, Sie ferner zu beleidigen.

Und nun lassen Sie, hochzuehrender Vater, mich Sie seegnen, auf meinen Knieen, (denn kniend schreibe ich dieses) seegnen für alle Wohlthaten, die ich von Ihrer Güte empfangen, für Ihre zärtliche Liebe gegen mich in

in den Tagen meiner kindischen Unschuld, für die tugendhafte Erziehung, die Sie mir gaben, und für das, was jenes alles krönt, für das glückliche Ende, das ich unter göttlichem Beistand vermittelst der Tugendhaften Erziehung binnen der Zeit, da Sie diesen Brief empfangen werden, gehabt zu haben hoffe. Erlauben Sie, theuerster Vater, daß ich Sie bitte, wo möglich, die letzten unglücklichen acht Monate aus Ihrem Gedächtniß zu vertilgen, und dann kann ich hoffen, daß Sie sich zu meinem Vortheil des Vergnügens erinnern werden, daß Sie die Güte hatten, an Ihrer Klarisse zu finden.

Noch immer knieend lassen Sie Ihre arme reuige Tochter Sie um Verzeihung für alle ihre Fehler und Thorheiten, ganz insbesondre aber für jenes unseelige Vergehn anflehn, das mich Ihrem Schutze entzog.

Wenn Sie wissen werden, Sir, daß mein Wille nie strafbar gewesen ist, daß ich seit der Zeit, da mein Elend unabänderlich ward, immer mich mit Vorbereitungen zu meinem Ende beschäftigt, daß ich die stärksten Versicherungen habe, daß der Allmäch-

 tige

tige meine ungeheuchelte Reue angenommen, und daß Sie in dieser Zeit (wie ich in Demuth hoffe) die Veranlassung gewesen sind, die Zahl der Seeligen mit einer Person zu vermehren, so werden Sie mehr Ursache zur Freude, als zur Betrübniß finden. Denn, wäre ich den Fallstricken entgangen, in die ich gerathen bin, so hätte es mir an den Prüfungen gefehlt, die ich nun als eben so viel Gnadenmittel ansehe, die mir gewährt worden, um mich bey Zeiten von einer Welt zu entwöhnen, die sich mir mit so reitzenden Aussichten darstellte. Und in diesem Fall, wäre ich gleich mit irrdischer Glückseeligkeit überhäuft worden, hätte ich vielleicht jene Seeligkeit nicht erreicht, deren ich mich jezt, da Sie dies lesen, wie ich in Demuth erwarte, durch die göttliche Gnade erfreue.

Daß der Allmächtige zu der Zeit, da es ihm gefällt, Sie, Sir, und meine ewig ehrwürdige Mutter nach einer langen Reihe irrdischer Glückseeligkeiten, wovon mein unglücklicher Fehltritt die einzige Unterbrechung (eine sehr betrübte Unterbrechung, wie ich gar wohl weiß) gewesen seyn möge, sich desselben

den seeligen Zustandes erfreuen lasse, ist, Sir, das wiederhohlte Gebet

Ihrer

nun glücklichen Tochter
Klarisse Harlowe.

Drey und dreyssigster Brief.

An die hochzuehrende Mistreß Harlowe.

Hochzuehrende Mama,

Als ich das letztemal die Kühnheit hatte, an Sie zu schreiben, so geschah es mit allem Bewustseyn einer selbstüberwiesenen Verbrecherinn, die ihren beleidigten Richter um Gnade und Verzeihung anfleht. Ich nähere mich Ihnen jetzt durch diese Zeilen mit mehr Zuversicht, jedoch mit dem höchsten Grad von

Ehrfurcht, Dankbarkeit, und Unterwerfung. Die Ursache meiner Zuversicht wird Ihnen mein Brief an meinen Vater angeben. Und, so wie ich demüthig auf meinen Knien ihn um Verzeihung gebeten, so flehe ich auf dieselbe unterwürfige Art um die Ihrige wegen der Betrübniß und Unruhe, die ich Ihnen verursacht habe.

Jede Ader meines Herzens hat geblutet wegen der unglücklichen Unbesonnenheit, die (obgleich in Ansehung der Handlung selbst unfreiwillig) von dem Augenblick an, da sie begangen ward, ihre eigne Strafe mit sich führte, und von einer wahren und aufrichtigen Reue begleitet ward.

Gott der ein Zeugen meiner Leiden gewesen, weiß, daß, so groß sie auch waren, das gröste von ihnen allen, die Betrübniß war, von der ich wuste, daß ich sie Ihnen, Madam, und meinem Vater durch einen Schritt erweckt haben muste, der in Ihren und in seinen, und in der That in den Augen der ganzen Familie ein solches schreckliches Ansehn hatte, einen Schritt, der Ihrer Tochter und

und der Erziehung, die sie ihr gegeben, so unwürdig war!

Aber er hat, wie ich zu hoffen wage, mir verziehen, und ich lebe der demüthigen Zuversicht, daß in dem Augenblick, da Ihnen dieser Brief zu Händen kömmt, ich mich der seeligen Früchte seiner Verzeihung erfreuen werde. Und dies müsse, meine ewig ehrwürdige Mama, Ihr Trost seyn, daß der vornehmste Endzweck Ihrer frommen Fürsorge für mich erreicht worden ist, obgleich nicht auf dem Wege, den Sie hoften.

Möchte die Betrübniß, die mein unglückliches Vergehn Ihnen beide verursacht, die einzige seyn, die Sie je in dieser Welt treffe! — Möchten Sie, Madam, lange leben, um die Sorgen meines Vaters zu versüßen, und seine Freuden zu erhöhen! — Möchte meiner Schwester fortdaurender, und, wo möglich, noch vermehrter Gehorsam Ihnen auf eine glückliche Art den Verlust ersetzen, den Sie in mir erlitten haben! — Und, so bald mein Bruder und sie ihren ledigen Stand verändern, möge es mit sol-

cher Zufriedenheit für Sie beide geschehn, daß Sie mein Vergehn darüber vergessen, und mich sich nur in jenen Tagen denken, da Sie Vergnügen an mir fanden! — Und möge endlich eine glückliche Zusammenkunft mit Ihrer begnadigten Sünderinn in den ewigen Wohnungen die Seeligkeit derjenigen vermehren, die, durch Trübsale geläutert, schon dann, wenn dieser Brief die Ehre hat, in Ihren Händen zu seyn, erwartet zu seyn

Ihre

ewig glückliche

Klarisse Harlowe.

Vier und dreyßigster Brief.

An Herrn Jakob Harlowe den Jüngern.

Nach dem unbesonnenen Schritt, zu dem ich dahin gerissen ward, war nur eine Zeit, nur eine Gelegenheit möglich, wo ich hoffen konnte, entschuldigt zu seyn, wenn ich Dich wieder als Bruder und als Freund betrachtete. Und nun ist diese Zeit, nun diese Gelegenheit. Nun, wenn Du dieses liesest, wirst Du Deine vor kurzem noch unglückliche Schwester bedauren! Nun wirst Du ihr ihre, so wohl vermeynte, als wirkliche Fehler verzeihen! Und nun wirst Du ihrem Andenken die freundschaftliche Theilnehmung gewähren, die Du ihr vordem verweigertest!

Ich schreibe mein Bruder an Dich, um fürs erste Dich um Verzeihung wegen des Aergernisses zu bitten, das mein unglücklicher Schritt Dir und der übrigen mir so theuern Familie gegeben hat.

Die jungferliche Reinigkeit sollte sich hüten, auf irgend eine Art auch nur in Verdacht zu kommen. Und doch wirst Du, wenn Du nun meine ganze Geschichte wissen wirst, noch stärkere Veranlassung zu Mitleid, wo nicht zu mehr, dann Mittleid für Deine noch vor kurzem unglückliche Schwester finden!

Ach, daß der Affect nicht taub gewesen wäre, daß die irrige Vorstellung eine Untersuchung gestattet, daß Dein strenges Herz, wenn es auch nicht selbst gemildert werden konnte, sich in der Gewalt, die Du über einen jeden erhalten hattest, gemäßigt, und zugegeben hätte, daß andre Herzen sich mehr ihren liebevollen Empfindungen hätten überlassen dürfen.

Doch ich schreibe nicht, um Dir Kummer zu machen. Lieber wollte ich, daß Du mich noch immer für tadelhaft hieltest, als daß Du Dir die Folge zu Gemüthe zögest, die daraus herfliessen wird, wenn Du mich frey sprichst.

Ich verlasse also einen Gegenstand, den ich eigentlich nicht zu berühren vorhatte. Denn ich hoffe jezt, da ich dies schreibe,

von

von aller Neigung, Vorwürfe zu machen, frey zu seyn. Mein zweiter Bewegungsgrund, muß ich Dir sagen, warum ich diesen letzten und feierlichen Brief an Dich richte, ist der, Dich zu bitten, allem thätigen Unwillen (welcher ein Leben das allen Deinen Verwandten so theuer ist) gegen den Mann zu entsagen, dessen arglistiger Niederträchtigkeit ich mein irrdisches Verderben zu danken habe.

Denn warum sollte ein unschuldiger Mann gleiche Gefahr mit einem schuldigen laufen? — Ja, eine mehr, dann gleiche Gefahr, da der Schuldige so lange her in gewaltthätigen Handlungen geübt ist, und eine solche Fertigkeit in den Künsten der Feindseligkeit besitzt?

Du wirst doch Gott nicht ins Amt greifen wollen, der da gesagt hat: Die Rache ist mein, ich will vergelten. Wenn Du es thätest, so zitterte ich für die Folgen. Denn wäre es der göttlichen Gerechtigkeit nicht angemessen, den sich zu viel anmassenden Unschuldigen (wie dies dein Fall seyn würde) selbst in seinem Vergehn und durch die Hand des sich selbst vertheidi-

gen.

genden Schuldigen zu strafen, und letztern zu einem künftigen Tage der Vergeltung für seine gehäuften Verbrechen aufzuspahren?

Ueberlaß also den armen Missethäter der göttlichen Gerechtigkeit! Laß den Fehler deiner Schwester mit ihr sterben! Wenigstens laß ihn nicht in Blut wieder aufleben! Des Lebens Zeitraume ist kurz, auch wenn er am längsten ist. Nach einer kleinen Zeit, wenn er diese kleine Zeit noch lebt, wird sein jugendliches Haupt grau seyn; und, wenn der Himmel ihm Zeit zur Reue gönnen will, warum solltest Du es nicht.

Sodann bedenke, mein Bruder, was für Deine geliebten Aeltern daraus entstehen würde, wenn der strafbare Mensch, der ihnen den Verlust einer Tochter zugezogen hat, sie auch noch ihrer besten Hofnung, eines einzigen Sohns berauben soll, der in Familien-Rücksichten mehr werth ist, als eine Menge von Töchtern?

Wolltest du wohl, mein Bruder, jene Betrübniß vermehren, welche (wie wohl durch unfreywillige und unabsichtliche Ursachen

chen) bewirkt zu haben Du an Deiner Schwester so unverzeihlich findest?

Suche also nicht, ich beschwöre Dich, die übeln Folgen von der Verirrung Deiner Schwester noch weiter auszudehnen. Sein Gewissen wenn es Gott gefallen wird, es zu rühren, wird schärfer seyn, als Dein Schwerd.

Ich habe noch einen andern Bewegungsgrund, warum ich Dir auf diese feyerliche Art schreibe, nämlich, Dich zu bitten, daß Du über Deine Leidenschaften wachst. Der vornehmste Fehler, dessen ich Dich schuldig weiß, ist die Heftigkeit Deines Temperaments, wenn Du Recht zu haben meinst, das Du öfter haben würdest, wenn Dich nicht eben diese Heftigkeit daran hinderte.

Du hast schon verschiednemal Dein Leben dadurch in Gefahr gebracht.

Ist nicht der Mann eines hohen Grads von Selbstpartheilichkeit schuldig, der minder fähig, Wiederspruch zu ertragen, als geneigt, ihn auszuüben ist? — Wie oft hat bey Dir Ungestümm Erniedrigung nach sich gezogen! — Eine nur zu natürliche Folge!

Laß

Laß mich dich also, lieber Bruder, vor einer Hitze der Gemüthsart, von einem Ungestümm, das, wenn es rege wird, (und bey Dir kann es so leicht werden) Dich in unvorgesehne Verlegenheiten verwickeln könnte, und den nicht zurückzuhalten zu suchen gewissermassen eine Sünde ist. Gott setze Dich in den Stand, dies um Deiner eignen, sowohl jetzigen, als künftigen Wohlfarth willen zu thun — es zu thun um Deiner Familie und Verwandten willen, die alle Deinen Fehler einsehn, aber Bedenken tragen, mit Dir davon zu reden!

Was mich betrift mein Bruder, meine Züchtigung ist mir zu statten gekommen. Gott gab mir die Gnade, einen rechten Gebrauch von meinen Leiden zu machen. Ich bereute meinen Fehler frühzeitig. Ich liebte den Mann nit halb so sehr, als ich seine Handlungen haßte, als ich sah wessen er fähig war. Ich überließ mein ganzes Herz einer bessern Hofnung. Gott seegnete meine Reue und mein Vertrauen auf Ihn. Und nun, wage ich zu sagen, bin ich glücklich.

Möchte

Möchte der Himmel Dich bey Wohlfarth, Gesundheit und Ehre erhalten, und dein Leben lang zum Trost und zur Stütze Deiner geehrtesten Aeltern fortdauern lassen. Und möchtest Du, wenn Du Deinen ledigen Stand veränderst, eine Frau finden, die einem jeden so angenehm ist, als Dir selbst, und glücklich in einer hofnungsvollen Nachkommenschaft seyn, und nicht eine einzige Klarisse darunter haben, die Dir Deine Freuden verbittre, wenn sie Dir die meisten Freuden geben sollte, sondern möge mein Beyspiel den Nutzen haben, die lieben Geschöpfe, die ich einst zu sehen und zu pflegen hofte, vor den Uebeln zu warnen, von denen diese trugvolle Welt erfüllt ist! Dies ist das Gebet

Deiner

liebevollen Schwester,

Klarisse Harlove.

Fünf-

Fünf und Dreißgster Brief.

An Miß Harlowe.

Nun kannst Du, meine liebe Arabelle, von der Strenge Deiner Tugend ungehindert, eine mitleidige Thräne über die ehmaligen Vergehn und Leiden Deiner von kurzem noch unglücklichen Schwester fallen lassen, daß sie nun Dich ferner nicht ärgern kann. Die göttliche Gnade, welche erst ihr Reue (eine frühzeitige Reue, denn sie gieng noch vor meinen Leiden vorher) wegen eines Fehltritts einflößte, den sie zu verringern sich nicht erkühnt, ob er gleich vielleicht einiger Verringerung fähig wäre, hat nun in dem Augenblick, da Du dieß liesest, wie ich in Demuth hoffe, sie mit den Früchten der Reue beglückt.

Auf die Art schon jetzt, da sie dieß schreibt, in ihrer Idee geläutert und erhaben, schreibt sie um desto unerschrockner an ihre Schwester,

ster und ist nun der Verzeihung für alle jene kleinen Veranlassungen zu Mißvergnügen, das ihre zu lebhafte Jugend Dir mag verursacht haben, und für die Beschimpfung versichert, die ihr Fall Dir und der ganzen Familie zugezogen.

Möchtest Du, meine Schwester, fernerhin jene theuern und ehrwürdigen Verwandten, deren Güte so sehr Deine äusserste Dankbarkeit verdient, mit jenen bereitwilligen Beweisen von Ergebenheit und Gehorsam beglücken, die bisher ihnen so angenehm und so preiswürdig an Dir waren! Und möchtest Du, wenn eine schickliche Gelegenheit sich für Dich finden sollte, auf eine würdigere Art die Lücke ausfüllen, die der Verlust, den sie in mir erlitten, in ihrer Familie veranlaßt hat!

Dies, meine Arabelle, meine einzige Schwester, und meine vieljährige Freundinn, wünschte innbrünstig jene Schwester, deren Zuneigung gegen Dich keine unfreundschaftliche Handlung keine falsche Deutung ihres Verhaltens einschränken konnte! — Und die

nun, durch Leiden, wie sie hoft, vollkommen gemacht, sich selbst nennt

Deine glückliche

Klarisse Harlowe.

Sechs und dreißigster Brief.

An die Herrn Johann und Anton Harlowe.

Hochzuehrende Herrn,

Wenn diese Zeilen zu Ihren Händen kommen, dann wird Ihre weiland unglückliche Nichte das Ende aller ihrer Beschwerden erreicht haben, und wird wie sie in Demuth hoft, sich der Barmherzigkeit des gnädigen Gottes erfreuen, welcher versichert, daß er einem wahrhaft willigen Herzen verzeihen wolle.

Ich schreibe daher, meine theuern Onkels, und zwar an Sie beyde zugleich, (da Ihre brüderliche Liebe Sie nur zu einer Person ge-

gemacht hat) nicht Sie zu trüben, sondern Sie zu trösten. Denn, so empfindlich auch meine Trübsalen waren, so sind sie doch von kurzer Dauer gewesen, und ich bin bey Zeiten (glücklich, wie ich hoffe,) an das Ziel einer beschwerlichen Wallfahrt gekommen.

Zu gleicher Zeit schreibe ich an Sie beide, um Ihnen beiden für alle Ihre freundschaftliche Güte gegen mich zu danken, und Sie um Verzeihung wegen meines letzten, meines einzigen grossen Vergehns gegen Sie und meiner Familie zu bitten.

Die Wege der Vorsehung sind unerforschlich. Mancherley sind die Mittel, die sie braucht, um arme Sünder zu einem Gefühle ihrer Pflicht zu bringen. Einige werden mit Liebe zu ihr gezogen, andere durch Schrecken genöthigt, ihre Zuflucht bey Gott zu suchen. Ich hatte von neunzehn Jahren achtzehn mich der Gunst und Zuneigung eines jeden zu erfreuen gesucht. Keine Unruhe kam in mein Herz. Ich schien eine von denen zu seyn, die durch die seidnen Bande der Liebe sollte gezogen werden. — Doch vielleicht war ich zu geneigt, mir auf die Liebe und Gunst von jedermann

etwas zu gute zu thun, vielleicht bildete ich mir zu viel auf das Verdienst des Guten, das zu thun ich ein Vergnügen fand, und auf die Neigungen ein, die mir verliehen waren, und die nicht zu haben mir unmöglich war. Und jetzt, da ich veranlaßt worden, über die Ursache meiner irrdischen Trübsale nachzudenken, finde ich, daß ich einen geheimen strafbaren Stolz besaß, den ich nicht ergründet hatte. Es war daher vielleicht nothwendig, daß einige empfindliche und schreckliche Widerwärtigkeiten mich befallen müssen, um meinen Stolz und meine Eitelkeit zu demüthigen.

Es wurden mir also Prüfungen geschickt. Ich erlag an dem Tag der Versuchung. Meine Klugheit, die als so groß war erhaben worden, ward mangelhaft befunden, als sie in der rechten Wagschaale gewogen ward. Ich ward verrathen, fiel, und ward zum Sprichwort meiner Gespielinnen, und eine Schande meiner Familie, die vielleicht auf mich zu stolz gewesen war. Da aber mein Vergehn nicht von einem strafbaren Willen herrührte, so ward nachdem mein Stolz hinläng-

länglich gedemüthigt war, (ob ich gleich mit Gefahren umgeben, und in Fallstricke verwickelt war) nicht zugegeben, daß ich ganz verloren gieng, sondern, durch Leiden ward ich geläutert, und zu der Veränderung fähig gemacht, die ich nun, zu der Zeit, da Sie diesen Brief empfangen werden, so neuerlich, und, wie ich demüthig hoffe, so seelig erfahren habe.

Erfreuen Sie sich also mit mir, theuerste Herrn, daß ich einen so grossen Sturm überstanden habe. Auch lassen Sie es nicht einen Gegenstand Ihrer Bekümmerniß seyn, daß ich in der Blüthe meiner Jugend dahin gerafft worden. „In dem Grabe fragt man „nicht, ob wir zehn Jahr lebten, oder hun„derte, und der Tag des Todes ist besser, „dann der Tag der Geburt.

Noch einmal, theuerste Herrn, empfangen Sie meinen erkenntlichen Dank für alle Ihre Güte gegen mich von meiner frühesten Kindheit bis auf den Tag, den unglücklichen Tag meines Vergehens! Verzeihen Sie dieses Vergehen! — Und Gott verleihe uns eine glück-

liche Zusammenkunft in einer seeligen Ewigkeit! Darum betet

Ihre

ehrfurchtsvolle und verpflichtete Base,
Klarisse Harlowe.

(Herr Belford theilt die hinterlaßnen Briefe der Lady von Mistreß Hervey, Miß Howe, und Frau Norton gleichfalls nach der Länge mit. Allein, obgleich jeder Brief eben so sehr in Ansehung der Sachen, als des Ausdrucks verschieden ist, so hat man doch, da sie einerley Gegenstand betreffen, und ziemlich lang sind, für gut gefunden, nur einen kurzen Auszug daraus zu geben.)

Der Brief an ihre Tante Hervey ist in demselben frommen und edlen Tone, wie die übrigen geschrieben, und sucht mehr Trost mitzutheilen, als Betrübniß zu erwecken. Unter andern sagt sie darinnen: „Der All„mächtige hat, wie ich hoffe, meine Reue „angenommen und gesegnet, und ich bin glück„lich. Hätte ich es mehr nach einem, wie „man es nennt, glücklichen Leben von zwanzig,

dreis-

„dreißig, und vierzig Jahren weiter seyn können?
„Und was sind zwanzig, dreißig und vierzig
„Jahre, wenn man auf sie als auf verfloßne
„zurückblickt? — In der Hälfte von einer
„dieser Epochen, was hätte ich nicht vielleicht
„für Freunde betrauert, nicht vielleicht für
„Versuchungen durch irrdische Glückseligkeit
„erfahren! Und wäre ich auf diese Art in
„irrdische Freuden versunken, wie wenig wäre
„alsdann Wahrscheinlichkeit gewesen, daß ich
„bey meiner letzten Scene mit so viel Vorbe-
„reitung und Ergebung in den göttlichen
„Willen wäre beglückt worden, als mir jetzt
„verliehen ist?

Sie fährt nachgehends also fort: „Dies
„sey genug, Madam, um Sie und mich selbst,
„über diese Fügung zu trösten! Was meine
„geliebten Aeltern betrift, so hoffe ich, sie wer-
„den sich selbst damit trösten, daß sie noch
„immer manche Glückseligkeiten übrig haben,
„welche die Beschwerden aufwiegen sollten
„die ihnen mein Vergehn verursacht, daß, so
„unglücklich ich auch gewesen, eine Störerinn
„ihres Glücks zu seyn, sie bis auf diesen
„meinen Fehltritt kein schweres Uebel er-

 fah-

„fahren haben, daß Trübsale, die man ge„duldig erträgt, zum Glück beitragen kön„nen, daß ununterbrochne Glückseligkeit in „diesem Leben nicht zu erwarten ist, daß ich „sie bey dem allen, wie ich mich demüthig „erkühne zu hoffen, sie nicht die Wahrschein„lichkeit von dem ewigen Verderben ihres „Kindes zu beweinen haben, und daß end„lich, wenn meine Geschichte vollkommen be„kannt werden wird, sie die Beruhigung ha„ben werden, zu sehen, daß meine Leiden „mehr zu meiner Ehre, als zu meiner Schan„de gereichen.

Diese Betrachtungen werden, hoffe ich, „werden den Verlust für diese Welt eines ein„zigen Kindes von dreien, mit so unglück„lichen Umständen er auch begleitet war, „mehr zu einer Sache des Trostes, als der „Betrübniß machen. Und das um so mehr „da wir hoffen können, noch einmal wieder „glücklich vereinigt, und durch keine Zeit, „noch Gewalt je wieder getrennt zu werden.

Sie endigt diesen Brief mit einer Anrede an ihre Base Dorothea Hervey, die sie ihre liebenswürdige Base nennt; und er-

innert sich dankbar des Antheils, den diese an ihren Trübsalen genommen. — „O meine „geliebte Base, lassen Sie ihr würdiges Herz „auf der Hut gegen jene Täuschungen seyn, „die meiner irrdischen Glückseligkeit so nach„theilig gewesen sind! — Jenes Mitleiden, „das Sie mir schenkten, beweißt ein sanftes „Gemüth, das vielleicht Sie in Unglück brin„gen könnte, wenn Sie ihrem Auge gestat„teten, Ihre Urtheilskraft irre zu führen. — „Doch eine genaue Beobachtung Ihrer kind„lichen Pflichten, meine theuerste Base, und „die Lehren einer so weisen Mutter, als Sie „das Glück haben zu besitzen, (unterstützt von „einem solchen traurigen Beispiel in Ihrer „rer eignen Familie, als ich gegeben) wird, „zweifle ich nicht, unter göttlichem Beistande „Ihr Schutz und Sicherheit seyn.

Der nachgelaßne Brief an Miß Howe ist äusserst zu ecklich und liebevoll. „Sehr „lebhaft fodert sie sie auf, sich zu freuen, „daß alle Drangsale ihrer Klarisse nun ein „Ende haben, daß sie den Stand der Ver„suchung und Prüfung des Zweifels und „der Ungewißheit nun überstanden, und

 daß

„daß sie glücklich den Fallstricken entronnen
„ist, die ihrer Seele gelegt waren. Um desto
„eher müsse sie sich freuen, da ihr Unfall von
„einer solchen Art gewesen, daß es eine Un-
„möglichkeit geworden, daß sie in diesem Leben
„nur leidlich glücklich hätte seyn können.

„Sie erkennt dankbar die Gunstbezeigun-
„gen, die sie von Mistreß Howe und Herrn
„Hickmann erhalten, versichert, wie leid ihr
„alle Unruhe thue, die sie sowohl ihrer Mut-
„ter, als ihr, verursachte, und wünscht,
„daß alle die irrdischen Glückseligkeiten, die
„sie einander zu wünschen gepflegt hätten,
„auf sie allein fallen möchten.

„Sie beschwört sie, daß sie den Tag nicht
„aufschieben möge, der ihr den Verlust, den
„sie in ihr leide, ersetzen, und sie in eine en-
„gere und werthere Verbindung bringen werde.

„Sie sagt ihr, ihre Wahl (eine Wahl,
„die sie mit Genehmigung aller ihrer Ver-
„wandten getroffen) sey auf einen aufrich-
„tigen, redlichen, tugendhaften, und, was
„mehr als dies alles, sey auf einen from-
„men Mann gefallen, auf einen Mann, der,
„so sehr er auch ihre Person bewundre, doch
„noch weit mehr die Vorzüge ihrer Geistes
„liebe. Und da diese Vorzüge mit jedem

neuen

„neuen Lebensjahr vermehrt werden können,
„(so wie hingegen die vergänglichen persöhn-
„lichen Reitze mit jedem Jahre vermindert
„werden) was für einen festen Grund, fol-
„gert sie daraus, hat Herr Hickmann er-
„wählt, um seine Liebe darauf zu bauen!

„Sie wünscht, daß Gott sie zusammen
„seegne, und daß das Andenken an sie, und
„an das, was sie erlitten, ihre wechselseiti-
„ge Glückseeligkeit nicht unterbrechen möge.
„Sie bittet sie, nur daran zu denken, was
„sie jetzt sey, und daß eine Zeit kommen wer-
„de, wo sie sich wieder treffen werden, um
„nie wieder getrennt zu werden.

„Indessen empfiehlt sie sie dem göttlichen
„Schutze, und beschwört sie bey der Liebe,
„die immer unter ihnen obgewaltet, daß sie
„nicht zu schwermüthig um sie trauren möch-
„te, und fodert sie nochmals auf, nach ei-
„ner sanften Thräne, die sie ihr erlauben will,
„zum Andenken ihrer ununterbrochnen Freund-
„schaft fallen zu lassen, sich zu freuen, daß
„sie so frühzeitig erlößt, durch die Leiden ge-
„läutert, und, wie sie mit Zuversicht ver-
„traue

„traue, durch Gottes Güte ewig seelig ge„macht worden sey.

(Die hinterlaßnen Briefe an Herrn Lovelace und an Herrn Morden sollen nachgehends gelegentlich eingeschnallt werden, so wie auch der wesentliche Innhalt desjenigen, der an die Frau Norton gerichtet war.)

Sieben und dreyßigster Brief.

Mr. Belford an Mr. Robert Lovelace.

Samstags den 9 Sept. Nachmittags.

Wie ich höre, so athmest Du nichts, als Rache gegen mich, weil ich Dich mit so viel Freiheit behandle, und gegen das verdammte Weib und ihre höllische Brut. Ueber Deine Drohungen gegen mich, bin ich gar nicht bekümmert. Es ist meine Absicht, Dich fühlen

len zu machen. Ich freue mich, zu sehen, daß meine Absicht erreicht wird. Und ich wünsche Dir von Herzen Glück, daß Du dieses Gefühl nicht ganz verloren hast.

Was die verdammte Brut betrift, so verdient sie allerdings das Feuer hier, womit Du sie bedroht hast, und das Feuer in jener Welt, das ihrer zu warten scheint. Doch diesen Augenblick habe ich Nachrichten erhalten, die aller Wahrscheinlichkeit nach Dir eine Unthat ersparen werden, die alte Furie für den Antheil an Bosheit, den sie als Dein Werkzeug gehabt hat, zu ersparen. Wenn ihr aber das widerfährt, was ihr vermuthlich widerfahren wird, wird Dir nicht bange werden, wie es dem gehn möge, der dieses Werkzeug gebraucht hat?

Um Dich nicht länger in Erwartung zu lassen, vorige Nacht, höre ich, benebelte sich das schändliche Weib so sehr mit ihrem Lieblingsgetränke, mit Punsch, den der Kolonel Salter muste machen lassen, daß sie den Weg verfehlte, die Treppe hinunterfiel, und ein Bein brach. Und nun nach einer schreck-

lichen

lichen Nacht liegt sie schäumend, fabelnd, brüllend, in einem brennenden Fieber, bey dem kein anders Feuer nöthig ist, um in ihr eine heftigere und anhaltendere Pein hervorzubringen, als irgend eine Rache von Dir sie könnte erdulden machen.

Die Furie hatte verlangt, daß ich zu ihr käme, und, damit ich es einem gemeinen Boten nicht abschlüge, schickte sie ihre elende Gefährtinn die Sarah Martin, die, da sie mich in meinem Logis nicht fand, hieher kam, indem noch ein andrer Theil ihres Auftrags dahin gieng, Verzeihung bey der göttlichen Lady für die Gottlosigkeit der alten Kreatur gegen sie zu bewirken.

Der eingefleischte Teufel, die Sarah hatte sich in ihrem Leben nicht so entsetzt, als da ich ihr sagte, daß die Lady todt wäre. —

Sie nahm ihr Riechfläschgen heraus, um sich der Ohnmacht zu erwehren, und, als sie sich ein wenig erhohlt hatte, machte sie sich selbst Vorwürfe über ihren Antheil an den Mishandlungen, die die Lady erlitten habe, so wie sie sagte, daß sich Marie

Hor-

Horton über den ihrigen machen werde, und betheuerte unter Thränen, daß die Welt nie ein gleiches Frauenzimmer hervorgebracht habe. Sie nannte sie die Zierde und die Ehre ihres Geschlechts, und gestand, daß ihr Verderben mehr durch die Anhetzungen ihrer Rotte, als (so wild Du auch seyst) durch Deine eigne Bosheit bewirkt worden sey, indem Du mehr dann einmal geneigt gewesen wärest, ihre Gerechtigkeit zu erzeugen, wenn die Rotte nicht Deinen Hang zu Schandthaten in seiner Lebhaftigkeit zu erhalten gesucht hätten.

Die Elende hätten gern gehabt, daß ich ihr gestattete, den Leichnam zu sehen, aber ich wies ihr Verlangen mit Verwünschungen zurück.

Sie könnte, sagte ich, sich alles verzeihen, nur nicht die Kränkungen der bewundernswürdigen Lady in Rowland's Hause, indem alle ihre Handlungen nur geschehen, um ein Einkommen zu behalten, zu dem sie von bessern Erwartungen, deren sie sich rühmte, sey herabgebracht worden, und welches

ches hundert andre auf eben dem Wege, wie sie, zu gewinnen suchten. Ich fragte sie nicht, durch wen sie so weit sey hergebracht worden.

Im Fortgehn sagte sie mir, daß die Quetschungen, die das alte Ungeheuer bey dem Fall bekommen, von noch gefährlichern Folgen wären, als der Beinbruch, daß man den Brand befürchte, und die schändliche Frau empfinde so viel Gewissensangst, wenn sie sich erinnre, wie sie die Miß Harlowe behandelt, und dringe so sehr drauf, daß man ihr die Verzeihung der Miß bewirken solle, daß sie gewiß glaube, die Nachricht, die sie ihr zu bringen habe, werde ihr Ende beschleunigen.

Acht und dreysigster Brief.

Mr. John Belford an Mr. Robert Lovelace.

Samstags Abends.

Dein Bedienter macht mir eine fürchterliche Beschreibung von Deiner tobenden Unbändigkeit. Ich wundre mich darüber nicht. Aber, da nichts, was heftig ist, lange dauert, so getraue ich mir, zu behaupten, daß Deine gewöhnliche Frölichkeit des Herzens Deinen Wahnsinn besiegen wird. Und ich vermuthe dies um so mehr, da Deine Anfälle von der wüthenden Art (ganz Deinem natürlichen Ungestümm gemäß) und nicht eine solche Gattung von Melancholie sind, wie minder lebhafte Seelen zu behalten pflegt.

Aus dieser Ursache will ich fortfahren, an Dich zu schreiben, damit meine Erzählung durch Deine Zerrüttung nicht unterbrochen wird, und daß, wenn Du wieder zu

Dir selbst kömmst, Dir der Innhalt zur Hand ist, und Dein Nachdenken befödern kann.

Heinrich ist wieder da. Er hat die hinterlaßnen Briefe der Lady an ihre Familie und an Miß Howe, so wie den Brief des Kolonels, der den Jakob Harlowe von dem Tode seiner Schwester, und von ihrem Verlangen, neben ihrem Großvater begraben zu werden, richtig überliefert.

Heinrich ward bey keinem von der Familie selbst vorgelassen. Sie waren, alle, wie ich höre, zu Harloweburg versammelt auf Veranlassung von dem Briefe des Kolonels, der sie von dem gefährlichen Zustande der Lady belehrte, und trösteten sich, wie dem Heinrich erzählt ward, mit der Hofnung, daß Herr Morden ihren Zustand so schlimm, als möglich, geschildert habe, um ihre Entschließungen zu beschleunigen.

Es ist also leicht zu beurtheilen, wie groß ihr Schrecken und Erstaunen seyn muste, als sie die traurige Nachricht bekamen, die die Briefe enthielten, die ihnen Heinrich hineinschickte.

Er blieb lang genug, um zu sehen, daß das ganze Haus in Verwirrung gerathen war. Das Gesinde lief bald da, bald dorthin, klagte, und rang im Laufen die Hände, insbesondre die Mägde, als ob irgend jemand (unstreitig die arme Mistreß Harlowe, vielleicht auch Mistreß Hervey) in Ohnmacht gefallen wäre.

Alles war in solcher Unordnung, daß er keine Aufträge erhalten, noch überhaupt es dahin bringen konnte, daß man sich um ihn bekümmerte. Die Bedienten schienen mehr geneigt, ihn zu verwünschen, als ihn willkommen zu heissen. Ach, unser armer Herr — ach junger Mensch, ruften drey oder vier zu gleicher Zeit aus, was für eine schreckliche Nachricht hat er gebracht! — Sie halfen ihm aufs erste Wort auf sein Pferd (das sie, als er kam, mit vieler Höflichkeit in den Stall gebracht hatten) und er gieng in ein Wirthshaus. Sodann setzte er seinen Weg zu Fusse zu der Frau Norton fort, und, da er hörte, daß sie nach London gereist sey, ließ er den Brief ihrem Sohne, einem feinen jungen Menschen, zurück, der, als er die be-

trübte Nachricht hörte, in einen Strom von Thränen ausbrach — erst den Tod der Lady beklagte, und dann ausrufte: Was, ach was wird aus meiner Mutter werden? Wie wird sie es ertragen können, wenn sie bey ihrer Ankunft in London sieht, daß die theure Lady, die es so sehr verdiente, der Liebling ihres Herzens zu seyn, nicht mehr ist.

Nun gieng er weiter zu Miß Howe, um ihr ihren Brief zu überbringen. Diese Lady hatte, wie er hörte, so eben einem jungen Menschen, eines Pachters Sohne, Befehl gegeben, schnell nach London zu reiten, um ihr Nachricht von dem Zustande ihrer theuren Freundinn zu hohlen, und zu sehen, ob sie durch die Nachricht, daß sie noch lebe, ermuntert werden könne, ihr einen Besuch zu machen, indem schon alles zu ihrer Hinreise in Bereitschaft sey, wenn er mit den Nachrichten zurückkomme, die sie mit der äussersten Ungeduld wünsche. Und Heinrich kam noch gerade zu rechter Zeit, um die Abreise des Boten zu verhindern.

Er brauchte die Vorsicht, erst mit dem Kammermädchen der Miß Howe zu sprechen, und

und ihr die Trauernachricht mitzutheilen, damit sie sie ihrer jungen Lady beibringen möchte. Das Kammermädchen ward davon selbst betroffen, daß die alte Lady (die, wie Heinrich sagte, aller Orten zugleich zu seyn schien) kam zu sehen, was ihr fehle, und selbst von der Nachricht so überrascht ward, daß sie genöthigt war, sich in einen Sessel zu setzen. Ach, das holde Mädchen! sagte sie. Und ist es so weit mit ihr gekommen? — O meine arme Anne! — Wie werde ich im Stande seyn, es meiner Anne beizubringen?

Herr Hickmann war im Hause. Er eilte herzu, um die alte Lady zu trösten. — Allein er konnte sich selbst der Thränen nicht enthalten. Er habe, als er das letztemal in London gewesen, gefürchtet, daß sich diese traurige Begebenheit bald ereignen werde, aber das habe er nicht geglaubt, daß es so schnell geschehen würde! — Doch sie ist glücklich, das bin ich überzeugt, sagte er.

Mistreß Howe, nachdem sie sich ein wenig erhohlt, gieng hinauf, um ihrer Tochter die Nachricht beyzubringen. Sie nahm den Brief, und ein Riechfläschgen in die

Hand; und Heinrich ward es bald gewahr, daß sie letztres nöthig gehabt hatte. Denn bald darauf kam eilends die Haushälterinn in die Küche gelaufen, das Gesicht mit Thränen überdeckt, und sagte: Ihre junge Lady sey in Ohnmacht gefallen; auch sey es kein Wunder; nie habe eine Lady gelebt, die mehr eine allgemeine Bewundrung und Klage verdient habe, als Klarisse Harlowe, und nie sey durch den Tod eine stärkere Freundschaft getrennt worden, als die zwischen ihrer jungen Lady und ihr. Sie eilte mit einem angezündeten Wachslicht und mit weissen Federn fort, die sie unter der Näse ihrer jungen Lady anzünden wollte, welches bewies, daß sie noch immer in Ohnmacht lag.

Herr Hickmann gab nachgehends mit seiner gewöhnlichen Leutseeligkeit Befehle, daß Heinrich die Nacht verpflegt werden sollte, denn es war schon gegen Abend. Er fragte ihn nach meinem Befinden. Er äusserte die gröste Betrübniß so wohl wegen des Verlustes einer solchen Freundinn, als wegen des gerechten Schmerzens, den die Lady empfinde,

de, die er so innig liebe. Er nennte aber die Lady einen Engel des Lichts. Wir scheuten uns, sagte er (sage dies Deinem Herrn) den überschickten Brief zu lesen — aber wir hatten es nicht nöthig. Es ist ein geseegneter Brief von einer geseegneten Hand. Aber der Trost den sie darinnen zur Absicht hat, wird für jetzt nur die Empfindung erhöhen, die wir alle von dem Verlust einer solchen Person haben! Sage dem Herrn Belford, daß ich Gott danke, daß ich nicht der Mann bin, der die unverdiente Ehre hatte, ihr Bruder zu heissen.

Ich weiß, welchen schrecklichen Eindruck diese große Katastrophe (wie ich sie wohl nennen mag, da so viele Personen davon Theil nehmen) auf Dich macht. Ich hätte gern eine umständliche Beschreibung von der Bestürzung gehabt, die die erste Nachricht bey denen Harlowes erregt haben muß. Doch wer kann umhin, die unglückliche Mutter zu bedauern?

Die Antwort, welche Jakob Harlowe auf die Anzeige des Kolonel Morden von dem Tode seiner Schwester, und von ihrem

Verlangen in Ansehung des Begräbnisses gegeben, wird Dir einigermassen einen Begrif geben, wie groß die Betrübniß der Familie seyn müsse. Ich will sie für Dich abschreiben.

An Herrn Wilhelm Morden.

Samstags den 9 Sept.

Theuerster Herr Vetter,

Ich kann nicht Worte finden, um dasjenige auszudrücken, was wir alle bey der traurigsten Nachricht leiden, die uns je ist mitgetheilt worden.

Meine Schwester Arabelle (doch, ach, ich habe nun keine andre Schwester!) machte sich eben fertig, der Frau Norton nach London nachzufolgen, und ich hatte vor, sie zu Pferde zu begleiten, und zu sehen, was die liebe Schwester mache.

Gott sey uns allen gnädig! Zu was Ende schreib der Doctor, wenn sie ihrem Ende so nahe war? — Warum, wie jedermann sagt, gab er uns nicht eher Nachricht — oder warum that er es überhaupt?

Das

Das bewundernswürdigste junge Frauenzimmer, das je einen Fehltritt that! — Daß kein einziger ihrer Verwandten bey ihr war! — Ach, Sir, ich fürchte, meine Mutter wird diesen Schlag nicht aushalten. — Sie hat Stunden lang in Ohnmacht gelegen, die ganze Zeit, seitdem sie die schreckliche Nachricht erhielt. Meinem armen Vater ist das Podagra in den Magen getreten, und der Himmel weiß. — Ach, Sir, ach Vetter! Ich hatte nichts zur Absicht, als nur die Ehre der Familie, und doch wird nun alles auf mich geschoben. (O des verfluchten Lovelace! Ich will verdammt seyn, wenn er der verdienten Rache entgeht!) *)

Wir hatten angefangen, uns des Gedankens zu freuen, daß wir sie bald hier sehen würden. Gütiger Himmel! Daß ihr nächster Eintritt in dieses Haus, nachdem sie uns so übereilt verlassen, in einem Sarge geschehen soll!

*) Die in Klammer geschloßnen Worte waren in der für Herrn Lovelace gemachten Abschrift ausgelassen.

Wir können mit dem Vollstrecker ihres (wieder ein sonderbarer Schritt meiner guten Schwester!) uns nicht einlassen. Er kann es nicht erwarten, daß wir es thun, — und wenn er edel denkt, so wird er selbst nicht daran denken, als solcher zu handeln. Haben Sie also, Sir, die Güte, mit einem Entrepeneur zu reden, daß er die Leiche zu uns her schaft.

Meine Mutter sagt, sie werde auf immer unglücklich seyn, wenn sie nicht im Tode die geliebte Person sehen könnte, die sie nicht mehr lebend sehen könne. Haben Sie also die Güte, zu besorgen, daß der Deckel des Sargs nur halb eingeschraubt wird, — damit (wenn wir meine arme Mutter nicht bereden können, sich eines solchen schauderhaften Anblicks zu enthalten) sie befriedigt werden kann. Es war der Liebling ihres Herzens!

Wenn wir ihren Willen in Ansehung des Leichenbegängnisses wissen, so soll er pünktlich erfüllt werden, so wie alles, was ihr Testament schickliches und billiges enthält, beobachtet werden soll, und zwar ohne Einwilligung von Fremden.

Wol-

Wollen Sie, theuerster Herr Vetter, uns in dieser traurigen Zeit nicht mit Ihrer Gegenwart beehren? — Ich bitte, thun Sie es — und beklagen und verzeihen Sie alles, was bey unsrer letzten Zusammenkunft vorfiel, mit der Großmuth, die einem braven und weissen Mann natürlich ist. Jedermann empfielt sich Ihnen mit Ehrerbietung, und ich verbleibe, Sir,

Ihr

unaussprechlich betrübter Vetter und Diener,
J. Harlowe der jüngere.

Alles, was schicklich und billig ist, soll geschehn? wiederhohlte ich gegen den Kolonel aus obigem Briefe, als er mir ihn vorlas, das heißt eben so viel, als alles, was sie verordnet hat, kann geschehen. Ich hoffe, Kolonel, daß ich keinen Streit mit ihren Verwandten bekommeu werde. Ich wünsche ihre Bekannschaft so wenig, als sie die meinige wünschen. Aber Sie, Sir, müssen der Vermittler zwischen ihnen und mir seyn, denn ich werde auf die buchstäbliche Erfüllung eines jeden Punktes dringen.

Der Kolonel hatte die Güte, zu versichern, daß er mich in diesem Vorsatz unterstützen helfen werde.

Neun und dreyßigster Brief.

Mr. John Belford an Mr. Robert Lovelace.

Samstags früh um 8 Uhr den 10 Sept.

Ich blieb in Smith's Hause so lange, bis ich zum letztenmal noch das, was sterblich an dieser Lady war, gesehen hatte.

Da sie in ihrem Testamente, Ringe für verschiedne Personen verordnet hatte, die mit ihren Haaren in Kristall gefaßt werden sollten, so schnitt Frau Norton in tiefster Betrübniß, ehe der Sarg verschlossen ward, vier reitzende Locken ab. Eine davon nahm der Kolonel zu einem diamantnen Kreutze, das er, wie er sagt, sich will machen lassen, und das er an seinem Herzen zum Andenken seiner geliebten Base tragen will.

Zwi-

Zwischen vier und fünf Uhr des Morgens ward der Leichnam auf die Bahre gelegt, nachdem der Sarg zuvor, wie man es vorher beschlossen hatte, mit Blumen und wohl riechenden Kräutern erfüllt, und die gehörige Fürsorge gebraucht war, daß der Leichnam nicht von dem Schütteln beim Fortbringen in Ansehung des äusserlichen Ansehns leiden solle.

Die arme Frau Norton ist ausserordentlich übel. Ich gab der Magd der Frau Smith (der ich befohlen habe, die gute Frau in einem Trauerwagen zu begleiten) besondre Aufträge, Sorge für sie zu haben. Der Kolonel, der mit seinen Bedienten hinter dem Leichenwagen her reitet, sagt, er wolle dafür sorgen, daß meine Befehle in Ansehung ihrer befolgt würden.

Als die Leiche fort und aus dem Gesicht war, schloß ich das Zimmer der Lady zu, in welches alles, was ihr gehörte, war gebracht worden.

Ich erwarte von dem Kolonel, so bald er angekommen ist, durch einen seiner Bedienten Nachrichten zu erhalten.

Vier-

Vierzigster Brief.

Mr. Mowbray an Mr. John Belford.

Uxbridge Sonntags früh
um neun Uhr.

Lieber Jakob,

Ich schicke Dir in der Beilage einen Brief von Herrn Lovelace, von dem, ob er gleich mit der verwünschten geheimen Schrift geschrieben ist, ich dennoch weiß, daß er so beschaffen ist, daß er Dir zeigen wird, wie seltsam seine Stimmung ist; denn er las ihn uns mit den Geberden eines tragischen Schauspielers vor. Du wirst daraus sehen, was der tolle Kerl zu thun vor hatte, wenn wir uns nicht alle ins Mittel geschlagen hätten. Er wollte sich wirklich mit dem Wundarzt dieses Orts auf den Weg machen, um die Lady öfnen und einbalsamieren zu lassen. — Der Henker hohle mich, wenn ich nicht fest über-

zeugt

zeugt bin, daß, wenn er es gethan hätte, man gefunden haben würde, daß ihr Herz von Eisen oder von Marmor sey.

Wir haben den Lord M. zu ihm hergeschaft. Der Lord ist auch sehr betrübt über den Tod der Lady. Seine Schwestern und Nichten, sagt er, werde der Tod beynahe das Herz brechen. Was das für ein Lärm um ein Weibsbild ist. Bey dem allem ist sie doch nun nicht mehr.

Wir haben ihm einen Eimer voll schwarzes Blut abgezapft, und das hat ihn etwas zahmer gemacht. Doch droht er dem Kolonel Morden, droht Dir wegen Deinen verdammten Bemerkungen, (in der That verdammte Bemerkungen, Jacob!) und flucht noch immer aller Welt und sich selbst.

Gestern Abend ward Trauer für ihn (die ganz so tief ist, wie für eine Frau) gebracht, und auch Trauer für seine Leute; und, ob es gleich schon acht Uhr war, so wollte er sie doch anlegen, und haben, daß ihm seine Leute darinnen aufwarteten.

Jedermann tadelt ihn wegen dieser Lady. Ich sehe aber nicht, warum. Sie war ein

Starr-

Starrkopf mit ihrer Tugend. Und ihre Verwandte sind zehnmal mehr zu tadeln, als er. Das will ich ihnen allen ins Gesicht sagen. Wenn sie sie übel behandelten, wie konnten sie erwarten, daß er sie gut behandle? — Du, und ich, und Tourville, wir würden an seiner Stelle gethan haben, was er gethan hat. Werden nicht alle Mädchen vorher gewarnt? — Hat er an ihr gehandelt, wie jener Schlingel der Miles an der Pachterstochter handelte, die er unter der Vorspiegelung nach London brachte, (auch ein hübsches Mädchen, gerade so eines, wie Roberts Rosenknöspchen) daß sie Dienste bey einer Lady bekommen sollte, mit Erwartung hinhielt, indem er vorgab, die Lady sey ausgegangen, durch Trunk leichtsinnig machte, und sie in die Komödie führte. Dann war es wie du weist, zu spät, die Lady zu sprechen, dann gieng es in ein Badhaus, dann brachte er sie zu Fall, wie mans nennt, und das alles an einem Tage. Er hielt sie (und er war ein häßlicher Kerl!) vierzehn Tage, oder drei Wochen, aldann überließ er sie dem Willkühr der Leute in dem Badhause, die (da er für nichts be-

bezahlte) ihr alle ihre Kleider nahmen, und, da sie nicht thun wollte, was sie verlangten, sie ins Gefängniß werfen liessen, wo sie in Mangel und Verzweiflung starb! — Eine wahre Geschichte, wie Du weist, Jakob. — Der Kerl verdiente verdammt zu seyn. Hat aber unser Robert so schlecht gehandelt, wie dieser ist? — Und wollte er nicht diese Lady mit dem Felsenherzen heirathen? — So ist er dann ganz offenbar gerechtfertigt!

Warum hat er dann solche verdammte Vapeurs? — Wer hätte denken sollen, daß er ein solcher armer Schlucker sey? — Wenn man ihn jetzt, (der Henker hohle die Memme!) nachdem er der hochtrabenden Deklamationen und der Raisonemens (wer liebt das Raisonniren so sehr, als er?) müde worden, still in einer Ecke sitzen, und seinem Schatten Mäuler gegen die Wand machen lernen sieht — der Teufel hohle mich, wenn ich die Geduld mit ihm haben kann!

Aber seit zehn Tagen hat er keine Ruhe und keine Rast, das ist die Sache! — Du must an ihn schreiben, und, ich bitte Dich,

geh' ihm ein wenig um den Bart, und schicke ihm, was er verlangt, und thue ihm allen seinen Willen. Sonst ist nicht mit ihm auszukommen. Und mache, daß die Lady so bald, als möglich begraben wird, und laß es ihm nicht wissen, wo.

Dieser Brief hätte schon gestern abgehn sollen. Wir sagten ihm, er wäre fort. Aber wir hoften, er sollte nicht wieder darnach fragen. Allein er tobt, daß er gar keine Antwort darauf bekomme.

Was er für gut gefunden hat, aus Deinen andern Briefen vorzulesen, hat den Lord so neugierig gemacht, daß er wünscht Du möchtest Deine Erzählung fortsetzen. Ich bitte Dich, aber nicht mit Deiner verdammten Ziffernschrift, und wir wollen dann dem armen Kerl nur so viel davon mittheilen, als wir für seinen jetzigen Zustand schicklich finden.

Ich führe hier ein verdammtes dummes eingezognes Leben. Durch das, was ich vor kurzem bey dem armen Belton sahe, und was ich nun bey diesem lieben Jungen sehe, werde ich bald eben so krank, wie er, oder so schwermüthig, wie Du. Ich muß also

sehen, daß ich in London bessere Gesellschafter kriege, als ihr beyde seyd. Ich bin genöthigt gewesen, manchmal zu lesen, um mich zu zerstreun, und Du weist, ich hasse das Lesen. Es bringt mir gleich eine Anwandlung von Schläfrigkeit zu wege, und dann gähne ich und dehne mich, wie der Henker.

Doch in Dryden's Palämon und Arcite habe ich eben eine Stelle gefunden, in der vieles auf den Zustand unsers Robert paßte.

Hier sind einige Zeilen davon.

(Herr Mowbray führt hierauf einige Zeilen aus jenem Gedichte an, die einen Wahnsinnigen schildern, und zieht die Parallele. Er rühmte sich sodann seiner Arbeit, und sagt:)

Ich muß Dir sagen, daß, wenn ich so früh zu schreiben angefangen hätte, wie Du und Lovelacen ich als Schriftsteller eine eben so gute Figur gemacht haben würde, als einer von euch beyden. Warum nicht? Aber als Knabe und als Mann haßte ich immer die Bücher. Es wäre Narrheit, es zu läugnen. Handlung liebte ich, lieber Junge.

Faulenzerey haßte ich, und ich habe in ehmaligen Zeiten mehr Buben von den Büchern weggebracht, als je mein Lehrmeister durch sie mit Nutzen belehrt hat. Schläge und Ohrfeigen auszutheilen, und Gärten zu bestehlen, war frühzeitig mein Ruhm.

Doch ich bin des Schreibens müde. In meinem Leben habe ich keinen solchen langen Brief geschrieben. Meine Gelenke und meine Finger, und meine Faust thut mir verdammt weh. Die Feder ist wenigstens einen Zentner schwer. Und meine Augen wollen mir fast aus dem Kopf auf das Papier fallen. — Diesen Augenblick kömmt mir der Krampf in die Finger. Der Teufel hohle die Gänse und die Gänsekiele! Ich will in den ersten zwölf Monaten keinen so langen Brief wieder schreiben. Doch noch ein Wort: Wir glauben, der tolle Bursche kömmt zu sich. Lebe wohl!

Ein und Vierzigster Brief.

Mr. Lovelace an Mr. John Belford.

Uxbridge, Samstags den 9 Sept.

Jakob, ich halte es durchaus für nothwendig, daß meine ewig theure und geliebte Lady geöfnet und einbalsamirt werde. Es muß sogleich geschehn — noch diesen Nachmittag. Deine Bekannte, Tomkins und der alte Alderson hier aus dem Ort, die ich mitbringen will, sollen die Chirurgi seyn. Ich habe mit dem letztern deshalb gesprochen.

Ich will dafür sorgen, daß alles mit dem Anstand geschieht, den die Lage der Sachen, und die geheiligte Person meiner Geliebten erfodert.

Auch soll alles geschehn, was sich thun läßt, um meine Göttinn vor der Verwesung

zu bewahren. Und, wenn sie zu ihrem ursprünglichen Staube zurückkehren will, und nicht länger erhalten werden kann, dann will ich sie in meine Familiengruft zwischen meine eigne Eltern legen lassen. Ich will, so wie in meiner Seele, so in meinem Aeusserlichen am tiefsten um sie trauren. Aber ihr Herz, auf welches ich solche unstreitige Ansprüche habe, nachdem ich einst einen so grossen Antheil hatte, und das ich höher schätzte, als mein eignes, das will ich haben. Ich will es in Spiritus aufbewahren. Es soll mir nie aus den Augen kommen. Und alle Kosten des Begräbnisses will ich tragen.

Niemand wird mir doch wahrhaftig mein Recht auf sie streitig machen. Wessen war sie lebend, wessen todt, als mein? — Ihre verfluchten Aeltern, deren Grausamkeit gegen sie unstreitig die wahre Ursache ihres Todes gewesen, haben ihr lang entsagt. Sie verließ sie um meinetwillen. Sie erwählte also mich, und ich war ihr Gatte. Was thut es, daß ich sie schlecht behandelt habe? Büsse ich nun nicht dafür? Wäre sie nicht

die

die meinige geworden, wenn ich es nicht gethan hätte? Niemand kann es mir streitig machen, daß sie es geworden wäre. Und hat sie mir nicht verziehen? — Ich habe daher das Prioritätsrecht bey ihr! — Habe ich es nicht? — So gut, als wenn ich sie nie beleidigt hätte! Wessen kann sie also seyn, als mein?

Ich will Dich Deines Vollzieheramts und aller Deiner Sorgen überheben!

Merke dies, Belford, daß ich hiermit wirklich Dich und jedermann von allen Sorgen und Bemühungen in Ansehung ihrer frey spreche! Und was ihr Testament betrift, das will ich selbst vollziehn.

Es waren keine Verträge, keine Ehepakte unter uns ausgemacht; und sie ist mein; das habe ich Dir, wie Du siehst, augenscheinlich bewiesen; auch konnte sie über sich selbst nicht anders verfügen, als nach meiner Willkühr. Ich will verdammt seyn, wenn ich mein Recht nicht gegen alle behaupte, die sich mir wiedersetzen.

Ihre Eingeweide sollen, wenn ihren Verwandten etwas daran gelegen ist, und in

Demuth und Betrübniß darum bitten (sie selbst haben keine *) ihnen hingeschickt werden — daß sie zu unsern Voraltern gelegt werden — falls sie nicht anders verfügt hat. Denn, das ausgenommen, daß sie der unwürdigen Erde nicht soll anvertraut werden, so lang sie ausserhalb derselben erhalten werden kann, soll ihr Testament in allen Stücken erfüllt werden.

Unterdessen must Du mir eine Locke von ihrem Haar schicken.

Ich sage dirs, weiche ja in keinem Stücke von ihrem Testamente ab, es sey dann auf mein Geheiß. Ich will alles selbst anordnen. Denn bin ich nicht ihr Gatte? Und da sie mir verziehen hat, bin ich nicht der Erwählte ihres Herzens? Was will sonst die Verzeihung sagen?

Die beyden unausstehlichen Kerls, die Du mir geschickt hast, plagen mich zu Tode, und möchten mich gern wie einen Knaben am Gängelbande behandeln. Der Henker

*) Das heißt nach dem Anglicismus sie haben keine Barmherzigkeit.

ker hohle die Bursche! Was wollen sie damit? — Und doch macht der krüpplichte Affe, der Doleman gemeine Sache mit ihnen. Und, wie ich sie einander zuflüstern höre, so haben sie nach dem Lord M. geschickt — unstreitig um mich desto mehr einzuschränken.

Was wollen sie damit, daß sie mich so behandeln? Wahrhaftig, alle Welt ausser mir hat den Verstand verloren. Sie gehen mit mir um, wie jeder von ihnen verdiente, daß man mit ihm umgienge. Die Welt ist nichts als ein grosses Narrenhaus. Gott vernichte es, und alles, was darinnen ist, da meine geliebte Klarisse Lovelace — nicht mehr Harlowe — Verflucht sey der Name, und jeder, der ihn führt!

Warum ich eigentlich schreibe, ist:

1) Dir zu untersagen, daß Du Dich in irgend etwas einmischest, was sich auf sie bezieht; auch dem Morden zu untersagen, daß er sich nicht einmischt. Wenn ich mich recht erinnre, so hat er mir gedrohet, und mir geflucht, und mich gemißhandelt. Und er soll sich von ihr wegpacken, wenn er meine Ahndung vermeiden will!

2) Daß Du mir sogleich durch Ueberbringer dieses eine Haarlocke von ihr schickst.

3) Daß Du den Tomkios bestellst, daß er alles zur Eröfnung und Einbalsamirung bereit hält. Ich will den Alderson mitbrigen.

4) Ihr Testament und alles fertig zu machen, daß ich es durchlesen und erwürgen kann.

Ich will ihr geliebtes Herz noch heute Abend besitzen, und Tomkios soll für ein schickliches Behältniß und Spiritus sorgen, bis ich ein goldnes Gefäß darzu kann machen lassen.

Ich will ihre Papiere zu mir nehmen. Und da niemand ihrem Gedächtniß so viel Gerechtigkeit erweisen kann, und da ich mich dabey nicht schonen werde, wer kann der Welt besser zeigen, was sie, und was für ein Bösewicht derjenige war, der sie so übel behandeln konnte? Und die Welt soll auch sehen, was für unversöhnliche und unwürdige Aeltern sie hatte!

Alles soll ausführlich dargestellt — nichts verringert — die Namen so wenig als die Begebenheiten verstellt werden. Denn, da ich

ich dabey selbst die schlimmste Figur spielen werde, und da ich ein Recht habe, mich zu behandeln, wie es kein andrer haben kann, wer kann mich hier einschränken, wer es wagen, mich deshalb zur Rechenschaft zu ziehen?

Laß mich doch wissen, ob die verdammte Mutter noch ein Gegenstand von des Teufels eigner Rache, ob die alte Furie todt oder lebendig ist? Irgend eine exemplarische Züchtigung muß ich aber doch noch mit ihr vornehmen. Meine Rache soll den Teufel und alle meine Gegner in der Harlowischen Familie von der Oberfläche der Erde hinwegkehren! Ganze Hecatomben sollten dem Namen meiner Klarisse Lovelace dargebracht werden!

Und sollte auch ihr letzter Wille dem meinigen widerstreben, so verlange ich doch, daß er beobachtet wird. Ich will der Ausleger des ihrigen seyn. Nächst meinem Willen soll der ihrige beobachtet werden, denn sie ist mein Weib, und soll es in alle Ewigkeit bleiben. Ich will nie eine andre nehmen.

Lebe wohl, Jakob! Ich mache mich bereit zu Dir zu kommen! Ich beschwöre dich, so lieb Dir mein oder Dein eigen Leben ist,

wi-

widersetze Dich mir in nichts, was meine Klarisse Lovelace betrift!

Mein Temperament ist ganz verändert. Ich weiß nicht, was lachen, oder lächeln, oder frölich seyn heißt. Ich bin jähzornig und ungeduldig worden, und will mir von niemanden einreden lassen.

Ich schreibe dies, wie ich sonst zu thun pflegte, in geheimer Schrift, damit niemand, als Du, wissen soll, was ich schreibe. Denn nie war ein Mann mit zudringlichen Menschen so geplagt, als ich.

R. Lovelace.

(Auf einen besondern, in obigem Brief eingeschloßnem Blatte stand:)

Ich muß Dir (immer noch mit geheimer Schrift) sagen, daß mir so eben schrecklich zu Muthe ist. Mein ganzes Gehirn siedet, wie ein Kessel über dem Feuer. Ich weiß zum Teufel nicht, was mit mir vorgeht! So wunderlich war mir in meinem Leben noch nicht.

In Wahrheit, Jakob, ich bin der abscheulichste Bösewicht gewesen. Und wenn

ich

ich alle meine Handlungen gegen diesen Engel von einem Frauenzimmer, und an ihr die Frömmigkeit, die Leutseeligkeit, den Verstand, die Schönheit, die ich habe zernichten helfen, und das Gute, dessen die Welt durch mich beraubt worden, erwäge, so bin ich im Stande, über mich selbst das Urtheil der Verdammung auszusprechen. Wie kann ich dann sonst irgendwo Gnade erwarten?

Ich glaube, ich werde keine Geduld mit Dir haben, wenn ich Dich sehe. Deine verdammten Sticheleien und Vorwürfe haben mir fast das Gehirn verrückt.

Aber da sagen sie mir, Lord M. sey gekommen! Der Teufel hohle ihn, und die, die ihn haben herkommen lassen!

Ich weiß nicht, was ich geschrieben habe. Aber ihr geliebtes Herz und eine Haarlocke von ihr will ich haben, es mag sich dagegen setzen, wer da will! Denn ist sie nicht mein? Wessen kann sie sonst seyn? Sie hat weder Vater, noch Mutter, noch Schwester, noch Bruder, noch irgend einen Verwandten, ausser mir! Und meine Geliebte ist

mein,

mein, und ich bin der ihre, und das ist genug! Aber ach!

„Sie ist dahin! Der Dunst des Todes „hat ihr Licht verlöscht! Die gewürzreichen Oefnungen, ihre Lippen sind verschlossen, fest geschlossen, und kein Lebenshauch wird sie mehr öfnen!“

Und ist denn also? Ist denn wirklich also? — Gütiger Gott! Gütiger Gott! — Doch sie wollen mich nicht fortschreiben lassen. Ich muß hinunter zu dem dienstfertigen Lord gehn. Wer zum Teufel hat ihn hohlen lassen.

Vier-

Zwey und vierzigster Brief.

John Belford an Mr. Richard Mowbray.

Samstags den 10 Sept. Nachmittags.

Ich habe Deinen Brief und den Einschluß von unserm unglücklichen Freunde erhalten. Es ist mir lieb, daß Mylord bey ihm ist. Da ich vermuthe, daß sein Wahnsinn nur kurze Zeit dauren wird, so wünsche ich sehr ernstlich, daß er, so bald er hergestellt ist, bewogen werden könnte, auf Reisen zu gehn. Herr Morden, welcher untröstlich ist, hat aus dem Testamente gesehn, daß der Fall mehr als eine gemeine Verführung war, und hat sich schon verlauten lassen, daß er in dieser Rücksicht von den Versprechungen befreyt zu seyn glaube, die er der sterbenden Lady gethan, daß er nicht darauf bedacht seyn wolle, ihren Tod zu rächen. Du mußt, wenn Du wegen der Reise in ihn dringst,

die

die Wiederherstellung seiner Gesundheit als einen Bewegungsgrund brauchen. Denn, wenn Du zu verstehn giebst, daß es zu seiner eignen Sicherheit gereiche, so geht er nicht von der Stelle, sondern sucht viel mehr den Kolonel auf.

Was die Haarlocke betrift, so kannst Du leicht (da Du ja einst einmal den Engel sahst) ihn mit einem Haar zufrieden stellen, das den ihrigen nahe kömmt, wenn er darauf besteht.

Auf Mylords Verlangen will ich fortfahren, zu schreiben, und zwar in der gewöhnlichen Schrift, damit ihr es beurtheilen könnt, was jetzt dem Lovelace schicklich vorgelesen werden kann, oder nicht. Da ich mich aber im Lauf der Erzählung der Bemerkungen nicht werde enthalten können, in der Hofnung, sein Herz, wenn er wieder hergestellt ist, zu rühren, so glaube ich, ich thue am besten, wenn ich in meinen Briefen immer noch ihn anrede, und thue, als wenn sein Verstand nicht zerrüttet wäre.

Da ich die Muße nicht haben werde, Abschriften von meinen Briefen zu machen, und da ich doch gern die ganze Geschichte zu meiner eignen künftigen Betrachtung vor

mir haben möchte, so muß ich darauf bestehen, daß ich nach einiger Zeit meine Briefe zurück erhalte. Lovelace weiß, daß dies eine von meinen Bedingungen ist, und hat sie sich bißher gefallen lassen.

Dein Brief, Mowbray, ist ein unnachahmliches Stück Arbeit. Du bist ein sonderbarer undurchdringlicher Mensch. Aber laß mich Dich, und den müssigen Flattergeist, den Tourville beschwören, nach dem, was wir von dem Ende des armen Belton gesehen haben, nach dem Wahnsinn, den wir an unserm Freund Lovelace bemerken, und nach dem schrecklichen Zustand, in welchem die gottlose Sinclair darnieder liegt, die schleunigste Veränderung des Lebens und der Sitten anzufangen. Ich für meinen Theil bin fest entschlossen, eure Entschließungen mögen seyn, welche sie wolle, den Rath zu befolgen, den ich gebe. Dies bezeuge ich mit meines Namens Unterschrift.

J. Belford.

Drey und vierzigster Brief.

John Belford an Mr. Robert Lovelace.

Ach, Lovelace, ich hab Dir eine Scene zu schildern, die sich mit der gottlosen Sinclair ereignet hat, und die, wenn ich sie nach Würden schildre, Dich zum ernsthaften Nachdenken bewegen wird, oder es müste Dich nichts dazu bewegen können. Ich will sie Dir nach der Ordnung auseinander setzen, und zwar mit meiner gewöhnlichen Handschrift, damit Deine Kameraden eben so gut im Stand sind, sie zu lesen, als Du.

Nachdem ich den vorigen Brief geschrieben, wuste ich nicht, was ich mit mir selbst anfangen sollte. Ich erinnerte mich und wünschte mir vergebens jenen angenehmen und lehrreichen Umgang, den ich nun auf immer verloren. Ich dachte also, ich thäte am besten, ich fienge die Arbeit an, die ich seit einiger

Zeit anzufangen beschlossen hatte, das ist, ich gieng in die Kirche, und sähe, ob ich von dem, was ich da hören würde, einigen Nutzen ziehen könnte. Ich nahm mir daher vor, hinzugehn, und den berühmten Prediger in der St. Jakobs Kirche zu hören. Aber, da der Teufel (denn dies war ich geneigt, zu glauben) glaubte, sein Interesse erfodere es, meine Absicht zu hindern, so bekam ich, gerade, wie ich angezogen war, einen Besuch, der mich von meinem Vorhaben abbrachte.

Dies war niemand anders, als Sarah Martin, begleitet von Frau Carter, der Schwester der berüchtigten Sinclair, derselben, wie ich Dir wohl nicht zu sagen nöthig habe) die das Badhaus in Bloomsburry hält.

Diese sagten mir, daß der Chirurgus, der Apotheker, und der Arzt alle das gottlose Weib verloren gegeben hätten, sie sage aber, sie könne nicht sterben, noch ruhig seyn, bis sie mich sähe. Und sie beschwuren mich, sie in dem Wagen, worinnen sie gekommen wären, hinzubegleiten, wenn ich noch einen

Funken von Menschenliebe, von christlicher Liebe, wie sie sich ausdrückten, übrig hätte.

Es war mir sehr verdrüßlich, durch ein so unwillkommnes Begehren, und durch so verhaßte Menschen von meinem Vorhaben abgebracht zu werden. Endlich gieng ich doch mit, und gegen zehn Uhr kamen wir hin, wo sich mir eine so schauderhafte Scene darstellte, daß der Tod des armen verzweifelnden Belton, dünkt mich, gar nicht damit zu vergleichen ist.

Die alte Furie hatte einst in der Heftigkeit ihrer Wuth ihren Fuß aus dem Bette herausgestreckt, und hatte in einem fortgeheult, gescholten, geflucht, seit dem vorigen Abend, da ihr der Wundarzt gesagt hatte, daß es unmöglich wäre, sie zu retten, und daß der Brand sich schon zu zeigen anfienge. Sie trieb es so arg, daß ihre Leute blos aus Mitleid mit ihren eignen Ohren genöthigt gewesen waren, einen andern Wundarzt ausdrücklich in der Absicht hohlen zu lassen, daß er, obgleich gegen seine Ueberzeugung, und obgleich ein Freund des andern, ihr sagte, und sich überzeugt stellte, als ob der andre

die Sache ganz falsch angesehn hätte, und als ob, wenn sie geduldig wäre, sie davon kommen könnte! Dennoch war ihre Furcht vor dem Tode, und ihr Abscheu vor dem Gedanken zu sterben, so stark, daß jener Betrug die gewünschte Wirkung nicht hatte, und eben, als ich kam, tobte, schrie, fluchte, und heulte sie mehr wie ein Wolf, als wie ein menschliches Geschöpf, so, daß ich, indem ich die Treppe hinaufgieng sagte: Wahrhaftig der Lärm, das Geheul kann doch nicht von der unglücklichen Frau kommen! Sarah sagte, es komme von ihr, und versicherte mich, daß dies nichts gegen den Lärm wäre, den sie die ganze Nacht gemacht habe. Sie gieng vor mir hinauf in das Zimmer und sagte: Liebe Madam Sinclair, hören Sie doch auf, zu toben! Sie brüllen ja mehr wie ein Stier, als wie ein Weib! Da kömmt Herr Belford, und Sie werden ihn zurückschrecken, wenn Sie einen solchen Lärm halten.

Es waren nicht weniger, als acht ihrer verfluchten Töchter da, die ihr Bette umgaben, als ich hineintrat, die eine von ihren

Kompagnoninnen, die Marie Horton, die oben ihr zu Kopfe stand, und dann die Sarah, ihre andre Kompagnoninnen, und Madam Carter, wie sie sie nannten, (denn unter sich nennen sie sich alle Madams) machten die Anzahl von zehen voll. Alle waren in eckelhaften Nachtkleidern und ohne Reifröcke, die Sarah, die Carter, und die Marie ausgenommen, die es nicht gewagt, sie allein zu lassen, und daher die ganze Nacht nicht zu Bette gekommen waren.

Die andern sieben schienen erst aus den Bettern zu kommen, waren vielleicht von ihren Kunden im Vorderhause, und von ihren Nachtschwärmereien aufgestanden. Drey oder vier von ihnen hatten verdorbne Gesichter, auf denen die Schminke, nicht halb abgewischt, in streifigten Strichen lag, und eine grobe runzlichte Haut durchschimmern ließ. Das Haar von einigen hatte mehrere Farben, hatte da, wo es schwarz war, seine Schwärze dem bleiernen Kamm zu danken, die künstliche Farbe aber wich hier und da bald der natürlichen Röthe. Das Haar von andern war mit Pomade und Puder zusammen

men gekleistert, so daß die Pomade das meiste war. Das Haar aller aber hieng ihnen um Ohren und Hals in zerstörten Locken, oder flatterte ganz wild, und alle strichen, wie auf einen Antrieb bey meinem Eintritt, ihre verwirrte Haare mit beiden Händen unter ihre Hauben, Mütze und Kappen, deren jede schief stand. Sie waren alle in übergetretnen Schuhen, einige ohne Strümpfe, alle blos in Unterröcken, ihre Kleider, die eigentlich bestimmt waren, spreitzende Reifen zu decken, hiengen schleppend herab, und schlugen ihnen um die Füsse, aber geschwind rafften sie sie zusammen, so bald sie mich heraufkommen hörten. Und die Hälfte von ihnen (hager, hochachslicht, mit bleichen Lippen, schwach gliedrigte elende Geschöpfe) schienen, anstatt blühender neunzehn oder zwanzig jähriger Mädchen, (das sie vielleicht erst gestern geworden waren) gräßliche abgenutzte Huren von acht und dreyßig oder vierzig Jahren zu seyn.

Ich beschreibe Dir die Art, wie diese Kreaturen meinen Augen erschienen, als sie ins Zimmer kamen, desto ausführlicher, da

ich glaube, daß Du nie eine von ihnen, noch viel weniger die ganze Gruppe, gesehn hast, daß sie so wenig vorbereitet waren, Dich zu sehn.*) Ich für meinen Theil sah sie nie zuvor so, auch wäre ich wohl nicht mit einem solchen Anblick begünstigt worden, wenn nicht diese Veranlassung gewesen wäre. Hättest Du sie so gesehn, so glaube ich, Du würdest ein lüderlich Weibsbild hassen, wie eins von Swift's Yahoos, oder wie eine von Virgil's garstigen Harpyen, die ihren Unrath auf die Speisen der Trojaner spritzen, indem die Körper solcher Personen, wenn sie für sich sind, eben so schmutzig zu seyn pflegen, als ihre Seelen. Du würdest sie eben so sehr hassen, als ich, und eben so sehr, als ich, ein wahrhaftig tugendhaftes Frauenzimmer bewundern, ja beinahe anbeten. Denn

*) Wer Lady's Anziehzimmer von Swift gesehn hat, wird urtheilen, daß diese Beschreibung des Hrn. Belford nicht allein natürlicher, sondern auch mit mehr Anstand ausgeführt, so wie auch mehr durch die Absicht, und durch den Gebrauch, der davon gemacht wird, gerechtfertigt ist.

Denn ich bin überzeugt, daß, so wie eine nette und saubre Frauensperson ein Engel von einem Geschöpf, so eine unsaubre das unreinste Thier in der Natur seyn müsse.

Doch jenes waren die Veteranen, der Kern des Heers. Jezuweilen giengen überdem ohngefehr ein halbes Dutzend andre ab und zu, Sünderinnen vom zweiten Rang, subordinirte Mitglieder des Hauses, jüngre, als einige von der auserlesnen Schaar, aber nicht schmutzig in ihrem Aeusserlichen, ob sie gleich in der That nicht so viel der überklebenden Schminke zu danken hatten. Allein sie waren eben so ohne Reifröcke, unsauber, nachläßig in ihrem Anzuge, mit zerstörten Haaren, und blos in Unterröcken, wie jene. Sie hatten die Augen nur halb offen, winkten und blinkten mit den Augen, sahen verwildert aus, gähnten und dehnten sich, als wenn es von denen noch nicht überstandnen Wirkungen der mitternächtlichen Schwärmerey herrührte. Alle nach einander waren mit herzstärkenden Sachen versehn, von denen jede der Anwesenden etwas versuchte, oder nahm, unter der Aufsicht der Oberbefehls-

Dorcas, die je zuweilen hereingelaufen kam, um zu sehn, ob ihre Getränke gehörig gegeben und genommen würden.

Als ich mich aber der alten Furie näherte, welch ein Anblick bot sich da meinen Augen dar!

Ihr Elend hatte ihr Fleisch gar nicht abgezehrt, sondern vielmehr, wie mir es vorkam, es vermehrt, indem vermuthlich Wuth und Heftigkeit ihre muskulösen Gesichtszüge aufgetrieben hatte. Denke Dir sie also, wie sie das ganze zerwühlte Bette mit ihrem dicken schwammichten Leibe ausfüllt, wie sie ihre Arme, so dick, wie Mühlenstempfel, in die Höhe hält, ihre breiten Hände mit Ungestümm zusammenballt, ihre dicken Augen vor dem Kopfe liegen, und rothe Flammen haben, wie man sich die Augen eines Salamanders denkt, wie ihr zerzaustes graues Haar, das sein ehrwürdiges Ansehn durch ihre Bosheit verloren hatte, um ihre fette Ohren und dickfleischigten Hals verbreitet war, wie ihre blauen Lippen brannten, und mit Heftigkeit arbeiteten, wie ihr breites Kinn in einer konvulsivischen Bewegung war, wie

ihr weiter Mund (da die Stirne zusammengezogen, und halb in ihre eigne fürchterliche Runzeln verloren war) ihr Gesicht gleichsam in zwey Theile spaltete, ihre ungeheure Zunge wälzte sich fürchterlich darinnen herum, ihre, wie Blasebälge gefaltete, und auf mancherley Art gefärbte Brüste stiegen schwellend abwechslend bis zu ihrem Kinne, und fielen wieder, daß man nichts von ihnen sah, bey der Heftigkeit ihres Athemhohlens.

Dieß war das Schauspiel, das in sofern die Wiedererinnerung mich in den Stand gesetzt hat, es zu beschreiben, das diese Furie meinem Auge darstellte, als ich mich ihrem Bette näherte. Sie war, wie gesagt, von ihren Unterbeamten und von ihren Töchtern umgeben, die sie mit ernster und furchtsamer Aufmerksamkeit betrachteten, in der man mehr Entsetzen und Selbstinteresse, (auch Selbstverdammung) erkennen konnte, als Liebe oder Mitleid, als wenn sie sagen wollten: Seht da, was wir dereinst selbst werden müssen!

So

So bald, als sie mich sah, redete sie mit ihrer von Natur starken, durch ihre Wuth aber noch rauhern Stimme an: Ach, Herr Belford! Ach, Sir, sehen Sie, wie weit es mit mir gekommen ist — wie weit ich herabgebracht bin — da habe ich die ganze verdammte Rotte um mich, und keine einzige trägt Sorge für mich! — Mich die Treppe hinunter fallen zu lassen! So weit von der Stube, aus der ich kam, so weit in die Stube, in die ich gehen wollte! Verflucht sey jeder dieser sorglosen Teufel! — Möchte dies, oder noch etwas ärgers das Schicksal von jeder derselben seyn!

Und dann fluchte und schwur sie noch heftiger, und das um so mehr, da zwey oder drey von ihnen sich damit entschuldigten, daß sie damals eben so unfähig gewesen wären, sich selbst zu helfen, als sie.

So bald, als sie den Weg ihrer Kehle durch die Flüche und Schwüre gebahnt hatte, die ihre wilde Ungeduld sie auszustoßen bewog, fieng sie an, mit dumpferer und klagenderer Stimme sich selbst zu bejammern. Und nun (indem sie ihre Hände bald zu, bald

auf-

aufmachte) sagte sie: Der Himmel verleihe mir Geduld! — Auf eine so jämmerliche Art soll ich sterben! — An einem gebrochnen Fusse in meinen alten Tagen! — Durch meine eigne Unmäßigkeit werde ich dahin geraft! Ich selbst habe es gethan! Ich selbst habe mich unglücklich gemacht! — Ich habe keine Zeit zu meinen Angelegenheiten! Keine Zeit zur Reue! Und in wenig Stunden — o! o! (und dann noch einige heulende ach und o in einer Art von jammernden Tonleiter) — wer kann sagen, wo ich dann seyn werde? Ach, wahrhaftig, ich wünschte, ich wäre nie, nie gewesen!

Was konnte man zu einer solchen abscheulichen Person, wie diese, sagen, deren ganzes Leben in der ausgebreitesten Bosheit zugebracht worden, und die mehr Seelen von beiden Geschlechtern zu verantworten hat, als der beste Geistliche in England je gerettet hat? — Doch sagte ich ihr, sie müste Geduld haben, ihre Heftigkeit mache es nur schlimmer, und, wenn sie sich beruhigen wolle, so könne sie vielleicht in eine Fassung kommen,

men, die sich besser zu den gegenwärtigen Umständen schicke.

Wer, ich? unterbrach sie mich? Ich sollte in eine bessre Verfassung kommen? Ich, die ich weder weinen, noch beten kann — und schon die Quaalen der Verdammten empfinde? Was für Gnade kann ich erwarten? Was für Hofnung bleibt mir übrig? — Und dann die liebe Lady — die unvergleichliche Miß Harlowe — die ist, höre ich, todt und dahin! — O der verfluchte Mann! Hätte ich es nicht ihm zu Gefallen gethan, so hätte ich nie diese, die himmelschreiendste aller meiner Sünden zu verantworten gehabt! Und nun fieng sie von neuem an zu heulen.

Und ist sie also todt? — wirklich todt? (fuhr sie fort, nachdem das Geheule vorüber war) O was für einen Engel habe ich zernichten helfen! — Denn, ob es gleich des ruchlosen Mannes Schuld war, daß sie jemals in mein Haus kam, so war es doch meine Schuld, und Deine, und Deine, und Deine, (indem sie sich zur Sarah, zur Marie, und zu einer oder zwey andern wandte) solche Teufel waren wir alle, daß er ihr

nicht Gerechtigkeit erzeugte! Und dies, dies ist mein Fluch, und wird einst der eurige seyn! Und nun fieng sie wieder an, zu heulen.

Ich rieth von neuem zur Geduld. Ich sagte, wenn ihre Zeit so kurz wäre, als sie fürchtete, so müste sie desto mehr sich zu fassen suchen, und alsdann werde sie wenigstens mit mehr eigner Ruhe sterben — und mit mehr Beruhigung für ihre Freunde, war ich im Begrif zu sagen. Allein das Wort sterben versetzte sie in eine heftige Wuth, in der sie mich also anredete.

Sterben, sagten Sie, Sir? — Sterben? — Ich will nicht, ich kann nicht sterben! — Ich weiß nicht, wie ich sterben soll! — Sterben, Sir? Und muß ich dann sterben? Diese Welt verlassen? — Ich kann den Gedanken nicht ertragen! — Und wer brachte Sie hieher, um mir zu sagen, daß ich sterben muß, Sir? — Ich kann, ich will die Welt nicht verlassen. Mögen andre sterben, die sich eine andre Welt wünschen, die eine beßre erwarten! — Ich habe meine Plage in dieser Welt gehabt, ich wollte aber auf

alle

alle künstliche Hofnungen Verzicht thun, wenn ich nach diesem Leben vernichtet werden könnte! Und nun heulte und brüllte sie wieder wechselsweise.

Meiner Treue, Lovelace, ich zitterte an allen Gliedern, und, wenn ich auf diejenige, die dies sagte, und so brüllte, und auf die Gesellschaft um mich her blickte, so glaubte ich mehr, dann einmal, in einer der höllischen Wohnungen zu seyn!

Doch ich will fortfahren, und zu Deinem Besten es versuchen, ob ich durch meine Beschreibungen halb so sehr Dich entsetzen kann, als ich durch das, was ich sah und hörte, entsetzt ward.

Sarah — Marie — Schwester Carter — sagte sie — habt ihr nicht gesagt, ich könnte genesen? Hat nicht der Wundarzt gesagt, ich könnte es?

Und das können Sie, rufte Sarah aus. Herr Garon sagt, Sie könnten es, wenn Sie geduldig wären. Aber, wie ich Ihnen schon so oft den ganzen Morgen gesagt habe, Sie sind geneigter, sich durch Ihre eigne Furcht zur Verzweiflung, als durch

alle

alle Hofnung, die wir Ihnen geben können, zur Beruhigung bewegen zu lassen.

Aber, schrie die Furie, indem sie ihr ins Wort fiel, sagt nicht Herr Belford (ihm habt ihr die Wahrheit gesagt, die ihr mir nicht sagen wollt) sagte er nicht, ich würde sterben? — Das kann ich nicht ertragen! Ich kann den Gedanken nicht ertragen, zu sterben! —

Und nun, wenn nicht ein halbes Dutzend auf einmal ihre gewaltsamen Hände zurückgehalten hätten, so würde sie sich selbst vor den Kopf geschlagen haben, so wie sie, höre ich, schon oft zu thun unternommen, von der Zeit an, da der Wundarzt das Wort Brand sich gegen sie hat verlauten lassen.

Nun aber zu welchem Ende, sagte ich, (weggewandt leise zu ihrer Schwester, und zur Sarah und Marie) dienen diese Hoffnungen, die man ihr macht, wenn sie die Aerzte verloren geben? Man sollte ihr das Aergste bekannt machen, und dann müste sie sich wohl drein ergeben. Denn dem Tode kann niemand entlaufen. Hat sie noch einiges in Richtigkeit zu bringen, so bewegen Sie sie

es zu berichtigen, und berauben Sie sie nicht dadurch, daß Sie ihr vorsagen, sie werde leben, da dies doch nicht zu erwarten ist, die Gelegenheit nöthige Anstalten zu treffen. Haben die Wundärzte sie wirklich aufgegeben?

Ja, flüstertete sie mir zu. Ihre dicke Leibesbeschaffenheit, sagen sie, gebe keine Hofnung. Wir haben nach den beiden Wundärzten geschickt, und erwarten sie jeden Augenblick.

Beide Wundärzte (welche Franzosen waren; denn Frau Sinclair hatte den Tourville viel zum Lobe der Französischen Wundärzte sagen hören) kamen herein, indem wir so sprachen. Ich entfernte mich nach dem andern Ende der Stube, und riß ein Fenster auf, um ein wenig frische Luft zu schöpfen, indem ich durch die Ausdünstungen so vieler unreinen Aeser halb vergiftet war, welches mir keinen unvollkommnen Begrif von dem Gestank der Gefängnisse gab, die die umgebende Luft verdirbt, und die sogenannte Gefangnenkrankheit hervorbringt.

Ich kam an das Bette zurück, nachdem die Wundärzte den Bruch besehen hatten, und

frag-

fragte sie, ob einige Hofnung von Leben noch für sie da wäre?

Einer von ihnen flüsterte mir zu, es sey keine, sie habe ein starkes Fieber, das schon allein bey so einer Konstitution wahrscheinlich die Sache entscheiden werde, und in denen sechs Stunden, die sie nicht bey ihr gewesen wären, habe der Brand sichtbar zugenommen?

Könnte man, fragte ich, sie nicht durch Abnehmung des Fusses retten? Ihre Angelegenheiten und ihre Gemüthsverfassung, erfodern noch einige Zeit, um in Ordnung gebracht zu werden. Könnte man ihr Leben noch um einige Tage verlängern, so könnte ihr dies in beider Rücksicht zu statten kommen.

Sie sagten mir, der Bruch sey zu weit oben, das Knie sey sehr zerschmettert, der Brand habe aller Wahrscheinlichkeit nach schon die halbe Hüfte angegriffen. Und nun nahmen sie mich in ihre Mitte (drey oder vier von den Weibspersonen kamen zu uns, und horchten mit offnem Munde, und allen Zeichen einer unwissenden Verwunderung zu, so

wie auf den Gesichtern der Wundärzte alle Zeichen der Selbstgenugsamkeit sichtbar waren) erfüllten wechselsweise meine Ohren mit einer anatomischen Beschreibung vom Fuß und Schenkel, strömten von Kunstwörtern über, sprachen vom Tarsus vom Metatarsus, von der Tibia, von der Fibula, von der Patella, vom Ostali, vom Ostibiae, vom Tibialis Posticus und vom Tibialis Antions, vom Os femoris, vom Acetabulum des Os ischion, vom grossen Trochantes, Glutes, Triceps, Levidus, und denen kleinen Rotatoribus, kurz von allen Muskeln, Sehnen, und Knochen, die zu Fuß und Schenkel von der grossen Zähe bis zur Hüfte gehören, als ob sie mir zeigen wollten, daß alle ihre Wissenschaft in in ihrem Kopf nicht weiter, als bis zu ihrem Mund gekommen wäre, indeß, daß Sarah ihre Hände empor hub, und ausrufte! Hilf, Himmel! Sind denn alle Wundärzte so gelehrt? — Endlich aber versicherten die beiden Herrn, daß, wenn die Patientinn und ihre Freundinnen in das Abnehmen willigten, der Fuß in einem Augenblick herunter seyn sollte.

Frau

Frau Carter fragte, zu was Ende dies diene, wenn diese Operation sie nicht rettete?

Wohl wahr sagten sie, aber es könne den Freunden der Patienten zur Beruhigung gereichen, wenn alles geschehen wäre, was sich thun liesse.

Und so sollte das arme Weib blos zur Probe gleichsam zerhauen und geviertheilt werden! Sollte, ohne Hofnung einigen Nuzen von der Operation zu haben, die Wundärzte dafür bezahlen, daß sie sie marterten!

Ich kann nicht läugnen, daß ich nur eine geringe Meinung von diesen beiden Herrn habe, die, ob sie gleich, wie ich höre, viel Figur in ihrer Art zu leben machen, und nicht allein auf französische Abkunft, sondern auch auf Pariser Erziehung stolz sind, nie eine grosse Rolle in ihrer Praxis spielen werden.

Wie unähnlich sind sie meinem ehrlichen englischen Freunde, dem Tomkins, einem geraden, ernsthaften, verständigen Mann, dessen Kunst tiefer liegt, als in Worten, der jederzeit Prahlerey und Geschwätz vermeidet,

und sich bemüht, einen jeden eben so gut über das womit er sich beschäftigt, zum Richter zu machen, als sich selbst.

Die ganze Zeit über, da die Wundärzte von ihrer anatomischen Demonstration überströmten, brüllte und heulte die abscheuliche Frau fürchterlich, warum die Herrn (welche sich als Menschen von der Klasse derer bewiesen, die Uebel, die sie nicht fühlen, nicht rühren) nur in so fern sich bekümmerten, daß sie, um gehört zu werden, ihre Stimmen verstärkten, so wie sie die ihrige verstärkte. — Offenbar war ihnen mehr daran gelegen, ihre Bekanntschaft zu vermehren, und eine grosse Idee von ihrer Geschicklichkeit zu verbreiten, als auf das Geschrey einer armen Elenden zu achten, zu deren Beistande sie gerufen waren; wiewohl sie eben dadurch, gleich dem Hunde und dem Schatten in der Fabel, beide Absichten bey mir verfehlten. Denn ich habe mich nie mit einer Regel betrogen, die ich mir frühzeitig gemacht, nämlich, daß die stillsten Wasser die tiefsten sind, indeß daß ein rauschender Strom nur Seichtigkeit verräth, und daß Steine und

Kiesel

Kiesel darinnen so nahe an seiner Oberfläche liegen, um den besten Platz anzudeuten, wo man trocknen Fusses hindurchkommen kann.

Da niemand der unglücklichen Elenden sagen mochte, wovon doch alle befürchteten, und wovon die Wundärzte mich überzeugten, daß es bald erfolgen würde, so unternahm ich es, ihr ihr Urtheil anzukündigen. Nachdem sich also die Wundärzte entfernt hatten, setzte ich mich an das Bette, und sagte: Nun, Frau Sinclair, ich rathe Ihnen, enthalten Sie sich des Tobens über die Sorglosigkeit derer, die, so viel ich merke, damals für sich selbst Sorge zu tragen, nicht im Stande waren, und da der Zufall sich nun einmal ereignet hat, und nicht zu ändern ist, so suchen Sie, sich so gut drein zu schiken, als möglich. Denn alle diese Heftigkeit macht nur die Krankheit wütender, und wenn Sie sich ihr überlassen, so werden Sie wahrscheinlich in einen Wahnsinn verfallen, der sie derjenigen Vernunft beraubt, die Sie binnen der Zeit, die Ihnen etwa noch vergönnt wird, so sehr als möglich zu bebenutzen suchen sollten.

Sie wandte ihren Kopf nach mir zu, und da sie mich in einem entschloßnen Tone sprechen hörte, und da sie sah, daß ich eine entschloßne Mine annahm, so ward sie ruhiger und aufmerksamer.

Ich fuhr fort, und sagte ihr, wie ich mich freute, aus den Aeusserungen, die sie mir gethan, zu sehen, daß ihr ihr ehmaliges übel angewandtes Leben, und besonders der Antheil leid thue, den sie an dem Verderben des vortreflichsten Frauenzimmers auf dem Erdboden gehabt. Wenn sie sich beruhigen, und sich geduldig den Folgen eines Uebels unterwerfen wollen, das sie sich selbst zugezogen, so könnte es doch wohl zu ihrem Glücke ausschlagen. Unterdessen, fuhr ich fort, sagen Sie mir ruhig und gelassen, warum sehnten Sie sich so sehr, mich zu sehen?

Sie schien in einer grossen Verwirrung der Gedanken zu seyn, und drehte ihren Kopf bald da hin, bald dorthin. Endlich nach langem Bedenken, sagte sie: Ach! Kaum kann ich mich besinnen, was ich von Ihnen wollte. Als ich aus der Betäubung meiner Unmässigkeit erwachte, und sah, in was vor

ei-

einem verdammten Zustande ich war, peinigte mich mein Gewissen, und da suchte ich wie ein Elender, der ertrinken will, jeden Strohhalm zu ergreifen. Ich verlangte, jedermann, und irgend jemanden anders zu sehen, als die, die ich sah, einen jeden, von dem ich glaubte, daß er mir Trost geben könnte. Und doch konnte ich auch von Ihnen keinen erwarten. Denn Sie haben sich für meinen Feind erklärt, ob ich Ihnen gleich nichts zu Leide gethan habe. Denn, Jakobchen, (sagte sie in ihrem alten Tone, indem sie durch die Nase sprach) was geht Dich denn die Miß Harlowe an? — Doch sie ist glücklich! — Aber ach, was wird aus mir werden? — Sagen Sie mir aber doch, (denn unstreitig haben die Wundärzte Ihnen die Wahrheit gesagt) sagen Sie mir, ob ich davon komme, ob ich genese? Wenn dies möglich ist, so will ich eine ganz neue Lebensart anfangen, so wahr ich hoffe seelig zu werden, das will ich thun! Ich will euch allen — euch allen, wie ihr da steht, (indem sie um sich sah) entsagen, und mein bischen Geld zusammen nehmen, und ein

reuevolles Leben führen, und, wenn ich sterbe, alles zu milden Stiftungen vermachen! — Meiner Seele, das will ich! — Jeden Heller will ich zu milden Stiftungen verwenden! — Nur noch diesmal (indem sie ihre umherrollenden Augen, und ihre gefalteten Hände empor hub, mit einem zur Ernsthaftigkeit verzerrten Maule, womit jeder Muskel und Zug ihres Gesichtes übereinstimmte) nur noch dies einzigemal — gütiger Gott Himmels und der Erden, nur diesmal nur diesmal (sie wiederhohlte dies wohl fünf bis sechs mal) erhalte Dein armes Geschöpf, und jede Stunde meines Lebens soll Reue und Busse seyn! Bey meiner Seele das soll sie seyn!

Minder heftig! Ein wenig minder heftig! sagte ich. — Es ziemt mir, der ich ein so zügelloses Leben geführt, wie Sie nur zu gut wissen, nicht, in einem strafenden Tone mit Ihnen zu reden, und Ihnen die Sünden, worinnen sie gelebt, und die vielen Seelen, die sie verderben helfen, vorzuhalten. Da sie aber in einer solchen bußfertigen Stimmung sind, so sollte man, wenn ich rathen dürfte,

nach

nach einem guten Geistlichen schicken, bey dessen Reinigkeit des Lebens und der Sitten alle diese Dinge mit mehr Anstand aus seinem Munde kommen würden, als aus dem meinigen.

Wie, Sir? fiel sie mir ins Wort. Was, Sir? Nach einem Pfarrer soll geschickt werden? — Also glauben Sie in der That, daß ich sterbe? Also meynen Sie, daß keine Hofnung mehr ist? — Nach einem Pfarrer, Sir? — Wer schickt nach einem Pfarrer, so lange noch einige Hofnung übrig ist? Der Anblick eines Pfarrers würde mir augenblicklich den Tod zuziehen! — Ich kann nicht, kann nicht sterben! — Sagen Sie nur nichts davon! — Was? Sterben? — Was, ich soll mitten in meinen Sünden dahin geraft werden?

Und nun fieng sie wieder an zu toben.

Das kann ich nicht ertragen, (sagte ich, indem ich von meinem Sitz mit einer finstern Mine aufstand) zu sehen, daß ein vernünftiges Geschöpf sich so rasend beträgt! — Meynen Sie denn, daß diese Heftigkeit die Sache ändern werde? Wird sie Ihnen irgend

et-

etwas helfen? Wird sie nicht vielmehr das Leben abkürzen, das Sie so sehr verlängert zu sehn wünschen, und Sie der einzigen Gelegenheit berauben, die Sie jemals haben können, Ihre Angelegenheitrn in Ansehung beyder Welten in Ordnung zu bringen? — Es ist ja nichts, als das allgemeine Loos, und, wenn es (indem ich auf sie hinsah) das Ihrige ist, so wird es bald auch (indem ich mit verstärkter Stimme sprach, und mich zu jedem zitternden Teufel — denn sie entsetzten sich alle über meine nachdrückliche Anwendung — um sie herwandte) das Ihrige, das Ihrige, das Ihrige — und auch das meinige seyn. Und Sie haben Ursache, es mit Dank zu erkennen, daß Sie nicht in dem Zustand der Unmäßigkeit umgekommen sind, der Ihnen dies zugezogen. Denn hätte es nicht eben so gut Ihr Hals, als ihr Bein seyn können, und dann hätten Sie die Gelegenheit zur Reue nicht gehabt, die Sie jetzt haben. — Und, gütiger Gott, in was für einem Zustand wären Sie dann wohl erwacht?

Hierauf erhub die arme Elende ein unvernehmliches fürchterliches Geheule, dergleichen

chen ich zuvor noch nie von ihr gehört hatte, gleich, als ob die Qualen der Hölle sie schon ergriffen hätten, und, da sie jederman halb erschrocken, und mich im Begrif sah, mich zu entfernen, rufte sie aus, indem Aechzen ihre Worte unterbrach! Ach, Herr Belford, haben Sie, haben Sie Mitleid mit mir! Ich sehe es, Sie glauben, daß ich sterben werde! Und was ich, und wo ich vielleicht in wenig Stunden seyn werde — wer kann das sagen?

Ich sagte ihr, es sey vergeblich, ihr zu schmeicheln, ich hielt dafür, daß sie nicht wieder aufkomme.

Ich war im Begriff, ihr nochmals zu rathen, daß sie ihr Gemüth beruhige, und sich in ihr Schicksal zu ergeben, und die Gelegenheit, die ihr noch gelassen werde, so gut, als möglich, zu benutzen suche, allein jene Erklärung brachte sie zu der ausgelassensten Wuth. Sie würde sich die Haare zerrissen, und ihre Brust zerschlagen haben, wenn nicht einige von den elenden Weibsbildern ihre Hände mit Gewalt gehalten hätten, indeß daß andre sie so fest hielten, als mög-

möglich, daß sie das kürzlich erst eingerichtete Bein nicht wieder auseinander risse. Da ich nun sahe, daß sie auf die Art alles Rathes unfähig, und völlig wahnsinnig war, so sagte ich zur Sarah Martin, ich könnte es in der Stube nicht länger aushalten, und das beste, was sie thun könnten, wäre, daß sie einen Geistlichen hohlen ließen, der mit ihr betete, und ihr vernünftigere Vorstellungen machte, so bald sie im Stande wäre, sie anzunehmen.

Und damit verließ ich sie, und empfand nie so sehr die Wohlthat der frischen Luft, als in dem Augenblick, da ich auf die Strasse kam.

Auch ist es nicht zu wundern, wenn man bedenkt, daß ausser den mancherley üblen Gerüchen, die jederzeit in einem engen Krankenzimmer gefunden werden, (indem insgemein, wenn der Arzt kommt, die Luft ausgeschlossen wird) diese Stube der Frau Sinclair noch ganz insbesondre unerträglich war, der zu dem Geruche der Pflaster, Aufschläge, und Salben noch der Duft von spirituösen Getränken, gebrannten und unge-

brannten, von allen Gattungen hinzu kam. Denn bald die eine, bald die andre von den Kreaturen verlangte die ganze Zeit, daß ich da war, beständig unter dem Vorwande von Kolick, Leibschmerzen, Uebelkeiten, und Aufstossen, daß ihr etwas von den Getränken gereicht werden sollte. Und doch wird dies Haus noch für ein manierliches Haus von der Art gehalten; und alle liederlichen Personen darinnen haben eine hohe Taxe, und diejenigen, die sie besuchen, sind Leute von Ansehn.

Ach, Lovelace, was für ein Leben führen die meisten von uns Wüstlingen und Freidenkern! Was für Umgang haben wir! Und was für einer Gesellschaft entsagen wir um eines solchen Umgangswillen, oder suchen jene dieser gleich zu machen!

Welches Frauenzimmer, das delikat in Ansehung ihrer Person, und rein in ihrem Herzen und Sitten ist, wenn sie wüßte, in welchem Schlamme sich die meisten Männer von unsrer Klasse selbst herumwälzen, und in was für abscheuliche Ställe sie gehen, könnte anders, als den Gedanken verabscheuen, sich

sich mit so schmutzigen Wollüstlingen zu verbinden, deren Lieblingsgeschmack sie antreibt, sich mit dem Auswurfe der Hurenhäuser abzugeben?

Und doch werden manche würdige Frauenzimmer zu einer solchen Wahl durch die falsche und unüberlegte Vorstellung verleitet, die vermuthlich der Urheber alles Betrugs aufgebracht und verbreitet hat, daß ein bekehrter Wüstling den besten Ehemann gebe. Wir Wüstlinge freilich sind dreist genug, anzunehmen, daß die Weiber überhaupt in ihrem Herzen eben so sehr Wüstlinge sind, als er die Freidenker, von denen sich einige von ihnen einnehmen lassen, in ihren Handlungen sind. Eine Voraussetzung folglich, welche wahrhaftig ehrliebende Personen dieses Geschlechts dadurch widerlegen müssen, daß sie die Bewerbung eines jeden Mannes abweisen, dessen Karakter nicht die Probe der Tugend aushält, die der Ruhm eines Weibes — ja, ich kann wohl sagen, auch eines Mannes ist. Warum sollte sie es nicht seyn?

In der That, wenn man diesen Punkt gehörig erwägt, wie ist es möglich, daß ein Mann, der auf gleiche Art von dem ganzen Geschlechte denkt, und es weiß, daß es in der Gewalt einer Frau steht, ihm den grösten Schimpf zu erzeigen, der einem Manne widerfahren kann, und an ihrem Willen, es zu thun, nicht zweifelt, wenn sich Gelegenheit darbietet, und es nicht an Zudringlichkeit fehlt, daß ein solcher Mann aus Grundsätzen ein guter Ehemann für irgend eine Frau seyn werde? Und in Wahrheit die einfältigen Mädchen bedenken nicht, was für eine gänzliche Umschaffung der Sitten, was für eine Aenderung eingewurzelter Gewohnheiten, ja, was für eine Ueberwältigung böser Gemüthsart erfodert wird, um einen Mann zu einem guten Ehemann, würdigen Vater, und wahren Freund aus Grundsätzen zu machen, besonders, wenn man erwägt, daß es nicht in der eignen Gewalt eines Mannes steht, sich zu bessern, wenn er will. Dies (um nichts von meiner eignen Erfahrung zu sagen) hast Du in dem Fortgang Deiner Unternehmungen ge-

gen die göttliche Miß Harlowe gesehen. Denn wessen Reue konnte lebhafter und häufiger seyn, und doch wessen Reue war vorübergehender?

Werde nicht ungeduldig, daß ich so ernsthafte Bemerkungen, wie diese, in meine Erzählungen einmische. Es geziemt mir, bey meiner jetzigen Denkungsart dies zu thun, da ich an Miß Harlowe, wie alle menschliche Vortreflichkeit, und an dem armen Belton gesehn, wie alle unmenschliche Freidenkerey, und bald an der ruchlosen Frau sehen werde, wie alle teuflische Bosheit ein Ende nimmt. Und ich würde mich, um Dein selbst, um Deiner angesehenen Familie, und um aller Deiner Freunde und Bekannten willen freuen, wenn Du dieselben Eindrücke empfändest, damit wir, die wir Gefährten in unsern Unthaten gewesen sind, und einer des andern Bosheiten haben befödern helfen, auch gemeinschaftlich uns aus allen unsern Kräften bemühten, das geschehene wieder gut zu machen.

Ich kam nach Hause voller Betrachtungen über diese Gegenstände, und mehr erbaut, als durch irgend eine Predigt, die ich hätte hören können; und ich will diesen Brief mit der Bemerkung schließen, daß, ob ich gleich die elende Heulerinn in einem starken Anfall von Wahnsinn verlassen, der für die Zuschauer äusserst empörend ist, doch ihre Raserey als der glücklichste Theil ihres schrecklichen Zustandes angesehen werden müsse. Denn, wenn sie bey sich selbst ist, wie man es nennt, was muß sie für Betrachtungen über ihr ehmaliges schändliches Leben anstellen, in welchem es ihr beständiges Vergnügen und Geschäft gewesen, gleich dem Teufel, andre eben so ruchlos zu machen, als sie selbst war! Wie groß muß ihr Entsetzen seyn (da die Hölle schon in ihrer Seele den Anfang nimmt!) wenn sie auf den fürchterlichen Zustand hinblickt, dem sie schon so nahe ist! — Doch ich lasse meine zitternde Feder fallen.

(Um mit einer so schauderhaften Materie auf einmal fertig zu werden, wollen wir bemerken, daß Herr Belford in einem nachfolgenden Briefe meldet,

daß das elende Weib, zum Erstaunen der Wundärzte selbst, (obgleich die Quaalen ihres Leibes und ihres Geistes stündlich zu nahmen) noch so lange, als bis zum Donnerstag den 21 Sept. ausgedauert habe; und dann sey sie unter solchen Beängstigungen gestorben, die in allen den Elenden, die sie umgeben, eine überhingehende Reue bewirkt hätten.)

Vier und vierzigster Brief.

Kolonel Morden an Mr. John Belford.

Sonntag Abends den 10 Sept.

Hochzuehrender Herr,

Meinem Versprechen gemäß, schicke ich Ihnen eine Nachricht, wie die Sachen hier stehen. Die arme Frau Norton war unterwe-

wegens so übel, daß, so langsam auch die Leiche fortgieng, und der Wagen folgte, ich doch fürchtete, wir würden sie nicht bis nach St. Albans bringen. Wir ließen sie hier aussteigen, wie ich vorgehabt hatte. Ich hofte, sie würde durch das Ausruhen etwas besser werden, aber ich war genöthigt, sie zurückzulassen. Ich befahl der Magd, die Sie so überlegt die Güte hatten, mit ihr zu schicken, für sie besorgt zu seyn, und ließ den Wagen zurück, daß er auf sie warten sollte. Sie verdient alle Achtung, die ihr nur erwiesen werden kann, nicht allein um meiner Base, sondern auch um ihrer selbst willen. Sie ist eine vortrefliche Frau.

Wie wir noch fünf (englische) Meilen von Harloweburg waren, fieng ich an, voraus zu galoppiren. Ich befahl, daß der Leichenwagen langsamer gehen sollte, da der Nebenweg, auf dem wir waren, sehr rauch war, und da wir mehr Zeit vor uns hatten, als wir brauchten. Denn ich wünschte, daß die Leiche nicht eher, als in der Dämmerung ankäme.

Ich kam gegen vier Uhr bey meinem Vetter an. Sie können leicht denken, daß ich ein trauervolles Haus fand. Allein Sie verlangen, daß ich ganz ausführlich seyn soll.

Bey meiner Ankunft in dem Hofe war alles in Bewegung. Jeder Bedienter, den ich sah, hatte dicke Augen, und sah so betrübt aus, daß ich anfangs besorgte, es hätte sich irgend ein neuer Unfall in der Familie ereignet.

Herr Johann und Herr Anton Harlowe, und Mistreß Hervey waren da. Einer half des andern Betrübniß vermehren, so wie sie vordem einer den andern in der Härte des Herzens zu bestärken geholfen hatten.

Mein Vetter Jakob kam mir beim Eintritt in den Vorplatz entgegen. Sein Ansehn drückte einen tiefen Schmerz aus, und er gab sich Mühe, sein Betragen, als ich das letztemal dort war, zu entschuldigen.

Meine Base Arabella kam zu mir voller Thränen und Bestürzung. Ach, Her Vetter, sagte sie, und hängte sich mir an den Arm, ich wage es nicht, irgend eine Frage an sie

zu

zu thun. Wie nahe der Leichenwagen sey, wollte sie vermuthlich damit sagen.

Ich selbst war voller Betrübniß, und, ohne weiter zu gehn, oder zu sprechen, setzte ich mich im Vorplatz in ersten besten Stuhl nieder.

Der Bruder setzte sich auf die eine Seite von mir, die Schwester auf die andre. Beide schwiegen. Die letztere schwamm in Thränen.

Herr Anton Harlowe kam bald darauf. Sein Gesicht war mit allen Kennzeichen des Harms überdeckt. Er bat mich, in das Besuchzimmer zu gehn, wo, wie er sagte, alle seine leidtragende Gesellschafter beisammen wären.

Ich begleitete ihn hinein. Mein Vetter Jakob, und meine Base Arabelle folgten mir.

Ein vollkommnes Konzert von Wehklagen brach, so zu sagen, den Augenblick aus, da ich in das Besuchzimmer trat.

Mein Vetter Harlowe, der Vater der theuren Lady, sagte, so bald als er mich sah: Ach Vetter, Vetter, von unserer ganzen Fa-

milie sind Sie der einzige, der sich selbst nichts vorzuwerfen hat! — Sie sind ein glücklicher Mann!

Die arme Mutter beugte ihr Haupt gegen mich in sprachlosem Gram, setzte sich, und hielt mit der einen Hand ihr Schnupftuch vor die Augen. Ihre andre Hand hielt ihre Schwester Hervey zwischen ihren beiden Händen, und weinte darauf.

Am Fenster saß Herr Johann Harlowe. Sein Gesicht und sein Körper war von der trauernden Gesellschaft weggewandt. Seine Augen waren roth und geschwollen.

Mein Vetter Anton gieng, als er wieder ins Zimmer trat, auf die Mistreß Harlowe zu, und sagte: Ach, liebe Schwester — sodann zu meinem Vetter Harlowe, zu dem er sagte: Ach, lieber Bruder, überlaßt euch doch nicht — und, ohne weiter ein Wort sagen zu können, gieng er in eine Ecke des Zimmers, und, selbst des Trosts bedürftig, den er gern ertheilt hätte, sank er in einen Stuhl, und schluchzte hörbar.

Miß Arabelle folgte ihrem Onkel Anton, als er vor mir hineingieng, und es

schien,

schien, als wenn sie gern einige Worte des Trostes zu der von Schmerz durchdrungnen Mutter sagen wollte. Aber sie war unfähig, etwas herauszubringen, stellte sich hinter den Stuhl ihrer Mutter, neigte ihr Gesicht über den Stuhl hin auf die Schulter der unglücklichen Lady, und schien den Trost zu verlangen, den ihr die gütige Mutter sonst zu ertheilen pflegte, jetzt aber ihr nicht zu geben im Stande war.

Der junge Harlowe mit aller seiner Heftigkeit des Gemüths war jetzt mürbe gemacht. Unstreitig war sein ihm selbst Vorwürfe machendes Gewissen die Ursache davon.

Und was, Sir, musten die Gedanken ihrer aller seyn, die in diesem Augenblick sie alle gewissermassen der Bewegung beraubte, und ihre Sprache in Seufzen und Aechzen verwandelte? — Wie sind sie, wie sehr sind sie alle zu bedauern! Aber wie sehr ist auch der abscheuliche Lovelace zu verfluchen, der, wie es scheint, durch ungewöhnliche Kunstgriffe, und durch beispiellose Bosheit der einzige Urheber eines so zusammengesetzten, und sich so weit ausdehnenden Unglücks geworden ist!

Gott verdamme mich, wenn ich nicht — Doch halt! — Der Mann ist ihr Freund! — Er leidet schon, wie Sie mir sagen, an seinem Verstande. Der Himmel schenke ihm diesen wieder! — Wenn ich finde, daß sich alles so entwickelt, wie ich fürchte, daß es sich entwickeln wird. In der That, Klarissens eigne Winke von seinem Betragen gegen sie, die sie in ihrem Testamente, und in ihrem ersten Briefe an mich giebt, sind schon genug! — Denke nicht, geliebte Base, Du Liebling meines Herzens, daß Dein sanftes Gemüth, das von Erbarmung und Vergebung gegen den schändlichsten Menschen erfüllt war, ihm zustatten kommen soll!

Doch ich breche nochmals davon ab! — Verzeihen Sie, Sir! — Wie konnte ich eine solche Scene sehen, wie konnte ich sie mir erinnern, um (so ausführlich, als Sie wünschten, daß ich erzählen möchte, wie diese unglückliche Familie sich bey dieser traurigen Gelegenheit benahm) jeden der Traurenden, der so nahe mit mir selbst verwandt ist, zu beschreiben, und nicht gegen den Urheber von dem allen aufgebracht zu werden?

Da ich die einzige Person war, (so betrübt, als ich auch selbst war,) von der irgend jemand von ihnen in diesem Augenblick einigen Trost erhalten konnte, so näherte ich mich der untröstlichen Mutter, und sagte: Theuerste Base, lassen Sie uns nicht einer Betrübniß nachhängen, die, so gerecht sie auch ist, uns doch nichts helfen kann. Wir thun uns selbst Schaden, und können doch das liebe Geschöpf nicht wieder ins Leben zurückrufen, um die wir trauern. Auch wollte ich nicht, daß Sie wünschten, dies zu können, wenn Sie wissen, mit was für Ueberzeugungen von ewiger Glückseeligkeit sie die Welt verließ.

Ach Vetter, Vetter, rufte die unglückliche Mutter aus, indem sie ihre Hand aus der Hand ihrer Schwester Hervey herauszog, und die meinige damit drückte, Sie wissen nicht, was ich für ein Kind verloren habe! — Und dann setzte sie mit leißrer Stimme hinzu: Und wie verloren! — Das ist es, was den Verlust unerträglich macht!

Alle stimmten in eine Art von trauervollem Chor ein, und jeder klagte sich selbst,

und

und einige darunter sich untereinander an. Aber die Augen aller nach der Reihe waren auf meinen Vetter Jakob, als auf denjenigen gerichtet, der den allgemeinen Unwillen gegen eine so liebenswürdige Person unterhalten hatte; indeß daß er kaum im Stande war, seine eigne Reue zu ertragen, so wenig, als Miß Harlowe die ihrige. Letztere brach in die Worte aus: Wie anzüglich schrieb ich an sie! Und doch wie geduldig nahm sie es auf! — Wer hätte denken sollen, daß sie ihrem Ende so nahe wäre! — O Bruder, Bruder! — Wenn Du — wenn Du nicht gethan hättest.

Verdopple mir nicht, sagte er, meine eignen Leiden! — Es schwebt mir alles vor, was vorgegangen ist! — Ich dachte blos, eine geliebte Person wieder auf den rechten Weg zu bringen, von dem sie abgewichen war. Meine Absicht war nicht, ihr zartes Herz zu brechen! — Aber der schändliche Lovelace der hat es ihr gebrochen! Keiner von uns! — Und doch, Vetter, hat sie nicht alles mir zugeschrieben? — Ich fürchte, sie hat es gethan! Sagen Sie mir nur, nannte sie mich, sprach

sie von mir in ihren letzten Stunden. Ich hoffe, da sie im Stande war, dem grösten Bösewicht auf Erden zu verzeihen, und zu bitten, daß ihn unsre Rache verschonen solle, ich hoffe, sie konnte auch mir verzeihen.

Sie starb unter Seegenswünschen für euch alle, und rechtfertigte mehr eure Strenge gegen sie, als daß sie sie tadelte.

Und nun erhuben sie wieder ein allgemeines Wehklagen. Wir sehen, sagte ihr Vater, genug sehen wir es in ihrem Herzen durchbohrenden Briefen an uns, in welcher glücklichen Fassung sie wenig Tage vor ihrem Tode war. Dauerte diese aber auch bis zuletzt? Hatte sie keine misvergnügten Augenblicke? Hatte das liebe Kind keine Herzensangst?

Ganz und gar nicht! — Ich sah nie, und werde nie ein so glückliches Hinscheiden sehn. Und dies war kein Wunder, denn nie hörte ich von einer solchen Vorbereitung. Schon Wochen lang war sie jede Stunde damit beschäftigt. Lassen Sie dies unsern Trost seyn! — Wir brauchen nur uns selbst, und denen die uns am nächsten

am

am Herzen liegen, ein so seeliges Ende zu wünschen. Einige von uns haben vielleicht Ursache, sich über einige unfreundschaftliche Handlungen gegen sie zu bekümmern; wäre ihr auch alles so gegangen wie sie sich es einst wünschte, so hätte sie kein seeligeres, vielleicht ein minder seeliges Ende nehmen können.

Die liebe Seele! die liebe holde Seele! ruften Vater, Onkels, Schwester, und meine Base Hervey alle zugleich in unaussprechlich rührenden Tönen der Verzweiflung aus.

Ewig müssen wir uns Vorwürfe über jene unfreundschaftliche Handlungen gegen ein so liebes Kind machen, rufte die unglückliche Mutter aus! — In der That, in der That, (sagte sie leise zu ihrer Schwester Hervey) ich habe mich in diesem Falle zu leidend, zu leidend verhalten! Die gegenwärtige Ruhe, die ich in meinem ganzen Leben stets so sehr beflissen gewesen bin zu erhalten, zieht mir nun eine immer währende Unruhe zu! —

Hier brach sie ab.

Liebe Schwester! war alles, was Mistreß Hervey sagen konnte.

Ich habe meine Pflicht gegen das liebste und verdienstvolleste meiner Kinder nur halb erfüllt, fieng die betrübte Mutter von neuem an! — Nein, nicht einmal halb! — Wie sehr waren unsre Herzen gegen sie verhärtet!

Thränen hemmten wieder den Lauf ihrer Worte.

Liebste, liebste Schwester! war alles wieder, was Mistreß Hervey sagen konnte.

Wollte der Himmel, fuhr die arme Mutter ausrufend fort, ich hätte sie nur noch einmal gesehn! Und nun wandte sie sich zu meinem Vetter Jakob, und zu seiner Schwester, und sagte: Ach, mein Sohn! Ach, meine Arabelle! Wenn uns so wenig Barmherzigkeit widerführe.

Und hier hielt sie wieder inne, indem ihre Thränen sie hinderten, weiter zu sprechen. Die ganze Zeit schwiegen alle andre, und ihr Ansehn verrieth einen Kummer in

ihrem Herzen, der zu stark war, als daß sie ihn ausdrücken konnten.

Jetzt, sehen Sie, Herr Belford, konnte man meiner geliebten Base alle ihre Verdienste zugestehn! — Was für eine schreckliche Sache ist das zu spät kommende Nachdenken über ein so verkehrtes und unnatürliches Betragen!

O jener Ihr verruchter Freund, Herr Belford! Der abscheuliche Lovelace! — Von ihm, von ihm rührt alles her! —

Verzeihen Sie, Sir! Ich will meine Feder niederlegen, bis ich mich wieder gefaßt habe.

Um ein Uhr Morgens.

Vergebens, Sir, suchte ich der Ruhe zu geniessen. Sie wünschten, daß ich ausführlich in meiner Erzählung wäre, und ich kann mich nicht enthalten, es zu seyn. Die traurige Angelegenheit erfüllt meine ganze Seele. Ich will fortfahren, ob es gleich Mitternacht ist.

Gegen sechs Uhr kam der Leichenwagen an das äusserste Thor. Die Kirche ist etwas

ent-

entfernt, da es aber windstille war, so ward die betrübte Familie, kurz ehe der Wagen kam, von einem neuen Anfall von Schmerz betroffen, als sie die Trauerglocke sehr feierlich läuten hörten, eine Ehre, die, wie sich nachgehends fand, und wie gleich alle vermutheten, dem Andenken der geliebten Todten aus liebevollem Eifer erwiesen ward, als der Wagen bey der Kirche vorbey fuhr.

Urtheilen Sie, da der Schmerz aller in der Erwartung so groß war, wie er seyn muste, als der Wagen ankam!

Ein Bedienter kam herein, um uns von demjenigen zu benachrichtigen, wovon uns schon vorher der langsame dumpfe Schall in dem gepflasterten innern Hofe belehrt hatte.

Er sprach nicht. Er konnte nicht sprechen. Er sah uns an, bückte sich, und gieng fort.

Ich gieng hinaus. Niemand wollte anfangs von der Stelle gehn. Doch kam mir ihr Bruder bald nach.

Als ich an die Thüre kam, sah ich einen sehr rührenden Anblick.

Sie haben gehört, Sir, wie allgemein meine theure Base geliebt ward. Von den

Armen insbesondre, und von den Personen mittlern Standes ward nie eine junge Lady so sehr geliebt; und mit Grunde: Sie war die allgemeine Gönnerinn aller rechtschafnen Armen in ihrer Nachbarschaft.

Bey jeder inniger und aufrichtiger Betrübniß ist es uns natürlich, alle, die wir können, an demjenigen Theil nehmen zu lassen, was uns so nahe angeht. Die Bedienten und Mägde der Familie hatten, scheint es ihren Freunden, und diese den ihrigen gesagt, daß, ob man gleich ihre liebe junge Lady im Leben nicht habe annehmen, noch sich um sie bekümmern wollen, man doch nun erlaubt habe, ihren Leichnam herzubringen. Der Zwischenraum von Zeit war so kurz, daß diejenigen die da wusten, wann sie starb, leicht ohngefehr errathen konnten, wann die Leiche kommen werde. Ein Leichenwagen, der von London kam, durch mehrere Dörfer gieng, ob er gleich wenig Begleitung hatte, (denn die Kutsche blieb, wie gesagt, wegen der armen Frau Norton zurück) zog jedermanns Aufmerksamkeit auf sich. Auch war es nicht schwer zu errathen, wessen Sarg es seyn müsse,

se, ob er gleich mit keinen Wappen verziert war, als man die Nebenstrassen nach Harloweburg zu nahm, sobald, als man sechs (englische) Meilen davon entfernt war, so, daß der Leichenwagen und das feierliche Lauten der Glocke wenigstens fünfzig benachbarte Männer und Weiber, und Kinder, einige von ganz gutem Ansehn und Stande, herbeigezogen hatte. Niemand darunter hatte, schien es, trockne Augen, und jeder beklagte den Tod dieser bewundernswürdigen Lady, die, wie ich hörte, nie ausgieng, ohne irgend jemanden Wohlthaten zu erweisen.

Diese, als der Sarg von dem Wagen genommen ward, drängten sich um ihn her, und hinderte einigen Augenblicke, daß er nicht hereingebracht werden konnte, indem die jungen Leute sich stritten, wer ihn tragen sollte, jedoch mehr mit einem ehrerbietigen Geflüster, als mit schreiendem Zank; ein Beweis von Ehrfurcht, den ich nie zuvor bey irgend einer Gelegenheit auf allen meinen Reisen von einem Haufen niedrigen Volks hatte geben sehen, bey dem insgemein Lärm von jedem Wetteifer unzertrennlich ist. Endlich ward

es sechs ledigen Mädchen erlaubt, ihn an den sechs Handhaben hereinzutragen.

So ward die Leiche mit der feierlichsten Ehrerbietung in den Vorplatz getragen, und dafür jezt auf zwey Stühle hingestellt. Die Platten, die Sinnbilder, und die Aufschriften reitzten jedermann, den Deckel zu besehn, und zu bewundern, und das um so mehr, da man den Leuten sagte, daß die Verstorbne alles selbst angeordnet habe. Sie wünschten daß man ihnen erlaube, die Leiche zu sehen, aber sie sprachen davon mehr wie von einem Wunsche, als wie von einer Hofnung. Nachdem sie alle ihre Neugierde befriedigt, und Anmerkungen über die Sinnbilder gemacht hatten, verloren sie sich, unter Seegen ihres Andenkens, und unter Thränen und Wehklagen. Sie nannten sie seelig, und setzten hinzu, wenn sie es nicht wäre, was aus ihnen werden würde? Indeß daß andre sich in Wiederhohlung des Guten ergossen, das sie zu thun ein Vergnügen fand. Auch fehlte es unter ihnen nicht an solchen, welche eine Menge Flüche über den Mann ausstiessen, der der Urheber ihres Falls gewesen sey.

Nun

Nun versammelte sich das Gesinde der Familie um den Sarg. Vorher konnten sie nicht hinzukommen. Und das erzeugte eine neue Scene von Leid, aber eine stillschweigende. Denn sie sprachen blos mit ihren Augen, und mit Seufzern, indem sie abwechselnd auf den Deckel hin, und sich untereinander mit aufgehobnen Händen ansahen. Vermuthlich erhielt sie die Gegenwart ihres jungen Herrn in Furcht, und war Ursache, daß sich ihr Schmerz nur durch stummes Spiel an den Tag legte.

Was den Herrn Jakob Harlowe betrift, (der mich begleitet, sich aber entfernt hatte, als er den Haufen Menschen sah) so stand er, und betrachtete den Deckel, als die Leute fort waren, mit anhaltender Aufmerksamkeit; und hätte doch, will ich drauf wetten, in diesem Augenblick kein Sinnbild und keinen Buchstaben davon gewust, wenn man ihn darüber befragt hätte. In einem tiefen Nachsinnen stand er da, die Arme gefaltet, den Kopf auf eine Seite gesenkt, und Zeichen der Betäubung herrschten in jedem seiner Züge.

Als aber der Leichnam in das kleinere Besuchzimmer, das an den Vorplatz stößt, und das sie ihr Besuchzimmer zu nennen pflegte, gebracht, und auf einen Tisch in der Mitte der Stube gestellt ward, und Vater und Mutter, die beiden Onkels, ihre Tante Hervey und ihre Schwester hereinkamen, (die mit zitternden Füssen und lebhaften Schmerz ihrem Bruder und mir folgten) ward die Scene noch rührender. Die Betrübniß aller ward unstreitig durch die Erinnrung an ihre unverzeihende Strenge erhöht; und da sie nun den Behälter vor sich sahen, der die Zierde ihrer Familie in sich schloß, die vor kurzem durch ihre unbesonnene Gewaltthätigkeit von ihnen war verbannt worden, (um nie, nie wieder zu ihnen zu kommen) so war es kein Wunder, daß ihr Schmerz ein mehr, dann gemeiner Schmerz war.

Sie hatten, scheint es, die Mutter abhalten wollen, hereinzugehn, als sie dies aber nicht konnten, leisteten sie ihr, ob sie es gleich vorher noch nicht Willens waren, Gesellschaft, von einem Antrieb geleitet, dem sie nicht widerstehen konnten. Die Arme that nur einen

Blick auf den Sarg, zog ihn gleich wieder zurück, und gieng mit der lebhaftesten Betrübniß nach dem Fenster. Doch sagte sie zu sich selbst, mit gefalteten Händen, als wenn sie ihre geliebte Tochter anredete: O mein Kind, mein Kind, Du Stolz meiner Hofnung! Warum ward mir nicht erlaubt, Dir Verzeihung und Frieden anzukündigen? — O vergieb Deiner grausamen Mutter!

Ihr Sohn (dessen Herz damals erweicht war, wie seine Augen bewiesen) beschwur sie, sich zu entfernen, und, da in eben dem Augenblick ihr Kammermädchen hereinsah, so rufte er dieser, daß sie helfen sollte, ihre Lady in das mittlere Besuchzimmer zu führen. Und als er von da zurückkam, begegnete er seinem Vater, der hinausgieng, nachdem er auch nur einen Blick auf den Sarg geworfen, und meinen Bitten, sich zu entfernen nachgegeben hatte.

Sein Schmerz war zu heftig, als daß er ihn äussern konnte, bis er seinen Sohn hereinkommen sah, und nun hohlte er einen tiefen Seufzer, und sagte: Nie war eine Betrübniß der meinigen gleich! Ach Sohn, Sohn!

sagte er in einem vorrückenden Tone, und wandte sein Gesicht von ihm weg.

Ich begleitete ihn durch das mittlere Besuchzimmer, und suchte ihn zu trösten. Seine Gemahlinn lag in Verzückungen da. Sie blickte nach ihm hin. Er gieng auf sie zu, und sagte: O meine Liebe. Doch hier brach er ab, indem seine Augen so voll, als sein Herz waren, und eilte fort nach dem grossen Besuchzimmer, und, als er hier war, bat er mich, ihn sich selbst zu überlassen.

Ihre Onkels und ihre Schwester sahen sehr oft in stillschweigender Betrübniß auf die Sinnbilder hin, und wieder weg. Mistreß Hervey wollte ihnen die Aufschriften lesen. Folgende Worte las sie: Hier ruhet der Gottlose von seiner Mühe, konnte aber nicht weiter lesen. Ihre Thränen fielen in grossen Tropfen auf die Platte, die sie betrachtete, und doch wünschte sie, eine Neugierde zu befriedigen, welche Ungeduld unter ihre Betrübniß mischte, weil sie sie nicht befriedigen konnte, ob sie gleich die Augen trokknete, so oft sie flossen.

Urtheilen Sie nun, Herr Belford (denn

Sie

Sie haben viel menschliches Gefühl, wie ich gerührt seyn muste. Und doch war ich genöthigt, sie alle zu trösten zu suchen.

Doch hier will ich diesen Brief schliessen, um ihn morgen Früh an Sie abzuschicken. Dennoch werde ich auch einen neuen anfangen, in der Voraussetzung, daß meine traurige Ausführlichkeit Ihnen nicht unangenehm seyn wird. Ich bin nun einmal, wie ich schon gedacht, nicht aufgelegt, zu schlafen. Ich kann folglich nichts beßres thun, als schreiben. Ich habe auch noch mehr betrübte Scenen zu schildern. Meine Feder ist so zu sagen, nicht ermüdet. Jezt sind jene Scenen mir noch in frischem Andenken, und vielleicht haben Sie die Güte, diese meine Erzählung zu revidiren, wenn Sie die andern Papiere durchgehen, die Sie mir mitzutheilen Hofnung gemacht haben, wenn die heftige Betrübniß der mildern Schwermuth gewichen seyn wird.

Mein Bedienter soll, auf meinem Wege zu Ihnen mit diesem Briefe, zu St. Albans nach der guten Frau fragen, damit er Sie benachrichtigen kann, wie sie sich befindet.

Miß

Miß Arabelle fragte mich ihrentwegen, als ich mich auf mein Zimmer begab, auf das sie mich zu begleiten die Gütigkeit hatte. Sie war über das üble Befinden, worinnen ich sie verlassen, sehr bekümmert und sagte, ihre Mutter werde es noch mehr seyn.

Kein Wunder, daß die liebe Verstorbne, die die Reue vorhersah, die das Loos dieser unglücklichen Familie seyn würde, wenn Ihnen die Nachricht von ihrem Tode bestätigt würde, so verlegen über ihre besorgte Betrübniß war, und sie durch ihre hinterlaßne Briefe zu trösten suchte. Aber noch edelmüthiger war es von ihr, daß sie es unternahm, sie gegen mich zu entschuldigen, wie sie that, als wir wenige Stunden vor ihrem Tode allein zusammen waren, und daß sie den einzigen Fehltritt, dessen sie sich schuldig gemacht, mehr vergrösserte, als (so viel ich davon einsehen kann) hätte thun sollen. Sie sprach, die erhabne Lady, desto freymüthiger von ihrem Vergehn, damit ich besser von ihren Verwandten, obgleich auf ihre Unkosten, denken sollte. Ich verharre, hochzuehrender Herr,

Ihr treuer Freund und gehorsamster Diener,

Wilhelm Morden.

Fünf und vierzigster Brief.

Kolonel Morden an Mr. John Belford.

Als sich die unglücklichen Leidtragenden alle entfernt hatten, befahl ich, daß der Deckel des Sarges aufgeschraubt würde, und ließ einige frische Spezereyen und Blumen hinein legen.

Der Leichnam war sehr wenig verändert unerachtet der Reise. Das holde Lächeln war noch im Gesicht.

Die Mägde, die die Blumen brachten, wetteiferten, den Leichnam damit zu bestreuen. Sie erhuben neues Wehklagen über ihr. Jede wollte, daß sie so glücklich gewesen wäre, die Erlaubniß zu erhalten, sie in London zu bedienen. Eine darunter besonders, die, wie ich höre, eigentlich meiner Base Arabelle zugehört, jammerte heftiger, als die übrigen, und, sobald als sie den Rücken wandte, ge-

stan

standen die andern alle, daß sie Ursache dazu habe. Ich erkundigte mich nachgehends nach ihr, und vernahm, daß diese Kreatur über meine geliebte Base gesezt war, als sie durch die unbesonnene Strenge der Ihrigen auf ihr Zimmer eingesperrt war.

Gütiger Himmel! Daß sie so eine junge Lady behandelten, und behandeln liessen, welche Fähigkeiten hatte, um ihrer ganzen Familie Gesetze zu geben!

Als meine Verwandten hörten, daß der Deckel aufgeschraubt sey, drängten sie sich alle, die traurenden Aeltern ausgenommen, wie verabredet, auf einmal herein. Mistreß Hervey küßte, ihre bleiche Lippen. Blume der Welt, war alles, was sie sagen konnte, und nun machte sie der Miß Arabelle Platz, welche die Stirne derjenigen küßte, die sie so grausam behandelt hatte, und zu meinem Vetter, Jakob (indem sie auf den Leichnam, und auf ihn hinsah) weiter nichts sagen konnte, als: Ach, Bruder! — indeß daß er die schöne leblose Hand ergrif, sie küßte, und eilends zurücktrat.

Ihre beiden Onkels waren sprachlos. Einer

ner schien auf des andern Beispiel zu warten, ob er den Leichnam ansehen solle, oder nicht. Ich befahl, den Deckel wieder drauf zu thun, und nun drängten sie sich herzu, so wie auch die andern von neuem thaten, um den lezten Abschied von dem Behältniß zu nehmen, das noch vor kurzem ein so reiches Kleinod enthielt.

Nun kam der Ausdruck von dem Schmerz eines jeden mehr in Fluß, und der schöne Leichnam ward (mit aller der Zärtlichkeit, die die aufrichtigste Liebe und wärmste Bewunderung eingeben konnte) von einem jeden, nach den verschiednen Graden ihrer Verwandschaft, angeredet, als wenn noch keiner ihn gesehen hätte. Das sey ihre liebhafte Nichte, sagten ihre beiden Onkels. Das sey die gemißhandelte Heilige, sagte ihr Onkel Harlowe. Das sey ihre Schwester, so sanft lächelnd, wie in ihrem Leben, sagte Arabelle — Das sey das liebe Mädchen, sagten sie alle — eben das freundliche Ansehn, eben die süsse Ruhe, eben die natürliche Würde, die sie in ihrem Leben gehabt! — Sie sey unstreitig glücklich! Das holde Lächeln beweißt es, daß

sie

sie es sey! Aber unglücklich wären die Hinterlaßnen! — Und nun ergriff der Bruder noch einmal die leblose Hand, und gelobte auf derselben Rache gegen den verdammten Urheber alles dieses Leidwesens.

Die unglücklichen Aeltern hatten vor, ihre ehedem so zärtlich geliebte Tochter noch einmal zu sehen, und ihr das lezte Lebewohl zu sagen. Erst die untröstliche Mutter, und nach ihr der Vater waren schon bis an die Thüre des Zimmers gekommen, aber keines von ihnen war im Stande, hineinzugehn. Die Mutter sagte, sie müste das Kind ihres Herzens noch einmal sehen, oder sie werde keine frohe Stunde mehr auf der Welt haben. Aber beyde wurden einig, ihre traurige Neugierde bis zum folgenden Tag zu verschieben, und entfernten sich Hand in Hand, untröstlich und sprachlos, beide im Gesicht mit Ausdruck des Schmerzens bedeckt, und von einander abgewandt, als ob es ihnen unmöglich wäre, einer des andern Betrübniß zu sehen.

Als sie alle fort waren, begab ich mich auf meine Stube, ließ meinen Vetter Jakob zu mir kommen, und benachrichtigte ihn von

dem

dem Verlangen seiner Schwester in Ansehung der Leichenpredigt, die bey ihrem Begräbniß gehalten werden sollte. Ich sagte ihm, daß, so unnöthig es auch seyn möchte, doch der Geistliche, wer es auch wäre, so früh davon Nachricht bekommen müßte, als es nur thunlich wäre.

Er beklagte den Tod des ehrwürdigen Doctor Lewen, der wie er sagte, ein grosser Verehrer seiner Schwester, so wie sie von ihm, war; und der vor allen der schicklichste zu diesem Geschäfte gewesen seyn würde.

Er sprach mit grosser Bitterkeit von dem Herrn Brand, auf dessen seichte Erkundigung nach dem Rufe seiner Schwester in London er geneigt war, einen Theil seiner eignen Schuld zu schieben.

Herr Melvill, ein Gehülfe des Doktor Lewen, muß dann, sagte er, der Mann seyn, der dies thut, und er rühmte ihn wegen seiner Geschicklichkeit, Beredsamkeit und untadelhaften Sitten, und versprach es ihm morgen in aller Frühe auftragen zu lassen.

Er gieng hinaus, und rufte seiner Schwester

ster, und diese war, seiner Meynung. Ich überließ ihnen also dies zu besorgen.

Beide gaben mit nicht geringer Lebhaftigkeit zu erkennen, wie sehr Sie es mißbilligten, daß Sie der Vollzieher von dem Testament ihrer Schwester seyn sollten, in Rücksicht Ihrer vertrauten Freundschaft mit dem Urheber ihres Verderbens.

Sie müssen nichts von dem ahnden, was ich Ihnen von demjenigen, was sie über diesen Punkt sagen, mittheilen werden. In der Zuversicht, daß sie dies nicht thun werden, kann ich mit grösserer Freymüthigkeit schreiben.

Ich erzählte ihnen, wie viel meine theure Base ihrer Freundschaft und Menschenliebe zu danken gehabt, was sie Ihnen eingeschärft, und wie geneigt Sie wären, dies alles zu beobachten. Ich sagte, Sie wären ein rechtschafner Mann. Sie hätten selbst verlangt, mich dabey zu Rathe zu ziehen, weil Sie mit ihrem Wissen und Willen nicht gern einen von den Verwandten der Verstorbnen beleidigen möchten, und es sey mir sehr angenehm, Freundschaft und Briefwechsel mit Ihnen zu unterhalten.

Sie

Sie sagten, ein Vollzieher des Testaments, der nicht zur Familie gehöre, sey nicht nöthig, und sie hoften, daß Sie, Sir, einen so überflüßigen Auftrag, wie sie es nannten, aufgeben würden. Mein Vetter Jakob äusserte, er wolle, so bald das Leichenbegängniß vorüber wäre, an Sie schreiben, und Sie bitten, daß Sie dies thäten, nach den gehörigen Versicherungen, daß alles, was das Testament verordne erfüllt werden solle.

Ich sagte, Sie wären ein Mann von Entschliessung; ich glaubte, daß er Sie schwerlich werde dazu bereden können, indem sie eine Art von Ehre darein setzten.

Ich zeigte ihnen dann den hinterlaßnen Brief ihrer Schwester an sie, worinnen sie ihre Verpflichtungen gegen Sie bekennt, und Ihre Achtung für Sie und für Ihre künftige Wohlfarth an den Tag legt. Sie können leicht denken, Sir, daß sie beim Lesen dieses Briefs äusserst gerührt waren.

Sie erstaunten, daß ich Ihnen den Ertrag von ihres Großvaters Gute seit seinem Tode übergeben hätte. Ich sagte ihnen ge-

radezu, daß sie sich es selbst zuzuschreiben hätten, wenn ihnen durch die Wahl ihrer Schwester, irgend etwas unangenehmes widerführe, da sie so verlassen, und unter Fremden verschlagen gewesen wäre.

Sie sagten, Sie wollten alles was ich gesagt hätte, ihren Aeltern vortragen, und setzten hinzu, so groß schon jetzt ihre Unruhe sey, so sähen sie wohl, daß ihnen immer noch mehrere bevorstünde. Sollte und müßte aber Herr Belford der Vollzieher des Testaments seyn, so bäten sie mich, die Mühe über mich zu nehmen, und alles mit Ihnen abzumachen, damit ein Freund des Mannes, dem sie alle ihre Drangsaale zu danken hätten, ihnen nicht vor die Augen käme.

Sie waren äusserst über den Text gerührt, den ihre Schwester für die Leichenpredigt gewählt hat. Ich hatte diesen Punkt aus dem Testamente ausgezeichnet, indem ich vermuthete, ich würde nicht so bald Gelegenheit haben, ihnen das Testament selbst zu zeigen, wie es sonst wegen des Begräbnisses, das

sich

sich nicht aufschieben läßt, nöthig gewesen wäre.

Montags früh zwischen acht und neun Uhr.

Die unglückliche Familie schickt sich zu einer traurigen Zusammenkunft beym Frühstück an. Herr Jakob Harlowe, der so wenig hat schlafen können, als ich, hat an Herrn Melvill geschrieben: welcher versprochen hat, eine kurze Gedächtnißrede auf die Verstorbne zu entwerfen. Miß Howe wird in der Kürze hier erwartet, um ihre geliebte Freundinn zum letztenmal zu sehen.

Miß Howe läßt durch ihren Boten bitten, daß man ihrentwegen gar keine Umstände machen soll. Sie wolle keine sechs Minuten sich verweilen, hieß es. Ihr Verlangen wird ihr gar gern gewährt werden.

Ihr Bedienter der dieß meldete, sollte, wenn man ihr ihr Begehren abschlüge, so gleich umkehren, und ihr entgegen eilen. Denn, so wie er sich zu Pferde setzte, war sie im Begriff abzufahren.

Hätte er ihr aber keine abschlägige Antwort zu bringen, so sollte er hier bleiben, bis sie käme. Ich verbleibe, Sir,

Ihr
treuer Freund, und gehorsamster Diener
Wilhelm Morden.

Sechs und vierzigster Brief.

Kolonel Morden an Herrn Belford.

Montag Nachmittags den 11 Sept.

Wir sind hier einander so schlechte Gesellschaft, daß es einige Erhohlung ist, wenn mann sich entfernt, und schreibt.

Ich ward eine halbe Stunde nach neun Uhr zum Frühstück abgerufen. Langsam kam die trauervolle Gesellschaft zusammen. Ein jeder nahm verdrüßlich und sprachlos seinen Platz ein. Ein jeder fragte den andern, ohne eine erträgliche Nachricht zu erwarten wie er geschlafen habe.

Die

Die betrübte Mutter gab zur Antwort, sie werde nie wieder wissen was Ruhe sey.

Nachdem wir einige Zeit gesessen hatten, brachte uns das Klingeln der Schelle, das Aufgehen des äussern Thores, und ein Wagen, der über das Pflaster des Hofs rasselte, in Bewegung.

Ich verließ sie, und kam noch gerade zu rechter Zeit, um der Miß Howe beym Aussteigen meine Hand zu reichen. Ihr Kammermädchen, voller Thränen, blieb in dem Wagen.

Mich dünkt, Sie sagten mir, Sir, Sie hätten Miß Howe nie gesehn. Sie ist eine schöne angenehme junge Lady. Eine tiefe Schwermuth, die auf ihrem ganzen Gesichte herrschte, verhüllte eine Lebhaftigkeit und ein Feuer, das dennoch je zuweilen durch den ernsten Trübsinn hervorleuchtete. Ich werde sie stets wegen ihrer Liebe für meine theure Base hochschätzen.

Nie dachte ich, sagte sie, als sie mir ihre Hand gab, dieses Haus wieder zu betreten; aber, lebend oder todt, zieht meine Klarisse mich nach sich, wo sie auch ist!

 Nun

Sie gieng mit mir in das kleine Besuchzimmer. Im Augenblick, da sie den Sarg sah, zog sie ihre Hand von der meinigen zurück, und stieß mit Ungeduld den Deckel hinweg. Eben so ungeduldig nahm sie das Tuch vom Gesichte herunter. Mit wilden Geberden schlug sie die aufgehobnen Hände zusammen, und blickte bald auf den Leichnam, bald gen Himmel, als wenn sie diesem ihr Leid klagen wollte. Ihr Busen hob sich und klopfte merkbar unter ihrem Halstuche, und endlich brach sie das Stillschweigen: Ach Sir — sehen Sie hier — sehen Sie hier — die Zierde ihres Geschlechts? — So von dem schändlichsten Menschen des ihrigen — so — hingestreckt!

O meine geseegnete Freundinn sagte sie — Meine liebenswürdige Gesellschafterinn! — Meine freundschaftliche Warnerinn! — Und bey jedem dieser zärtlichen Namen küßte sie ihr die Lippen. — Und ist sie nun zu Ende — ist sie zu Ende — die Geschichte meiner Klarisse?

Sodann, nach einer kurzen Pause, und einem tiefen Seufzer, wandte sie sich zu mir, und dann zu ihrer entseelten Freundinn. — Aber ist sie, kann sie wirklich todt seyn? —

O

O nein, nein! — Sie schläft nur — Erwache, meine geliebte Freundinn! Meine holde eiskalte Freundinn, erwache! Laß Deine Anna Howe Dich wieder beleben, meine Theuerste. — Durch ihren warmen Odem Dich wieder beleben! Und indem sie sie abermals küßte, sagte sie: Laß meine warme Lippen Deine kalten beseelen!

Hierauf seufzte sie wieder von Grund des Herzens, und mit einer Mine, als ob sie sich in der Erwartung betrogen sehe, da sie nicht antwortete, sagte sie: Und kann solch eine Vollkommenheit sich so endigen! — Und bist Du wirklich und in der That Deiner Anna Howe entflohn? — O meine unfreundschaftliche Klarisse!

Sie schwieg einige Augenblicke, und, als sie dann wieder zu sich selbst zu kommen schien, wandte sie sich zu mir, und sagte: Verzeihen Sie, verzeihen Sie mir diesen wilden Wahnsinn! — Ich bin nicht bey mir selbst! — Ich werde nicht wieder zu mir selbst kommen. — Sie kennen nicht die Vortreflichkeit, nein, nicht halb die Vortreflichkeit der Person, die da ausgestreckt liegt! — Nein, wahrhaftig, das kann nicht der Ausgang von

der ganzen Geschichte meiner Klarisse seyn. Nach einer abermaligen Pause rufte sie aus: Eine Thräne, meine geliebte Freundin, gestattetest Du mir! — Aber diese stumme Betrübniß! — O daß ich nur eine Thräne hätte, um mein aufgeschwollnes Herz zu erleichtern, das zerspringen will! —

Aber warum, Sir, warum Herr Morden, ward sie hieher geschickt? Warum nicht zu mir? — Sie hatte keinen Vater, keine Mutter, keine Verwandte, nein, nicht einen! — Sie hatten ihr alle entsagt. Ich war ihre sympathisirende Freundinn! — Und hatte ich nicht das größte Recht auf den Ueberrest meiner Geliebten? — Und müssen Namen ohne Gefühl einer Liebe, wie der meinigen, vorgezogen werden?

Von neuem küßte sie ihre Lippen, beyde Wangen, die Stirne — und seufzte, als ob ihr das Herz brechen wollte. —

Aber warum, warum, sagte sie, ward ich abgehalten, meine theuerste Freundinn zu sehen, ehe sie anfieng, ein Engel zu werden? — Immer verschob ich, und ließ mich nur zu leicht bereden, den freundschaftlichen

Be-

such zu verschieben, nach dem mein Herz schmachtete. Welchen Kummer wird mir dieser Gedanke machen. — O meine seelige Freundinn! Wer weiß, wer weiß, wäre ich beizeiten gekommen, was meine herzstärkende Tröstungen für Dich hätten thun können?

Aber — (indem sie um sich sah, als ob sie fürchtete, jemanden von der Familie zu sehen) — nur noch einen Kuß, mein Engel, meine Freundinn, meine Gesellschafterinn, die ich ewig vermissen werde! Und dann laß mich dieses verhaßte Haus fliehen, daß ich nie, als nur um Deinetwillen liebte! — Lebe wohl dann, meine theuerste Klarisse! — Du bist glücklich zweifle ich nicht, wie Du mich in Deinem letzten Briefe versichert hast! — O möchten wir uns wieder finden, und zusammen erfreuen, wo keine schändliche Lovelaces keine hartherzige Verwandte jemals unsre Unschuld beleidigen, und unsre Glückseeligkeit zernichten werden!

Jetzt schwieg sie wieder. Es war ihr unmöglich, fort zu gehn, ob sie es gleich vorzuhaben schien. Sie kämpfte gleichsam mit der Betrübniß, und rang mit dem Schmerz.

Endlich steigte glücklicher Weise ein Strom von Thränen in ihren Augen. — Nun — nun, sagte sie, werde ich — werde ich ruhiger werden. Wäre diese wohlthätige Erleichterung nicht gekommen, so wäre mein Herz zersprungen. — Noch mehr, vielmehr Thränen, als diese, gebühren meiner Klarisse, deren Rath für mich gethan hat, was der meinige nicht für sie thun konnte! — Aber warum (indem sie ernsthaft auf sie hinblickte, die Hände faltete und emporhub) aber warum wehklage ich so über die Seelige? Und daß Du dies bist, das ist mein Trost. Das ist er, das ist er, Geliebte — indem sie sie abermals küßte.

Verzeihen Sie mir, Sir, (indem sie sich zu mir wandte, der ich eben so gerührt war, als sie selbst) ich liebte die theure Lady, wie nie eine weibliche Person die andre liebte. Verzeihen Sie meine ausgelaßne Betrübniß! Ach, wie ist die Zierde ihres Geschlechts ein Opfer der Bosheit und der Hartherzigkeit geworden!

Miß, sagte ich, sie empfinden es alle! — Jetzt in der That empfinden sie es? —

Und mögen sie es empfinden! — Ich würde

würde meine Liebe für die Freundinn meines Herzens verläugnen, wenn ich Mitleid mit ihnen haben wollte! — Aber wie unglücklich bin ich, (indem sie auf den Leichnam hinsah) daß ich sie nicht sah, ehe diese Augen, ehe diese Lippen auf immer geschlossen wurden! — Ach, Sir, Sie kennen die Weisheit, die unaufhörlich von diesen Lippen strömte, wenn sie sprach!

Sie betrachtete hierauf den Deckel, und schien nun auf einmal den Sinn der Sinnbilder wahrzunehmen. Dies erregte ihr so viel neuen Schmerz, daß, ob sie sich gleich verschiednemal die Augen trocknete, sie doch nicht im Stande war, die Innschriften und die Texte zu lesen. Sie wandte sich daher zu mir, und sagte: Beehren Sie mich doch, Sir, wenn ich bitten darf, mit einem paar Zeilen, denen Sie eine Beschreibung dieser Sinnbilder und dieser Texte beifügen, und verhelfen Sie mir, wenn es möglich ist, zu einer Locke von dem Haar meiner Geliebten. —

Ich sagte ihr, daß der Vollzieher ihres Testaments beides besorgen, und sie werde im Testament die dankbarsten Erinnerungen

an die Liebe derjenigen finden, die sie die Schwester ihres Herzens nenne.

Mit Recht, sagte sie, nennte sie mich so. Denn wir hatten nur ein Herz und eine Seele. Und da nun meine beßre Hälfte von mir gerissen ist, — was soll ich anfangen?

Jetzt aber, da ein Bedienter aussen vor der Thüre vorbeigieng, sah sie um sich, als ob sie abermals befürchtete, daß jemand von der Familie käme. Noch einmal, sagte sie, ein ewiges Lebewohl! — Ach, für mich ein feierliches, ein ewiges Lebewohl!

Nun umarmte sie das Gesicht der Verstorbnen mit beiden Händen, küßte erst dieses, sodann die Hände der geliebte Todten, eine nach der andern, reichte mir ihre Hand, verließ eilfertig das Zimmer, stürtzte in den Wagen, und, als sie darinnen war, bückte sie, unter tiefen Seufzern, und einem neuen Strom von Thränen, unfähig zu sprechen, ihren Kopf gegen mich, und ward fortgefahren.

Die untröstliche Gesellschaft sahe, als ich zu ihr zurückkehrte, wie sehr ich war gerührt worden. Herr Jakob Harlowe hatte eben mit ihnen von demjenigen gesprochen,

was zwischen ihm und mir vorgefallen war, und, da ich fand, daß ich zur Gesellschaft untauglich war, und bemerkte, daß sie abbrachen, als ich hineinkam, hielt ich es für schicklich, sie ihren Berathschlagungen zu überlassen.

Und hier will ich diesen Brief endigen. Denn in der That, Sir, nur die Wiedererinnerung jenes rührenden Auftritts hat mich beinahe so unfähig gemacht, fortzufahren, als ich unmittelbar darauf es war, mich mit meinen Verwandten zu unterreden. Ich bin, Sir, mit aller Aufrichtigkeit

Ihr
gehorsamster Diener,
Wilhelm Morden.

Sieben und vierzigster Brief.
Kolonel Morden an Mr. Belford.

Dienstags früh den 12 Sept.

Die gute Frau Norton ist gekommen, ein wenig mehr gefaßt, welches durch eben die hinterlaßnen Briefe bewirkt worden ist, von

De-

denen Sie sowohl, Herr Belford, als ich, unglückliche Folgen für sie befürchteten.

Ich kann dies nicht anders, als ihrer richtigen Denkungsart zuschreiben. Sie ist, scheint es, der Trübsale gewohnt, und hat in einer beständigen Hofnung eines bessern Lebens gelebt, und, da sie sich keine unfreundschaftlichen Handlungen gegen die theure Verstorbne vorzuwerfen hat, so hat sie sich ausdrücklich vorgenommen, ihre äusserste Standhaftigkeit zu zeigen, um die gebeugte Mutter zu trösten.

Ach, Herr Belford, wie werden die vortreflichen Eigenschaften meiner geliebten seeligen Base mir aus jedem Munde zugerufen! — O wäre sie mein eignes Kind, oder meine Schwester gewesen. Doch, glauben Sie wohl, daß der Mann, der dieses große, dieses so weit sich erstreckende Unglück veranlaßt hat. Doch ich breche ab!

Das Testament soll nicht eher untersucht werden, als bis das Leichenbegängniß vorüber ist. Es werden alle Vorbereitungen zu dieser Feierlichkeit gemacht, und das Gesinde sowohl als die Herrschaft bey allen Mitglie-

gliedern der Familie haben tiefe Trauer angelegt.

Ich habe den Herrn Melvill gesprochen. Er ist ein gesetzter und verständiger Mann. Ich habe ihm die Umstände mitgetheilt, die er in der Rede zu berühren hat, die er bey dem Leichenbegängniß halten soll; aber ich hätte es um so weniger nöthig gehabt, da ich gefunden, daß er mit der ganzen unglücklichen Geschichte sehr wohl bekannt ist, daß er meine theure Base persöhnlich bewundert, und ihr Unglück und ihren Tod aufrichtig beklagt hat. Der ehrwürdige Doctor Lewen, der erst vor kurzem gestorben ist, war sein vertrauter Freund, und hatte einst vorgehabt, ihn ihrer Gewogenheit zu empfehlen.

So eben hatte ich die betrübten Aeltern bey einem Versuche begleitet, den sie machten, den Leichnam ihres geliebten Kindes zu sehen. Sie hatten mich und die gute Frau Norton gebeten, ihnen Gesellschaft zu leisten. Einen letzten Abschied, sagte die Mutter, müste sie nehmen.

Ein

Ein Versuch war es aber, und weiter nichts. Im Augenblick, da sie den Sarg ansichtig wurden, ehe noch der Deckel konnte herabgethan werden, sagte der Vater, indem er zurücktrat: Ach, meine Liebe, ich kann nicht, ich fühle es, ich kann dies nicht ertragen! — Ach wäre ich — wäre ich — wäre ich — nie hartherzig gewesen! — Hierauf drehte er sich nach seiner Gemahlinn um, und hatte gerade noch so viel Zeit, sie in seine Arme zu schließen, und es zu verhindern, daß sie nicht auf den Boden sank. O meine Theuerste sagte er, das ist zu viel! — Zu viel in der That! Laß uns, laß uns fortgehn. Frau Norton, welche (durch den ehrwürdigen Behälter hingelockt) so eben die gute Lady verlassen hatte, eilte zu ihr hin. Liebe, liebe Frau, rief die unglückliche Mutter, indem sie ihre Arme um ihren Hals schlang, schaffen Sie, schaffen Sie mich von hier weg! — O mein Kind! Mein Kind! Meine Klarisse Harlowe! Noch vor kurzem der Stolz meines Lebens! Nie, nie soll ich dich wieder sehen!

Ich führte den unglücklichen Vater, Frau Norton die sinkende Mutter in das nächste

ste Zimmer. Sie warf sich hier auf ein Kanapee. Er setzte sich hier in Lehnsessel neben ihr. Die gute Frau kniete zu ihren Füssen, und schlang ihre Arme um ihren Leib. Die beiden Mütter, wie ich sie wohl nennen kann, von meiner geliebten Base, waren auf diese zärtliche Art mit einander beschäftigt! — Welch eine Mannigfaltigkeit der Betrübniß in diesen jammervollen Scenen!

Der unglückliche Vater, indem er seine Gemahlinn zu trösten suchte, beschuldigte sich selbst. Wollte Gott, meine Liebe, sagte er, wollte Gott, ich hätte mir nicht mehr vorzuwerfen, als Du Dir! — Du wurdest erweicht! — Du hättest mich gern beredet, mich erweichen zu lassen!

Desto grösser war der Fehler von mir, sagte ich, da ich wußte, daß der Unwille zu weit getrieben ward, daß ich es dabey so bewenden ließ, wie ich gethan habe! Was für einegrausame Mutter war ich, daß ich von zwey aufgebrachten Kindern mich bewegen ließ, zu vergessen, daß ich Mutter eines dritten — eines solchen dritten war!

Frau Norton wandte Gründe und Bitten an, um sie zu trösten. O meine liebe Norton, antwortete die unglückliche Lady, Sie waren die natürliche Mutter des lieben Mädchens! — Wollte der Himmel, ich hätte nicht mehr zu verantworten, als Sie!

So machte sich das unglückliche Paar wechselsweise Vorwürfe, die nun zu nichts dienten, bis meine Base Hervey hereinkam, und mit der Frau Norton die Untröstliche auf ihr Zimmer führte. Die beiden Onkels und Herr Hervey kamen zu gleicher Zeit herein, und bewogen den betrübten Vater,

sich mit ihnen auf sein Zimmer zu begeben. So gaben beide Aeltern alle Gedanken auf, jemals wieder das Kind zu sehen, dessen Tod sie mit so viel Rechte beklagten.

Die Zeit allein, Herr Belford, kann mit Erfolg einen so heftigen Schmerz bestreiten. Rath fruchtet nicht, so lange der Verlust noch neu ist. Die Natur verlangt, daß man sich ihr überlasse, (und das mit Recht) bis die Betrübniß sich gewissermassen selbst erschöpft hat, und dann werden Vernunft und Religion mit ihrer mächtigen Hilfe herbeikommen, um das hinsinkende Herz aufzurichten.

Ich sehe hier kein Gesicht, das noch dasselbe wäre, wie ich es bey meiner ersten Ankunft sah. Stolz und übermüthig war damals jede Geberde, niemand wollte Vorstellungen annehmen, jetzt, wie sehr sind sie gedemüthigt! — Der äusserste Schmerz ist in jeder verzognen Mine, in jedem schwellenden Muskel jedes trostlosen Leidtragenden sichtbar. Ihre Augen, die noch vor kurzem Zorn und Unwillen strahlten, blicken jetzt nach einem jeden, der sich ihnen nähert, als ob sie um Mitleid flehten! — Konnte je vorsetzliche Hartherzigkeit härter bestraft werden?

Folgende Zeilen des Juvenal, deren ich mich seit Sonntag Abend sehr oft erinnert habe, sind im Ganzen auf dieses Haus und Familie anwendbar:

Humani generis mores tibi nosse volenti
Sufficit vna domus: paucos consume dies, et
Dicere te miserum, postquam illini veneris, aude.

Noch muß ich bemerken, daß Frau Norton der Familie den hinterlaßnen Brief, den sie

sie erhalten, mitgetheilt hat. Dieser Brief giebt einen Grund zu künftigem Troste für sie, aber jetzt hat er ihren Schmerz nur aufs neue vermehrt, indem er sie veranlaßte, über ihre Grausameit gegen eine solche vortrefliche Tochter, Nichte und Schwester *) nachzudenken. Ich bin, theuerster Herr,

Ihr

getreuer Freund und gehorsamster Diener,
W. Norden.

*) Dieser Brief enthält wesentlich folgendes: „Ihren Dank gegen die gute Frau für ihrer Sorgfalt für sie in ihre Kindheit, für ihre guten „Lehren, und für das vortrefliche Beispiel, das „sie ihr gegeben, nebst Selbstbeschuldigungen von „Eitelkeit und Dünkel, die, ohne daß sie es selbst „gewust, in ihrem Herzen verborgen gelegen, bis „ihre Trübsaale, die sie genöthigt, in sich zu „gehn, sie ans Licht gebracht hätten.

„Sie redet weitläuftig von dem Nutzen, „den Leiden für ein bescheidnes, furchtsames, „und mistrauisches Gemüth haben. Sie tröstet „sie über ihren frühen Tod damit, daß sie, wie sie „sagt, ihre Prüfungszeit in so frühen Jahren „vollendet habe, da viele nicht eher durch den „Sonnenschein der göttlichen Gnade zu einem „bessern Leben gereift werden könnten, als sie „fünfzig, sechzig, oder siebzig Jahre alt wären.

„Ich hoffe, sagt sie, mein Vater wird die Bitte erfüllen, die ich an ihn in meinem Testamente gethan, daß er Sie den Rest ihrer Tage „in meiner Holländerey, wie man es zu nennen pflegte, und wo ich einst mit Ihnen glücklich zu leben hofte, zu bringen lasse. Ihre „Einsicht, Klugheit, und Häuslichkeit, meine liebe gute Frau, wird machen, daß Sie den Angelegenheiten dieses Hauses eben so sehr zum „Vortheil der Familie vorstehen, als es eine „Ihnen angemeßne Beschäftigung seyn wird. Um „Ihrentwillen, meine theure Frau Norton, „hoffe ich, die Meinigen werden Ihnen dieses „Anerbieten thun. Und, wenn sie es thun, hof-

„se ich, Sie werden es um der Meinigen willen „annehmen.

Sie erinnert sich ihres Milchbruders auf eine sehr gütige Art, und beschwört sie, daß sie um seinetwillen das, was ihr begegnet sey, nicht so sehr zu Herzen nehmen möge.

Sie schließt den Brief folgendermassen:

„Gedenken Sie endlich meiner bey allen Ih„ren Bekannten, die mir geneigt sind, und bey „denen, die ich meine Armen zu nennen pfleg„te. Sie werden Gottes Arme seyn, wenn sie „auf ihn trauen. Ich habe dafür gesorgt, daß „sie hoffentlich durch meinen Tod nichts verlieren „sollen. Sagen Sie ihnen also, daß sie sich freu„en sollen, und auch Sie, meine ehrwürdige „Trösterinn und Rathgeberinn, (in meinen trübern „sowohl als heitern Tagen) freuen Sie sich, daß „ich so bald von den Uebeln, die ich vor mir sah, „befreit worden bin, und jetzt, wenn dieser Brief „in Ihre Hände kömmt, wie ich in Demuth hoffe, „über die Barmherzigkeit des gütigen Gottes froh„locken, der mich durch die grösten Prüfungen hin„durch in Sicherheit gebracht, und allen meinen „Versuchungen und Leiden ein so glückliches Ende „gemacht hat, und der, wie ich in demüthiger „Zuversicht erwarte, uns zur Zeit, wenn es ihm „gefällt, ein frohes Wiedersehn in dem Reiche „der ewigen Seeligkeit verleihen wird!"

Acht und vierzigster Brief.

Kolonel Morden an Mr. John Belford.

Donnerstag Abends den 14 Sept.

So eben sind wir von der letzten Trauerfeier zurückgekommen. Mein Vetter Jakob, und seine Schwester, Herr und Mistreß Hervey, und deren Tochter, eine junge Lady, deren Liebe für meine verstorbne Base mich ewig an sie fesseln wird, meine Vettern Johann

hann und Anton Harlowe, ich selbst, und noch einige andre entfernten Verwandte mit Namen Füller und Allinson (die, um ihre Achtung für das Andenken der theuren Todten zu beweisen, Trauer angelegt hatten) waren dabey zugegen.

Vater und Mutter wollten auch an dieser letzten Ehrenbezeugung Theil nehmen, wenn es ihnen möglich gewesen wäre, aber sie waren beide unpaß, und sind es noch.

Die untröstliche Mutter sagte zur Frau Norton, die beiden Mütter des liebenswürdigsten Kindes von der Welt dürften bey dieser Gelegenheit nicht getrennt seyn. Sie verlangte daher, daß sie bey ihr bleiben sollte.

Die ganze Feyer ward mit größtem Anstand und Ordnung begangen. Die Entfernung von Harloweburg bis zur Kirche beträgt ohngefehr eine halbe (englische) Meile. Auf dem ganzen Wege ward die Leiche von einer grossen Menge Leute von allerley Ständen begleitet.

Es war neun Uhr, als wir in die Kirche kamen. Alle Winkel derselben waren dicht voll. Eine solche tiefe, eine solche stille Ehrerbietung habe ich nie bey dem Leichenbegängniß von Fürsten gesehn. Eine aufmerksame Traurigkeit herrschte auf allen Gesichtern.

Die Gedächtnißrede, die Hr. Melvil hielt, war überaus rührend. Er trocknete sich oft selbst die Augen, und machte noch öfter, daß jedermann die Augen trocknen muste.

Die Zuhörer wurden besonders sehr bewegt, als er ihnen sagte, daß sie den feierlichen Text selbst gewählt habe.

Er zählte ihre vortrefliche Eigenschaften her, und that eine rühmliche Erwähnung des verstorbnen Predigers, der dies bestätigt habe.

Jede angeführte Vortreflichkeit ward (wie mir nachher erzählt worden) in den verschiedenen Gegenden der Kirche mit ehrerbietigem Geflüster von verschiednen Personen aus ihrer eignen Erfahrung bezeugt.

Als er auf den Stuhl wieß, wo (um durch ihr Beispiel die Religion zu empfehlen) sie zu sitzen, oder zu knien pflegte, wandte sich die ganze Versammlung, als wie eine Person, mit der ehrerbietigsten Feierlichkeit nach dem Stuhl, als wenn sie darinnen gewesen wäre.

Als der Prediger ihr die Gabe beilegte, Herablassung mit Würde zu vereinigen, so ward diesem Lobe ein murmelnder Beifall durch die ganze Kirche gegeben, und eine arme saubre Frau unter meinem Stuhle setzte hinzu, sie sey in der That ganz holde Anmuth gewesen, und hätte mit jedermann gesprochen. Viele Augen flossen über, als er ihrer Wohlthaten, ihrer wohl überlegten Wohlthaten gedachte. Und aus jedem Munde erschall der Lohn, dessen man sie würdig erkannte, bey einigen mit Ausrufungen begleitet, und unter andern hörte ich diese Worte: Die Armen werden sie sehr vermissen.

Jedermann bekannte, daß sie der gütige Geber gewesen sey, von dem es heißt, daß ihn Gott lieb habe, und ein junges Frauenzimmer, wie mir erzählt ward, sagte, Miß Klarisse Harlowe's Bemühung sey immer dahin gegangen bey einem plötzlichen Unfall den Unglücklichen aufzusuchen, ehe sein seufzendes Herz ganz von der Betrübniß sey überwältigt worden.

Sie hatte eine gewisse Anzahl armer Leute, die sie wegen ihrer vorzüglichen Ehrlichkeit und fruchtlosen Fleisses ausgewählt hatte. Diese begleiteten freywillig ihre Wohlthäterinn zum letztenmal, und da sich in der Kirche unter die

an

andern Leute verloren, und sich so nahe, als möglich, nach der Seite hindrängten, wo der Leichnam auf dem Gerüste stand, so war es desto weniger zu wundern, daß Klarissens Lob aus dem Munde des Predigers ein solches allgemeines und dankbares Geflüster des Beifalls nach sich zog.

Einige waren da, die, weil sie ihre unglückliche Geschichte kannten, Bemerkungen über die niedergeschlagnen Blicke des Bruders, und die fliessenden Augen der Schwester machten, und sagten, sie wissen gewiß, daß diese jetzt alles drum gäben, wenn sie nicht so hartherzig gewesen wären! — Andre verfolgten, daß ich so sage, den strengen Vater und die unglückliche Mutter bis in ihre Zimmer zu Hause, und sagten: „Wir sind gut dafür, daß „sie nun, aber zu spät, erweicht sind! Wie groß „muß ihr Schmerz seyn! Kein Wunder, daß „sie nicht zugegen seyn konnten!

Mehrere äusserten ihr Erstaunen, (wie ich noch jede Stunde Leute äussern höre) daß ein Mann auf Erden seyn könne, den solche Vollkommenheiten nicht bewegen können, gerecht gegen diese Lady — ich setze hinzu, menschlich gegen sie zu seyn — der, wenn er auch keine andre Bewegungsgründe gehabt hätte, gerecht zu seyn, seinen eignen Vortheil (in Rücksicht ihres Standes und Vermögens) so wenig achten können.

Der gute Geistliche berührte nach Anleitung seines Textes ganz kurz den unglücklichen Schritt, der die Ursache ihres frühzeitigen Todes gewesen. Er schrieb ihn dem Zustande der Dinge hiernieden zu, in welchem keine gänzliche Vollkommenheit seyn könne. Er berührte sehr fein die edle Verachtung, die sie (obgleich

 eine

eine ganz angesehene Familie ernstlich in sie gedrungen) bewiesen, mit einem Mann ein Gemeinschaft zu treten, den sie ihrer Achtung und ihres Zutrauens unwürdig befunden, und der mit dem größten Eifer sie zu bewegen gesucht hatte, daß sie ihn annähme.

Worüber er am weitläufigsten sprach, war das seelige Ende, das sie genommen, woraus er Trostgründe für ihre Verwandte und gute Lehren für die Zuhörer folgerte.

Mit einem Wort sein Vortrag war so beschaffen, daß er den Ruf, den er schon vorher in vorzüglichem Grade gehabt, sehr erhöhte.

Als der Leichnam in das (sehr grosse) Gewölbe mitten in der Kirche hinuntergelassen werden sollte, war ein grosses Gedränge, um den Deckel des Sargs und die Sinnbilder auf demselben zu sehen. Insbesondre drängten sich zwey Herrn hervor, in Mäntel eingehüllt. Dies waren, wie ich höre, Herr Mullins und Herr Myerley, beide erklärte Bewundrer meiner theuern Base.

Als sie sich dem Sarge näherten, und ihre Augen auf den Deckel richteten, sagte Herr Mullins: In diesem engen Raum ist alle menschliche Vortreflichkeit eingeschlossen! — Und Herr Myerley, der sich nicht mehr aufrecht erhalten konnte, war genöthigt, die Kirche zu verlassen, und, wie wir hören, so ist er sehr krank.

Man sagt, Herr Solmes hätte, in einem Reitknechtrocke vermummt in einem Ecke der Kirche gestanden, und verschiedenemal Thränen vergossen. Ich habe ihn aber nicht gesehn.

Ein andrer Herr war incognito da in einem Stuhle unweit dem Eingange des Gewölbes, den man nicht würde bemerkt haben, wenn

es

er sich nicht durch seine Gemüthsbewegung verrathen hätte, mit der über seinen Stuhl heraussah, zu der Zeit, als der Sarg an seinen Platz gebracht ward. Es war der würdige Herr Hickmann der Miß Howe.

Meine Vettern Johann und Anton, und ihr Neffe Jakob hatten keine Lust, in das Gewölbe zu ihren verstorbnen Voraltern hinabzusteigen.

Miß Harlowe war äusserst gerührt. Ihr Gewissen war bey dieser Gelegenheit eben so sehr rege, als ihre Liebe. Sie wollte, sagte sie, mit dem Leichnam ihrer geliebten, ihrer einzigen Schwester hinabgehn, aber ihr Bruder wollte es nicht zugeben. Und ihr schwimmendes Auge verfolgte den Sarg bis sie ihn nicht mehr sehen konnte, und dann warf sie sich auf eine Bank, und war der Ohnmacht nahe.

Ich begleitete den Sarg in die Gruft, damit ich nicht allein zu meiner, sonder auch zu ihres Testamentvollziehers Beruhigung, dafür sorgen konnte, daß er, wie sie verordnet, zu den Füssen ihres Großvaters gestellt ward.

Herr Melvill kam hinab, und betrachtete den Deckel, und vergoß einige Thränen dabey. Ich war mit seiner Rede und mit seinem Betragen so wohl zufrieden, daß ich ihn auf dieser feierlichen Stelle mit einem Ring von einigem Werthe beschenkte, und ihm für seinen Vortrag dankte.

Und hier ließ ich den Rest meiner geliebten Base zurück, nachdem ich mir meinen eignen Platz neben ihrem Sarge bestellt hatte.

Als ich nach Harlowesburg zurückkam, begnügte ich mich, den betrübten Aeltern mein Kompliment sagen zu lassen, und gieng auf mein Zimmer. Auch schäme ich mich nicht, zu ge-

gestehn, daß ich so bald ich hineintrat, mich nicht enthalten konnte, mich dem wiederhohlten Antrieb eines menschlichen Gefühls zu überlassen. Ich bin, Sir,

Ihr

treuster Freund und gehorsamster Diener,
Wilhelm Morden.

N. S. Sie werden einen Brief von meinem Vetter Jakob erhalten, wodurch er Sie zu bewegen hoft, daß Sie das Vollzieheramt aufgeben. Er hat meinen Beifall nicht.

Neun und vierzigster Brief.

Mr. Belford an Mr. Wilhelm Morden.

Samstags den 16 Sept.

Hochzuehrender Herr,

Ich hatte einmal den Gedanken insgeheim hinzu reisen, und verkleidet die letzte Feierlichkeit mit anzusehn. Doch es war nicht nöthig, mir diese traurige Mühe zu geben, da Ihr letzter Brief alles, was dabey vorgieng, so natürlich beschreibt, daß ich jede Scene dieser Feierlichkeit vor Augen habe.

Sie versetzen mich, Sir, dünkt mich in die stille langsame Prozeßion — Jetzt trete ich mit der geheiligten Bahre in die schaudervolle Versammlung, jetzt messe ich mit feierlichen Schritten die Gegend wo der Sarg stand, jetzt, als wenn ich ein Verwandter von ihr wäre, stelle ich mich in einen Stand nicht weit von dem

alle

alle Augen auf sich ziehenden Sarge, und horche der rührenden Gedächtnißrede zu. Jetzt, unter dem Gemurmel einer gaffenden Menge mit geschwollnen Augen, steige ich in das dumpfe Gewölbe hinab, um als ein ächter Testamentsvollzieher mit meinen eignen Augen zu sehen, daß dieser Theil ihres letzten Willens erfüllt werde. Da zähle ich mit nachdenkendem Geiste die mich umgebenden Denkmäler der Sterblichkeit, und betrachte die gegenwärtige Stille so vieler einst geschäftigen eitlen Wesen, die jetzt alle in einem armseligen gewölbten Winkel zusammengedrängt sind, gleich als ob die Lebenden karg mit dem Raum für Leichname derjenigen wären, für die, als sie lebten, Erde, Luft, und Wasser kaum Raum genug zu haben schienen. Wenn ich sie dann zu den Füssen desjenigen habe stellen sehn, dessen irrdisches Vergnügen sie war, und der, wie ich finde, dem Vergnügen, das sie ihm machte, die Verlängerung seines eignen Lebens zuschreibt, verlasse ich, seufzend, und mit abgewandtem Gesichte, den feierlichen Aufenthalt, den Sarg mit seinen Sinnbildern, und auf ewig die Zierde ihres Geschlechts, und steige mit denjenigen herauf, die in wenig Jahren, nach einem sehr bald verloschnen Leben, andre Plätze derselben Gruft ausfüllen werden, die sie jetzt (da sie blos um diejenigen trauern, die sie gemeinschaftlich verfolgten) mit ihren Füssen betreten.

Auch lassen mich Ihre rührenden Beschreibungen hier nicht stehn bleiben, sondern wenn ich heraufkomme, vereinige ich meine Thränen und meine Lobsprüche mit denen von den zahlreichen Zuschauern. Ich begleitete die betrübten Leidtragenden zurück zu ihrer freudenlosen Behausung, und stimme in das allgemeine fruchtlo-

se

se Wehklagen mit ein, und, so wie ich mir vorstelle, daß jeder von ihnen sich entfernt, so begebe ich mich wirklich allein auf mein Zimmer, hänge neuen Scenen einsamen und schlaflosen Grams nach, denke nach über die Vollkommenheiten, deren Ende ich gesehn, und finde keine Erleichterung, als in dem Unwillen, der mich bewegt, den Unwillen andrer gegen den unglücklichen Mann, und gegen die eben so unglücklichen Verwandten von ihr zu billigen, die diesen unersetzlichen Verlust bewirkt haben.

Verzeihen Sie, Sir, mir die Betrachtungen, und erlauben Sie mir, ihnen mit diesem Briefe dasjenige zu schicken, was Sie nicht eher annehmen wollten, als bis das Leichenbegängniß vorüber wäre!

(Er macht hierauf ein Verzeichniß vom dem Geld und den Sachen, die er mit dieser Gelegenheit zu den Vermächtnissen zu Harloweburg und in der Nachbarschaft überschickt, und die er ihn dem Testamente gemäß zu vertheilen bittet.

Auch überschreibt er ihm eine Nachricht von andern Schritten, die er in Gemäsheit des Testaments gethan, und verlangt zu wissen, ob Herr Harlowe die Berichtigung der Leichenunkosten aus den Effeckten, die er in Händen habe, und die Zurückzahlung der Gelder verlange, die der Verstorbnen seit ihres Großvaters Tode dargereicht worden)

Diese vorläufigen Unternehmungen werden Herrn Jakob Harlowe überzeugen, daß ich entschlossen bin, für die vollkommne Erfüllung des Testaments zu sorgen, und doch aus der Art, wie ich dies thue, sehen, daß ich wünsche, der Familie keine unnöthigen Kränkungen zuzufügen, indem alles, was sie betrift, durch ihre Hände gehen soll.

Bayerische Staatsbibliothek München

17-761 XXX 8.86

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richardson, Samuel,

Klarissa, oder die Geschichte einen jungen Frauenzimmers

Bd.: Fünfzehnter Band

Mannheim [u.a.] 1791

P.o.angl. 330-15
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10748608-6
VD18 80254322-001